

Freie Presse

Nr. 57

Łódź, Sonntag, den 26. Februar 1939

17. Jahrgang

Bezugspreis monatlich: für Łódź mit Zustellung Bl. 5.—, bei Abnahme in der Geschäftsstelle Bl. 4.—, im Ausland mit Postzusendung Bl. 5.—, Ausland Bl. 7.—, Wochenabonnement durch Boten Bl. 12.—, Einzelpreis im Ausland: Wochentags 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen, norddeutsche Sonderausgaben. — Bezugsgeber sind nur gegen Verlagsquittung zu entrichten. — Erscheint täglich frühmorgens, nach Sonn- und Feiertagen nachmittags. — Bei Betriebsstörung, Arbeitsunterbrechung oder Verlagsnahme der Zeitung bei der Zeitung seinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. —

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86
Verantwortlicher: Geschäftsstelle Nr. 100-05
Schriftleitung Nr. 100-12

Anzeigenpreise: Die 7spaltige Mittelzeile 15 Groschen, die 3spaltige Kleinspaltige (max. 60 Zeichen, Einzelzeile für die Zeile 1.20, für Arbeitsstunden 200 Zeichen, Kleinspaltige 15 Wörter 1.30, jedes weitere Wort 10 Gr. für Bezugsnehmer Vergünstigung. Ausland: 50%, Zuschlag. — Geschäftsstelle: Towarzystwo Wydawnicze „Libertas“, Łódź, Nr. 602-675. — Bankkonto: Deutsche Genossenschaftsbank in Łódź, S. 1. — Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. — Empfangsstunden des Hauptgeschäftsführers von 10 bis 12 Uhr mittags.

Staatsanwalt verzichtete auf die Replik

Morgen Urteil im Prozeß Gerhardt

Die reichlich gemäßigten und zurückhaltenden Ausführungen des Staatsanwalts am Freitagabend nach dem für den Angeklagten so günstigen Gutachten des Devisenfachverständigen und den überwiegend entlastenden Aussagen der fast endlosen Zeugenreihe hatten die Stimmung für die gestern erfolgten Plädoyers der Verteidiger entsprechend vorbereitet. Die Reden der beiden Verteidiger — der Rechtsanwältin Walosinska-Petrkau und Nowo-

dworski-Warschau —, die am Sonnabend vormittag gehalten wurden, verstärkten noch den Eindruck vom günstigen Stand des Prozesses für den Angeklagten. Bezeichnend war, daß Staatsanwalt Baccarelli nach den Reden der Verteidiger und dem letzten Wort des Angeklagten auf seine Replik verzichtete.

Das Urteil wird am Montag um 14 Uhr im Petrikauer Bezirksgericht Saal 211 verkündet.

nichts, daß die Zeugnisse in deutscher Sprache ausgestellt sind. In Polen könnten solche Zeugnisse in allen Sprachen der Welt, angefangen vom Sanskrit bis zum Chinesischen ausgestellt werden. Das könne niemand verbieten. Vor allem

sei es aber nicht Sache des weltlichen Gerichts, über die Legalität von Bescheinigungen zu entscheiden, die mit dem Kircheniegel, dem sog. Signum ecclesiae, versehen sind.

Was den Vorwurf anbelangt, Pastor Gerhardt habe durch Ausstellen solcher Bescheinigungen den Grenzübertritt erleichtert, so sei das völlig Unförm. Die Bescheinigungen haben möglicherweise nur die Erlangung von Arbeit erleichtert, deswegen aber sei Pastor Gerhardt ja gar nicht angeklagt. Damit sei der erste Punkt der Anklage völlig erledigt, der aus den phantasiervollen Aussagen Würfels konstruiert worden sei.

Was die Devisenvergehen betreffe, so befände sich auch hier unter den vom Staatsanwalt als Beweis angeführten Fällen recht viel unnötiger Ballast. So solle vollkommen die Ueberweisung der 253 RM an Rutkowski weg, da das ja noch vor dem Inkrafttreten der Devisenbeschränkungen erfolgt ist und somit kein Vergehen darstellt. Auch die in Punkt 3 der Anklage vorgeworfene Irreführung der Behörden bei der Unterzeichnung der

Rechtsanwältin Walosinska: Nur ein Sornmalvergehen!

Die Sonnabendverhandlung begann kurz vor 9.30 Uhr bei wiederum äußerst starkem Publikumsinteresse mit der Ansprache des Verteidigers Rechtsanwältin Walosinska. Der Verteidiger setzte sich im einzelnen ausführlich mit der Anklage des Staatsanwalts und den einzelnen Punkten der Anklage auseinander. Insbesondere wandte er sich scharf gegen die Art und Weise, wie der Staatsanwalt sein Plädoyer eingeleitet hatte. Staatsanwältin Baccarelli hatte nämlich zu Beginn seiner Rede das Bibelwort zitiert:

„Und Jesus ging zum Tempel Gottes hinein und trieb heraus alle Verkäufer und Käufer im Tempel und stieß um der Wechler Tische und die Stühle der Taubenträger und sprach zu ihnen: Mein Haus soll ein Bethaus heißen! Ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht.“

Das Zitieren eines solchen Bibelwortes nannte der Verteidiger völlig überflüssig und als nicht am Platze. Im behandelten Falle handle es sich höchstens um ein Sornmalvergehen, keineswegs aber um ein Vergehen gegen die Ehre. Das zitierte Bibelwort könne man nur auf einen Lumpen anwenden, aber nicht in einem Fall wie dem vorliegenden. Wie wenig dieses Zitat am Platze sei, bewiese die Tatsache, daß der Staatsanwalt gleich wenige Augenblicke später als Hauptbelastungszeugen den Zeugen Mielkiewicz zitierte, der wegen Unterschlagung zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

Das dem Angeklagten vorgeworfene Hauptvergehen sei ein Devisenvergehen. Es sei nun aber Tatsache, daß die Devisengesetzgebung so kompliziert ist, daß

selbst die Evangelisten an der Grenze wegen Devisenvergehen festgenommen werden würden,

wenn sie der Grenzen nichtachtend von Ort zu Ort und von Land zu Land wandern würden, um das Evangelium zu verkünden. Trotzdem würde man auf sie das zitierte Wort aus dem Matthäi-Evangelium keinesfalls anwenden dürfen. Ein weiterer Beweis für die Kompliziertheit der Devisengesetzgebung sei auch die Tatsache, daß sich selbst der Sachverständige, der an der Ausarbeitung der Devisengesetze mitgearbeitet habe, irrt, wovon noch später die Rede sein soll. Wie könne man daher von Pastor Gerhardt die vollkommene Beherrschung der Devisengesetze und Vorschriften verlangen.

Die bisherigen 4 Tage der Gerichtsverhandlung, deren Ergebnis die Vernehmung von über 100 Zeugen und 5 Bände Aktenmaterial sind, hätten vielen

unnützen Ballast

angehäuft. All dieser Ballast müsse zur Schaffung einer klaren Uebersicht vorher geläubert werden. Nur das Wesentliche dürfe zurückgehalten werden.

Das Gericht bestrafe nicht die Taten, sondern die Menschen. Aus diesem Grunde habe sich auch der Staatsanwalt mit der Person des Angeklagten befaßt. Doch sei diese Darstellung recht einseitig gewesen. Der Staatsanwalt habe alles Schlechte zusammengetragen, was während des Prozesses gegen Pastor Gerhardt überhaupt gesagt worden sei. Alles seien aber nur Gerüchte gewesen. Eine Anklage müsse aber auf Tatsachenmaterial aufgebaut sein.

Alle Zeugenaussagen hätten den Angeklagten im besten Licht dargestellt, selbst die Aussagen derjenigen, die die Anklage hervorgerufen haben.

Was die Tätigkeit Pastor Gerhardts als Seelfürger betreffe, so sei kein Polizeibeamter zuständig, darüber zu urteilen. Das könnten nur die Gemeindeglieder selbst tun. Der Verteidiger führte in diesem Zusammenhang die Aus-

sagen des ehrwürdigen Zeugen Brandt an, der schlicht und einfach gesagt habe,

Pastor Gerhardt sei der beste Pastor gewesen, den er je gesehen habe.

Selbst der konfessionslose, der Religion gegenüber skeptisch eingestellte Zeuge Helwig habe ausgesagt,

der Angeklagte sei ein Mensch tiefen Glaubens,

der auf die Dörfer hinausgefahren sei, um die Lehre Christi zu verbreiten. Dies sei nicht ohne Wirkung auf die Gemeinde geblieben; im Fall der Zeugin Bartenbach sei es ihm beispielsweise gelungen, der Frau den Glauben an Gott und die Menschen wiederzugeben.

Die Tätigkeit Pastor Gerhardts auf sozialem Gebiet habe sich von der Tätigkeit verschiedener anderer „auf sozialem Gebiet tätigen Personen“ stark unterschieden, denen es nur um Karriere und Gewinn zu tun sei. Pastor Gerhardt habe in den zahlreichen Körperschaften und Institutionen uneigennützig und ehrenamtlich gearbeitet. Einzig der Zeuge Rosal habe in dieser Beziehung gegen Pastor Gerhardt ausgesagt, was man aber von seinen Aussagen zu halten habe, das bewiese das Urteil des Stadtgerichts, das ihn als ungläubwürdigen Menschen hinstellte, davon zeugte sein Verhalten während seiner Aussagen in diesem Prozeß, sein nervöses Lachen, das geradezu zynisch geklungen habe. Das charakterliche Bild des Angeklagten habe schließlich der Polizeikommandant Namel abgerundet, der ausgesagt habe,

der Pastor stehe auf einem hohen moralischen Niveau.

Im Hinblick auf die politische Tätigkeit des Angeklagten habe die Verhandlung ganz eindeutig bewiesen, daß es sich um einen regierungsfreundlich eingestellten Politiker handelt. Der Staatsanwalt habe zwar versucht, dadurch auf den Angeklagten einen Schatten zu werfen, indem er einen Abschnitt aus einem Brief Horst Gerhardts an seinen Vater zitierte, in welchem Sorge Horsts um die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands und Gleichgültigkeit gegenüber Polen zum Ausdruck kam. Es gehe aber keinesfalls an, den Vater für die Einstellung des Sohnes verantwortlich zu machen.

Der Verteidiger wandte sich dann den einzelnen Punkten der Anklage zu. Auf den Vorwurf der Veranlassung zum illegalen Grenzübertritt eingehend, wies der Verteidiger darauf hin, daß der Staatsanwalt in seiner Anklagerede auf diesen Punkt der Anklage fast völlig verzichtet habe. Als einziges Beweismaterial in dieser Richtung hatten die Aussagen Würfels gedient, der als Verhafteter in der Verteidigung seiner Freiheit zur Flucht gezwungen worden sei, um für sich eine günstige Lage zu schaffen. Schon der Gedanke, ein Pastor könnte von der Kanzel zum illegalen Grenzübertritt auffordern und die günstigsten Stellen dafür weisen, sei ein völliger Unförm. Was die Bescheinigungen in deutscher Sprache betreffe, so seien hierbei zwei Arten von Bescheinigungen zu unterscheiden. Was die sog. Taufnuzigen in deutscher Sprache betreffe, so müsse man sich fragen: wenn andere Pastoren solche auf Grund des Rundschreibens des Konsistoriums verfaßt haben, so war das in Ordnung, und wenn Pastor Gerhardt solche verfaßt hat, so ist es ein Verbrechen?

In bezug auf die andere Art der Bescheinigung: die sog. Leumundzeugnisse begnügte sich der Verteidiger mit der Feststellung, daß es im ganzen Strafgesetzbuch keinen einzigen Artikel gebe, der das Ausstellen von Leumundzeugnissen verbiete. Jede Hausfrau könne ein solches ihrem Dienstmädchen ausstellen, warum sollte es daher einem Pastor nicht erlaubt sein, seinen Gemeindegliedern Leumundzeugnisse auszustellen? Daran ändere auch

Verbotene Versammlungen der Nationalen Partei in Łódź

a. Die für heute hier angekündigten Versammlungen der Nationalen Partei wurden von der Staatsrostei wegen formaler Verfassungsverstöße der Veranstalter verboten.

Gefühle an die Devisenkommission um Genehmigung der Ueberweisung von Geldern an Horst Gerhardt sei nicht zutreffend, da Pastor Gerhardt in Deutschland überhaupt über kein Vermögen verfüge. Dieser Punkt der Anklage sei nur auf einer Selbstbezichtigung des Angeklagten konstruiert, der schon während der Untersuchungshaft nach Unterrichtung über die Bestimmungen betr. die Anmeldung des im Auslande befindlichen Vermögens an den Untersuchungsrichter einen Brief geschrieben habe, worin er sich bereit erklärte, einen angeblich auf der Postpartasse in Berlin eingezahlten Betrag von 1000 Mark (der aus den bei Horst G. eingezahlten Spargeldern der Saisonarbeiter bestehen soll) der Bank Politi zu verkaufen. Diese Selbstbezichtigung sei völlig unreal, weil selbst der Devisenfachverständige mit 99 v. H. Sicherheit auslagte, es sei unmöglich, daß Horst Gerhardt für seinen Vater, also einen Ausländer, ein Konto eröffnen könnte.

Ein wesentlicher Vorwurf sei schließlich in der Rede des Staatsanwalts der gewesen, für den Angeklagten seien die Devisenvergehen eine „Berufsbefähigung“ gewesen, aus der er Verdienst gezogen habe. Eine Be-



SCHON SEIT 1868
IST DAS BESTE
WAS ES ZUM
WASCHEN
GIBT
KARL
BENNDORF'S SEIFE
für Textilbedarf, ŁÓDŹ, LIPOWA 80, Tel. 149-53

Arbeitsbeschäftigung sei nun etwas, wovon man keinen Unterhalt bestreiten müsse. Der gesamte „Verdienst“ für die anderthalb Jahre aus den angeblichen Devisenvergehen habe 853 Zloty betragen. Schließlich sei dieser Verdienst nur unreal, da der Gegenwert für die ausgezahlte Summe eingefrorenes Kapital in Deutschland ist und der Angeklagte nicht einmal die Sicherheit hat, ob er überhaupt den Gegenwert der ausgezahlten Gelder jemals wiedersehen wird. Der Verteidiger verwies dann des weiteren auf die Forderungen des Devisenfachverständigen, die Transaktionen des Angeklagten hätten der polnischen Volkswirtschaft keinen Schaden zugefügt. In Deutschland hätten diese Summen entweder von den Arbeitern verzehrt bzw. auf Sperrkonto eingezahlt werden müssen. Die armen Familienmitglieder in Polen da-

gegen wären möglicherweise noch dem Staat bzw. der Gemeinde zur Last gefallen.

Was die Kompliziertheit der Devisenvergehen betreffe, so verwies der Verteidiger hierbei darauf, daß sich sogar der Devisenfachverständige in seinen Darlegungen geirrt habe. Er behauptete nämlich, die illegal in Deutschland weilenden Landarbeiter könnten gegenwärtig schon ihre Ersparnisse über die Post nach Polen überweisen, während aus einem den Akten beigelegter Brief der Slowischen Bank genau das Gegenteil hervorgehe.

Der Redner schloß mit der Feststellung, daß es sich hier um einen wertvollen Menschen handle, der keinerlei Vergehen begangen habe. Er bat daher für seinen Mandanten um Freispruch.

Verteidiger Dekan Nowodworski:

Nach kurzer Pause sprach sodann Rechtsanwalt Nowodworski. Seine Aufgabe sei es, so führte er einleitend aus, nach den erschöpfenden Ausführungen von Rechtsanwalt Walosinski die Umrisse noch klarer herauszustellen, um die Wahrheitsfindung zu erleichtern. Als Beobachter des ganzen Prozeßverlaufs sei ihm besonders aufgefallen,

daß es bei den Zeugenaussagen an Gerüchten und Klatsch geradezu gewimmelt habe, die aus persönlicher Mißgunst und aus den Tiefen menschlicher Bosheit geboren seien.

Typisch dafür sei die während der Verhandlung von Seiten des Staatsanwalts zweimal erhobene Frage gewesen, ob der Angeklagte 1923 für Deutschland optiert habe, was aber während der Verhandlung sich in keiner Weise bestätigt habe. Die Frage müsse aber doch irgendwoher gekommen sein.

Das Bibelzitat

Entschieden widerlegte sich dann der Verteidiger der Art und Weise, wie der Staatsanwalt seine Anklagegeden vorgebracht habe. Das Pathos (gemeint ist das Bibelzitat) sei wohl beim Verteidiger am Platze, nicht dagegen beim Staatsanwalt, dem Mittel wie das Strafgesetzbuch zur Verfügung ständen. Er mache dem Staatsanwalt zwar daraus keinen Vorwurf, daß er aber mindestens unnötiger Ballast. Solch ein Ballast sei auch der Vorwurf der Geldgier, der übrigens nur von einem Zeugen erhoben wurde, nämlich von Rosal, der es sich erlaubt habe, angesichts der Majestät der durch das Gericht vertretenen Polnischen Republik zu machen. Auch zu der mehrfach vom Staatsanwalt gestellten Frage, ob Pastor Gerhardt während des Gottesdienstes für das Wohl des Staates und seines Oberhauptes gebetet habe, nimmt Rechtsanwalt Nowodworski Stellung.

Habe ein Zeuge diese Frage verneint, so sei dies vom Staatsanwalt eifrig notiert worden, habe dagegen ein Zeuge diese Frage bejaht, dann sei man gleich mit der Feststellung dagewesen, es sei ja Pflicht des Pastors, für den Staat zu beten.

Vor Eingehen auf die einzelnen Punkte der Anklage wies Nowodworski noch auf die Bedeutung dieses Prozesses für die Öffentlichkeit hin, die allein schon durch die übermäßig hohe Zahl von Zeugen gesteigert worden sei.

Sachseingänger schon seit Jahrzehnten — Verbote sind hier aussichtslos

Der erste Punkt der Anklage habe eigentlich die Sachseingängerei zum Hintergrund, eine Erscheinung, die schon seit Jahrzehnten andauere.

Sie wird so lange dauern, bis endlich einmal jeder Pole hier Arbeit finden wird. Verbote können hier nichts helfen.

So wie der Fisch das tiefe Wasser aufsuche, so gehe auch der Mensch dahin, wo sich ihm Lebensmöglichkeiten böten. Auf das Ausstellen von Leumundszeugnissen für Angehörige anderer Gemeinden insbesondere eingehend, was nach Ansicht des Staatsanwalts gegen die Grundgesetze der Kollegialität verstoße, stellte der Verteidiger treffend fest, Arbeitslosigkeit und Not gebe es nicht nur in der Gemeinde Belchatow. Wenn Pastor Gerhardt nun einem Arbeitslosen aus einer anderen Gemeinde durch Ausstellen eines Leumundszeugnisses geholfen habe, so sei das keinesfalls etwas Schlechtes.

Die „Devisenbank“

Der Verteidiger setzte sich dann mit dem vom feierzeitigen Belchatower Bürgermeister Mientkiewicz er-

hobenen Vorwurf auseinander. Pastor Gerhardt habe eine Devisenbank geführt. Mientkiewicz habe nicht einmal gewußt, was die Pflichten eines Bürgermeisters sind, viel weniger könne er etwas über eine Devisenbank wissen. Eine Devisenbank stelle sich er, Nowodworski, so vor, daß dort Umsätze mit fremder Valuta gemacht werden. Pastor Gerhardt aber habe ja keine einzige Mark in der Hand gehabt. Auch sein angeblicher Verdienst schwebte irgendwo in den Wolken, da ja die Summen selbst in Deutschland eingefroren seien. Auf den schon von Walosinski erwähnten Brief des Sohnes von Pastor Gerhardt eingehend, erklärte Rechtsanwalt Nowodworski, daß es sich hier ja keinesfalls um einen Brief des Angeklagten handle. Der Sohn könne die Ideale des Vaters verraten, der Vater könne seinen Sohn sogar verachten, wenn dieser aber Not leiden werde, dann werde der Vater ihm bestimmt helfen. Das könne man dem Angeklagten auch in diesem Falle nicht verdenken. Es sei deshalb abwegig zu behaupten, wie dies der Staatsanwalt durchblicken ließ, der Angeklagte hätte kein Geld zu Horst Gerhardt schicken dürfen, weil jener ein deutscher Patriot ist.

Auch bezüglich des 3. Punktes der Anklage kann Rechtsanwalt Nowodworski kein Anzeichen eines Vergehens feststellen. Wieviel Vorurteile unterzeichnen wir doch in unserem Leben — so führte er u. a. aus — ohne genau zu wissen, was sie enthalten.

„Wir haben es bei diesem Prozeß — so führte der Verteidiger in seinen Schlussworten u. a. aus — mit einem Menschen zu tun, von welchem wir verlangen, daß er für Polen arbeiten soll. Polen ist etwas Großes und Gewaltiges. Viele fremde Elemente sind, angezogen von der Größe Polens, in ihm aufgegangen, z. B. ein Liebelt, Pol oder Linde. Ich glaube, daß auch auf jeden Deutschen, der heute in Polen wohnt und polnisches Brot isst, die assimilierende Anziehungskraft Polens wirkt. Jeder Deutsche wird mit der Zeit immer mehr mit dem Ganzen verbunden werden. Hier geht es nicht um Monate oder Jahre, sondern meist um Jahrzehnte. Jahrzehnte sind aber im Leben eines Volkes wie ein Augenblick. Meine Herren polnischen Richter! Lassen Sie sich bei der Urteilsfällung nicht durch die Volkszugehörigkeit oder die Konfession des Angeklagten beeinflussen. Prüfen Sie das Material. Beachten Sie, daß Gewalt gerade beim Assimilierungsprozeß erfolglos ist!“

Wenn auch der Angeklagte auf Fragen des Staatsanwalts bestätigt hat, daß er sich im Gefängnis wohl gefühlt habe, so ist zu beachten, daß er nun schon 8 Monate dort zubringt. 8 Monate das sind 240 Tage zu je 24 Stunden. Für einen Menschen in Freiheit sind 8 Monate eine kurze Zeit. Im Gefängnis aber muß jede Minute schwer durchlebt werden. Dieser Mensch ist schon über alles Maß gestraft worden. Ich bitte deshalb um Freispruch für den Angeklagten.“

Während der letzten Worte des Verteidigers herrschte im Saal völlige Stille.

Der Staatsanwalt verzichtet dann, wie schon einleitend erwähnt, auf die Replik.

Pastor Gerhardt bittet in seinem letzten Wort kurz um Verständnis für seine Lage und um Freispruch. Damit war überraschenderweise die Gerichtsverhandlung schon kurz vor 12 Uhr zu Ende. Der Vorsitzende, Bezirksrichter Kuczyński, gibt darauf bekannt, daß mit Rücksicht auf den großen Umfang des Materials das Urteil erst am Montag um 2 Uhr nachmittags im Bezirksgericht in Petrikau, Saal 211, verkündet wird.

Beitrittsprotokolle zum Antikominternpakt unterzeichnet

Durch Ungarn und Mandschukuo
Budapest, 25. Februar.

Die feierliche Unterzeichnung des Beitrittsprotokolls Ungarns zum Antikominternpakt fand am Freitag im Außenministerium statt. Die Unterzeichnung wurde vorgenommen ungarischerseits von Außenminister Graf Csaki, von Seiten der übrigen Protokollmächte durch den deutschen Gesandten von Erdmannsdorff, den japanischen Gesandten Matsunaga und den italienischen Geschäftsträger Formentini. Unterzeichnet wurden je vier Protokolle in vier Sprachen. Gesandter von Erdmannsdorff gab als ranghöchster diplomatischer Vertreter der Signatarmächte des Antikominternpaktes in Budapest seiner Genehmigung über den Beitritt Ungarns zum Antikominternpakt Ausdruck.

Spiegel, 25. Februar.

Bei der feierlichen Unterzeichnung der Beitritts-erklärung Mandschukuos zum Antikominternpakt waren der Ministerpräsident von Mandschukuo Tschang-Hing-Gui, der deutsche Gesandte Wagner, der italienische Gesandte Cortese, der japanische Botschafter Ueda, sämtliche Minister und Vertreter der Wehrmacht und Polizei zugegen. Die genannten vier Bevollmächtigten unterzeichneten die in vier Sprachen u. zw. deutsch, japanisch, mandschurisch und italienisch, ausgearbeiteten Exemplare. Ansprachen hielten der japanische Botschafter Ueda, der Oberbefehlshaber der Kwantungarmee, die Gesandten Wagner und Cortese sowie Ministerpräsident Tschang-Hing-Gui, die auf die Bedeutung des Aktes hinwiesen. Der deutsche Gesandte gab in seiner Ansprache der Überzeugung Ausdruck, daß der Beitritt Mandschukuos die Stärke der gemeinsamen Arbeit der Antikominternmächte vertiefe. Die bestehende Freundschaft sei dem Weltfrieden außerordentlich nützlich, weil die Gemeinschaft einer Idee eine größere Macht über die Menschen besitze und eine größere Anziehungskraft auf die Völker ausübe als jedwede materielle Interessengemeinschaft.

Anschließend an den Staatsakt fand eine öffentliche Großkundgebung in einem Saale statt, woran sich ein Vorbeimarsch der vaterländischen Verbände und Vereine vor der deutschen Gesandtschaft angeschlossen. Den Abschluß bildete ein feierliches Bankett des mandschurischen Ministerpräsidenten.

HANDARBEITSWOLLE?

„DREIECK IM KREIS“ muss es sein,
Ihr Frauen und Mägdlein!

Sie kaufen gut und lernen stricken bei

Wanda Schmidt — TRÓJKĄT W KOLE
6. Sierpnia 2 (Ecke Piotrkowska)

Parteiempfang beim Führer

München, 25. Februar.

Am Sonntagsabend fand in den Räumen des Führerbau am Königl. Platz zu München der alljährliche große Parteiempfang beim Führer statt.

Auf diesem traditionellen Empfangsabend der Partei waren der Stellvertreter des Führers, die Reichsleiter mit den führenden Persönlichkeiten der Reichsleitung, die Gauleiter mit ihren Stellvertretern, die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, SS, des NSKK und des NS-Fliegerkorps, die höheren Arbeitsdienstführer und die Gebietsführer sowie andere führende Persönlichkeiten der NSDAP mit ihren Frauen Gäste des Führers.

Hptm. Wiedemann nach San Francisco unterwegs

Der ehem. persönliche Adjutant des Führers Hauptmann Wiedemann, der, wie berichtet, zum Generalstabschef in San Francisco ernannt worden ist, hat sich nach kurzem Aufenthalt in Frankreich in Cherbourg an Bord des Dampfers „Hamburg“ nach New York eingeschifft, um sich an seinen neuen Wirkungsort zu begeben.

240 000 Juden aus Deutschland abgewandert

PAT. Berlin, 25. Februar.

Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, waren bis November v. J. 140 000 Juden aus Deutschland abgewandert. Seither betrug die Abwanderung weitere 100 000 Personen.

Die Emigranten begeben sich vorwiegend nach den Vereinigten Staaten, ferner nach Südamerika, Frankreich, England, Belgien, Holland, Schweiz und China.

„Der Student von Prag“

In der Filmwelt liegen seit vielen Jahren die über Nesige Mittel verfügende amerikanischen und die bei weitem kapitalschwächere, dafür aber dem Künstlerischen verhaftere, europäische Herstellung im Konkurrenzkampf.

Im laufenden Jahre konnte der amerikanische Film erstmalig überwunden werden.

Der entscheidende Schlag wurde durch den „Prestige“-Film Europas, den „Studenten von Prag“, geführt.

Der namhafte Schriftsteller H. H. Evers sowie die Blüte der europäischen Darstellungskunst mit Adolf Wohlbrück und Dorothea Wieck haben sich zu einem Meisterwerk vereinigt, das den Beifall der gesamten

Kulturwelt gefunden hat.

„Der Student von Prag“ wird in Paris und London bereits seit Monaten mit ungewöhnlichem Erfolg gegeben, wobei besonders auf das Künstlerische hingewiesen wird.

„Der Student von Prag“ ist ein Film für alle! Vom Leben, von Liebe.

Das unsterbliche Werk von Evers erhebt in vollem Glanze auf der Leinwand! Die Neuinszenierung kann einer der Großtaten der Filmkunst zugerechnet werden.

Zwar sah man in der letzten Zeit eine Reihe bedeutender Filme, aber künstlerisch und psychologisch gesehen reichen sie in keiner Weise an diesen heran.

„Der Student von Prag“ ist ein Film „hoher Klasse“!

Das Drehbuch ist außerordentlich originell und einfallsreich, es bietet eine Fülle dessen, was das große Publikum unter „Emotionen“ versteht.

Die Regie zeichnet sich durch originelle Auffassung aus. Auch die Aufnahmen müssen rühmlich hervor-gehoben werden.

Im Film „Der Student von Prag“ hat die europäische Herstellung erneut die führende Rolle des europäischen Geistes dargetan und sich über das Niveau des amerikanischen erhoben.

Kurz gesagt — hier deutet sich wahre Kunst an.

Premiere in Lodz im Kino „PALACE“.

Brief an uns

Noch einmal: Um den Ausweg

Herr Wladyslaw Ludwik Ewert hat unsere Entgegnung auf seinen bekannten Aufsatz eingehend beantwortet („Zwischen Evangelium“ 1939, Nr. 4 *). Wenn wir uns nicht noch einmal das Wort dazu ergreifen, so geschieht es in der Überzeugung, daß die offene Aussprache mit Ewert nicht nur die beiderseitige Erörterung brennender Fragen unserer kirchlichen Gegenwart ermöglicht, sondern nicht unwesentlich zu ihrer Klärung beiträgt.

Wir stellen fest, daß zwischen der ersten und der zweiten Verlautbarung Everts ein erheblicher, wenn auch nur formaler, Unterschied besteht. — Im ersten Aufsatz sprach Ewert mit großem Nachdruck von der „weltlichen Aufgabe“ unserer Kirche. Wir lassen ihn selber reden: „Die kirchliche Gemeinschaft kann den Assimilierungsprozeß nur beschleunigen — und darin liegt eine der weltlichen Aufgaben unserer Kirche: die Aufgabe der Steigerung des Prozesses durch die kirchliche Gemeinschaft, der uns die Fischer, Traugott, Ottos, Lindes, Jenkes und viele, viele andere gegeben hat, der es verursacht hat, daß Pastoren nichtpolnischer Herkunft zum Sort des Polentums geworden sind. Die kirchliche Abgesondertheit kann den Prozeß der Assimilierung nur hemmen, indem sie einen von uns selber geschaffenen Seid des Widerstandes hervorbringt.“ Und weiter heißt es: „Wir können uns abschließen, indem wir Verzicht leisten auf die weltlichen Aufgaben, die auf unserer Kirche lasten, Verzicht leisten — ich weiß nicht im Namen wovon — auf das Wohl der Kirche und des Volkes. Wir können es. Aber dürfen wir es? Ist es uns gestattet? Werden wir dann gute Polen und gute Evangelische sein? Und gleich eingangs heißt es: „Es ist eine klare und unanfechtbare Sache, daß jeder polnische Evangelische nach der integralen und totalen polnischen Kirche streben muß (musi dążyć)“.

Wir geben die eigenen Äußerungen Everts u. a. deshalb so ausführlich wieder, weil er in seiner Entgegnung behauptet, wir hätten ihm etwas „suggeriert“, wenn wir schrieben, Ewert wisse der Kirche die Aufgabe zu, „das Polentum in der Kirche zu stärken und zu fördern, das Deutschtum aber — wenn auch indirekt, so doch völlig zielbewußt — aufzulösen.“ Ob wir den Vorwurf der „Suggerierung“ verdient haben, darüber soll der Leser sich sein eigenes Urteil bilden.

In seinem zweiten Aufsatz spricht Ewert nicht mehr in dieser Weise von der weltlichen Aufgabe der Kirche. Ja, er lehnt wiederholt die Kirche als Entwicklungsinstrument ab. Die Sache, um die es dabei geht, bringt er jetzt in folgender Weise zum Ausdruck: „Das weltliche Bewußtsein ist eine Gabe der Vorsehung — nicht meine Sache ist es, der Vorsehung Wege zu weisen, noch ihr Sperren und Hindernisse in den Weg zu legen.“ Ewert

weist somit der Kirche — so könnte man sagen — eine neutrale Haltung dem Volkstum gegenüber zu: nicht wir haben hier zu entscheiden oder zu beeinflussen — das ist Sache der Vorsehung. Ob die Entwicklung diese oder eine andere Bahn einschlagen wird, das steht bei ihr!

Diese neue Position ist ohne Zweifel viel vorsichtiger und geschützter, als die im ersten Absatz vertretene. Von hier aus kann Ewert viel eher behaupten, er trachte nicht danach, die Kirche zu einem Assimilierungsinstrument zu machen, und es fällt ihm von hier aus leichter, die Forderung zu erheben, daß auch die Gegenseite kein „politisches Instrument“ daraus machen dürfe. Leider müssen wir feststellen, daß auch diese Position bei einer näheren Prüfung nicht Stich hält und im Widerspruch zur lutherischen Glaubenshaltung steht.

Zunächst nimmt es nicht wenig wunder, daß Ewert seiner Ausführung darüber, daß die zukünftige Entwicklung des Volkstums ganz der Vorsehung überlassen bleiben müsse, die Worte folgen läßt: „Es ist mir aber gestattet, dies oder das andere zu begehren (pragnąć). Es ist mir gestattet, die Assimilierung der Juden nicht zu wünschen, die Polonisierung der Deutschen aber heiß zu begehren (gorąco pragnąć).“ Klafft hier nicht ein Widerspruch? Meint man es mit dem Warten der Vorsehung wirklich ernst, so kann es ihr gegenüber doch nur die eine Haltung geben: nicht wie ich will, sondern wie sie will! Sämt man die Ergebung in ihr Wollen, und das will in diesem Falle doch heißen: die strikte Neutralität nicht ein, sondern begehrt etwas von sich aus — und dazu noch heiß —, so liegt es, wie die Erfahrung hundertfach lehrt, nur zu nahe, daß man — bewußt oder unbewußt — selber die Vorsehung spielt oder ihr doch auf die eine oder die andere Weise nachhilft.

Wir fragen sodann: ist es einem lutherischen Christen gestattet, in bezug auf das Volkstum so verschwommen von der Vorsehung und ihrem uns verborgenen Willen zu reden? Haben wir es in diesem Falle mit dem deus absconditus (dem verborgenen Gott) und nicht vielmehr mit dem deus revelatus (dem Gott, der sich geoffenbart hat) zu tun, der uns in bezug auf seinen Willen keineswegs im unklaren läßt und uns deshalb auch eine klare und unbedingte Verpflichtung auferlegt? Ewert selber betont mit Nachdruck: „Volkstum ist, Geschöpf und Ordnung Gottes“ — jedes ernste, aufrichtige und ehrliche weltliche Bewußtsein hat seinen Ursprung in den höchsten Regionen des Geistes — ist Gnade und Geschenk der Vorsehung.“ Ist dem so, so gibt es aus dieser Tatsache keine andere Schlussfolgerung als die, die der fromme Dichter vollzieht, wenn er sagt: „Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten, darüber will er früh und spät mit seiner Gnade walten.“ — Dies — und dies allein — ist lutherisches Verständnis des Verhält-

nisses Gottes zu seinem Geschöpf und seiner Ordnung. Hier gibt es keine Ungewißheit und darum auch kein Rätselraten, gibt es auch keine so oder anders geartete Neutralität, sondern allemal nur die durch und durch positive Aufgabe und Verpflichtung der Erhaltung und Förderung des göttlichen Geschöpfes und der göttlichen Ordnung. Sind diese gefährdet, so wird die Verpflichtung ihnen gegenüber selbstverständlich nicht geringer, sondern größer und dringender. Dies gilt es gerade in unseren Verhältnissen zu erkennen und zu beherzigen.

Damit kennzeichnen wir nicht nur unseren andersgearteten Standpunkt Ewert gegenüber, sondern weisen den Ursprung und die Voraussetzungen unserer eigenen praktischen Haltung in der weltlichen Frage auf. Von hier aus will sie beurteilt und gewertet werden. — Schärfste Verwarnung legen wir dagegen ein, daß wir bei unserer Forderung eines stets positiven Verhältnisses der Kirche dem Volkstum gegenüber politische Gesichtspunkte wälten lassen und sie als politisches Instrument gebrauchen oder gar mißbrauchen wollen. Nein, die Verpflichtung der lutherischen Kirche dem Volkstum — und zwar jedem Volkstum! — gegenüber kommt nicht von außen, sondern von innen her, vom recht verstandenen Auftrag der Kirche selber. Wir sind keine Politiker, wohl aber deutsche Kirchenmänner, die sich als lutherische Christen der Verantwortung und der Verpflichtung ihrem Volkstum gegenüber bewußt sind. Wir lehnen deshalb den Mißbrauch der Kirche Jesu Christi als politisches Instrument — und zwar nicht nur in der direkten, sondern auch in der indirekten Form! — mit aller Entschiedenheit ab. Wir wissen aber — und das übersieht Ewert —, daß dem Mißbrauch nur durch den rechten Gebrauch, d. h. durch die rechte Pflichterfüllung der Kirche vorgebeugt wird. Verkennt und verläßt sie ihre wahre Aufgabe dem Volkstum gegenüber, dann — und erst dann — wird sie — gewollt oder ungewollt — zum Werkzeug und Spielball der Politik.

Und noch eins muß mit Nachdruck klargestellt werden. — Ewert betont immer wieder den großen Unterschied zwischen der gewaltsamen und der allmählichen, „natürlichen“ Umvolkung. Die erste lehnt er kategorisch ab und die zweite begehrt er heiß. Darf man, wenn man das Volkstum als Gottesordnung ernst nimmt, der gleichen Tatsache: der Umvolkung gegenüber zwei so grundverschiedene Haltungen einnehmen? Sollte es in Ordnung sein, daß das Wie und nicht das Was den Ausschlag gibt? Unseres Erachtens ist dies Urteil grundsätzlich falsch, im vorliegenden Falle aber besonders verfehlt. Diejenigen, die durch die Umvolkung bedroht sind, sehen die Dinge nämlich gerade umgekehrt: das Wie wird für sie angesichts der bitteren Tatsache der Umvolkung zur bloßen Bagatelle. Ja, es ist so, daß sie die gewaltsame Umvolkung nicht ernst nehmen. Diese kann ihnen — wie Ewert selber einmal sagt — eher nützen als schaden. Ihr eigentlicher Feind ist die schleichende und schlaue angestellte Umvolkung. Nicht so sehr im ersten Falle, sondern gerade im zweiten erwarten sie deshalb Verständnis und Beistand bei denen, die ihre Freunde sein wollen. (Die wahren Freunde erkennt man bekanntlich gerade in der Not.) Nicht das heiße Begehren ihrer allmählichen Umvolkung, sondern aufrichtiges Wohlwollen und brüderliche Mithilfe für ihren Selbstbehauptungskampf erwarten sie von ihren Glaubensgenossen, wenn anders diese wirklich ihre Freunde und nicht ihre Feinde sein wollen. — Nicht fatalistische Neutralität, sondern verantwortungsbewußten Beistand erwarten sie in ihrer bedrohten Lage deshalb auch von ihrer Mutter: der Kirche! Hier soll sie beweisen, was sie ist und wie sie es mit ihren Kindern meint. Hier und jetzt soll sie für sie eintreten, weil sie Gefahr laufen, heilige Güter, die „Gnade und Geschenk“ Gottes sind, einzubüßen. Hier und jetzt entscheidet es sich deshalb auch, ob sie eine wahre Mutter oder eine üble Stiefmutter ist! — Das ist die rechte Haltung der lutherischen Kirche nicht nur der gewaltsamen, sondern gerade auch der „natürlichen“ Umvolkung gegenüber. Zu solch einer Kirche — und zwar zu solcher allein — kann man Vertrauen haben und sich ihr mit „Leib und Seele“ anvertrauen.

Damit stehen wir mitten drin in unserer kirchlichen Not und dem schweren Ringen um den rechten Ausweg aus derselben. — Haben wir um der Wahrheit willen in ungeschminkter Form die tiefe Differenz zwischen uns und Ewert in einer Reihe von grundsätzlichen Fragen aufweisen müssen, so können wir jetzt, ebenso wie das external, mit Genugtuung feststellen, daß in bezug auf den praktischen Ausweg aus der Notlage zwischen uns und Ewert weitgehende Übereinstimmung besteht.

Noch nachdrücklicher als in seinem ersten Aufsatz betont nämlich Ewert, daß eine Verständigung und ein Ausgleich auf der Grundlage der Gleichheit und der Gleichberechtigung zu erfolgen habe. Ja, er spricht ausdrücklich von der vollständigen Gleichberechtigung (całkowite równouprawnienie). Ewert gibt sich somit klar Rechenschaft darüber, daß mit Halb- und Scheinlösungen der tiefgreifenden Krise nicht zu steuern ist. Nur die volle und tatsächliche Gleichheit und Gleichberechtigung könnte die Lage bereinigen und die kirchliche Einheit erhalten.

Diesen Standpunkt vertreten wir seit zwei Jahren. — Wir haben in der Gleichberechtigung stets die conditio sine qua non einer Befriedung der Notlage unserer Kirche gesehen und haben sie deshalb auch unablässig und unbeirrbar gefordert. Denn das unterlag für uns nie dem geringsten Zweifel: erkämpft sich die deutsche Mehrheit in dieser geschichtlichen Stunde in der Kirche ihrer Väter nicht den Platz, der ihr zukommt, sondern begnügt sie sich aus offener Feigheit und Verantwortungslosigkeit mit dem Platz, den man ihr zuweist, so ist ihr Schicksal besiegelt. Wir antworten deshalb auch Ewert auf seine Frage, ob denn die Deut-

* Siehe in unserer Kirchenzeitung Nr. 12, 1938 „Um den Ausweg“. Everts Antwort „Unsere Meinung“ lautet in deutscher Uebersetzung:

„Wie es sich herausstellt, sind die deutschen Glaubensgenossen größtenteils mit meinen Ausführungen einverstanden, obwohl sie für diese weitgehenden Übereinstimmung mit Ewert zum Schluß doch den Standpunkt des schärfsten Widerspruches einnehmen, und zwar deshalb, weil wir uns in der letzten Zielsetzung unterscheiden. Und da drängt sich mir unausweichlich ein anderer Gedanke auf. Daß dieser Widerspruch aus anderen Beweggründen komme, so daß jemand, der verdächtigungsbehaftet als ich, der weniger vertrauensselig, weniger verständnisbereit wäre, schließen könnte, daß es den deutschen Glaubensbrüdern vor allem darum geht, daß die Kirche als Werkzeug der Politik erhalten bliebe, daß sie — die Deutschen — sogar bereit wären, Erschütterung und Verminderung, nicht nur der Glaubenseinheit, sondern sogar das Wohl der Kirche in Kauf zu nehmen, nur um des Werkzeuges nicht verlustig zu gehen, nur um die Kirche als politisches Werkzeug zu behalten.“

Dieses Gedankens fuche ich mich zu erwehren. Ich möchte diesen Gedanken nicht aufkommen lassen — doch bitte ich, daß die deutschen Glaubensbrüder bei diesem Bestreben mir behilflich sein möchten.

Laßt uns noch einmal den beiderseitigen Standpunkt gegenüberstellen.

Die kirchliche Frage muß ich in zwei Beziehungen betrachten: kirchlich und weltlich.

Ich behaupte, daß der Friede in der evangelisch-anglikanischen Kirche notwendig ist, daß der gegenwärtige Zustand schädlich ist. Als Evangelischer halte ich die gegenwärtige Lage für ausgesprochen schädlich und gefährlich für meine Kirche. Als Pole

sehe ich in dem gegenwärtigen Zustand nicht den geringsten Nutzen für mein Volk und für den Staat, sondern nur eine ausgesprochene Gefahr.

Ich glaube, daß wir durch eine brüderliche Aussprache nach dem Grundsatz „Jedem das Seine“ zu einer Verständigung gelangen können, und zwar nach dem Grundsatz der Gleichheit und Gleichberechtigung.

Volkstum ist eine Schöpfung und Ordnung Gottes, es ist eine Gnade und ein Geschenk der Vorsehung — so wie auch jedes weltliche, ehrliche und aufrichtige Gefühl der Zugehörigkeit zu einem Volkstum aus den höchsten Regionen des Geistes hervorgeht. Es ist nicht nur ein Verbrechen, jemand mit Gewalt zu entnationalisieren, jemand ein anderes nationales Gefühl aufzuwiegen, fremdes Volkstum zu unterdrücken, sondern auch ein zweckloses, unfruchtbares Beginnen. Eine solche Tendenz ist und wird auch immer im größten Widerspruch zur Aufgabe der Kirche stehen. Eine gewaltsame Entnationalisierung ist mir als Evangelischem zuwider, als Pole ist sie mir (wie die Geschichte unserer Nation dies erweist) durchaus fremd. Vom Standpunkt der Ethik sehe ich diese (d. h. die gewaltsame Entvolkung) als verabscheuenswürdig, vom Standpunkt der realen Politik und Geschichte als zwecklos und schädlich an. Daher bin ich bestrebt, zu einem lokalen Übereinkommen zu gelangen und glaube an die Möglichkeit der Erreichung desselben.

Bisher sind beide Standpunkte — der hierzu sehr berechtigten Arbeitsgemeinschaft Deutscher Pastoren und der meinige — überaus übereinstimmend, einmütig und identisch. Aber von hier ab beginnt die Verschiedenheit.

Ich bin davon überzeugt, daß die Anziehungskraft des Polentums eine ungeheure ist. Diese Kraft sehe ich als Geschicklichkeit deutlich in der Geschichte meines Volkes. Als Pole wünsche ich, daß diese Kraft auch in Zukunft wirksam sei. Dies ist mir auch gestattet. „Das Volksbewußtsein“ ist ein Geschenk der Vorsehung, — es ist nicht meine Sache, der Vorsehung weder die Wege zu weisen, noch Hindernisse und Seidenstränge zu errichten. Es ist mir aber als Pole erlaubt, dies und jenes zu wünschen.

Es ist mir erlaubt, die Assimilierung von Juden nicht zu wünschen, dagegen entschieden die Polonisierung der Deutschen zu wollen. Und vor allem ist es mir erlaubt, ohne dabei an die Umwandlung der Kirche in ein Assimilierungsinstrument zu denken, danach zu streben, daß sie nicht zum politischen Instrument einer dem gerade entgegengerichteten Aktion werde. Ich bin mir der Wandlungen der gegenwärtigen Zeit genau bewußt, des besonderen nationalen Augenblicks, der für die Deutschen auf aller Welt gekommen ist, und doch möchte ich als Evangelischer nicht, daß die Kirche in die Wirren des Volkstumsstapfens hineingezogen wird.

Und dieser mein Gesichtspunkt ruft die Verschiedenheit, die zwischen meinem Standpunkt und demjenigen meiner deutschen Glaubensbrüder besteht, hervor. Sie möchten mir einen Gedanken einreden, den ich nirgends ausgesprochen habe, als ob die Aufgabe der Kirche darin bestünde würde, das Polentum zu stärken und danach zu streben, daß das Deutschtum aufgelöst würde, während andererseits sie in der Kirche ein Mittel der Erhaltung und Pflege des Volkstums sehen. Gut, — auch ich war und bin weit davon entfernt, hier Hindernisse zu bereiten, doch meine ich, daß um dieser Aufgabe willen die kirchliche Einheit nicht unbedingt zerbrechen zu werden braucht, es sei denn, daß man nicht um die Einheit und Gleichheit, sondern nur um das Mittel einer Nationalitätenpolitik kämpfe.

Doch meine ich, daß der Mischling aus Mißverständnis herude. Als Evangelischer erkläre ich mich ganz entschieden für die Einheit, die auf voller Gleichberechtigung aufgebaut wäre. Als Pole bin ich der Ansicht, daß die Einheit (der Kirche) mit der polnischen Staatsraison im Einklang stehe, da sie keine neuen Schwierigkeiten im Assimilierungsprozeß schaffe, wobei ich es aber als nicht zulässig ansehe, daß die Kirche als Assimilierungsinstrument verwendet wird. Was wird weiter geschehen? Wie werden die gegebenen Kräfte sich auswirken? Wie wird das Urteil der Vorsehung sein? Mir sei es gestattet, dies zu erhoffen, meinen Glaubensbrüdern, den Deutschen, etwas anderes. Ich fürchte für das Polentum der polnischen Evangelischen die Gleichberechtigung und kirchliche Einheit nicht, — fürchten sie etwa die Deutschen für das Deutschtum der Evangelischen Deutschen, wie es ein Verdächtigungsbeileger, denn ich es bin, erschließen ließe?

Ich meine, daß wir in den Voraussetzungen einig sind, gleichermaßen lehnen wir entschieden die Methoden ab, wonach man die Kirche und Glaubensgemeinschaft zu Entvolkungs-zwecken mißbrauchen wollte; gleichermaßen streben wir eine Verständigung an. Fürchten wir nicht den Weg der Verwirklichung; fürchten wir die Einigung nicht deshalb, weil die eine Seite an die anziehende Kraft des Polentums im geschichtlichen Prozeß glaubt und die andere Seite an die unbegreifliche Kraft des Deutschtums. Ueberlassen wir der Vorsehung, was ihr zugehört. Laßt uns das tun, was unsere evangelische Pflicht ist, — es ist dies die gemeinsame brüderliche Liebe, die gemeinsame Loyalität, das gemeinsame Vertrauen und die Glaubenseinheit, die auf gemeinsamer Gleichheit in der Kirche begründet ist.“

sehen die kirchliche Gemeinschaft mit den Polen fürchten: Nein, wir fürchten sie nicht! Jedoch unter der unerklärlichen Voraussetzung, daß wir in der Kirche die gleiche Stellung innehaben wie die Polen. Sonst fürchten wir sie. Und zwar sehr!

Wir haben von der Gleichberechtigung nicht nur in Gemeinplätzen geredet, sondern haben in aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, was wir konkreterweise unter Gleichberechtigung verstehen. In grundsätzlicher und ausführlicher Weise geschah dies in unseren „Grundlinien für die zukünftige Gestaltung unserer Kirche“, die auch von polnischer Seite als „ausgezeichnet“ beurteilt worden sind. Es geschah sodann in einer mehr präzisierten Form durch die Erklärung des Plenums der Arbeitsgemeinschaft vom 17. Februar 1938. Ein Mann wie Prof. Siegmund-Schulke, dessen Friedensliebe nicht in Zweifel gezogen werden kann, hat sie als maßvoll und völlig berechtigt bezeichnet und hat deshalb in Anlehnung an sie seine eigenen bekannten 7 Thesen aufgestellt. Es haben auch einige Verhandlungen stattgefunden. Darüber hinaus haben wir es nie an der Verhandlungsbereitschaft fehlen lassen. Mangel an gutem Willen wird man uns deshalb nicht zur Last legen können. Nur in einer Beziehung waren wir unnachgiebig: wir wollten uns nicht etwas aufreden lassen, was man „Gleichberechtigung“ nennt, sondern haben verlangt, daß man uns einräumt das, was Gleichberechtigung ist. Wir wollten und wollen nicht den Schein, sondern das Sein. Etwas anderes kam und kommt für uns Deutsche — und dazu noch als Mehrheit — nicht in Frage!

Und nun fragen wir Herrn Evert: war das Gleichberechtigung, was man uns bisher anbieten zu können meinte? — Wir unsererseits erklären, daß kein deutsches Glied der Kirche, das auch nur etwas Ehrgefühl und wirkliches Verantwortungsgefühl besitzt, diese Frage mit einem Ja beantwortet. — Daß es auf der Grundlage einer wirklichen Gleichberechtigung bisher zu keiner Verständigung gekommen ist, lag deshalb unter keinen Umständen an uns!

Ist es da ein Wunder, wenn von Monat zu Monat die Zahl derer wächst, die behaupten, es sei töricht, länger nach der Gleichberechtigung auszufragen und auf sie bis ins Unendliche zu warten? Man denke auf der anderen Seite gar nicht daran, uns die volle Gleichberechtigung zuzuerkennen. Es bleibe deshalb gar nichts weiter übrig, als den Weg zu beschreiten, der für jeden charaktervollen und aufrechten deutschen Mann noch allein gangbar ist: den Weg der Selbstständigkeit des deutschen Teiles der Kirche! — Durch die Zeitumstände, nicht zuletzt durch das Beispiel der deutschen Lutheraner in den anderen Ländern begünstigt, wächst diese Strömung je länger desto mehr zu einer gewaltigen Bewegung an. Wir glauben deshalb, daß das Blatt des Herrn Evert die Lage durchaus realistisch erfasst, wenn es unter Bezugnahme auf die Gründung der selbstständigen deutschen lutherischen Kirche in der Slowakei schreibt: man brauche weder Weiser noch Prophet zu sein, um vorauszuweisen, daß bei uns daselbe eintreten wird, falls es nicht geschehen sollte, die kirchliche Notlage in der größten evangelischen Kirche Polens auf raschem und gutlichem Wege zu beheben. (Zw. Em., 1938, Nr. 52, S. 690).

Die Zeitung der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Pastoren.

„Anschlag“ auf Kleiderentwürfe für die Königin

Bei dem königlichen Hoflieferanten Hartnell ist ein Einbruch verübt worden. Das schlimmste ist es nicht, daß den Einbrechern für 5000 Pfund Pelze in die Hände gefallen sind. Aber offenbar hatten sie erfahren, daß in dem Hause von Hartnell die Entwürfe für die Kleider, die die Königin beim Empfang des französischen Präzidentenpaars tragen soll, liegen. Denn sie haben versucht, das Safe zu erbrechen. Das ist ihnen nicht gelungen, doch hat sich Hartnell veranlaßt gesehen, die Entwürfe anderswo unterzubringen, denn ihr Raub hätte ungeheure Kosten verursacht, da man sämtliche Modelle hätte neu ausführen müssen.

In Kanada ist ein Kinderwagen erfunden worden, der ein eingebautes Grammophon enthält und einen Plattenvorrat von Wiegenliedern.

Die Ostdeutschen Monatshefte im neuen Verlag

Von Dr. Franz Erdmann.

Nach den großen politischen Ereignissen des vorigen Jahres, das die Eingliederung Österreichs und des Sudetenlandes in das Deutsche Reich brachte und das als Gründungsjahr des Großdeutschen Reiches zu den glanzvollsten Jahren deutscher Geschichte gehört, sehen auch die Ostdeutschen Monatshefte ihren Aufgabebereich bedeutend erweitert. Die angelegene, nun schon seit neunzehn Jahren führende Zeitschrift des deutschen Ostens, die immer das getreue Spiegelbild deutschen Kulturlebens war und die unentwegt Brücken schlug vom Nordosten zum Reich, hat in dem neuen Verlag von Anton Pustet, Salzburg, den verständnisvollen und tatkräftigen wirtschaftlichen und kulturellen Träger und Mittler gefunden, um den Aktionsradius wirkungsvoll nach dem Südosten auszuweiten. Wohl hatte die Zeitschrift schon in früheren Jahren in fesselnden Sonderheften den deutschen Südosten kulturell erfasst und in Wort und Bild den Lesern der Zeitschrift nahe gebracht. Jetzt aber ist auslanddeutsches Gebiet inlandsdeutscher Boden geworden, die unnatürlichen Grenzen sind gefallen, jetzt erst kann das reiche kulturelle Leben der Südostgauen voll in Erscheinung treten. Darum auch scheint die Wahl des Salzburger Verlages so glücklich. Wie in einem Brennpunkt vereinen sich in ihm die Strahlen deutschen Geistes, deutscher Kultur aus dem Südosten.

Bereits hat sich der Verlag dazu entschlossen, die Ostdeutschen Monatshefte weiter auszubauen, sie umfangreicher zu machen und mit reichhaltiger Bebilderung zu versehen, überhaupt die Gesamtausstattung eindrucksvoller und einer großen, führenden Zeitschrift entsprechend würdiger zu gestalten, dabei aber den ehemaligen Bezugspreis beizubehalten. Die hervorragenden Vertreter deutscher Wissenschaft, Kunst und Dichtung

Vom Jswostschik bis zum KdF-Wagen

Von Carlo von Nügelgen, Berlin

Das 200jährige Jubiläum der Pferdebeschleife in Berlin fällt mit der Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung 1939 zusammen. Die Beteiligung des Führers und der Regierung in Wort und Tat an dieser Ausstellung, der Zustrom der Massen, die Bewegung, die sie in der ganzen Reichsstadt auslöst und die ihre Wellen bis über die Grenzen des Reiches trägt, legen Zeugnis dafür ab, welche zentrale Stellung heute der Kraftwagen im Bewußtsein des Volkes dank der planmäßigen Führung eingenommen hat. Der unerhörte Aufschwung der Automobilindustrie, das sich schnell knüpfende Netz der Reichsautobahnen spiegeln die steigende Bedeutung des Kraftwagens wider. Das ganze Interesse sammelt sich augenblicklich um den KdF-Wagen, der auch gewissermaßen den Mittelpunkt der diesjährigen Ausstellung bildet.

Blicken wir von der erreichten Höhe des Verkehrs, der durch den KdF-Wagen in neue, augenblicklich nur geahnte Bahnen gelenkt wird, zurück. Im Jahr 1739 kamen die ersten Pferdebeschleifen aus Rußland nach Berlin. Die russischen Droschken, nach ihrem Lenker kurz „Jswostschik“ genannt, waren für die höhere Gesellschaft der Hauptstädte des Russischen Reiches schon damals eine selbstverständliche Bequemlichkeit. 1739 wurden also von einer Berliner Gesellschaft die ersten fünfzehn Droschken dem öffentlichen Verkehr übergeben. Es ist ein Zeichen jener schwerelastigen Zeit, daß die Gesellschaft 1794 ihren Betrieb einstellen mußte und erst 1815 wieder Privatdroschken in Berlin fuhren. 1861 gibt es einen Droschkenverein in Berlin, der die meisten der 1200 in Berlin fahrenden Droschken besitzt. Schon früher gab es auch größere Personentransporte, so die nach dem Hofagenten Kremer benannten Ausflugsdroschken für die stets unternehmungskundigen Berliner. Im 19. Jahrhundert kamen dann die Pferdebusse und die Pferdeomnibusse auf. Erst 1923 wurde der letzte Pferdeomnibus Berlins von der elektrischen Konkurrenz endgültig verdrängt. Heute gibt es noch vierzig Pferdebeschleifen in Berlin. Sie ragen als letzte Mohikaner einer vergangenen Zeit mit ihren altmodischen Gefährten, Mänteln und schwarzlackierten Sätteln und den gemächlich trottelnden Mähren in unsere schnellen Tage hinein.

Wie die Pferdebeschleife, so hatte es auch das Auto nicht leicht, in Deutschland, selbst in seiner strebenden Hauptstadt, Boden zu fassen. Das Merkwürdige ist nämlich, daß es vor dem Kriege noch nicht recht gelungen war. Am 9. September 1899 wurde vom Kommisariat für öffentliches Fahrwesen die erste Benzinbeschleife in Berlin zugelassen. 1905, also schon im 20. Jahrhundert, stand 8000 Berliner Pferdebeschleifen die verschwindende Zahl von 170 Kraftdroschken gegenüber. Vor dem Kriege waren die Kraftdroschken auf 6650 — für Berliner Verhältnisse wenig genug — angewachsen. Während des Krieges verschwanden sie bis auf 400 von den Straßen der Hauptstadt, da die Mehrzahl an der Front eingesetzt werden mußte.

Wie man sieht, hatte der Krieg das Auto und die Automobilindustrie in Berlin weit zurückgeworfen. 1929 waren von 15 000 Berliner Privatautos über 10 000 Wagen ausländischer Firmen. Ueber Höhen und Tiefen der Inflation, wirtschaftlichen Scheiterns und Zusammenbruchs nähern wir uns der Wende, die der Nationalsozialismus auch auf diesem Gebiet bedeutet. 1927 hatte Berlin den „ungeheuren“ Bestand von 63 531 Wagen. 1932 gab es in ganz Deutschland 1 633 000 Kraftwagen; 1938 war die Ziffer auf 3 364 503 emporgeschossen, und es wurden in diesem Jahr an Kraftdroschken aller Art 533 145 neue zugelassen, davon allein 223 000 Personenautos. Der Gesamtbestand der Erzeugnisse stieg, wie Dr. Goebbels bei der Eröffnung der Ausstellung betonte, von 295,5 Millionen RM 1932 auf 1,8 Milliarden 1938. So ist es erst dem Nationalsozialismus gelungen,

dem Auto eine Brezche zu schlagen, und dieses großenteils deshalb, weil er zugleich mit der Förderung des Autobaues dem Auto auch die Wege „geebnet“ hat. Eine gewisse Autofeindlichkeit, namentlich auf dem Lande, war, abgesehen von der ungewohnten Schnelligkeit, beim Gestank und dem fürchterlichen Staub, den die Wagen auf den ungeeigneten Wegen verursachten, wohl zu verstehen. Die Schnelligkeit paßte nicht zu den Straßen. Nach den scharfen Gefechen, die in Deutschland den leichtsinnigen Schnellfahrer als Verbrecher bestrafen, und besonders nach der ersten Warnungsrede des Führers bei der Eröffnung der diesjährigen Automobil-Ausstellung kann man vielleicht hoffen, daß die unnötige Schnelligkeit (von 100 und mehr Kilometern), zu der man sich allgemein durch die Autobahn verlockt fühlte, eine Kinderkrankheit in der Entwicklung des Automobilverkehrs ist. Gerade durch das mächtige Ansteigen des Verkehrs infolge des Volkswagens und überhaupt der Verbilligung der Kraftwagen wird sich von selber auch auf den breiten Autobahnen eine Mäßigung der Schnelligkeit ergeben. Von Zufahrtstraßen und erst recht von Städten und Ortschaften ganz zu schweigen. Der Führer nannte für die Autobahn als normale Höchstgrenze 80 Kilometer. „Ehe noch das Jahr vergangen sein wird“, sagte Adolf Hitler, „stehen dem deutschen Kraftwagenverkehr schon 4000 Kilometer Autobahn zur Verfügung.“ Eine noch nie dagewesene Straßenbauleistung, die dem Auto das Tor in eine neue Phase seiner Entwicklung öffnet.

Dieses Auto wird in steigendem Maße der billige Volkswagen sein. Er und das Volkswagenwerk in der Stadt des KdF-Wagens bei Fallersleben sind der Clou der diesjährigen Ausstellung, und die schätzigen, trotz ihrer Billigkeit geradezu vornehmen Wagen haben neuerdings bei ihren Fahrten auch die höchste Bewunderung der angereizten ausländischen Ingenieure erregt. Die bisherigen Volkswagen sind bekanntlich in Stuttgart-Ruffenhaußen entstanden, wo das Versuchswerk des KdF-Wagen-Konstruktors, Dr. Ing. h. c. F. Porsche, steht. 25 Millionen Verluks-Kilometer hat dieser KdF-Wagen unter den schwersten Bedingungen zurückgelegt, bis er seine einzigartige Klasse in Qualität des Materials, Bequemlichkeit und Leistungsfähigkeit errang. Dies Ziel bei der Billigkeit des Wagens zu erreichen, ist nur bei einer riesigen Massenproduktion möglich.

Das Volkswagenwerk bei Fallersleben ist im ersten Bauabschnitt zweimal 1,5 Kilometer groß. Gebaut werden die Werkzeughallen, das Presswerk, das Karosseriewerk und eine mechanische Werkstatt mit insgesamt einer Gebäudefront von 1,2 Kilometer und einer Tiefe der Hallen von 256 Metern. Ende dieses Jahres wird in diesen Hallen die Arbeit aufgenommen werden, und noch vor Jahresabschluss werden die ersten in Massenfabriken hergestellten KdF-Wagen vom Bande rollen.

Die Höchstleistung der 5000 Bauarbeiter wird das Nischenwert, dessen Grundsteinlegung am 26. Mai 1938 war, in Rekordterminen fertigbringen. Schon heute stellen unzählige Deutsche aus der Arbeitsfront gegen eine Gebühr von einer Reichsmark Anträge auf Lieferung eines KdF-Wagens bei den zuständigen Dienststellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Durch den Erwerb einer Sparrkarte verpflichten sie sich, wöchentlich mindestens RM 5 in Sparrmarken für den KdF-Wagen zu entrichten. Der Preis beträgt für den inneren Lenker (Simonsine) 990 RM, für den Lenker mit Halbdach (Cabriolet-Simonsine) 1050. Der Zweck dieses Wagens ist nach den Worten von Dr. Ley: Erleichterung auf dem Wege zur Arbeitsstätte, Erholung und Entspannung am Wochenende und in Urlaubstagen und Teilnahme an den Errungenschaften unseres technisch bestimmten Zeitalters.

werden an der Zeitschrift mitarbeiten, um ihr damit die geistige und künstlerische Grundlage auch für die Zukunft zu sichern und ihr die Vorbedingungen zu neuer Entfaltung, zu neuem Aufschwunge zu geben. In ihrem kulturpolitischen Streben finden die Ostdeutschen Monatshefte wirksame Förderung amtlicher Stellen, vor allem die Förderung und Betreuung durch die Deutsche Akademie in München.

In Erkenntnis der Wichtigkeit des deutschen Südostens ist das Jahrbuch eine Sudetendeutsche Sonderausgabe. Allein schon beim Durchblättern des Heftes wird man durch die Themenstellung und die Namen bekannter sudetendeutscher Dichter lebhaft interessiert und zur Lektüre angeregt. Der Gesamteindruck des mit ausgezeichneten Reproduktionen von Landschaftsbildern, Kunstbauten und Dichterporträts versehenen Heftes ist imponierend. Man erkennt sofort das hohe geistige und künstlerische Niveau des Heftes. Gustav Frocher-Haule führt uns in die „Sudetendeutsche Landschaft“. Er zeigt uns die Vielfalt ihrer Farben und Formen, ihre liebliche Schönheit und ihren düsteren Ernst, ihre Berge, Wälder, Täler und Fluren, ihre Dörfer und Städte, durch die die rauschenden Bergströme brausen, aber auch ihre Efen und Schwinggräber im Bergbaugelände. Als Ergebnis einer wissenschaftlichen Gemeinschaftsarbeit der Kunsthistoriker an der Münchener Universität gibt Oskar Schürer einen Überblick über die „Sudetendeutsche Landschaft“. Wir sehen den romantischen Kirchenbau mit dem Typus der Turmkirche, dann die monumentalen Städte- und Klosterbauten der Gotik, die fremde Schicht der Renaissanceformen aus Italien. Der Verfasser weist auch auf die Schätze an Bildhauerei hin. Eberhard Wolgramm führt uns in seinem kenntnisreichen Aufsatz „An jungen Grenzen“ noch einmal in den Grenzlandkampf mit seinen harten Tatsachen, er weist auf Herbers Bedeutung für das Volkstum hin und stellt fest, daß Deutschlands Ruf in den Osten nach der Befreiung der Ostmark und des Sudetenlandes heller und wärmer geworden ist. Eine weitere Ergänzung zu dem bisherigen stellt der Aufsatz von Fritz Reimisch „Sudetendeutsche

Städtebilder“ dar. Er läßt uns in einem Querschnitt hineinsehen in die Vielfalt der Städte, deren Krone die alte Reichsstadt Eger ist mit ihrer bewegten Geschichte. Fesselnd ist auch die Geschichte der Hauptstadt des neuen Gaues Sudetenland, der Industriestadt Reichenberg, und die Entwicklung des weltberühmten Bäderortes Tepitz.

Von außerordentlicher Bildkraft und Schönheit ist die Sprache in den dichterischen Beiträgen von Friedrich Bodenreich in „Aber mich selbst“, von Bruno Brehm in „Kleines Selbstbildnis“, von Karl Hans Strobl in „Drei Menschen auf meinem Weg“ und von Hans Wahl in „Mein Leben“. Mit liebevoller Einfühlung berichtet ferner Robert Herzog über den sudetendeutschen Dichter Gustav Leutelt, dessen Schlesiern Charakteristiken Ausdruck in Dichtung von Dauerwert findet.

In mancherlei Hinsicht begrüßenswert ist die Aufnahme des sich in Fortsetzungen durch die Hefte ziehenden Romans. So beginnt das Jahrbuch mit dem Roman „Marina zwischen Strom und Meer“ von Willi Schäferdief, einem vielversprechenden Werk, dessen erste Probe dichterische Gestaltungskraft, Sprachschönheit und ein fesselndes Sujet verrät, das so ganz in dem Naturhaften und mystisch Hintergründigen wurzelt, wie es die Eigenart der ganzen deutschen Dichtung dort im sudetendeutschen Gebiet niederdeutscher Prägung ist. Die Vielseitigkeit künstlerischer Begabung der Sudetendeutschen zeigt sich auch auf musikalischem Gebiet. In seinem einführenden Aufsatz „Die Musik der Sudetendeutschen“ will Walter Wünsch ihre Stellung zur gesamtdeutschen Musikkultur und ihre grenzüberschreitende Aufgabe aufzeigen. — Auch die Rundschau ist von dem Thema Sudetendeutschland beherrscht. Dr. Wagner berichtet ferner über die Tätigkeit der Deutschen Akademie und Dr. Franz Erdmann gibt einen Querschnitt durch die Leistungen des Danziger Staatstheaters in der laufenden Spielzeit. Das außerordentlich empfehlenswerte Heft wird durch eine reichhaltige Buchbesprechung abgeschlossen.

Das Haus des Unsinns

Seltene Rache eines Verschmähten

Sehr Kilometer von Susanville in Kalifornien richtete soeben die Stadtgemeinde in einem von ihr übernommenen Haus ein Museum der Seltensheiten ein. Es enthält die unglaublichsten, übertriebenen, eben amerikanischen „Scherze“, die ein Junges aus Rache allen Frauen vorsetzte, die er in sein Haus einladen konnte.

Der verschmähte Liebhaber

Vor einem halben Jahr ist Dr. Edwin Sandy gestorben. In seinem Testament vermachte er jeder Frau einen Strid mit der freudlichen Aufforderung, sich an ihm aufzuhängen. Allein dieses Testament charakterisiert Dr. Sandy, den erbittertesten Frauenfeind aller Zeiten. Fraglos ist er in den letzten Jahrzehnten seines Lebens irrsinnig gewesen, sonst hätte er nie das Spukhaus Sandy aufgebaut.

Als junger Mann hat dieser Dr. Sandy um die Hand eines Mädchens. Diese nahm zuerst alle Annehmlichkeiten an, die Sandys unermessliches Vermögen bot. Dann wandte sie sich von ihrem Verehrer ab. Sie bemerkte dazu, daß sie absolut keine Lust habe, eine solche „Telegraphenstange“ von Mann zu heiraten, der noch dazu ohne jeden Humor sei.

Tatsächlich war Dr. Sandy lang, hager und knöchern, und nur selten zeigte sich ein Lächeln auf seinem Gesicht. Diese harte Charakterisierung aber kränkte ihn, und er zog sich jahrelang in die Einsamkeit zurück. Dann ließ er sich an einer der schönsten und einflussreichsten Stellen von Kalifornien ein Schloss bauen.

Fahrende Betten, leuchtender Ruder

Und nun hob ein festliches Leben an. Dr. Sandy wurde plötzlich so gesellig wie nie zuvor. Sein Haus enthielt 250 Zimmer mit 365 Türen, enthielt 30 Gastzimmer mit eigenen Baderäumen und allem, was man sich an Luxus nur denken kann. Da es keine Verkehrswege gab, holte sich Sandy seine Gäste in einem eigenen Autobus heran. Sie waren stets zum Aussehen für mehrere Tage eingeladen und nun vollkommen von Dr. Sandy abhängig. Und damit begann dieser Frauenfeind sich an allen weiblichen Wesen zu rächen.

In ihren Zimmern fanden die Damen ein erhebliches Arrangement von Ruder, Schminke und allen kosmetischen Dingen vor. Natürlich benutzten sie dies. Nach einigen Stunden aber verfärbten sich die kosmetischen Mittel, aus dem herrlichen zartrosa Ruder wurde eine grüne, selbstleuchtende Masse. Die roten Lippenstifte erzeugten plötzlich gelbe, graue oder braune Lippen. Das

Haarwasser machte das Haar strähnig und in allen Regengbogenfarben schillernd.

Aber das war nur der Anfang. Noch versuchten die Gäste, diese „Scherze“ mit Humor zu ertragen. Dann aber konnte es den Damen geschehen, daß sie beim Hin- und Hergehen einer Treppe plötzlich von einem starken Wirbelwind von unten her erfaßt wurden, der ihre Kleider hoch in die Luft hob. Oder es geschah, daß man bei dem morgendlichen Bad in dem großen Badezimmer bei Schloß Sandy plötzlich einem Krokodil begegnete. Angstschreie hallten dann durch das Schloß. Wer sah schon in seinem Schrecken, daß das Krokodil einen Maulkorb trug und vollkommen ungefährlich war?

Betraten die Damen das Badezimmer, um sich zu duschen, und drehten sie an einem Hahn, dann klapperten plötzlich die Wände des Badezimmers auseinander und die Evasdächer konnten von den übrigen Gästen bewundert werden. Mitten in der Nacht bewegten sich die Betten, und die erschreckten Schlafenden wurden in hauseigenen Fahrten durch das ganze Haus und bis in das Gesellschaftszimmer geführt, wo die eingeladenen männlichen Gäste noch zusammenliefen. Die unerhörtesten und wildesten, kaum zu beschreibenden „Scherze“ des mit Gewalt „humorvoll“ gewordenen Dr. Sandy schlossen sich an.

Anzeigen bleiben wirkungslos

Es geschah das Merkwürdige, daß die Damen, die sich bei der Polizei über diese Behandlung beschwerten, nicht ein einziges Mal eine Änderung der Zustände erreichen konnten. Sandy wies jedesmal nach, daß alle Vorkehrungen getroffen waren, um jede wirkliche Gefährdung der Frauen zu vermeiden. Die weiblichen Gäste hatten alle auch vorher einen Zettel unterschreiben müssen, worin sie sich zu allen Scherzen bereit erklärten. Sandys Schloß wurde also niemals geschlossen.

Nur ein einziges Mädchen ging einen anderen Weg. Es sah von einer Anzeige ab und reichte Privatklage ein. Man billigte ihr 2000 Dollar Schadenersatz zu, die Sandy lächelnd zahlte.

Bis zu seinem Lebensende hatte er alle Woche neue Opfer in seinem Haus. Bis zuletzt beschäftigte er sich selbst damit, neue, immer gewagtere „Scherze“ und Racheakte auszuprobieren, und die Kosten spielten keine Rolle.

Heute ist Schloß Sandy ein Museum. Da der Verstorbene keinerlei Erben hinterlassen hat, übernahm die Stadt sein Eigentum. Der Großteil der Besucher des Museums sind Frauen, die nunmehr sehen und ausprobieren wollen, wie früher die Gäste des Schlosses von Dr. Sandys Scherzen heimgeführt wurden.

Amerika, Land der unbegrenzten Möglichkeiten...

winzig kleinen Ruderfische, die als Tierplankton in bichten Mengen das Meer besiedeln, sind mit rotem oder farblosem Öl strotzend angefüllt, aber sie beziehen ihr Fett aus ihrer Nahrung beim Verzehren winziger Kieselalgen, die ein sehr leichtes, fettes Öl enthalten.

Man hat den Vorgang der Lagerbildung genau durchforscht und festgestellt, daß nach Überlagerung der Massengräber mit Sand und tonischen Schlamm-schichten und nach Zerkleinerung der stickstoffhaltigen Bestandteile die Ablagerung des sich bildenden Erdöls in den Spalten und Erdrissen eintritt. Diefem Umstande verdanken die heutigen Petroleumgebiete der Erde ihr Entstehen; sie waren zur Tertiärzeit von einem an mariner Fauna reichen, großen Meere bedeckt gewesen und sind, als das Meer seine Grenzen veränderte, aus den Klüften emporgetaucht. In allen Gegenden der Welt, wo sich erdölführende Schichten befinden, ist festgestellt worden, daß diese Schichten aus Gestein bestehen, das vom Meer abgelagert worden ist.

Wenn man die Bestandteile des Erdöls untersucht, so findet man in der Hauptsache Kohlenwasserstoff mit geringen Beimengungen von Schwefel und anderem Gemisch. Das gewonnene Rohöl wird durch ein Destillationsverfahren von den anderen Substanzen getrennt. Als Endprodukt erhält man dann Petrol-Äther, Benzin, Gasolin, Vaseline und Kerosin, welches letzteres als Leuchtöl für Petroleum Verwendung findet. Die Rohöl-Rückstände werden durch eine Zerkleinerungsvorrichtung zu Schmieröl, Asphalt u. a. verarbeitet oder verbrannt.

Hat Weidmann einen siebenten Mord begangen?

MTP. Paris, 25. Februar.

Kurz vor dem Beginn des Prozesses gegen den Mordmörder Weidmann, der auf den 10. März angesetzt ist, veröffentlicht der „Paris-Soir“ eine Zeugenaussage, die es sehr wahrscheinlich macht, daß Weidmann noch einen siebenten Mord auf dem Gewissen hat. Es handelt sich um die Ermordung eines russischen Taxichauffeurs namens Markow, der auf einer Landstraße bei Chevilly-Varre am 29. Juni 1937 tot in seinem Taxi aufgefunden wurde. Bis heute ist dieses Verbrechen ungeklärt. Ein Augenzeuge, vielmehr ein Ehepaar, hat den Mörder gesehen. Es handelt sich um die Eheleute Le Bihan. Die Frau glaubte zuerst, daß ihr Mann an dem parkenden Taxi stehe. Als dieser dann aber dazu kam, wies sie ihn ausdrücklich auf die Ähnlichkeit mit dem Mann am Taxi hin. Die Beschreibung, die die Le Bihan der Polizei von dem mutmaßlichen Mörder gaben, war sehr exakt und — das ist das Sensationelle an der Veröffentlichung des großen Pariser Abendblattes — sie stimmte absolut mit dem Signalement Weidmanns überein. Der „Paris-Soir“ veröffentlicht auch beide Photos in gleicher etwas zur Seite gewendeter Stellung, und tatsächlich kann man Le Bihan von Weidmann auf diesen Bildern kaum unterscheiden. Aber mehr als das: der Chauffeur Markow ist mit einem Revolver vom Kaliber 7,65 Millimeter erschossen worden, und zwar von links in den Nacken. Dies ist genau die Art, wie Weidmann tötete. Auf Grund dieses Tatbestandes fragt der „Paris-Soir“ mit Recht, warum man in 18 Monaten Voruntersuchung nicht die möglichen Zusammenhänge zwischen der Weidmann-Affäre und diesem Mord untersucht habe. Es ist wahrscheinlich, daß diese Publikation noch im letzten Augenblick den Untersuchungsrichter veranlassen wird, das Ehepaar Le Bihan dem Massenmörder gegenüberzustellen.

Mutter verklagt ihre sechsjährige Tochter. Vor dem Polizeirichter des Londoner Bezirks fand sich eine dreißigjährige Mutter ein, um ihre sechsjährige Tochter zu verklagen. Die Mutter war seit drei Jahren geschieden und hatte die Tochter bei sich. Erfüllte sie nicht deren Wünsche um Taschengeld, dann verbreitete das Mädchen bei allen Bekannten über die Mutter fürchterliche und nachteilige Geschichten. Die Mutter wünschte nun, daß ihre Tochter mit Gefängnis bestraft werden sollte. Die Klage wurde jedoch nicht angenommen und der Mutter nahegelegt, das Kind richtig zu erziehen. Darauf verließ die Frau das Gericht mit der Drohung, daß sie das Mädchen töten würde, wenn dieses sich nicht in Zukunft ordentlich nach ihren Wünschen richten würde.

Die Tierwelt als Rohstofflieferant

Erdöl entsteht aus — Tiertadavern

Massensterben im Meer — Ein Leichenschwamm von 2500 Kilometer Länge

Die Theorie, daß das Erdöl ein Produkt der Zersetzung mariner Tiere und Pflanzen ist, wird gestützt durch die Tatsache, daß im Meere unausgesehene gewaltige Massengräber von Seetieren entstehen, die das Rohmaterial zur Erzeugung des Erdöls bilden.

275 Quadratkilometer von toten Schildkröten bedeckt

Zuweilen treffen Dampfer auf dem Meere unübersehbare Schwärme toter Seetiere an. Im Jahre 1897 konnte beobachtet werden, wie ein Leichenschwamm toter Fische von 2500 Kilometer Länge, die bis zu 5 Meter hoch lagen, an den Ufern des Ob und Nitzsch entlangzog. Im Jahre 1882 durchfuhr ein Dampfer eine 280 Kilometer lange Strecke von Fischleichen; ein anderer Dampfer fuhr im Jahre 1890 ununterbrochen 57 Stunden lang durch einen toten Leichenschwamm, der durch einen starken Nordwind in das Rote Meer geraten war. Im Mexikanischen Meerbusen bedeckten in den Sommermonaten des Jahres 1880 Kranke und tote Schildkröten eine Fläche von über 275 Quadratkilometer. Professor Johannes Walther sah, wie Millionen von Süßwasserfischen zu dicht geschlossenen Rügen geordnet im Wolgadel durch die Strömung in die „Salzpfannen“ der Steppe und Lagunen am Kaspischen Meer trieben und dort im Salzwasser umkamen. Ähnlich wie dort erging es vielen Millionen Süßwasserfischen im Jahre 1825, als die Landzunge, die den Simford auf Nordjütland vom Meere trennte, durchbrochen wurde.

Gegenwärtig ist es die Abschidababucht des Kaspischen Meeres, in welcher die Fischzüge, die alljährlich zu unzähligen Millionen zum Laichen in die Bucht wandern, rettungslos zugrunde gehen. Die Folge davon ist, daß sich am Boden immer mehr Massen von Tiertadavern absetzen, und man kann daher die Abschidababucht als ein im Entstehen begriffenes Erdölgebiet betrachten.

20 000 Nashornskette...

Auch in den Wüstensteppen kommen Tiertadavern häufig vor. Wenn weithin alle Tränken verdorren, Quellen versiegen, flücht sich in eine Kette morastischer Sümpfe verwandeln, dann sammeln sich die verschmachteten Tiere oft zu Tausenden an den letzten vorhandenen Wasserstellen. Aber diese sind von einem salzgetränkten schlammigen Ufergebiet umgeben, und das Wasser ist eine konzentrierte Salz-lösung geworden. Mit lechzender Zunge und ermateten Gliedern erreichen die Tiere den fernen See und versinken langsam in den zähen Ton, aus dem es kein Entrinnen mehr gibt. Tagelang leben die zu dem entsetzlichen Ende verurteilten Tiere noch, und es bleibt ungewiß, ob sie ersticken oder verdursten.

In Nordamerika gibt es zwei solcher Orte, an denen außergewöhnlich große Anhäufungen fossiler Säugetiere auf engstem Raume bestehen. Es sind dies die bekannte Alphonsgruben bei Los Angeles in Kalifornien mit eiszeitlichen Wirbeltierresten, sowie die ungeheuren Knochenlager miozänen Alters bei Naate im Staate Nebraska. In einer solchen Fundstelle sind dort schätzungsweise 20 000 Nashornskette in vorzüglich erhaltenem Zustande angehäuft; eine andere Fundstelle beherbergt eine Riesenzahl dicht nebeneinander liegender Skelette einer kleinen Kamelart.

Del aus dem Meer — in allen Gegenden der Welt

Diese Beispiele zeigen, daß genügend Rohmaterial an tierischen Produkten zur Bildung von Erdöl vorhanden ist. Auch die kleinsten Organismen, die zu Myriaden das Meer bevölkern, tragen dazu bei. Die

Felsen „beschießt“ Goldgräberstadt

Sorgen in Britisch Kolumbien — Bisher acht Tote — Eis, das Felsen sprengt

TPS. Montreal, im Februar 1939.

Das Stenwinder-Gebirge bedroht zurzeit die Siedlung der Hedley-Mascot-Goldmine in Kolumbien in Kanada. Es ist heute nur noch unter Lebensgefahr möglich, eine der ertragreichsten kanadischen Goldminen zu betreten. Wie lange es dauern wird, daß das Felsengebirge auf diese Weise seine Schätze verliert, ist noch nicht abzusehen. Noch niemals auf der Welt hat sich ähnliches ereignet.

Seit einigen Wochen lösen sich vom Stenwinder-Gebirge gewaltige Brocken von fünf bis zehntausend Tonnen und stürzen nieder auf die Siedlung der Hedley-Mascot-Grube. Oft findet man die gewaltigen Steinbrocken in den Straßen und auf den freien Plätzen. Soeben ist bei einer „Massenbeschädigung“ der bisher furchtbarste Schaden angerichtet worden. Sechs Häuser wurden vollkommen zerstört und dem Erdboden gleichgemacht, 9 andere wurden Ruinen. Am Mittwoch, als bereits Ruhe in der Siedlung herrschte, hörte man das gefährliche Donnern in dem Gebirge, das davon zeugte, daß neue Felsenmassen in Bewegung gerieten. Die Bewohner der 400 Häuser der Siedlung stürzten fast ausnahmslos, nur mit leichtem Zeug bekleidet und mit einem Mantel versehen ins Freie und ergriffen die Flucht. Viele waren nicht schnell genug. Ein 53jähriger Goldgräber, Peter Strand, seit zwei Jahren der erfolgreichste der Hedley-

Mascot-Grube, wurde in seinem eigenen Hause getötet. Man behauptete von ihm, daß er eine Million zusammengepart hatte. Ein Felsblock von 1200 Tonnen traf sein Haus und nichts von dem Gebäude blieb übrig geblieben. Mit ihm kam seine 53jährige Wirtschaftlerin um. Strand wollte sich bereits vor vierzehn Tagen von der Goldgräberei zurückziehen und sich zur Ruhe setzen. Wegen Streitigkeiten mit der Minengesellschaft war er noch geblieben. Der gleiche Lawinenfall forderte weitere 7 Todesopfer. 16 Menschen wurden schwer verletzt.

Untersuchungen ergaben, daß in tiefen Spalten des Gebirges im Herbst sich das Wasser angesammelt hatte, das nun im Winter vereiste. Jetzt sprengt das Eis ständig neue Felsstücke ab und schleudert sie in die Tiefe. Fast stündlich ist mit neuen „Beschädigungen“ der Siedlung durch das Gebirge zu rechnen. Damit wird auch der Weg zur Goldmine selbst außerordentlich gefährlich. Und hier eingangen die Goldgräber oft nur durch Zufall den niederstürzenden Felsblöcken. Die Absicht, die Hedley-Mascot-Mine aufzugeben, die damit in diesem Jahr die weitest westlichen Todesopfer gefordert hat, wird jedoch bis zum Augenblick nicht ausgeführt, da sie eine der ertragreichsten von Kolumbien ist. Es besteht die Gefahr, daß die Felsen die ganze Goldgräberstadt vernichten.

Der Arzt im Hause

Frühzeitige Krebserkennung durch physikalische und chemische Methoden

Der Krebs ist eine heimtückische Krankheit infolge, als er meist erst recht spät erkannt wird, weil er im Anfangsstadium kaum unangenehme Erscheinungen verursacht, welche den Kranken zum Arzte führen. Und auch dann, wenn wirklich Krankheitszeichen sich bemerkbar machen, ist es oft trotz bester Untersuchungsmethoden, trotz Röntgenapparaten und anderen Instrumenten nicht immer leicht, einwandfrei zu sagen, daß es sich um Krebs handelt oder nicht. Deshalb forscht man schon seit langem nach chemischen und physikalischen Reaktionen, welche die Krebsdiagnose erleichtern und verfeinern helfen.

Im menschlichen Körper spielen beim Stoff-

wechsel gewisse Stoffe, sogenannte Fermente eine große Rolle, zum Beispiel Verdauungsfermente und andere. Nun befinden sich aber auch in den Körpergeweben chemische Verbindungen, welche auf die Fermente einen aktivierenden Einfluß haben. Solche sogenannten Aktivatoren finden sich im Blutserum, aber nur im Blut von Gesunden, nicht in dem von Krebskranken. Aus dieser Erkenntnis heraus arbeitet man daran, gewisse Reaktionen zur Krebsdiagnose heranzuziehen. Einige Forscher behaupten, für ihre Reaktionen bereits eine Genauigkeit von 80, ja sogar von 95% festgestellt zu haben.

Krebs keine Alterskrankheit

Neueste Forschungsergebnisse auf dem Gebiete der Krebsbedrohung und -bekämpfung zeigen, wie das „Deutsche Ärzteblatt“ berichtet, daß eine Gefahr für den einzelnen, heute früher oder häufiger an Krebs zu erkranken, als vor dem Kriege, nicht besteht. Die individuelle Krebsbedrohung des einzelnen ist nicht gestiegen. Da jedoch jedem Lebensalter eine bestimmte Krebsbelastung entspricht, und die Vierzigjährigen und Älteren zahlenmäßig zunehmen, steigt die Zahl der Krebskranken im wahren Verhältnisse. Der Krebsvorbeugung und Krebsbekämpfung muß deshalb in Zukunft noch größere Aufmerksamkeit als bisher zugewendet werden. Die Untersuchungen haben weiter ergeben, daß die häufigste Krebserkrankung der Magenkrebs ist, dann folgen im weiten Abstand der Lungen- und Bronchialkrebs, der Mastdarmkrebs usw. Eine weitere Frage konnte beantwortet werden, daß nämlich der Krebs keine reine Alterskrankheit ist. In 10 deutschen Großstädten waren nur 21,6% der Krebskranken Männer und 23,1% aller Krebskranken Frauen dem Krebs jenseits des 70. Lebensjahres zum Opfer gefallen. Der Krebs ist vorwiegend eine Erkrankung der reifen Frauen und Männer, nur ein Viertel bis ein Fünftel der Krebsopfer stirbt als Greis.

Verhalten bei Erkältungen

Spürt man, daß eine Erkältung im Anzug ist, so darf man einen schweren Kopf und schmerzende Glieder hat und einem abwechselnd kalt und heiß wird, so nimmt man ein warmes Bad, reibt sich hinterher kräftig und rasch trocken und legt sich in ein durch Wärmflaschen gut erwärmtes Bett. Nun trinkt man möglichst viel, recht viel heiße Getränke, wie heiße Milch und heißes Zitronenwasser. Es ist auch praktisch, ein Abführmittel zu nehmen, da manche Grippe nur deshalb sich verschlimmert, weil die Verdauung nicht in Ordnung war. Hat man eine Erkältung überstanden, so soll man reichlich Milch trinken und Lebertran und Maß nehmen. Das bringt den Organismus schnell wieder auf die Höhe. Kindern sollte man eindreschen, daß sie niemals durchnässte Strümpfe und Schuhe anbehalten dürfen und sich, wenn sie einmal durchgeregnet sind, sofort umziehen müssen, weil sie sich sonst leicht erkälten können.

Warmhalten oder Aufwärmen?

Daß durch das Kochen viele Vitamine in den Speisen zerstört werden, ist heute weitestens bekannt. Bei Gemüsen ist man deshalb in vielen Haushaltungen schon dazu übergegangen, sie nicht mehr zu kochen, sondern nur zu dämpfen. So enthält beispielsweise Grünsohl in 100 Gramm etwa 150 Milligramm Vitamin C, von welchem nach der Zubereitung durch Dämpfen etwa noch 50 Milligramm zurückbleiben. Wurde der Kohl aber in Wasser gekocht, so stellte man in ihm nur noch etwa 35 Milligramm des Vitamins fest. Oft ist es im Haushalt nicht möglich, die Mahlzeiten pünktlich unmittelbar nach der Zubereitung auch einzunehmen. Die Hausfrau hilft sich damit, daß sie die Speisebörse in der Dampfbühne warm hält, oder sie in eine Kochziste stellt. Man höre und staune, was dadurch an Vitaminen verloren wird. Eine Speise, welche nach der Zubereitung noch 85 Milligramm Vitamin enthielt, hatte davon nur noch 30 Milligramm nach zweistündigem Aufenthalt in der Kochziste, und nach sechs Stunden waren es noch ganze sechs Milligramm. Versuche haben ergeben, daß der Vitaminverlust wesentlich geringer ist, wenn man die Speisen erkalten läßt und dann kurz vor dem Essen wieder kurz aufwärmt.

Leibesübungen und geistige Leistung

Es gibt noch immer Menschen genug, die der Anschauung huldigen, daß besonders Leistungen auf turnerischem oder sportlichem Gebiet im Schulalter mit mehr oder weniger geringeren Leistungen in den geistigen Fächern einhergehen oder daß umgekehrt Schüler mit guten geistigen Leistungen auf der anderen Seite körperliche Schwächeerscheinungen erkennen lassen. Solche Urteile gründen sich im allgemeinen auf Einzelbeobachtungen, die aber nur zu oft irreführend und zu Fehlschlüssen Anlaß geben. Bei großen statistischen Untersuchungen, die sowohl von Rosenberger als auch von Hopfenmüller in Schulen durchgeführt wurden, hat sich gezeigt, daß tatsächlich im Durchschnitt solche Schüler, die im Turnen eine 1 erhalten haben, auch in den anderen, d. h. den geistigen Fächern den

besseren Notendurchschnitt haben und umgekehrt. Ebenso konnte Viciant nachweisen, daß nichtrauchende rauchenden Schüler die schlechteren körperlichen und geistigen Leistungen zeigten, während umgekehrt die rauchenden Schüler die schlechteren körperlichen und wiederum geistigen Leistungen erkennen ließen. Das alte lateinische Wort vom gesunden Geist im gesunden Körper hat also nach wie vor seine volle Geltung!

Dringt Kohlensäure in die Haut ein?

Immer wieder wird die Frage erörtert, ob im Kohlenäurebad tatsächlich Kohlensäure in die Haut einzudringen vermag oder nicht. In dieser Hinsicht sind neuere Untersuchungen des Berner Pharmakologen Birgi von großer Bedeutung, die dieser mit einem neuen Verfahren durchgeführt hat. Mit Hilfe einer Glasglocke, die luftdicht auf die Haut aufgesetzt wurde und einen Zu- und Abfluß der zu untersuchenden Flüssigkeit erlaubt, konnte er nachweisen, daß in Wasser gelöste Kohlensäure tatsächlich aus dem Glasgefäß mit kohlenäurefreiem Wasser gefüllt wurde. Ja, es konnte noch gezeigt werden, daß nach dem Essen die Kohlensäureausscheidung durch die Haut vermehrt ist, während Sauerstoff auch unter dieser Bedingung nicht durch die Haut abgegeben wird. Da aber wiederum Sauerstoff in wässriger Lösung von der Haut in nicht unbeträchtlicher Menge in den Körper aufgenommen, also in gewissem Sinne eingeatmet wird, darf man vielleicht annehmen, daß der Mensch noch einen Rest von Hautatmung besitzt!

Können Zimmerpflanzen uns gefährlich werden?

Daß eine große Zahl unserer Pflanzen Gifstoffe, ja sogar höchst gefährliche Gifstoffe enthalten, ist uns allen bekannt. Die meisten dieser Pflanzen aber halten wir nicht in unseren Wohnungen, wie etwa das Wiesenraut, den Goldregen, den Fingerhut, die Tollkirsche, den Stachelapfel usw., oder wir kommen doch wenigstens nicht in die Versuchung, Teile dieser Pflanzen in irgendwelcher Form zu genießen und dadurch etwa die darin enthaltenen Gifte unserem Organismus zuzuführen.

Wodan an dieser Stelle gesprochen werden soll, ist etwas ganz anderes. Es soll davon die Rede sein, daß tatsächlich eine Reihe von Pflanzen unter gewissen Voraussetzungen durch Einwirkungen auf die Haut Schädigungen an ihren eigenen Liebhabern auslösen können, ohne daß diese es selbst oft wissen oder doch richtig deuten. Im Vordergrund steht dabei zunächst die Primel, da in den letzten Jahren in immer größerem Umfang von unseren Gärtnern drei Primelarten: *Primula obconica*, *Primula sinensis* und *Primula japonica* gezüchtet werden und so ihren Weg in die Wohnung der Menschen finden. Diese beschriebene und doch so schön und dauerhaft blühende Pflanze hat nun leider die Eigentümlichkeit, an ihren Stängeln und Blättern eine auffallend starke Behaarung zu besitzen, bei deren Berührung eine gewisse Anzahl von Menschen durchaus unangenehme Ueberempfindlichkeitserscheinungen an der Haut zeigen, die einen recht quälenden Charakter entwickeln können, sei es nun in Form einfacher Juckreize, sei es in Gestalt unangenehmer Ausschläge, Bläschenbildungen, Hautschwellungen an den Augenlidern, Rötungen und Entzündungsercheinungen an den Bindehäuten der Augen und anderes mehr. Man hat lange danach gefahndet, die wirksame Substanz zu finden, die vermutlich von den feinen Härchen dieser Primeln auf die Haut des mit diesen Pflanzen umgehenden Menschen übertragen wird und dort diese Reaktionen auslöst. Schließlich ist es doch Prof. Bloch in Zürich vor einigen Jahren gelungen, aus etwa 2000 Primelstöcken ungefähr ein zehntel Gramm der fraglichen Substanz zu isolieren und damit die vorgenannten Reaktionen bei primelempfindlichen Menschen zu erzeugen. Ja, es gelang sogar, mit dieser Substanz auch bei an sich nicht primelempfindlichen, also normal reagierenden Menschen eine gewisse, wenn auch nur geringere Reaktion ähnlichen Charakters auf der Haut auszulösen!

Leider hat sich gezeigt, daß bisweilen auch nach Entfernung solcher Blumen aus der Wohnung eines primelempfindlichen Menschen noch weiterhin Hautausschläge auftreten können. Dies rührt wahrscheinlich daher, daß das reizauslösende Sekret der Primelhärchen noch an den Gardinen oder den Fensterbrettern haften und so noch wirksam sein kann. Es ist

Kampf der Rachitis.

Eine der gefährlichsten Erkrankungen, die alle Kinder vom ersten bis zum sechsten Lebensjahr, ob arm oder reich, gut oder schlecht ernährt, befallt, ist die englische Krankheit, auch Rachitis genannt, die eine Folge unserer ungünstigen, lichtarmen Wohnungsverhältnisse, der langen Wintermonate und unseres sonnenarmen Wetters, bei unter derartig ungünstigen Begleiterscheinungen aufwachsenden Kindern die traurigsten Folgeerscheinungen, wie trumme Beine, Häufigkeit der Gefäßstöße, vorspringende Stirn, eingezogene Nase, stockige Zähne, Plattfüße, Zwergwuchs und auch Krümmungen hinterläßt. Aber auch die Mägen, die Lungenentzündung, der Keuchhusten, die Grippe und viele andere, im Kindesalter vielfach den Tod bringenden schweren Erkrankungen sind nur die Folgeerscheinungen der Rachitis, die den Organismus des Kindes schwächt und die Widerstandsfähigkeit gegen alle diese Krankheiten verringert. Die Rachitis (eine Allgemeinerkrankung, die sich vor allen Dingen in Erweichung der Knochen, Blutarmut, Krämpfen, Schwächung usw. äußert, und die ganz besonders dort auftritt, wo in Familien bereits diese Krankheit vorgekommen ist, ferner bei solchen, die in feuchten und dunklen Räumen wohnen und auch bei Kindern, die nicht an der Mutterbrust genährt worden sind) kann man jedoch, bei rechtzeitiger Erkenntnis, heilen. Die beginnende Rachitis kann durch Verfüßeln des Hinterkopfes, an dem sich weiche Stellen im Schädeldach zeigen, ferner durch Auftreten häufiger starker Schweiß erkannt werden. Die frühere Behandlung bei Rachitis durch Lebertran, Solbäder, frische Luft und Licht war nicht allein sehr langwierig und kostspielig, die Wirkung blieb vielfach ganz aus, so daß man zu anderen, wirksameren Heilmethoden schreiten mußte. Immerhin gelang erst im Jahre 1919 der Nachweis, daß die rationelle Anwendung der sogenannten Ultravioletttherapie mit der künstlichen Höhensonne als sicheres Heilmittel angesehen ist, die Rachitis und ihre Neben- und Folgeerscheinungen in kurzer Zeit zum Stillstand und zur Abheilung zu bringen.

Diese medizinische Großtat hat überall großes Aufsehen erregt, und ist diese neue Heilmethode von den Universitäten aller Länder erprobt und für richtig befunden worden. Durch diese Möglichkeit, einer Entstehung der Rachitis durch Bestrahlung mit den ultravioletten Strahlen der Höhen Sonne vorzubeugen, ist ein gewaltiger Schritt zur Hebung der Volksgesundheit getan worden. Diese Erkenntnis sollte jeder, dem das Gedeihen und das Wohlergehen der Kinder am Herzen liegt, wie alle Eltern, Ärzte, Lehrer u. a. beherzigen, und dafür Sorge tragen, daß jedes Kind bereits in seinem ersten Lebensjahre, ob von Rachitis befallen oder nicht, einer vorbeugenden Bestrahlung für von mindestens einem Monat unterworfen wird. Wird diese Mahnung beherzigt, so besteht die Aussicht, daß die Englische Krankheit als Volkskrankheit in kurzer Zeit ganz verschwinden wird.

Neue Anstrichfarben für Krankenzimmer. In der Einstellung der Ärzte zu den Anstrichfarben von Krankenzimmern ist in den letzten Jahren eine Wandlung eingetreten. Wie der Zeitschrift für ärztliche Fortbildung entnommen werden kann, bevorzugen die Chirurgen in den Operationssälen heute einen blaßblauen Anstrich, wie auch die Kinderärzte vom grellen Weiß der Säuglingszimmer mehr und mehr abrücken, um die Kinder nicht durch unnötige Lichtreize, wie sie bei weißem Anstrich immer wieder auftreten, zu beunruhigen.

also dringend zu raten, nach Entfernung der Primeln auch eine gründliche Reinigung der Stellen durchzuführen, an denen diese Pflanzen gestanden haben.

In ähnlicher Weise gibt es noch eine andere Pflanze, die Ueberempfindlichkeitserscheinungen gleicher Art an der Haut auslösen kann, wenn auch offensichtlich erheblich seltener: und zwar die *Zimera l. n. d. e* (*Sparmania africana*). Auch hier führt die Berührung dieser Pflanze bei überempfindlichen Menschen zu Juckreiz, Bläschenbildungen, schmerzhaften Entzündungen usw. Der Prager Arzt Dr. Kleitichka ist dieser Frage näher nachgegangen und vermochte durch Aufbringung eines blaßblauen Anstrichs auf den Oberkörper eines solchen überempfindlichen Menschen einwandfrei typische „allergische“ Reaktionen auszulösen, das heißt also, juckende Ausschläge von recht quälendem Charakter.

Eine vollkommen anders gerichtete Gefahr erstreckt sich in den Wohnungen leider recht oft noch durch die immer mehr in Mode gekommenen Kakteen, und zwar durch die stacheltragenden Arten dieser Pflanzengruppe. Im allgemeinen sind die in die Haut eingedringenen Stacheln schwerer mit einer geeigneten Pinzette zu entfernen und damit unschädlich zu machen. Häufig genug aber werden derartige Eindringlinge anfänglich gar nicht gespürt, oder aber deren Spitzen brechen bei Entfernungsvorhaben ab und führen so zu gelegentlich recht unangenehmen, ja mitunter sogar zu sehr gefährlichen Entzündungen, die einer eingehenden ärztlichen Behandlung bedürfen. Werden derartige Stacheln dann nicht noch rechtzeitig entfernt, so vermögen bisweilen tiefgehende Eiterungen zu entstehen, die in Einzelfällen leider auch schon Amputationen verletzter Finger und Hände zur Folge hatten!

Wenn mit derartigen stacheligen Kakteen auch noch so sorgfältig umgegangen wird, so ist auch hier doch wieder daran zu denken, daß sich die Kakteenstacheln gleichfalls sehr gern auch an Gardinen oder Teppichen festhalten und auf diese Weise indirekt und unvermutet die Finger und Hände in Gefahr bringen können. Es sei daher dringend geraten, stacheltragende Kakteen so aufzustellen, daß sie nicht mit Gardinen und anderen Geweben in Berührung kommen können. Dasselbe, was für den Kakteenstachel gilt, gilt übrigens selbstverständlich auch für den Stachel der Rose, wenn dort glücklicherweise auch die Entfernung des Stachels leichter und ebenso auch die Gefahr eines nicht verspürten Stiches geringer als beim Kakteenstachel ist. Keine Rose ist eben ohne Dorn und so mancher Kaktus trägt halt seinen Stachel. Blumenliebhaber sollen sich dessen jedoch nicht verdrießen lassen, aber wissen sollten sie es und daran denken sollten sie immer!

Dr. S. H.

DIE FRAU UND IHRE WELT

Die Pflege des Kindes

Wie erhält man das Kinderhaar schön und weich?

Kleine Kinder pflegen sehr schönes, seidiges und weiches Haar zu haben, dessen Zartheit jede Mutter entzückt und immer wieder in ihr den Wunsch auf-tauchen läßt: o wenn ich meinem Kinde doch dieses schöne Haar sowohl in Beschaffenheit als auch Farbe erhalten könnte! Aber das ist kein frommer Wunsch, sondern es ist wirklich durchaus möglich, durch ge-eignete Pflege das Haar so schön zu erhalten, wie das Kind es von Natur mitbekommen hat, oder sogar seine Schönheit noch zu steigern.

Man muß sich zunächst sagen, daß Kräftiges, wei-ches Haar von schöner Farbe mit einer guten Gesund-heit des Kindes im Zusammenhang steht. Auch muß die Kopfhaut sauber gehalten werden. Raue Hand-tücher und harte Bürsten sind für die zarte Kopfhaut des Kindes ungeeignet, ebenso hartes Wasser und scharfe Seife, die zur Schuppenbildung, dem größten Feinde der Haarschönheit, führt.

Auch ein Säugling mit glatten Haaren kann Locken bekommen, wenn man es richtig anfaßt. Diese Behandlung muß schon beginnen, wenn noch kaum Haare, sondern erst Flaumhaare auf dem Kopf-chen sind. Man bürtet und kämmt dann das Haar stets nach aufwärts und läßt es in diesem strubelligen Zustande, — also niemals schön glatt kämmen! Abends und morgens nach einem Bade massiert man die Kopfhaut ganz zart mit den Fingern, die man in Mandelöl getaucht hat. Hierfür wickelt man die Strähnen um den Finger, so daß sie Locken bilden. Auf diese Weise wird das Haar, das jetzt wächst, lockig.

Sehr oft ist mangelhafter Haarwuchs die Folge von schlechter Durchblutung der Kopfhaut. Deshalb muß man den kleinen Kindern beibringen, daß sie mit ihren eigenen zarten Fingern die Kopfhaut massie-ren, genau wie sie sich die Hände waschen und sich waschen lernen. Sie werden dann als Erwachsene höchstwahrscheinlich sehr schönes Haar haben.

Das Haar des Kindes muß stets von einem Fach-mann geschnitten werden. Es genügt völlig, wenn man einmal wöchentlich wäscht. Sehr förderlich ist es, die Kopfhaut sorgfältig mit einem verquirlten Ei einzureiben und das Haar danach mit warmem Wasser gründlich abzuspülen. Hierfür wird es mit erwärmten Handtüchern getrocknet.

Es ist günstig, wenn Kinder bei geeignetem Wet-ter ohne Kopfbedeckung gehen, damit die Kopfhaut so viel Luft bekommt, wie sie nötig hat. Niemals darf ein Kind sehr festbindende Hüte tragen. Bei Kälte und ebenso starker Sonne muß das Haar natürlich geschützt werden. Bürsten und Kämme müssen jeden zweiten Tag mit lauwarmem Seifenwasser gewaschen werden.

Und was hier vom Kinde gesagt wurde, gilt auch für den Erwachsenen. Gutgepflegtes Haar ist eine der schönsten Zierden der Frau. Wer sich die Mühe macht, sein Haar regelmäßig zu waschen, etwa alle vierzehn Tage, und es dann täglich morgens und abends gründlich bürtet und die Kopfhaut massiert, der wird bald merken, daß er lange nicht so oft zum Friseur zu

gehen braucht, als wenn er sein Haar für gewöhnlich vernachlässigt. Sogar das Grauverden der Haare kann man hinausschieben, wenn die Kopfhaut regelmäßig durch etwas Öl und richtige Blutzufuhr die ihr zu-stehende Ernährung bekommt.

M. W.

Dursthieber. Bei Neugeborenen kommt es zuweilen zwischen dem zweiten und sechsten Lebensstage ganz plötzlich zu starken Temperaturanstiegen. Das Kleine wird dabei meist sehr unruhig, nicht selten treten sogar krampfartige Zustände auf. Auch Störungen im Ma-gen und Darm sind dabei beobachtet worden. Die Kleinen sind äußerst unruhig und sehr blaß, ihre Haut ist trocken und kalt, sie läßt sich von der Unterlage abheben, als sei sie gar nicht mit dem Körper ver-wachsen etwa wie das Nackenfell eines Hundes. Dieses Krankheitsbild nennt man Dursthieber. Der Grund dafür ist ein Mangel an Flüssigkeit, das Kind trinkt nicht genug. Der kleine kindliche Körper hat im Vergleich zum Erwachsenen einen außerordentlich hohen Flüssigkeitsbedarf, da er ja zu Anfang ganz auf flüssige Nahrung eingestellt ist. Bekommt er zu ge-ringer Flüssigkeitszufuhr, so verarmt das Körper-gewebe an Wasser, wodurch einmal die Haut schrumpft und außerdem sich die geschwundenen Krankheitserschei-nungen bemerkbar machen. Die Behandlung ist meist einfach, sollte aber doch vom Arzt vorgenommen wer-den, dem ja auch die einwandfreie Erkennung des Dursthiebers obliegt. Vermehrte Flüssigkeitszufuhr als Tee oder Zuckersirup genügt oft, in schweren Fällen werden Einspritzungen von Traubenzucker- oder Kochsalzlösungen unter die Haut notwendig.

kfp. Fingerlutschen bei kleinen Kindern beseitigt man, indem man die Finger vor dem Schlafengehen mit Baldriantröpfchen einreibt.

Kleine Winke für Küche und Haus

Apfelsinenkrem. 4 Eidotter, der Saft von fünf Apfelsinen, einer Zitrone, die feingeriebene Schale von zwei Apfelsinen, 200 Gramm Zucker und ein Teelöffel Mehl werden gut verrührt und aufgekocht. Nach dem Erkalten wird $\frac{1}{4}$ Liter Schlagrahm sowie der Schnee des Eiweiß (der 4 Eier) gut mit dem Krem vermischt.

Apfelsinenalat als Beilage zu Fleisch. 4 Apfel-sinen werden geschält und in kleine Stücke geschnitten, aus denen man die Kerne entfernt. Man kann auch statt 4 Apfelsinen nur 2 Apfelsinen, 2 große Nektar und eine Banane nehmen, die man ebenfalls schält und in Würfel schneidet. Nun rührt man die Soße. Man nimmt dazu $\frac{1}{4}$ Tasse Wasser, 1 Eßlöffel Zitro-nensaft, 1 Teelöffel Zucker, $\frac{1}{2}$ Teelöffel Senfpulver, 1 Messerspitze Salz und $\frac{1}{2}$ Eßlöffel Butter. All diese Zutaten erwärmt man, am besten im Wasserbade, bis sie lauwarm sind. Dann setzt man 3 gequirte Eigelb zu und quirlt nun die Soße auf dem Feuer so lange, bis sie dick wird. Sie darf aber nicht zum Kochen kom-men. Dann nimmt man sie vom Feuer und schlägt sie weiter, bis sie erkaltet ist. Will man diese Soße etwas lockerer haben, so kann man ihr noch $\frac{1}{2}$ Tasse geschla-

gene Sahne zusetzen. Die Soße wird mit dem zer-schnittenen Obst gemischt, in einer Glasschale an-ge-richtet und mit Salatblättern verziert.

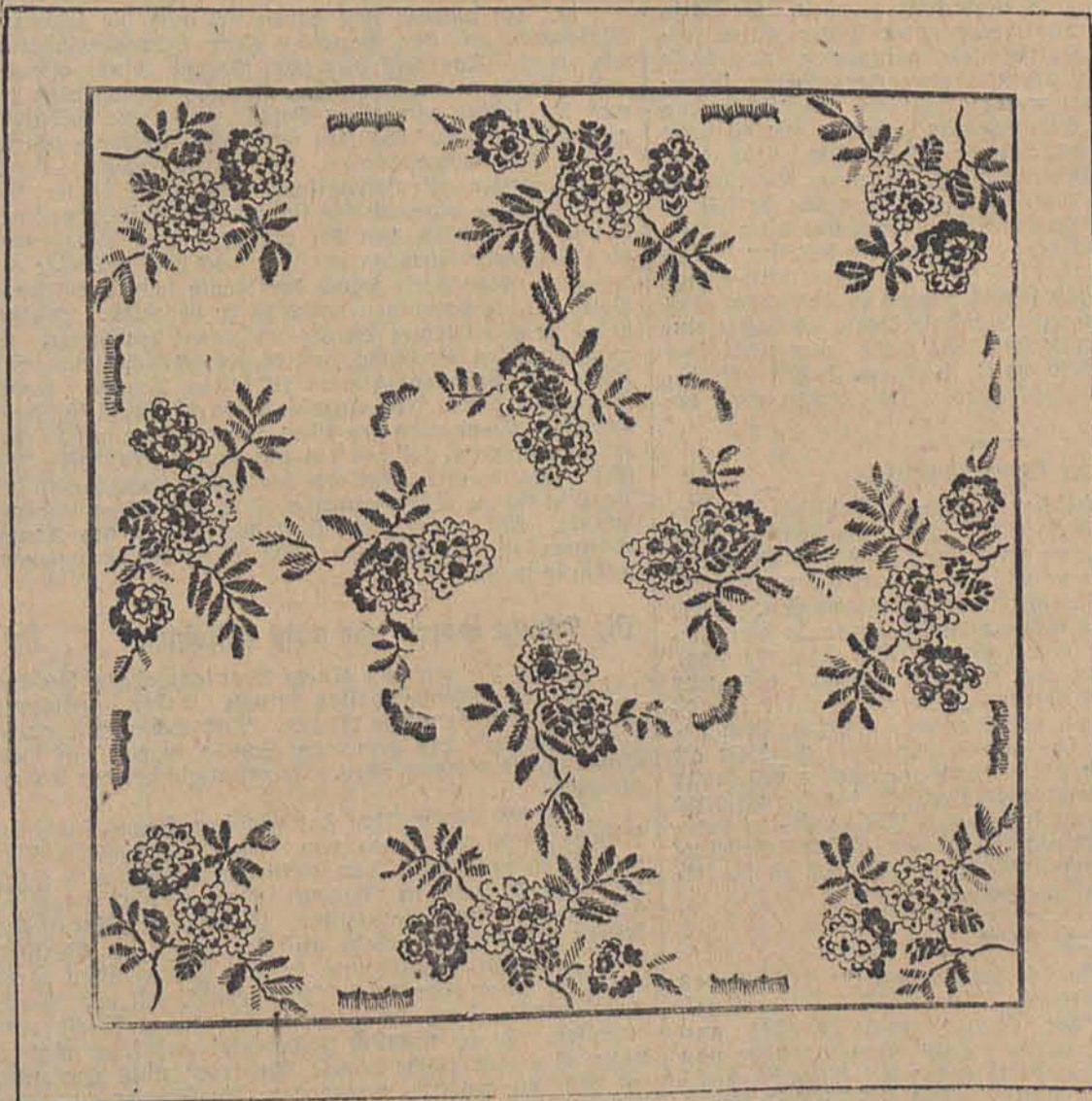
Apfelsinenalat als Nachtisch. 5 Apfelsinen wer-den geschält, in dünne Scheiben geschnitten und von den Kernen befreit. Man legt sie, mit Zucker bestreut in eine Glasschale. Hierfür kocht man 100 Gramm Zucker mit ein wenig Wasser und einem Teelöffel Zitronensaft auf, schäumt die Masse gut ab und läßt sie zu Karamell kochen. Dieses gießt man auf ein mit Del bestrichenes Blech und läßt es erkalten. Nun zer-kleinert man das Karamell und bestreut damit die Apfelsinen, worauf man sie mit einer Schicht geschlo-gener Sahne ($\frac{1}{4}$ Liter) überzieht. Einige gebrannte Mandeln sind grob zu hacken, worauf man damit die Sahne streut.

kfp. Abnehmen gefrorener Wäsche. Beim Frost-wetter gefriert die nasse Wäsche auf der Leine zu trockenharten Gebilden, die unbedingt Vorsicht beim Abnehmen bedürfen, will man nicht zu Schaden kom-men. Man hebe die gefrorenen Stücke vorsichtig vom Wäscheseil ab und taue sie erst in einem warmen Raume auf, ehe man mit dem Zusammenlegen be-ginnt. Knicht man gefrorene Stücke zusammen, so bre-chen sie buchstäblich an den Bruchstellen entzwei. Da-durch werden gute Wäschestücke manchmal direkt un-brauchbar.

Verschiedenes

kfp. Wie alt ist die Gabel? Erst seit 900 Jahren ist die Gabel, ohne die wir uns heute das Eßbesteck nicht den-ken können, in Europa zu Hause. Ihr erstes Auftauchen datiert aus dem Jahre 995, und zwar erschien sie damals in Venedig anlässlich der Vermählungsfeier des Pietro Orseolo, Sohn des Dogen, mit der Prinzessin Argillo, einer Schwester des oströmischen Kaisers. Zur damaligen Zeit bediente man sich in Venedig beim Essen noch der Finger. Aber als die Prinzessin Argillo bei ihrer Hochzeit sich eines Löffels und einer Gabel bediente, suchte man die schwierige Handhabung dieses Gerätes zu erlernen, und die Damen der Gesellschaft eiferten dem Vorbild, das ihnen die Prinzessin gab, bald nach. In kurzer Zeit kam die Gabel dann allgemein in Gebrauch. Trotzdem währte es noch Jahrhunderte, bevor die Gabel in ganz Italien eingeführt war. Um 1360 kam die Gabel nach Florenz und eroberte von dort aus nach und nach ganz Italien. — In Frankreich hörte man im Jahre 1379 von der Gabel in der Ausstattung einer Liste über den Silberhaushalt des Königs. — Wenn die Gabel zuerst nach Deutschland kam, weiß man nicht genau anzugeben. Bestimmt nennt man aber das Jahr 1550, das die Benutzung des Eßgerätes allgemeiner machte. Der Reisende Corrajo brachte im Jahre 1608 die Gabel direkt von Venedig nach England; aber erst Ende des 17. Jahrhunderts wurde ihr Gebrauch dort zur Gewohnheit.

Die ältesten Dauermessen der Welt entdeckte der Forscher Graf de Prorok in einem arabischen Königs-grab. Die kunstvolle Krur einer vor 3000 Jahren ge-storbenen Prinzessin hat sich völlig unverändert er-halten.



St.2403

St.2403 Quadratische Decke aus weißem Halbleinen mit bunten Blütenmolden in mehrfarbiger Platt- und Strichstickerei. Größe 130X130 cm. Epon-Abplattmuster.



St.2404

St.2404 Kissen aus modifarbenem Seidenripp mit stilisierten Blumen, die in Strichstickerei ausgeführt sind. Stoff-größe 50X65 cm. Epon-Abplattmuster.

Handarbeiten

Bei der Wahl von Farben ist bei den Handarbeiten eine gewisse Vor-sicht geboten, und es empfiehlt sich, um eine wirklich geschmackvolle Arbeit zu erhalten, nicht zu grelle Töne zu wählen! Wenn der Stoff eine indiffe-rente Farbe hat, so kann das Stüdmaterial natürlich lebhaft sein, aber, um-gekehrt, nur man gut, ein lebhaftes Grundmaterial in sehr dezenten Farben zu besticken. Alles übrige ist selbstverständlich Geschmackssache, z. B. die Art des Musters, die des Stoffes usw. Eine einfache, leicht auszuführende Stichtechnik, die, bei harmonischer Zusammenstellung von Stoff, Muster und Stüdmaterial, immer gut wirkt, ist die Stielstickerei, besonders in Ver-bindung mit der gleichfalls sehr beliebten Strichstickerei; in dieser Technik sieht man heute die entzückendsten Handarbeiten. Viel Übung ist hierfür gar nicht nötig; wer Lust hat, eine Stielstickerei zu arbeiten, soll es mutig wa-gen; es gehört dazu, damit die Sticker gut ausfällt, nur ein wenig sorgfältiges Arbeiten.

Brumt wie das Leben

Mit der Mähmaschine zum Millionenermögen

Die Familie Cormick gehört zu den reichsten Geschlechtern Amerikas. Vor rund 100 Jahren war es anders — ganz anders sogar. Denn die Cormicks hatten irgendwo in Virginia einen Familien-Bankrott gemacht. Nichts war übrig geblieben. Nur ein Gerät hatten die Gläubiger zurückgelassen: eine wertwürdige aus Eisen, Holz und Draht zusammengebaute Maschine, ein Produkt des Erfindungsgeistes des jungen Cyrus Cormick, von dem die Gläubiger allerdings behaupteten, er sei leicht verrückt.

Doch diese Maschine war nichts anderes als das erste Modell einer Mähmaschine. Während man bis zum Jahre 1839 die Getreideernte mit der Hand, mit der Sichel, höchstens mit der Sense besorgen mußte, hatte Cormick den Gedanken entwickelt, durch eine automatische Vorrichtung diesen Ernteprozess beschleunigen zu können. Er betrachtete die traurigen Trümmer des Familienvermögens und setzte sich in den Kopf, mit seiner Erntemaschine doch noch die Welt zu erobern. Er konstruierte mit eigener Hand im Laufe von zwei Jahren 20 derartige Maschinen, die er zu einem ganz guten Preis an den Mann brachte. Nun erkannte die ganze Familie Cormick, daß Cyrus doch ein Kerl sei. Man half ihm also, so daß im nächsten Jahr bereits 10 Erntemaschinen, also Mähmaschinen, auf den Markt kamen. Das Unternehmen gelang nach Überwindung einiger Schwierigkeiten, und nun ging der Weg der Familie Cormick steil nach oben. Man hatte viele Millionen verdient, als später ein Riesenseuer die gesamten Fabrikanlagen der Cormicks vernichtete. Aber der damals schon 60jährige Cyrus Cormick baute ganz neu auf und hinterließ bei seinem Tode einige Jahre später ein neues Vermögen von über 10 Millionen Dollar. Er hatte den Getreidebau in Kanada, in Kalifornien, in Neu Seeland und in China auf eine ganz neue Basis gerückt. Die Mähmaschinen halfen ihm zum Erfolg und seinem Geschlecht zu den Millionen.

Mustangjäger im Flugzeug

Noch heute werden in Nordamerika die besten und schönsten Pferde in jedem Jahr aus Nevada herübergeholt. Die Mustangs entwickeln sich dort in einer Art Naturschutzgebiet frei und gesund. Diese wilden Pferde bringen in die Gefangenschaft eine ungeheure Lebenskraft mit, die sie befähigt, einer neuen Pferdegeneration das nötige frische Blut mit auf den Weg zu geben. Aber während man bisher, d. h. bis vor 2 oder 3 Jahren, die Pferde in langwieriger und oft gefährlicher Arbeit zusammentreiben mußte, wobei die Treiber auf dem Rücken anderer Pferde saßen, hat man sich heute zu einer ganz anderen Methode entschlossen, die entschieden bequemer, billiger und erfolgreicher ist.

Um das Jahr 1936 kam zuerst ein Pferdezüchter auf die Idee, mit Hilfe eines Flugzeuges die Pferde zusammenzutreiben und einzufangen. Er hatte bei einem Flug über Nevada beobachtet, daß die Tiere eine starke Nervosität bei der Annäherung einer Maschine entwickelten. Weshalb sollte man diese Möglichkeit nicht ausnützen können? Er engagierte also einen Cowboy, der vorher Pilot gewesen war, und stellte ihm eine kleine Maschine zur Verfügung. Schon nach einigen Wochen war man sich darüber im Klaren, daß die Ergebnisse ganz andere waren, als bis zu dem Tag, ehe man die Flugzeuge in den Dienst der Pferdejagd in Nevada stellte. Es kommt heute vor, daß eine Fangkolonne, die nur ein kleines Flugzeug und eine Anzahl Konservebüchsen mit Stiefelsteinen gefüllt zur Verfügung hat, bis zu 60 und 80 Pferde am Tag zusammenreibt und einfangen kann.

Um jede Gefährdung der Tiere durch ein zu tief fliegendes Flugzeug zu verhindern, geht man heute dazu über, Sirenen und Lautsprecher auf den Maschinen einzubauen oder diese Sirenen an langen Schaltern bis auf Bodennähe herunterzuhängen. Die Pferde werden durch die Sirengeräusche genau in der Linie vorwärtsgetrieben, die vorgesehen ist. Der Erfolg ist gesichert. Das Geschäft ist mit diesem modernsten Mittel unserer Technik garantiert.

Die Flüchtlinge auf dem Korallenriff

Der japanische Schoner „Kimboko“ hat zwei französische Sträflinge nach Jamaica gebracht und den Behörden von Kingston übergeben. Es handelt sich um Flüchtlinge aus Guayana, die mit einem Floß die Reise über den Ozean gewagt hatten und in einem Sturm auf ein Korallenriff, 75 Meilen südlich von Jamaica, aufgelaufen waren. Dort führten sie volle 17 Tage ein Robinson-Dasein. Das Floß war völlig zerstört, ihre Kleider zerfetzt, und sie hatten nicht das geringste Werkzeug. Sie nährten sich von rohen Fischen, die sie mit den Händen fangen konnten. Ihr weiteres Schicksal wird aller Wahrscheinlichkeit nach so sein, wie das anderer Flüchtlinge, die bis nach Jamaica gelangen konnten.

Ein Teil der öffentlichen Meinung der britischen Insel setzt sich dafür ein, daß man Flüchtlingen ein Asyl gewährt, der größere Teil will davon nichts wissen. Die Behörden wählen darum in der Regel ein Kompromiß: sie erlauben den Flüchtlingen, einige Wochen zu bleiben, sie beschäftigen sie, sie kleiden sie ein, und sie geben ihnen sogar ein starkes Boot. In diesem Boot müssen dann die Flüchtlinge versuchen, etwa bis nach Mexiko weiterzufahren, was vielen auch gelingt.

Film spielt Schicksal

Das Leben ist der größte Romanschreiber, den es überhaupt gibt, — das kann man immer wieder beobachten, und die Geschichten, die das Schicksal geschrieben hat, sind oft so eigentümlich, daß man sie, wenn ein Schriftsteller sie erzählt, nicht glauben würde.

Im Jahre 1899 heiratete in London ein junges Mädchen einen Angehörigen der königlichen Leibgarde. Wenige Wochen später verließ der Mann eines Tages die Wohnung, um einen kurzen Spaziergang zu machen, kehrte aber nicht zurück. Seine Frau begann nach ihm zu suchen. Sie meldete sein Verschwinden der Polizei, sie ging von einem Krankenhaus ins andere, um zu sehen, ob er dort vielleicht eingeliefert sei, sie erließ Aufrufe in den Zeitungen, aber der Verschwundene kam nicht wieder, und man fand keine Spur von ihm. Vier Jahre später erfolgte die amtliche Todeserklärung des Vermissten, und seine Frau bezog von nun an die Witwenpension. Die Jahre gingen hin. 1929, also dreißig Jahre nach ihrer Verheiratung und nach dem Verschwinden ihres Mannes, sah sie in einem Kino einen amerikanischen Film und entdeckte plötzlich in der Rolle eines Offiziers der amerikanischen Armee ihren verschwundenen Mann. Ihre Aufregung war ungeheuer. Sollte sie nach den vielen Jahren wirklich ihren Mann wiederfinden? Sie glaubte sich bestimmt nicht getäuscht zu haben. Sie schrieb nach Hollywood an die Filmgesellschaft, und diese machte den bezeichneten Schauspieler ausfindig. Er gab zu, der Vermisste zu sein, konnte es jedoch nicht möglich machen, nach England zurückzufahren, ließ aber von nun an seiner Frau jeden Monat eine Unterstützung zukommen. Neun Jahre lang trafen

diese Zuwendungen regelmäßig ein, dann blieben sie aus, weil der Mann gestorben war. Vier Wochen später starb auch seine Frau. — Was hinter dieser Tragödie steckte, hat niemand je erfahren.

Ein Farmer in Ostafrika sah vor zwei Jahren bei einem Aufenthalt in der nächsten Stadt einen Film, in dem die alljährlichen Jean d'Arc-Festlichkeiten in Rouen gezeigt wurden. Er erblickte in der Menschenmenge, die die Straßen füllte, ein junges Mädchen, das ihm so entzückend erschien, daß er sie nicht wieder vergessen konnte und auf seiner einsamen Farm immer wieder an sie dachte und von ihr träumte. Ein ganzes Jahr lang lebte er in dem Gedanken an die reizende Unbekannte, dann machte er die weite Reise nach Rouen, wo er gerade rechtzeitig eintraf, um das große Volksfest zum Andenken an Jeanne d'Arc mitzumachen. Er mischte sich unter die Menge und hielt immerfort Ausschau nach dem Mädchen seiner Träume, und plötzlich sah er ein älteres Ehepaar vorbeigehen, in dessen Begleitung die Gesuchte war. Er folgte in einigem Abstand der Familie nach Hause, stellte fest, daß sie Kaffeehausbesitzer waren, so daß das weitere sich nun also ganz natürlich ergab. Er betrat das Kaffeehaus als Gast, sprach mit dem jungen Mädchen und erzählte ihr seine romantische Geschichte. Heute ist sie eine Farmersfrau in Ostafrika. Sehr merkwürdig ist aber auch, daß sie für dieses neue Leben geradezu vorbereitet war, denn sie war auf einem Bauernhof in der Normandie aufgewachsen und also mit allen Arbeiten vertraut, die sie jetzt ausführen oder überwachen muß.

E. L.

Ein Sträfling als Polizeichef

Seit vier Jahren wirkt ein gewisser Vernon Brown als Polizeichef der Stadt Glendale in Kalifornien. Er war äußerst gewissenhaft und ebenso beliebt. Glendale hat selten so wenig Verbrechen erlebt, wie während dieser Zeit. Eines Tages, es war gerade während einer Konferenz, die Brown mit seinen Beamten abhielt, klingelte das Telefon. Brown hörte zuerst aufmerksam zu, erblachte dann, sagte aber bald wieder und hängte ab. Er sagte, es sei der Anruf eines Unbekannten gewesen, der ihn habe erpressen wollen, die Sache habe aber nichts auf sich. Aber schon am nächsten Tag erschien in einer Lokalzeitung ein Photo, das lediglich die Unterschrift trug: „Kennen Sie diesen Mann?“ Es stellte Brown in Sträflingskleidung dar. Brown veranlaßte sofort den Stadtrat und die Beamten der ihm unterstellten Polizei und legte ein öffentliches Geständnis ab: das Photo war echt. Er war tatsächlich im Jahre 1923 wegen Unterschlagungen bei einer Bank in Oklahoma zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden. Er hatte die Strafe voll verbüßt, war dann später unter falschem Namen nach Kalifornien gekommen und hatte mit Erfolg versucht, sich hier ein neues Leben aufzubauen. Er berichtete weiter, daß die Unterschlagung nicht eine einfache Defraudation gewesen sei; es habe sich um Hilfe für notleidende Landwirte gehandelt, und er habe lediglich mehr Beträge zur Verfügung gestellt, als bereits bewilligt worden waren; sie sollten dann zurückgezahlt werden, aber die Sache ging schief.

Der Freimut Browns machte den denkbar besten Eindruck. Selbstverständlich blieb im Augenblick nichts anderes übrig, als ihn seines Amtes zu entheben, aber die meisten Vereine von Glendale setzen sich dafür ein, dem Mann, dem man seit 1934 nicht nur nicht das Geringste vorzuwerfen hatte, sondern dessen Amtsführung sogar musterhaftig war, sein Leben nicht erneut zu zerstören.

„Fu Ti Tieng“, das Lebenskraut

Das wissenschaftliche Forschungsinstitut auf Colombo hat eine stattliche Subvention erhalten, um eine Pflanze, die in Ceylon vorkommt und Fu Ti Tieng heißt, zu kultivieren und die in ihr enthaltenen Stoffe und Nährwerte wissenschaftlich zu untersuchen. Diese Pflanze ist relativ selten und wächst nur in ganz bestimmten Gegenden von Indien. Der Legende nach hat sie Gott Vishnu auf die Erde gebracht, aber nur Begnadete finden sie, denn ihr Genuß verleiht langes Leben. Sie wird von den indischen Fürsten hoch bezahlt, die sie aber nicht selbst genießen, sondern an Elefanten verfüttern, die dadurch ganz besonders lange leben. Die Legende will weiter wissen, daß die Pflanze auf ganz besondere geheimnisvolle Art zubereitet werden muß, da sie sonst als Gift wirkt. Dieses Geheimnis sollen Kaitire und Joghis kennen, aber es ist keinem Europäer verraten worden.

Der Bauer und sein Gaul

Ein tragischer Vorfall hat sich auf dem Markt des Dorfes Bour-sur-Gironde bei Bordeaux ereignet. Wie immer brachte der Bauer Jean Paillet aus Fugnac Kartoffeln dorthin. Sein Wagen wurde von seinem einzigen alten Gaul gezogen. Plötzlich brach dieser tot zusammen. Paillet nahm sich den Tod seines alten Arbeitskameraden so zu Herzen, daß er ohnmächtig umfiel. Verzügliche Hilfe kam zu spät; der Bauer war neben seinem treuen Gaul vom Herzschlag getroffen worden.

Water von ganz Mexiko

Rast 80jährig ist der frühere Gouverneur des Staates Tabasco, Policarpo Valenzuela, gestorben. Er war zeitlebens ein Don Juan sondergleichen, und da er während seiner Gouverneurstätigkeit sich auch großen Reichtum zu erwerben vermochte, konnte er sich das leisten. Man nannte ihn allgemein den „Water von ganz Mexiko“ und er hat noch bei seinem Tode diesem Spitznamen alle Ehre gemacht. Als er nämlich den Tod herannahen fühlte, begann er sich um das Schicksal der von ihm in die Welt gesetzten Kinder zu sorgen. Manche kannte er, andere forderte er durch Zeitungsinserate auf, sich zu melden. Sie meldeten sich auch in Hülle und Fülle, und um sein Totenbett waren nicht weniger als 377 leidliche Kinder versammelt. Er bedachte alle testamentarisch und starb glücklich und zufrieden.

MTP.

Die Versicherungsprämie des Negerkönigs

M. In unserer Zeit haben sich auch die schwarzen Majestäten von den Vorteilen einer Lebensversicherung überzeugt. Das geht aus dem Bericht eines offenbar recht tüchtigen amerikanischen Versicherungsagenten hervor, der soeben von einer Geschäftsreise aus Südafrika zurückgekehrt ist. Als sein seltsamstes Erlebnis bezeichnet er die Verhandlungen, die er mit einem „Negerkönig“ mitten im afrikanischen Dschungel führte. Der dunkelhäutige Monarch ließ sich nach langwierigen Unterhaltungen endlich von der Notwendigkeit überzeugen, eine Lebensversicherung in Höhe von 25 000 Dollar einzugehen. Nun hatte jedoch der König kein verfügbares Geld, um die jeweiligen Prämien zu bezahlen. Dagegen besaß er einen seiner Würde entsprechenden Harem. So machte er den Vorschlag, daß er der Versicherungsgeellschaft als Prämienzahlung 16 seiner Frauen senden wolle, von denen jede einzelne etwa 10 Stück Rindvieh wert sei. Wenn man den Wert eines Kindes auf 15 Dollar veranschlage, sei das ein durchaus vorteilhaftes Geschäft. Es dauerte lange, bis der Versicherungsagent den Negerkönig zu einem anderen Zahlungsmodus bewegen konnte. Man wird nun statt der Frauen des Königs Bergwerkshonzessionen zur Abdeckung der Prämien in Zahlung nehmen.

Die Schuhe waren gar nicht gestohlen

Als in Locarno an einem Montagmorgen der Besitzer eines Schuhgeschäftes seinen Laden aufsperrn wollte, bekam er große Augen. Das Schaufenster war zertrümmert. Die gesamten Schuhe waren aus dem Schaufenster verschwunden. Er erstattete bei der Polizei Anzeige.

Doch am Nachmittag des gleichen Tages fuhr vor seinem Haus ein Auto vor. Ein Automobilist stieg aus, begrüßte höflich den Geschäftsinhaber und teilte ihm mit, er habe in seinem Wagen die gesamten Schuhe aus dem Schaufenster. Er habe nämlich in der letzten Nacht Pech gehabt und sei bei dem Versuch, seinen Wagen umzukehren, in das Schaufenster geraten. Er habe aber keine Zeit gehabt, sich als Wachposten neben dem Schaufenster die ganze Nacht aufzustellen. Er sei nämlich verheiratet und seine Gattin hätte ihm eine solche „saule Ausrede“ nicht geglaubt. Er habe es deshalb vorgezogen, die Schuhe aus dem Schaufenster herauszunehmen, in seinem Wagen zu verpacken und die Ware nun zurückzubringen. Gleichzeitig machte er ein Angebot zur Regelung des angerichteten Schadens. Die Polizei von Locarno konnte die Nachforschungen einstellen.

In freier Stunde



(21. Fortsetzung)

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

Der Krieg . . . die Jagd am Himmel nach den
feindlichen Vögeln, und jedesmal sah der Tod neben
einem hinterm Steuerknüppel . . . aber man war jung
und dachte ihn aus und bessere ihn, man taufte und
freute sich, wenn der andere brennend zur Erde fiel,
dann sah oder du — das war die Lösung. Entschäfer
den Frieden der Loosung.

Keller bei ihr. Sie ließen einander nichts anmerken,
die zwei, aber jenes heimliche Aufsteigens im Wind,
iener feuchte Schimmer in den Augenwinkeln . . . ach,
das sprach für sie deutlicher als viele Worte. Eva liebte
diesen jungen Ingenieur . . . und er liebte sie auch!
Darüber vermochte auch die süßle Hoffnung seiner Ge-
staltzüge nicht hinwegzutauschen.

Die Menschen tragen meist Masken und glauben sich und ihr Herz dahinter geborgen. Aber manchmal sieht man doch das wahre Gesicht hervor. Trug sie nicht auch eine Maske? Ging sie nicht auch einher als der ruhige, lässliche Arbeitskammerad, den nichts interessiert als das Wert, die Arbeit? Der es immer leugnen würde, wenn man ihm sagte: Du hast diese Stellung nicht nur der Arbeit wegen angenommen!

dieses Mädchen hatte alles miterlebt, wenn sie neben ihm saß und seine Stirn küßte. Ihre Hand strömte eine wunderthätige Ruhe aus, wünschte alles fort, was ihn

quälte und bebrängte . . . und nun lang sie nur von
dieses Lieb, und sein Herz wurde wach.
Ich will dich festhalten, dachte er, und wurde über
diesem Gedanken sehr glücklich, so daß er lächelnd in
die Ferne blickte.

seinem Sinnen. Die Müllanten schwiegen. Wie aus tiefem Traum erwachte Hans von Keller. Daß hätte er es vergessen, „und wenn es so wäre! Sie werden doch mit „Machen Sie Ihre Waise!“ den Dingen dieses Lebens im Handumdrehen fertig!“

„Er ist in Gedanken schon wieder bei seinen Mä-
schinen!“ überlegte Kantor Helmbrödt. „Und wir geben
uns hier die größte Mühe, ihn in andere, schönere Ge-
danken zu bringen.“

„Das schönste Gefilde ist und bleibt doch immer noch ein solider Baugrund, auf den man seine Sperrmauer setzen kann, was, Peter?“ „Lachte Mahrenholz breit und behäbig, und daran änderte sich auch nichts, als man ihn einen Bananaußen nannte.“

"Da kommt Mutter Heimbrecht, und was sie trägt,
das sind Brote mit hausgemachter Bratwurst!" Das
war seine einzige Erwiderung.
Es war fast Mitternacht, als man aufbrach, Peter
begleitete Regine nach Hauke, trotz ihres Widerstandes.
"Heute sind Sie mein Gast, denn ich habe Sie ein-
geladen. Ich weiß, welche Pflichten mir obliegen!"
wies er entschieden ab.

Stift schritten sie nebeneinander her. Regine hatte sich eigentlich darauf gefreut, an diesem Abend mit Eva plaudern zu können. Es war nichts daraus geworden. Eva multiplizierte, sie half ihrer Mutter, und wenn sie an meiner Begleiterin Komplimente machen, bei denen man fast eierfrühlig werden kann.“

ummen hängen hier lauter und wohlgeordnet die mannigfaltigen Trachten und Kostüme in Reich und Elend, in Fleck und Glanz, während auf dem Oberbrett die entpörrlichen Kosselbeiwungen aufsteigen sind. Tausendjährige neben sich und ein Stelldichein, alle Länder sind mit ihren Nationaltrachten vertreten, angefangen vom farberfrohen Aufzugswand ungarischer Strifen bis zum spanischen Bantumschmuck, vom Regenerien Wasserfeld bis zum Bismarck und napoleonische Uniformen: friderizianische, österreichische und napoleonische Uniformen hängen einträglich nebeneinander, dann wieder Märchen über, Phantasiestoffe, kurz: alles was uns im trahen schlingensiebtrübel begegnet, ist hier sorgfältig aufbewahrt. Ein Vermögen, eine ganze Lebensart steht in diesen Schranken zusammen, denen die Mästen wohl schon so manches Schicksal nach ihren Rathschlagsausflügen erzählt haben, von Freud und Leid, von Enttäuschung und Glück.

Oft schon bin ich hier oben gewesen. Als kleiner Schüler habe ich mit hier des Berggeistes Kette und Giebart ausgeklettert, in andermal das Silberglanz des Prinzen Sternschuppe und in andermal für einen Mästenball einen jedenen Dominio. Doch das ist schon lange her, und Mühsam wird sich immer an das Schillerlein oder den Grimmar erinnern.

Schwerlich bin ich wegen vieler Erinnerungen zum alten Mannen Kistenmann zurückgekommen, der fest tigendwo nach was Bollendem Umfuhlo hält. Eine Gaslampe flimmert über die bunten Kleider einen goldenen Schimmer. Mein Auge fändert an allen Gewändern vorbei . . . langsam, besüßam . . . ändert an dem düstigen Armoine der "Keinen Frau schmeislering", klingen, die einmal für ein paar Gebete geklärt ist.

[illegible][illegible][illegible]

Kältemann war mit einem Domino in blauer Seide anzu-
gekleidet. „Etwas besonders Schönes!“ meinte er und nannte die
Vertheilung. Sie nahm das Kostüm, nannte Namen und Mo-
dellvertheilung und sah, wie der alte sorgfältig meine Adresse in einen
Wahrscheinlichen eintrug. Während seine Feder über das Papier
schwebte, stieß ich auf eine kleine, aber sehr wichtige Anmerkung.
„Stehen darin alle Ihre Kinder?“ fragte ich. „Ja!“ entgegnete er. „Es umfasst fast
alle.“ „Gut“, sagte ich. „Könnte man da nachsehen.“ „Vor den Kindern
vor ihren Jahren getragen hat, wollte ich fragen, doch ich unter-
suchte mich im Sofa. Es war mir, als ob eine kleine, arme Hand sich
auf meine Schulter gelegt hätte und „Nicht fragen!“ colli-
quiert hatte. Nein! In dem alten Hagenbuch sollte
wie so manches andere auch mein Geheimnis verborgen bleiben.
Für alle Zeiten. Ich wollte nicht hinter das Wasser in den großen
Tümpfen lauschen, wollte als ich liebe, süße und ein klein wenig
schmerzhaft Erinnerung in mir behalten mein kleines Wenig
nicht vermissen.“

Paulmann drängte sich erschlossen durch das Gewüß, an den Tisch und bat mit einer tiefen Verbeugung die Dame um einen Gaudier, und dann glitten beide durch den Saal, sie fest und energisch, sonst schwermüthig, er dagegen um so lebhafter. Endlich lehrten beide erschöpft im Gaudier aus, der einsam und verbittert auf seinem Stuhl brüllte.

"Stehst ihr keine Mühe zu geben, dich zu vertheilen,"
und versetzte er, mit einem Lächeln.
"Kunzte er Kaufmann an." Seine Inzardne Koffenschiffper-
tümme erkornet man doch sofort. Und dabei wollest du heute
zu Hause bleiben."
"Und du, mein Lieber, würdest nicht, ob du kommen wür-
dest und hättest dich schon mit Kathi verabredet."

Ma, das könnte ja einen hübschen kleinen Anach geben.
In diesem stilligen Augenblick trat ein Paar an des Tisch,
er ein feierlicher Träger, sie ein lächelndes Blumenmädchen.
„Hallo, meine Herren! Diese Brunnensäulen werden trocken
mit doch so beständig in die Ohren, geben Sie mir
Ihr Händchen. Und die mordschöne Nixe im Saal haben
wir wohl Ihnen zu verdanken, Herr Kuchmann? — Damit Sie
aber auch wissen, mit wem Sie die Ehre haben, Larven einen
Moment gelüfte! Hier stelle ich Ihnen meinen Herrn, den
Monsieur Goldschmied vor.“

Wundig und Ruhmann brachten zunächst kein Wort hervor vor Staunen und Verlegenheit. Dann stammelte Wundig: „Aber Kathi, Sie als Blumenmädchen? Wo bleibt denn die indische Färbung?“

„Donna e mobile,“ lachte Kathi. „Das Blumenmädchen paßt doch besser zu einem Jagersmann, Meinen Sie nicht auch?“

„Na, Verrentete, wozumal soll denn die Leinwand stehen an der Leinwand?“, antwortete eine fremde Stimme. „An-
stehen Sie nicht, auch Ihre hohen Züge schauen lassen.“
„Warum nicht?“, antwortete eine fremde Stimme. „An-
sehen ist schon erlaubt.“ Und damit nahm sie die Larve ab.
Der Mann sah sie an und sagte: „Das ist eine sehr hübsche Larve.“

„Doch war ja die leibhaftig Witwe Wittling!“ Gewiß, immer
 noch gut erhalten, fast wie neu, aber mein Loblied doch keine
 Kathi! Windig machte ein Gefäß, als hätte er eine Tasse
 Eßig geschluckt, während Rujmann, der fätschle Kerl, in heller
 Schweißtreunde Tränen lagte, heilfröh, daß er auf diejen reifen
 Apfel nicht eingehen hatte. Dann aber rief er: „Kinder, es
 gibt doch nichts Schöneres als solch ein Wackentrost mit seinen
 fätschlichen Ueberzählungen. Man rüdt zuhauwen! Jetzt wirts
 gemütslich. Ich bitte ums Wort!“ Der Ruchdunst meldet „Fort-
 dauer des Großwitters.“ Darum keinet, Setz! Rujmann
 zahlt. Es lebe der Kaidung!“

Mis in der frühen Morgenstunde die Musikanten ihre Zylinderinstrumente einspielen, klappte Kaufmann durch den Schnee. „Es klingelt! Es klingelt!“ brummte Kaufmann, „Radio abstellen!“

Auch Wendig schwanzte heimwärts. Er war in guter Distanz. „Ich fräule die treue Hand der Witwe Bitterlich, was die einmal gefast hatte, das ließ sie nummerlos.“

Kleines Glück bis Mitternacht

Eine Faschingerinnerung von Karl Kurt Ziegler

In einer kleinen Stadt wohnen die Maskenverleiher nicht in den breiten Straßen mit den hohen Fenstern, durch welche Gassen müßt du gehen und oft fragen, bis du dem bunten Schilde gefolgt hast, das dir verräth, daß Mühlmann eine große Anzahl Masken und Kostüme für Karnevalsveranstaltungen und Theateraufführungen zu vollständiger Freiheit zu verkaufen hat. Dunkel Holzlagen müßt du dich dann emporklimmen, die unter keinem Schritte aufzubrechen, als hätteit du ihnen wehgethan, dann siehst du vor einem weiten Schilde, das ein trübes flackerndes Lichtstrahlen beleuchtet; und hier ergriffst du, daß dich bei unwillkürlichem lautem Klängen Herr Mühlmann empfängt.

Das alte, arme Männlein, das dir noch kurzer Gedulds-
probe die Thüre öffnet, mach seinen Frauen keine Ehre, er ist
alles andere als tüchtig. Sie brauchen ein Köstlin! Heißt er
noch flüchtiger Betrugung sei. Mit bräunlicher Stimme sagt,
aber doch so, als gebe es keine Weibsbörde. „Kommen Sie
herin!“ formandirt er weiter und geht voran.
Für den, der noch nie bei Muthmann gewesen, tut sich nun
ein Reich der Gräber und Mäthgen auf! in fernen, engen

„Sie eifersüchtig . . .?“ Regine sagte leise auf.
„Ach Gott, Peter!“

„Aber erlauben Sie! Ich bin doch schließlich ein Mensch mit gelunden Sinnen! Sie werden mir doch schließlich nicht die eifersüchtigen und natürlichen Reaktionen des Herzens absprechen können!“
„Sie haben ja noch nicht einmal bemerkt, daß ich eine Frau bin!“ — und dann sagte sie sehr häufig hinzu, als hätte sie schon zuvor von sich verraten: „Sie wollen also morgen in den Stollen?“
„Ja!“ antwortete er. „Ich muß mal sehen, wie die Serenitäten vorwärtskommen!“

Sie waren inzwischen vor Regine Dorenbors östlichem Hof angelangt. Der Hof stand hell und voll über der mächtigen Linde, die Sommerhütte war angefüllt vom Geirp der Grillen, in der Ferne schlug eine Nachtigall. Leise winkte der Hund hinterm Tor. Er hatte die Herrin erkannt.

„Können Sie mir einen Gefallen tun, Peter?“
„Aber sicher! Wenn es in meiner Macht steht!“
„Geben Sie morgen fort aus dem Stollen!“
„Weshalb?“

„Was ist denn in Sie gefahren, Regine? Ich kann mir doch die Arbeit nicht ausdenken nach meinem Geschmack. Außerdem ist's nötig, daß ich da mal aufstaude. Bestimmt! Und nun kommen Sie und sagen, ich soll nicht gehen!“

„Ich hatte Sie darum gebeten, Peter!“
„Ja, zum Teufel, das muß doch einen Grund haben! Da steht doch was dahinter! Sagen Sie etwa mit Herrn Conrads eine Vereinbarung?“

„Das ist ein schlechter Spaß. Sie sollten so etwas nicht sagen. — Mein, ich habe keinen bestimmten Grund, gar keinen. Nur mein Gefühl warnt mich und sagt mir, daß dort eine Gefahr auf Sie lauert, daß dieser Meister etwas im Schilde fñhrt. Ich weiß nicht was.“
„O je!“ sagte Peter. „Etwa ein Vinschlaß gegen mein geliebtes Leben?“
„Nurgenau ist sich ein Verrückter so leicht organisieren wie im Stollen!“

Grüßte den wütenden Peter ab.
„Raffen Sie's gut ein, Regine! Das geht zu weit. Schließlich ist Conrads mein Mitarbeiter. Ich habe ihn bestimmt nicht gerade ins Herz geschlossen, aber das . . . nein! Gehen Sie schlafen! Sie sind wahrscheinlich etwas überarbeitet, na ja, es war allerdings in den letzten Wochen los. Gehen Sie auf Urlaub!“

„Gute Nacht, Herr Selmbrecht!“
„Mitgefühl hatte sich Regine abgemerkt, die Tür geöffnet, und ehe sich's Peter versch, stand er vor der verstaubten Treppe, hinter der sich schnell die eisenen Schritte des Mädchens entzogen.“

Man? Was war denn das . . . Herr Selmbrecht? Und wenn ihn nicht alles täuschte, stand das nicht verdammt nach mühsam verflissenen Tränen? Die Erde wurde immer feuchter. Man sollte ein andeher baraus schlau werden, was in einem Mädchen vorging! Er wünschte nur eins: Regine nicht etwa ernsthaft getrennt zu haben. Er hätte sich nicht denken können, wie er ohne sie fertig werden sollte! Er hatte schon viel stichige Erinnerungen gehabt. Aber Regine . . . nein, so ein Mädel hatte noch nicht mit ihm zusammen in einer Stube geschlafen und gestöhnt wie ein Mannstier! . . . wie ein rührender Kamerad! Das stand fest. Und daß er nicht daran dachte, sie etwa gehen zu lassen, das stand auch fest! Oh, Regine! Dorenbors, so leicht ist das nicht! Mir werden schon Mittel und Wege finden . . . ganz bestimmt!

Und dabei hieß er mit der Faust durch die Luft und begann vor sich hin zu pfeifen, als wäre alles in schonster Ordnung.

Mit Stiefelnritten ging es vorwärts im Bittern hochal.

Dieer Herbst war der letzte, den die Bauern auf ihren Böden verbrachten, viele Gernte war die letzte, die sie einführten. Zunächst sah alles noch aus wie immer. Da führen die Wagen schwer mit Heu beladen, an jenem Gang saßen die Geirten im Westenfeld. Friedlich weideten Kinder am Berg und auf den Entwürfen. Doch unaufhörlich klang das Geschrei der Säge aus dem Wald. Straßen folgten die Schiffe der Meere, und dumpfes Hosten der Sprengschiffe mischte sich herein. Das war die neue Melodie des Todes, ihr neues Lied. Und es war ein heftiges Lied, das manchem aus Stolz griff.

Wenn Christa an das Fenster ihres Schlafzimmers trat, sah sie den Wald. Da für Tag, Morgen für Morgen rückwärts stießen. Unaufhörlich wühlten Meere und Säge, ohne Pause tollten die hellen Stämme, von der Erde befreit, glatt und schier ins Tal. Der Wald ging herben.

Und jeder Schlag der Art, jedes dumpfe Schlammende Straßen in der Ferne, das vom Sterben einer der hundertjährigen Kiefern Kunde gab — es drang ihr sofort und schmerzhaft ins Herz. Noch hielten Sommer, noch hielten Herbst . . . dann wußte der Tag kommen, an dem alles zu Ende ist. Dann heißt es schließlich nehmen für immer von diesen Räumen von diesem Haus, von seiner Wiege . . . auf, es war nicht mehr ihr Haus, ihr Wald, ihre Wiege. Ihr Haus stand einsam, der Wald laut dahin, und mitten durch die Stiele zog sich die neue Straße. Wenn die Stiele aufstauten vom Gehen, dann donnerte ein Lastragen über ein Pfeffer an ihren erkannten Augen vorüber. Eine andere Welt begann Schritt für Schritt einzubringen. Was auf der Straße nun so schön, so harmlos aussah, das wurde nun harte Mühseligkeit.

Seit ihrer Eheliche, mochte Christa nicht mehr im Stollenhaus. Sie wäre ja gerade gegangen in jenen Räumen. Sie wohnte wieder bei ihrem Vater, in ihrem alten Stollenzimmer, und auf dem Stollenhaus ging alles seinen schweren schließenden Gang ohne sie. Nur Mutter, Gustav und Thiele, der Schächer, wohnen noch dort.

Rantor Selmbrecht hatte als Gasmacher des Erben — des einzigen nach Otto Gustavs Tod — den Gürtel seiner Dorenbors gegeben, sich das Hofes annehmen, damit die Gernte gut bereinigt und das Vieh nicht vor Hitze. So sollten denn auch alles äußerlich in Ordnung zu sein — und doch, es fehlte dem Gangen die Seele: der Bauer. Die Sacke wurden unfruchtbar, die Mägen bang. Es hieß, der Hof sei beherzt, die alte Mutter Gustav habe den bösen Stiel, und eines Morgens brüllte das Vieh in den Ställen, daß Dorenbors auf seinem Hof nebenan sitzen würde. Als er hinüber kam, stand das Vieh ungemächlich in den Ställen. Die Schweine ranbalierten vor Hunger, kein Meisch ließ sich blicken. Sacke und Mägen hatten über Nacht den Hof verlassen. Sie hatten vor der unheimlichen Stille, der Leere des herrenlosen Hofes, die Flucht ergriffen.

„Was geht mit dem an!“ entgegnete der alte Dienhart dem erregten Mägenmeister. Ebenso nahm Christa die Nachricht gleichmütig auf.

Roskiffhüttelnd machte sich Dorenbors auf den Weg zu Rantor Selmbrecht, und die beiden Männer verzweigten sich, daß Dorenbors die Säge in die Hand nehmen sollte.

„Verstehen Sie, alles Lebendige möglichst gut zu verkaufen, Dorenbors!“ meinte Rantor Selmbrecht. „Sie verstehen davon mehr als ich, Leute fischen wir doch nicht mehr für den Hof. Hat ja auch seinen Zweck mehr. Aber ich muß darüber nachdenken, daß nichts umkommt. Die Erdnüsse werde ich da oben im neuen Dorf gut anzuheben.“

„Sie müssen's wissen, Rantor! Sie sind ja der Herrscher des Hofes. Und wenn's nichts ausmacht, die Gernte nehme ich mit herein. Mir können's ja abschießen lassen!“

Dahin blickte er, was geschah war, und Regine hörte kopfschüttelnd zu.

„Ich muß Christa einmal aufsuchen in den nächsten Tagen“, sagte sie nachdenklich. „Sie muß wohl recht durcheinander sein. Aber heute habe ich selber Ruhe nötig. Peter, heute nicht! Die Leute von der Stelle und dann der Stollen . . . es ist viel Arbeit.“

„Wo viel Arbeit, da viel Segen! Rantor Selmbrecht hat ein prächtiges Dorf da oben!“

„Für den Mann müßt ihr Gott auf den Seiten banfen. Er ist wie sein Stengel, aber er hat noch etwas mehr. Etwas, was sein Stengel wohl nicht kennt: Ein lebendiges, warmes Herz. Peter — Morgen noch ich wahrscheinlich zu Christa Gustav hinüber, schon sie mit an und spreche mit ihr. Mir haben uns früher eigent- lich immer ganz gut verstanden.“

Peter Selmbrecht war in den Stollen gefahren. Schon nach einer guten Stunde war ihm klar geworden, daß hier nicht alles so war, wie es sein sollte. Es wurde nachlässig gearbeitet, die Leute schlieferten, alles machte den Eindruck, als sei mehr Schwung noch Stiefelarbeit in der Arbeit.

„Warum ist nicht genügend gearbeitet, Herr Conrads?“

Der antwortete mit vielen Ausflüchten. Peter sah, er ließ sich die Zeitungen holen, verließ, nach, wußte. Er rief Siephante, den Geologen, an, holte sich Gustav, bekam kleine vernünftige Fragen, fuhr wieder in den Stollen und nach von neuem.

„Warum ist der Peter hier nicht mit Beton verfestigt? Nach den geologischen Befunden war das unumgänglich. Hier steht der Schiefer an. Das wissen Sie doch ganz genau!“

Conrads wurde aufässig, er versuchte erst gar nicht, sich sachlich zu verhalten, sondern fing mit er- höbener Stimme an zu lamentieren. Er sei hier verantwortlich, das sei sein Recht, er habe schon Tunnel gebaut, als der Herr Baumeister noch Steine gelassen hätte drüben in den Stollen, und er denke nicht daran, sich Vorwürfen machen zu lassen.

Peter ließ ihn nicht zu Ende reden.

„Sollen Sie den Stollen!“ fuhr er ihm in seine Stube. „Sie sollten sich so bloßes Zeug, daß die Leute haben. Und nun will ich Ihnen mal was sagen! Hier habe ich zu bestehen, denn ich habe meinen Stadel hin, wenn etwas schief geht. Und dann werde ich leben hinaus, der irgend etwas gegen meinen Willen tut. Verstanden? Auch wenn er Leiter der Sprengabteilung sein sollte. Und der Teufel soll Sie holen, verzehrer Herr, wenn das hier in einer Woche nicht so aussieht, wie's auf der Zeichnung steht!“

„Die Zeichnung ist nicht sachmännisch! Meine Er- scheinungen werden wohl wichtiger sein!“

„Daher können Sie ruhig denken wie Sie wollen. Aber hier im Tunnel . . . im Stiel . . . hier haben Sie zu parieren! Ich bin nicht gekommen, Ihnen irgend etwas durchzusetzen zu lassen!“ Peters Stimme schallte geistlich an, „Wenn ich hier in einer Woche

wiederkomme und es ist nicht alles labellos in Ordnung, dann können Sie mich kennelement! Glauben Sie nicht, daß Sie mehr bedeuten als der kleinste Sporn! Hier stehen wir alle unter dem gleichen Gesetz, und das heißt: arbeiten und gehorchen! Vielleicht bereiten Sie das nicht so schnell wie es alle die Männer bereiten, die hier Steine hauen und Karren schieben, aber ich sage Ihnen: Sie werden es bereiten — aber Sie werden nicht hier! Ich denke nicht daran, die Sperre durch Ihre unverantwortliche Bauerei in Gefahr zu bringen!“

(Fortsetzung folgt)

Spiel mit dem Falschding

Humorvolle von Rudolf Hartung.

Der köstliche Räuber Stummmann blühte bezaunzt auf das Sommerwetter. Den ganzen Sommer über war er mähmäh umhergegangen. Und dann kam der milde Herbst! Einmal schließlich! Nun aber hatte sich ein richtiges Winterwetter eingestellt. Es war, daß es nur so kradete, und je mehr das Quersilber unter Stuhl kam, desto mehr taute Stummmann auf. „Wie geht's noch noch“, und das Geschick blühte. Da konnte man sich auch einmal etwas leisten. Schließlich Samstag war Gedächtnistag im Stollen Stollen, also auf zum Falschdingstahl!

Stummmann ging zum Schneider und besprach mit ihm die Kostümfage. „Nehmen Sie doch einen Domino, wie ich einen für den Raubmann ähnlich angefertigt habe!“, rief der Meister. „Krafftig und blickig und heibel Sie großartig.“

Stummmann sagte: „Was? Freund ähnlich will zum Stummmann? Was hat das zu bedeuten?“

„Geben Sie sich doch einen Stummmann!“

„Geben Sie sich doch einen Stummmann!“

„Geben Sie sich doch einen Stummmann!“

„Geben Sie sich doch einen Stummmann!“

„Geben Sie sich doch einen Stummmann!“

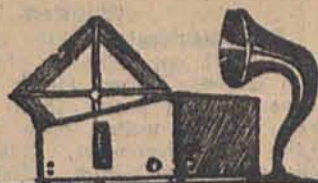
„Geben Sie sich doch einen Stummmann!“

„Geben Sie sich doch einen Stummmann!“

„Geben Sie sich doch einen Stummmann!“

„Geben Sie sich doch einen Stummmann!“

Rundfunk - Presse



Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 26. Februar

Lodz. 7,20 Konzert. 8,00 Nachrichten. 11,30 Schallplatten. 12,03 Mittagssendung. 13,15 Mittagskonzert. 15,30 Landfunk. 16,30 Quartettgesang. 17,30 „Die schöne Galathee“, Operette in einem Akt. 18,40 Konzert aus Posen. 19,30 „Einen halben Schwarzen“ am Mikrophon. — Übertr. aus der „Roma“. 20,10 Sport- und andere Nachrichten. 21,20 Tanz- und leichte Musik. 22,30 Schallplatten. 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Montag, den 27. Februar

Lodz. 5,35 Musik. 7,00 Nachrichten. 11,20 Menuette. 12,03 Mittagssendung. 14,00 Unterhaltungsmusik. 15,30 Mittagskonzert. 16,00 Nachrichten. 16,35 Violinkonzert. 17,00 Große europäische Hauptstädte: Berlin. Plauderei. 18,25 Lokale Sportnachrichten. 19,30 Unterhaltungsmusik. 20,35 Nachrichten. 21,00 Maria Berenita singt. 22,10 Unterhaltungskonzert. 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Dienstag, den 28. Februar

Lodz. 5,35 Morgenmusik. 7,00 Nachrichten. 11,15 „Vier Jahreszeiten“ — Clafunow. 12,03 Mittagssendung. 14,00 Wunschkonzert. 15,30 Mittagsmusik. 16,00 Nachrichten. 16,30 Lieder vom Mississippi. 17,15 Alte Musik. 17,35 Mit einem Lied durchs Land. 18,25 Lokale Sportnachrichten. 19,00 Konzert polnischer Musik. 20,35 Nachrichten. 21,00 Konzert aus dem Warschauer Konservatorium. 22,25 Klaviermusik. 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Mittwoch, den 1. März

Lodz. 5,35 Morgenmusik. 7,00 Nachrichten. 11,15 Unterhaltungsmusik. 12,03 Mittagssendung. 14,00 Symphonische Musik. 15,30 Nachmittagskonzert. 16,00 Nachrichten. 16,35 Italienische Volkslieder. 17,15 Solistenkonzert. 18,25 Lokale Sportnachrichten. 19,00 Unterhaltungskonzert. 20,35 Nachrichten. 21,00 Musik. Plauderei um Chopin. 22,10 Solistenkonzert. 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 26. Februar

Deutschlandsender. 6,00 Hofkonzert. 9,00 Blasmusik. 10,00 Morgenfeier. 10,35 „Jauchzet Gott in allen Landen.“ Kantate Nr. 51 für Sopran und Orchester von Joh. Sebastian Bach. 11,00 Musikalische Kurzweil. 11,30 Fantasien auf der Welt-Rundfunk-Orgel. 12,00 Konzert. 14,30 Kleines Konzert. 16,00 Aus dem Olympia-Stadion. Berlin: Fußball-Länderspiel Deutschland-Jugoslawien II. Halbzeit. 16,45 Wien musiziert. 18,00 „Heinz huffet...“ Tragikomischer Schwan. 18,25 Klaviermusik. 18,35 Französische Musik. 19,00 Siebentes Wunschkonzert für das Winterhilfswerk 1938/39. 20,00 Nachrichten. 22,30 Eine kleine Nachtmusik. 23,00—24,00 Tanz und Unterhaltung.

richten. 22,30 Eine kleine Nachtmusik. 23,00—24,00 Tanz und Unterhaltung.

Berlin. 6,30 Hofkonzert. 12,00 Musik am Mittag. 15,30 Beliebte Melodien. 16,00 Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. 19,20 Blasmusik. 20,10 Opernkonzert des Rundfunkorchesters.

Breslau. 6,00 Hofkonzert. 8,15 Volks- und volkstümliche Musik. 9,30 Musik für Violine und Klavier. 10,00—24,00 Viertes Wunschkonzert zugunsten des WSW. WSW-Sendungen des Tages (verteilt auf 12,00, 16,00 und 22,30 Uhr: Sechste Städte-Rampf. Spendenwettbewerb des Reichssenders Breslau zugunsten des WSW, verbunden mit einer Musikversteigerung in Zusammenarbeit mit der NSG „Kraft durch Freude“ und der Gewinnverwaltung der NSG-Volkswohlfahrt. Wir melden uns aus: Deuthen, Glogau, Götlich, Leitmeritz, Treppan, Walsenburg. 24,00—3,00 Nachtmusik.

Hamburg. 15,00 Beliebte Melodien. 18,00 Sekunden des Grauens. Erlebnis aus einer Schreckensnacht im Variété. 19,30 Fußball-Länderspiel Deutschland-Jugoslawien. 20,10 Neuntes Wunschkonzert des Reichssenders Hamburg. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Köln. 18,30 Der lustige Rätselkumpel. 19,30 „Martha“. Oper in vier Akten von F. v. Flotow. 22,00 Nachrichten. 22,15 Nachtmusik und Tanz.

Leipzig. 19,30 Barnabas von Oecy spielt (Schallplatten). 20,00 Nachrichten. 20,10 Unterhaltungskonzert. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Festoratorium von G. Fr. Händel.

München. 16,45 Wiener Nachmittags. 18,45 Frohsinn, Dienst und Wissenschaft. 20,00 Nachrichten. 20,10 Opernkonzert des Rundfunkorchesters. 22,00 Nachrichten. 22,30 Bunte Musik zur Nacht.

Stuttgart. 19,00 Sport am Sonntag (mit Schallplatten). 20,00 Nachrichten. 20,10 Wie es euch gefällt! 22,00 Nachrichten. 22,30 Tanz- und Unterhaltungsmusik. 24,00—2,00 Nachtkonzert.

Wien. 16,45 Wien musiziert. 18,00 „Am Teetisch“, Lustspiel. 19,15 Kleine Stücke für Cello und Klavier. 20,00 Nachrichten. 20,10 „Die goldenen Schuhe“ Komisch-phantastische Oper. 22,00 Nachrichten. 22,30 Tanz und Unterhaltung. 24,00—3,00 Nachtmusik.

Warschau. 7,15 Hymne. Konzert. 10,30 Sonntagskonzert. 12,03 Symphoniekonzert. 13,15 Unterhaltungskonzert. 14,40 Kinderfunk. 15,00 Landfunk. 16,30 Quartettgesang. 17,30 „Die schöne Galathee“, Operette von Suppé. 18,40 Unterhaltungsmusik und Tanzmusik. 19,30 Berühmte Künstler. 20,15 Nachrichten. 21,00 Unterhaltungsmusik und Tanzmusik. 23,15 Nachrichten.

Prag I. 7,30 Populäres Konzert. 15,20 Bunte. 15,50 Salonorchester. 17,55 Leichte Musik. 18,25 Militärmusik. 22,35 Salonorchester.

Prag II. 12,00 Deutsche Sendung. 12,30 Deutsche Presse. 13,50 Leichte Musik. 15,40—16,00 Tanzmusik. 19,00 Deutsche Sendung. 22,30 Die Tschecho-Slowakei spielt und singt. 23,00—24,00 Unterhaltungsmusik.

Budapest. 12,30 Opernorchester. 15,45 Funkkapelle. 18,30 Zigeunerkapelle. 19,30 Lütz-Verke am Klavier. 22,00 Konzert. 23,00 Zigeunerkapelle.

Montag, den 27. Februar

Deutschlandsender. 6,10 Eine kleine Melodie. 7,00 Nachrichten. 11,30 Dreißig bunte Minuten. 12,00 Konzert. 14,00 Allerlei von zwei bis drei! 15,15 Kammermusik. 16,00 Musik am Nachmittag. 18,00 Lieder der Auslanddeutschen. 19,00 „Die Zauberflöte“, Oper in zwei Akten von Wolfgang Amadeus Mozart. 22,00 Nachrichten. 23,00—0,15 Neue Musik aus der Ostmark.

Berlin. 17,00 Kleines Konzert. 18,00 Musikalische Kleinfest mit Grete Weiser, Willi Forst, Herbert Ernst Groß, Heinz Rühmann. 19,00 Unterhaltungskonzert. 20,00 Nachrichten. 20,10 Bunte Reihe der Woche. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Nacht- und Tanzmusik.

Breslau. 5,30 Der Tag beginnt (Schallplatten). 7,00 Nachrichten. 8,30 Konzert. 12,00 Konzert. 14,10 1000 Takte lachende Musik. 16,00 Musik am Nachmittag. 19,00 Lied an der Grenze. 20,00 Nachrichten. 20,10 Der blaue Montag. 22,00 Nachrichten. 22,30 Kleines Konzert. 24,00—3,00 Bunte Musik zur Unterhaltung.

Hamburg. 19,10 Schöne Duvertüren und Zwiegespräche. 20,00 Nachrichten. 20,10 7. Philharmonisches Konzert aus dem großen Saal der Musikhalle zu Hamburg. 22,00 Nachrichten. 22,40 Unterhaltungsmusik.

Köln. 18,25 Musik für zwei Klaviere. 19,00 Fürs WSW. (Schallplatten). 20,00 Nachrichten. 20,10 Volksliederstunde. 21,00 Ludwig-van-Beethoven-Stunde (Schallplatten). 22,00 Nachrichten. 22,30 Nacht- und Tanzmusik. 24,00—3,00 Bunte Musik zur Unterhaltung.

Leipzig. 18,15 Kleines Flötenkonzert. 19,00 Von allerlei Tieren. Eine bunte Folge in Wort und Ton. 20,00 Nachrichten. 20,10 Wo zu, mein Herz, die Sorgen? Großer hunder Abend. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Nacht- und Tanzmusik.

München. 18,20 Augsburger Komponisten. 19,15 Tanzpaare gesucht! für längst verkungene, teils verheiratete, teils unverheiratete Tanzweisen. 20,00 Nachrichten. 21,20 Werke von J. S. Bach. 22,00 Nachrichten. 22,40—24,00 Nacht- und Tanzmusik.

Stuttgart. 17,00 Nachmittagskonzert. 18,00 Zur Unterhaltung. 19,00 Heitere Hörspiele in fünf Bildern mit lustigen Versen Pfälzer Dichter. 20,15 Stuttgart spielt auf. 22,00 Nachrichten. 22,30 Nacht- und Tanzmusik. 24,00 Nachtkonzert.

Wien. 18,15 Lieder und Klavierkompositionen von Joseph Marx. 18,45 Heitere Streifzüge durch die Mutter Sprache. 19,10 Und jetzt ein Ländchen. 20,00 Nachrichten. 20,10 „Der Weiss- teufel“. Drama von Karl Schönherr. 21,30 Heimatabend freirischer Arbeiter.

Warschau. 11,20 Menuette. 11,57 Nachrichten. Konzert. 15,00 Jugendhörspiel. 15,30 Unterhaltungskonzert. 16,00 Nachrichten. 16,35 Violinsoli. 17,20 Masurkas und Polkas von Mikrowicz. 18,30 Unterhaltungsmusik. 19,00 Unterhaltungskonzert. 20,35 Nachrichten. 21,00 Arien und Lieder. 22,00 Geschichte der Symphonie. Eschajowitsch: Symphonie Nr. 5. 22,55—23,15 Nachrichten.

Prag I. 15,15 Populäres Konzert. 17,25 Neue Künstler. 18,10 Musik. 18,25 Militär-Blasmusik.

Prag II. 10,40 Deutsche Sendung. 12,45 Deutsche Nachrichten. 13,50 Tanzmusik. 16,00—16,35 Deutsche Sendung. 19,00 Deutsche Sendung. 19,00 Deutsche Nachrichten. 21,00 Deutsche Nachrichten. 22,30 Die Tschecho-Slowakei spielt und singt. 23,00—24,00 Orator Ostreit: Märchen suite G-Dur, op. 2.

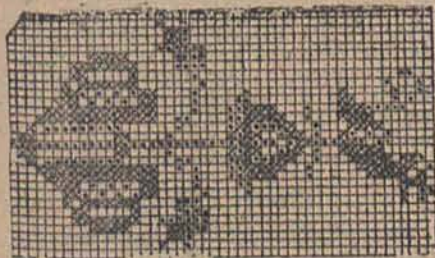
Budapest. 13,30 Zigeunerkapelle. 17,40 Ungarische Mär- sche und Potpourris. 19,20 Bulgarischer Abend. 20,50 Zigeunerkapelle. 23,00 Opernorchester.

— 20 —

Der fünfjährige Hans erklärt: „Wenn ich groß bin, werde ich Viehler heiraten.“ Der Vater meint: „Warte es ab, Hans, zum Heiraten gehören immer zwei.“ — „Gut“, überlegt Hans, „dann nehme ich die Bretel noch dazu!“

Ein hübsches Sofaissen für die Mutter zum Geburtstag.

Der Rest einer bunten, nicht zu schmalen Bauernborte und ein Stück grobes Leinen verlocken zum Arbeiten des unten geeigneten Nissens für die Mutter zum Geburtstag. Die Arbeit ist eine geringe, die Wirkung jedoch ungemein gut. Das Nissen kann von euch in der Größe 64 zu 40 cm gearbeitet werden. Die Borte ist 8 cm breit, der jeweilige Zwischenraum beträgt 20 cm. Die



Borte kann auch in Kreuzstich gearbeitet werden, wobei rotes (Kreuz) und blaues (Punk) Garn benutzt wird. Das Motiv wird 13 cm hoch, es kann nach vorliegendem Muster abgeätzt und auf Estramin übertragen werden. T. W.

Rätsellösungen.

Bilderrätsel: Kreuzschabel. — Kapferrätsel: Kurt und Klara in deinem Saal, stellen den Rest aus dir hinaus. — Rätsellösungen: Rammrücken: Robben. Rätsel: 1. Rahn. 2. Frau. 3. Elbe. 4. Jan.

RÄTSELECKE

Verjünnungsaufgabe.



Wenn ihr die 11 Teile richtig aneinanderreicht, so erhaltet ihr eine lustige Falschingsfigur.

Besuchskartenrätsel.

Ewald Bruns

Durch Umstellen der Buchstaben ist der Wohnort des Herrn festzustellen.

Wechsellrätsel.

Die Stadt am Rheine wird zum Fluß. Gießt du ihr einen andern Fuß. Sie wird zu einem braven Tier. Nimmst du das erste Zeichen ihr.

Bilderrätsel.



Sannellen-W.



Nr. 5

1939

Iwan.

Erzählung aus dem Weltkrieg von Kurt Vütgen.



Die beiden Knaben — Jürgen Dister- beer, der Sohn des Gutsherrn, und Erich Buhrow, das Kind des im Anfang des Krieges gefallenen Gutsherrmanns — hatten sich an der Seite des russischen Kriegsgefangenen auf dem Grabenrand niedergelassen. Die Knaben verfolgten mit eifrigen Augen die Bewegungen der Hände des Gefangenen, die damit beschäftigt waren, eine Weidenflöte zu ver- fertigen. Niemand verstand sich darauf so gut, wie Iwan, dieser große, schwere Mann mit den blauen Augen und dem tiefen Bass, der mit fünfzehn seiner Kameraden als Landarbeiter dem Gute zu- geteilt war.

Fest und sanft zugleich klopfte er mit der Klinge seines Taschenmessers die Rinde der Weidenrute, bis sie sich vom Holze löste und abstreifen ließ. Nun schnitt er das Mundstück der Flöte zu- recht, paßte die Holzstücke wieder ein und reichte den Jungen sein Werk. Sie nahmen es andächtig, und Jürgen ließ den ersten Ton der Flöte erklingen. Ja, das Klang anders als ihre Nachwerke: ganz klar und rein stieg der Ton an, ohne zu quietschen oder grell zu werden.

Iwan freute sich eine Weile an dem Eifer und dem begeisterten Dank der beiden Spielkameraden und blinzelte zu- frieden in den sonnigen Sonntagsnach- mittag. Plötzlich aber — die beiden Kin- der sahen erschreckt von ihrem Spielzeug auf — stieg er einen tiefen Seufzer aus. Seine Augen füllten sich mit Tränen, und seine Hand deutete mit einer leisen Geste zum Horizont, der an diesem son- nigen Märztag besonders klar und weit erschien.

„Dort Rußland“, sagte er. — „Weit, o weit! Niemalen kehren heim.“ Ein Schluchzen engte seine Kehle, und die Tränen liefen ihm über das Gesicht. Schen blühten ihn die Kinder an, als er jetzt seine Arme um ihre Schultern legte. — „Meine Kleinen“, sagte er dabei, und seine Stimme wurde ganz hoch und leise von sehnüchlicher Bitterkeit, „meine Kleinen so groß wie ihr zwei. Macht ihnen Flöten wie euch. O. Rußland, weilt!“

Dienstag, den 28. Februar

Deutschlandfunk. 6,10 Eine kleine Melodie. 7,00 Nachrichten. 10,30 Fröhlicher Kindergarten. 11,30 Dreißig bunte Minuten. 12,00 Konzert. 13,45 Nachrichten. 14,00 Allerlei von zwei bis drei. 16,00 Musik am Nachmittag. 18,15 Eine kleine Sängersinfonie. 18,45 Kleines Unterhaltungskonzert. 19,15 Froher Klang am Abend. 20,00 Kernspruch. Nachrichten. 20,10 Politische Zeitungsschau. 20,45 Abendkonzert. 22,00 Nachrichten. 22,30 Eine kleine Nachtmusik. 23,00—24,00 Kurz vor Mitternacht.

Berlin. 18,00 Unterhaltungskonzert. 19,00 Beliebte Tanzorchester spielen. 20,00 Nachrichten. 20,10 Aus Operette und Singspiel. 21,00 Aus Turin: Deutsch-Italienisches Austauschkonzert. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Musik zur Unterhaltung.

Breslau. 5,30 Der Tag beginnt (Schallplatten). 7,00 Nachrichten. 8,30 Konzert. 12,00 Werkkonzert. 13,15 Mittagskonzert. 16,00 Musik am Nachmittag. 19,15 Beethoven's Klavierkonzerte. 20,00 Nachrichten. 20,10 Volksmusik. 22,00 Nachrichten. 22,20 Politische Zeitungsschau. 22,35 Musik zur Unterhaltung. 24,00—3,00 Nachtmusik und Tanz.

Hamburg. 17,15 Bunte Stunde. 19,00 Abendmusik. 20,00 Nachrichten. 21,10 Ewiger Frohsinn. Tanz im Wandel der Zeiten. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Musik zur Unterhaltung.

Köln. 19,10 WBSW-Stunde. 20,00 Nachrichten. 20,30 Für Sorgen sorgt das liebe Leben, doch Sorgenbrecher sind die Reben! 21,30 Schöne Stimmen: Erna Sack und Eito Schipa (Schallplatten). 22,00 Nachrichten. 22,30 Musik zur Unterhaltung. 24,00—3,00 Nachtmusik und Tanz.

München. 16,00 Bunter Nachmittag. 18,20 Das Liebschaften Hans Pflügers. 18,00 Alte Meister. 19,15 Hörerwünsche aus dem WBSW. 20,00 Nachrichten. 20,10 „Freier Morgen — frisches Herz.“ 21,15 Klavierkonzert. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Musik zur Unterhaltung.

Stuttgart. 18,00 Schöne Melodien. 19,00 Der Lutscher an der Wand. Lustige Hörfolge am Klavier und Neugier. 20,10 Unterhaltungskonzert. 21,00 Der junge Goethe. Piff, Januar bis 1775. Frankfurt a. M. und Offenbach. 2,00 Nachrichten. 22,20 Politische Zeitungsschau. 22,35 Unterhaltungskonzert. 24,00—2,00 Nachtkonzert.

Wien. 18,15 Volksmusik. 18,40 Neues am Himmel. 18,50 Klassische und moderne Kammermusik. 20,00 Nachrichten. 20,10 Bunter Abend. 22,00 Nachrichten. 22,20 Politische Zeitungsschau. 22,35 Unterhaltung und Tanz. 24,00—3,00 Nachtmusik und Tanz.

Warschau. 11,15 Główny: Die vier Jahreszeiten. Ballet. 11,57—13,00 Nachrichten. Konzert. 15,00 Jugendlust. 15,30 Nachmittagskonzert. 16,00 Nachrichten. 16,30 Lieder vom Wajaski. 17,15 Alte Musik. 19,00 Unterhaltungskonzert und Lieder. 21,00 Alte Musik. 22,25 Klaviermusik von Debussy. 22,25—23,15 Nachrichten (polnisch und deutsch).

Prag I. 17,30 Beethoven: Streichquartett Es-Dur, op. 47. Ondricek-Quartett. 19,25 Großes bunte Programm. 21,00 Konzert.

Prag II. 12,45 Deutsche Nachrichten. 13,50 Bunter Potpourri. 16,00 Deutsche Sendung. 18,00 Deutsche Sendung. 19,00 Deutsche Presse. 20,40 Foerster: Lyrische Suite für Streicher und Harfe. 21,00 Deutsche Presse. 22,30 Die Tschecho-Slowakei singt und spielt. 23,00—24,00 Leichte und Operettenmusik.

Budapest. 12,10 Zigeunerkapelle. 13,30 Funkkapelle. 18,15 Margit Dely singt ungarische Lieder. 21,20 Budapestor Konzertorchester. 23,00 Tanzplatten.

Mittwoch, den 1. März

Deutschlandfunk. 6,10 Schallplatten. 7,00 Nachrichten. 12,00 Musik zum Mittag. 14,00 Allerlei von zwei bis drei. 15,15 Schöne Walzer. 16,00 Musik am Nachmittag. 18,20 Kleine Pianoli spielt. 18,45 Kleines Unterhaltungskonzert. 19,00 Aus der weiten Welt. 20,00 Kernspruch. Nachrichten. 20,10 Luftwaffenkonzert. 21,00 „Fliegerabteilung 512“. Ein Spiel von Hans Wittich. 22,00 Nachrichten. 22,35 Eine kleine Nachtmusik. 23,00—24,00 Konzert.

Berlin. 15,00 Eine kleine Nachtmusik. 17,00 Kammermusik. 18,00 Lustige Weisen in der Dämmerung. 19,00 Tanz der Instrumente. 20,00 Nachrichten. 20,10 Porzang-Melodien. 20,30 Symphonisches Konzert. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Melodie und Rhythmus.

Breslau. 6,30 Frühmusik. 8,30 Konzert. 10,00 Gesellige Musik. 12,00 Konzert. 14,10 1000 Takte lachende Musik. 16,00 Nachmittagskonzert. 18,20 Kleines Konzert. 20,00 Nachrichten. 20,10 Ein Melodienreigen um den Klang der Nacht. 22,00 Nachrichten. 22,30 Melodie und Rhythmus. 24,00—3,00 Konzert.

Hamburg. 18,15 Robert Schumann: Fantasiestücke Werk 12. 19,00 Tanz der Instrumente. 20,00 Nachrichten. 20,10 Beliebte Orchester-Suiten. 21,15 Es war einmal ein Lattenzaun... 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Konzert.

Köln. 18,10 Gitarrenlänge. 18,45 Die Geige klingt. 19,15 WBSW-Stunde. 20,00 Nachrichten. 20,10 Leo Eyoldt spielt. 22,00 Nachrichten. 22,15 Franz Schubert: Forellenquintett A-Dur. 23,00 Konzert. 24,00—3,00 Unterhaltungskonzert.

Leipzig. 19,00 Kleine Abendmusik. 20,00 Nachrichten. 20,10 Nicht böse gemeint! Ein musikalisches Brett mit allerlei kleine Schwächen. 21,30 Orgelkonzert. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Konzert.

München. 18,20 Konzertstunde. 20,00 Nachrichten. 20,10 Fünfzehn Minuten Kleinkunst (Schallplatten). 20,25 Schießen — Auftrag und Schicksal — Landschaft und Volkstum. 21,30 Orgelkonzert. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Konzert.

Stuttgart. 18,00 Meister des Volcanto (Schallplatten). 20,00 Nachrichten. 20,10 Das kleine Rundfunkorchester spielt zum Tanz. 21,10 Balladen aus aller Welt. 22,00 Nachrichten. 23,00 Film und Kabarett. 24,00—2,00 Nachtkonzert.

Wien. 16,00 Nachmittagskonzert. 18,20 Berühmte Instrumentalisten. 19,00 „Das Deutschland am Schwarzen Meer“. Ein Hörbild. 20,10 Ballankonzert. 21,20 Schallplattenbrett. 22,00 Nachrichten. 22,30 Musik aus Wien. 24,00—3,00 Unterhaltungskonzert.

Warschau. 11,15 Unterhaltungsmusik und Lieder. 11,57—13,00 Nachrichten. Konzert. 15,00 Jugendlust. 15,30 Nachmittagskonzert. 16,00 Nachrichten. 16,35 Italienische Volkslieder. 17,15 Bratschenpoli und Lieder. 19,00 Unterhaltungskonzert. 20,35 Nachrichten. 21,00 Chopin-Hörfolge. 22,00 Beethoven: Streichquartett, op. 132. 22,55—23,15 Nachrichten.

Prag I. 15,15 Konzert. 18,25 Salonorchester. 19,25 „Die Teufelswand“, Oper von Smetana. 23,00 Schallplatten.

Prag II. 12,45 Deutsche Presse. 15,40 Tanzmusik. 16,00—16,35 Deutsche Sendung. 18,00 Deutsche Sendung. 19,00 Deutsche Presse. 20,40 Deutscher Sprachkurs. 21,00 Deutsche Presse. 22,30 Die Tschecho-Slowakei spielt und singt. 23,00—24,00 Konzert.

Budapest. 17,10 Zigeunerkapelle. 18,45 Funkkapelle. 20,10 Opernorchester. 22,00 Ungarische Lieder und Tänze. 23,00 Orchester des Honvéd-Inf.-Reg. 2.

Donnerstag, den 2. März

Deutschlandfunk. 6,10 Eine kleine Melodie. 7,00 Nachrichten. 11,30 Dreißig bunte Minuten. 12,00 Konzert. 14,00

Allerlei von zwei bis drei! 16,00 Musik am Nachmittag. 18,30 Englische Duette. 20,00 Kernspruch. Nachrichten. 20,10 Musik für Bläser. 22,00 Nachrichten. 22,35 Eine kleine Nachtmusik. 23,00—24,00 Nachtmusik.

Berlin. 17,00 Das deutsche Lied. 18,00 Was unsere Sora sich wünschten (Schallplatten). 19,00 Unterhaltungsmusik. 20,00 Nachrichten. 20,10 Wir spielen zum Tanz! 22,00 Nachrichten. 22,30 Volks- und Unterhaltungsmusik.

Breslau. 5,30 Der Tag beginnt (Schallplatten). 7,00 Nachrichten. 12,00 Mittagskonzert. 14,10 Bunte Musik. 16,00 Konzert. 18,20 Lieder altchessischer Meister. 19,00 Großes schlesisches Panoptikum. 20,00 Nachrichten. 20,10 Paul Graener dirigiert eigene Werke. 22,00 Nachrichten. 22,35 Volks- und Unterhaltungsmusik. 24,00—3,00 Zur Unterhaltung und zum Tanz.

Hamburg. 17,15 Bunte Stunde. 18,15 Rärnten in Wort und Lied. Hörfolge. 20,00 Nachrichten. 20,10 Operettenkonzert. 21,00 Gelpfichte Opernmusik. 22,00 Nachrichten. 22,35 „Windstärke 10.“ Eine halbe Stunde Sängersinfonie. 23,00—24,00 Spätmusik: Operettenlänge.

Köln. 18,40 Beethoven: Violin-Sonate Nr. 3. Es-Dur. 19,10 Die WBSW-Stunde. 20,00 Nachrichten. 20,10 Abendkonzert. 21,00 Mit Gust! Eine zünftige Stunde. 22,15 Das Violinkonzert. 23,00 Volks- und Unterhaltungsmusik. 24,00—3,00 Zur Unterhaltung und zum Tanz.

Leipzig. 18,20 Streichquartett F-Dur, Werk 96, von Anton Dvorak. 19,00 Musik auf Volksinstrumenten. 20,00 Nachrichten. 20,10 Schön ist's bei den Soldaten. Ein heiterer Soldatenabend. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Volks- und Unterhaltungsmusik.

München. 18,20 Konzertstunde. 19,15 Operettenkonzert. 20,00 Nachrichten. 22,00 Nachrichten. 22,20—24,00 Nachtmusik.

Stuttgart. 19,00 Unterhaltungsmusik. 20,00 Nachrichten. 20,10 Operettenkonzert. 21,00 Soeben eingetroffen. Neue Schallplatten. 22,00 Nachrichten. 22,30 Volks- und Unterhaltungsmusik. 24,00—2,00 „Dello“. Oper in vier Akten von Giuseppe Verdi.

Wien. 18,20 Lieder und Klaviermusik aus der Ostmark. 18,50 Schnurren und Schwänke. 20,00 Nachrichten. 20,10 Wir tanzen durch das deutsche Land. 22,00 Nachrichten. 22,35 Volks- und Unterhaltungsmusik. 24,00—3,00 Zur Unterhaltung und zum Tanz.

Warschau. 11,25 Billy Maierl spielt eigene Werke. 11,57—13,00 Nachrichten. Konzert. 15,00 Jugendlust. 15,30 Nachmittagskonzert. 16,00 Nachrichten. 16,20 Jugendlust. 16,40 Französisches Musik. 17,30 Orgelkonzert. 18,30 Musikvortrag: Erste und heitere Musik. 19,00 Unterhaltungsmusik und Tanzmusik. 20,35 Nachrichten. 21,00 Hörspiel. „Die Rückkehr“. 22,05 Radnetti: „Die Weichsel“. Suite für Orchester und Chor. 22,30 Unterhaltungskonzert. 22,55 Nachrichten. 23,05—23,55 Nachtkonzert. Polnische Musik.

Prag I. 15,15 Konzert. 18,25 Militärmusik. 19,30 Kompositionen von Smetana. 20,40 Smetana-Konzert. 21,30 Smetana: Streich-Quartett „Aus meinem Leben“.

Prag II. 11,30 Populäre Musik. 12,45 Deutsche Presse. 13,50 Bunter Potpourri. 15,40 Klassische Musik. 16,00—16,35 Deutsche Sendung. 18,00 Deutsche Sendung. 19,00 Deutsche Presse. 20,40 Kinder singen Volkslieder. 21,00 Deutsche Presse. 22,30 Die Tschecho-Slowakei spielt und singt. 23,00—24,00 Unterhaltungsprogramm.

Budapest. 12,10 Schallplatten. 17,40 Funkkapelle. 19,05 Zigeunerkapelle. 22,00 Opernorchester. 23,15 Tanztrio.

— 18 —

Die Kinder hielten ganz stille unter seinen Armen, bis er sie herabsinken ließ. Noch immer waren seine Augen, die zum östlichen Horizont hinfarsten, blind von Tränen. Er war allein mit seinem Heimweh unter dem grenzenlosen Himmel eines fremden Landes. Was wollte der Kinder Herz von seiner Sehnsucht! Ihnen war er ein gütiger Onkel, der ihnen Spielzeug schnitzte und Geduld mit ihren kranken Wünschen hatte wie kaum jemand sonst.

Im sinkenden Abend gingen sie heim. Abendröte brannte hoch im Westen. Die Luft war klar und kalt wie blaues Quellwasser. In den Büschen flöteten die Amseln schwermütig und süß.



Wie sie ins Dorf traten, wandte Jwan sich noch einmal um und ließ einen Blick über das dämmernde Land schweifen, als fühle er in seinem Gesicht das Wesen seiner Heimat nahe.

An diesem Abend sangen die russischen Gefangenen in ihrem Hause bis tief in die Nacht hinein. Ihre Lieder bebten von Schmerz und Heimweh.

„Wie schön sie singen und wie weich und rein ihre Stimmen sind“, sagte Jürgen, der Erzieherin an diesem Abend. „Und sie sind doch alle nur Bauernjungen.“

Jürgen antwortete nicht, er dachte an den weichen Jwan am Grabenrand. Nach einigen Monaten kam die Nachricht, daß die Kriegsgefangenen heimwärts transportiert würden. Jürgen und Erich standen am Meer, als sie fin-



gend und lachend auf einem Leitwagen zur Bahn fuhren. Lange noch ging ein Winden zwischen den Kindern und Jwan hin und her, bis der Wagen in einer Bodensenkung untertauchte.

Sechzehn Jahre später hielt der junge Gutsbesitzer Jürgen Düsterbeel einen Brief der Stettiner Polizei in der Hand, die ihm mitteilte, der augenscheinlich aus der Sowjet-Union geflüchtete Jwan Solowetschek berufe sich in der Vernehmung darauf, daß er — Jürgen Düsterbeel — ihn kenne. Düsterbeel möge dazu Stellung nehmen.

Zunächst wußte Jürgen nicht, was er mit diesem russischen Namen beginnen sollte. Aber dann kam die Erinnerung wieder an jenen Sonntag im März 1918, und er fuhr nach Stettin.

Dort erklärte er den Beamten der Polizei, wie er zu der Bekanntschaft mit Jwan gekommen sei. Sie nickten und sagten, so hätten sie es sich auch gedacht nach dem, was Jwan erzählt habe. Ob Düsterbeel bereit sei, dem Russen Unterkunft zu gewähren, falls der darauf bestünde, in Deutschland zu bleiben.

Jürgen sagte zu. Es würde sich für Jwan schon Arbeit auf dem Gut finden.

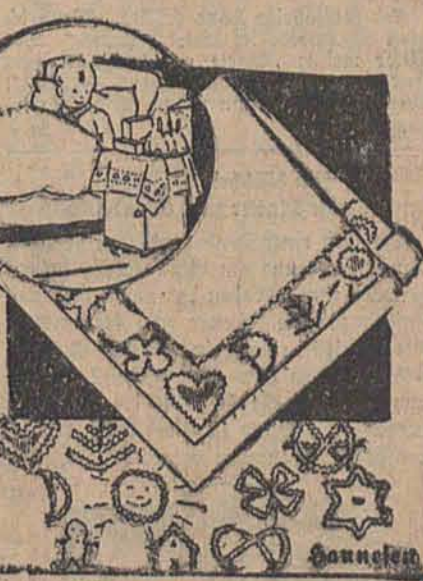
Nachdem dies erledigt war, wurde Jwan in das Zimmer geführt. Er starrte den jungen Mann, der Jürgen Düsterbeel heißen sollte, unglaublich an. Aber dann ging ein Leuchten der Freude über sein Gesicht. Er machte ein paar ungelente Schritte auf Jürgen zu und schien in die Knie sinken zu wollen. Jürgen fing ihn auf. Der alte Mann aber faßte

nach seiner Hand, bedeckte sie mit Küßen und stammelte: „Gospodin, Gospodin, ich kommen, ich kommen —“

Jürgen verstand dies ungelente Gestammel ebenso wie die Beamten: Jwan war gekommen, um dort Ruhe zu finden, Arbeit und Frieden, wo er einmal als Kriegsgefangener sich fortgesetzt hatte.

Wißhaarig war Jwan geworden in den vergangenen Jahren, ein alter Mann. Doch als er ein paar Wochen auf dem Gut gepflegt worden war, lehrte vieles seiner alten Geschicklichkeit und Arbeitskraft zurück. Er gewöhnte sich auch wieder an die fremde Sprache und Jürgen erfuhr, daß Jwans Frau und Kinder verhungert waren, daß er selbst nur mit Mühe der Zwangsarbeit entging und als blinder Passagier auf einem fremden Dampfer aus der Sowjet-Union flüchtete, nur von dem einen Gedanken beherrscht, zurückzukehren in das deutsche Dorf und zu den beiden deutschen Kindern, die zu ihm, dem Kriegsgefangenen, freundlich gewesen waren.

Ja, er war alt geworden, Gend hatte seinen Rücken gebeugt und seine tiefe Stimme klang gebrochen. Aber sein Herz blieb gutmütig und freundlich zu den Kindern. Als das Frühjahr kam und der Saft wieder in die Weidenruten stieg, sah er am Grabenrand wie vordem und schnitzte Flöten für die Jungen, die erwartungsvoll auf seine behutsam geformten Hände blickten.



Geburtsstagsdecke mit Badenlied.

Warum sollen wir uns nicht eine eigene Geburtsstagsdecke machen, die in der Familie ausschließlich zu diesem Feste gebraucht wird? Sie soll am Rande einige sinnvolle, glückhafte Zeichen tragen: Das Herz, den aufsteigenden Lebensbaum oder das Windrad, die glückbringende Bregel, den vierblättrigen Klee usw. Die Decke wird quadratisch zugeschnitten, ein 8 cm breiter Saum wird nach rechts umgestepht. Die Zeichen werden aus bunter Badenlied ge-
legt, geklebt und auf den Stoff gestepht. Ist die Decke aus farbigem Stoff, so wird jedoch die weiße Binde verwendet. Es ist hübsch, die Motive durch einige Stiche zu ergänzen (Perigarn Nr. 3). T. B.

Allerlei Lustiges.

In der Nachensunde fragt der Lehrer den kleinen Hans: „Wieviel ist 1 und 1?“ Hans weiß es nicht. „Aber Hans“, sagt der Lehrer, „ein Schinken und noch ein Schinken. Was ergibt das?“ Etwas verärgert zeigt der kleine Hans auf den in Frage kommenden Körperteil.

„Papa, ich möchte zum Geburtstag gern ein Fahrrad haben.“ — „Da wirst du aber oft herunterfallen und dir wehtun.“ — „Ach, Papa, das macht nichts. Du brauchst mich dann dafür nicht mehr zu bauen, wenn ich untergeen war.“

Deutsches
13,45
15,15
18,20
22,35
Berlin
Mozart
ander. 19
Carl Mari
Breslau
Konzert
tagstanz
uns das
19,15
dame Bu
22,40
Nachtmusik
Hamb
19,10
ner dirigie
heiteres
tanz und
Köln
Volksmusik
Edvard-R
haltung u
Stuttg
blatten).
rotterjud
in zwei
Musik zu
Konzert.
Wien
Vor Cor

Freitag, den 3. März

Deutschlandfunk. 6,10 Eine kleine Melodie. 7,00 Nachrichten. 11,30 Dreißig bunte Minuten. 12,00 Musik am Mittag. 13,45 Nachrichten. 14,00 Allerlei von zwei bis drei. 15,15 Kleine Musik aus Italien. 16,00 Musik am Nachmittag. 18,20 Frohe Weisen. 19,15 Klingende Muse. 20,10 Musik am Abend. 21,00 „Die guten Feinde“, Hörspiel. 22,00 Nachrichten. 22,35 Eine kleine Nachtmusik. 23,00—24,00 Nachtmusik. Berlin. 17,00 Ein Hauskonzert mit Werken von W. A. Mozart. 18,00 Das Krepela-Sertett. 19,00 Bunter Durchsicht. 19,50 Nachrichten. 20,00 „Der Freischütz“. Oper von Carl Maria v. Weber. 22,10 Nachrichten. 22,40—24,00 Unterhaltung und Tanz. Breslau. 5,30 Schallplatten. 7,00 Nachrichten. 12,00 Konzert. 14,10 1000 Takte lachende Musik. 16,00 Nachmittagskonzert. 18,00 Klaviermusik. 18,30 Ihr Töten baut mit uns das Deutsche Reich. Totenfanfare von Ernst Brabec. 19,15 Unter süßlicher Sonne. 20,00 Nachrichten. 20,10 „Madame Butterfly“, Oper in 3 Akten von Giacomo Puccini. 22,40 Nachrichten. 23,00 Unterhaltung und Tanz. 24,00—3,00 Nachtmusik zur Unterhaltung. Hamburg. 18,10 Volkskänge unter dem Kreuz des Südens. 19,10 Fröhliche Weisen. 20,00 Nachrichten. 20,10 Hans Pflaumer dirigiert eigene Werke. 20,25 „Dorotheas Brautwerbung“. Ein heiteres Abenteuer. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Unterhaltung und Tanz. Köln. 18,40 Cosima Wagner. Ein Frauenbildnis. 19,00 Volksmusik. 20,00 Nachrichten. 21,00 Glänzende Reise durch Eduard-Künnele-Operetten. 22,00 Nachrichten. 20,30 Unterhaltung und Tanz. 24,00—3,00 Nachtmusik. Stuttgart. 17,00 Zum 5-März-Tag (Mäanderei zu Schallplatten). 19,00 „Der geschwätige Barbier“. Eine lustige Charakterstudie. 20,00 Nachrichten. 20,10 „Don Giovanni“, Oper in zwei Akten von W. A. Mozart. 22,30 Nachrichten. 23,00 Musik zur Unterhaltung und zum Tanz. 24,00—2,00 Nachtmusik. Wien. 16,00 Und nun klingt Danzig auf! Nachmittagskonzert. 18,00 Lob der Musik. Eine heitere Kantate. 19,10 Der Vorhang erzählt noch ein Schiller. Lustige Mäanderei.

20,00 Nachrichten. 20,10 „Don Giovanni“ (siehe Stuttgart). 22,00 Nachrichten. 22,35 Nachtmusik. 24,00—3,00 Nachtmusik. Warchau. 11,25 Gefang. 11,57—13,00 Nachrichten, Konzert. 15,00 Jugendfunk. 15,30 Nachmittagskonzert. 17,05 „Der Tod Jesu“, Passionssinfonie. 19,00 Unterhaltungsmusik. 19,30 Polnisch-schwedisches Austauschkonzert. 20,10 Unterhaltungsmusik. 20,35 Nachrichten. 21,00 Lieder. 21,15 Symphonie-konzert. 22,45 Schallplatten. Prag. 1, 18,25 Bunter. 20,30 Populäres Konzert. 22,20—23,00 Schallplatten. Prag II. 11,30 Musik aus Tonfilmen. 12,45 Deutsche Presse. 13,50 Opern- und Ballettmusik. 15,40 Tanzmusik. 16,00 bis 16,35 Deutsche Sendung. 19,00 Deutsche Sendung. 21,00 Deutsche Presse. 22,30 Die Tschecho-Slowakei spielt und singt. 23,00—24,00 Unterhaltungsprogramm. Budapest. 13,30 Zigeunerkapelle. 17,10 Zigeunerkapelle. 20,00 „La Traviata“, Oper von Verdi. 23,20 Tanzkapelle.

Sonntag, den 4. März

Deutschlandfunk. 6,10 Eine kleine Melodie. 7,00 Nachrichten. 11,30 Dreißig bunte Minuten. 12,00 Mittagskonzert. 13,45 Nachrichten. 14,00 Allerlei von zwei bis drei. 15,15 Bunter Wochenende. 16,00 Der frohe Samstagnachmittag des Reichsfunkers Köln. 18,20 Dvorak: „Aus der neuen Welt“, symphonische Dichtung. 19,00 Opernlänge. 20,00 Kernspruch. Nachrichten. 20,10 Was jeder gern hört! Bunter Unterhaltungsabend. 22,00 Nachrichten. 22,30—0,50 „Faust und Margarete“, Oper von Gounod. Berlin. 16,00 Heiterer Operettennachmittag. 18,00 Zur Unterhaltung. 19,00 Operettenmelodien. 20,00 Nachrichten. 20,00 Was der Berliner kennt... 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Nachtmusik und Tanz. Breslau. 5,30 Der Tag beginnt (Schallplatten). 8,30 Unterhaltungsmusik. 12,00 Konzert. 14,10 Bunte Musik. 15,20 Unterhaltungs Musik. 16,00 Plagiatkonzert zugunsten der WSV-Strassenjammer. 18,00 Deutsche im Ausland. hört zu. 19,00 Musikalische Drehbühne. Neues und Interessantes aus aller Welt. 20,00 Nachrichten. 20,10 Lied der Sehnacht — Lied der Liebe. Ein bunter Melodienstrauch aus Operetten von gestern

und heute. 22,00 Nachrichten. 24,00—3,00 Bunte Musik zur Unterhaltung. Hamburg. 18,30 Lied im Volksmund. 20,00 Nachrichten. 20,10 Allerlei lebhafte Teller-Gerichte zum Wochenende. Leicht-verdaulicher Ohrenschmaus. 22,00 Nachrichten. 22,30 Tanzkänge vom Hamburger Bühnenball. 24,00—1,00 Bunte Musik zur Unterhaltung. Köln. 20,10 Humor vom Faj. 22,00 Nachrichten. 22,15 Nachtmusik und Tanz. 24,00 Zur Unterhaltung. 2,00—3,00 Bunte Musik zur Unterhaltung. München. 18,10 Klingender Reigen. 19,00 Es war ein Märchen... Tonfilmklänge. 20,00 Nachrichten. 20,10 Humor vom Faj! Frisch abgezupft im Münchener Platz bei Weiß-Ferdl und seinen lustigen Dachauern. 22,00 Nachrichten. 22,20—24,00 Wir tanzen in den Sonntagen. Stuttgart. 19,00 Träumende Melodie. 20,00 Nachrichten. 20,10 Unterhaltung und Tanz. 22,00 Nachrichten. 22,30 Wir tanzen in den Sonntagen. 24,00—2,00 Nachtkonzert. Carl Maria von Weber. Wien. 18,55 Pflegt Hausmusik. 20,00 Nachrichten. 20,10 Die Schilf sind unsere Flügel durchs Vorarlberger Land. Lustiger Bilderbogen. 21,00 Ernst Petermann plaudert. 22,00 Nachrichten. 22,35 Und morgen ist Sonntag. 24,00—3,00 Bunte Musik zur Unterhaltung. Warchau. 11,25 Unterhaltungsmusik. 11,57—13,00 Nachrichten, Konzert. 15,00 Kinderhörspiel. 15,30 Nachmittagskonzert. 16,00 Nachrichten. 18,30 Schließen von heute. Hörfolge mit Musik. 19,15 Unterhaltungskonzert. 21,00 Unterhaltung. 22,55 Nachrichten (polnisch und deutsch). 23,15—23,55 Tanzmusik. Prag II. 11,30 Alte Tanzmusik. 12,45 Deutsche Presse. 13,50 Tanzmusik. 15,40 Arien berühmter Sänger. 16,00—16,35 Deutsche Sendung. 18,00 Deutsche Sendung. 19,00 Deutsche Presse. 20,40 Opernarien. 21,00 Deutsche Presse. 22,30 Die Tschecho-Slowakei spielt und singt. 23,00—24,00 Konzert. Budapest. 17,40 Marta Simonovi singt. 18,15 Zigeunerkapelle. 20,20 Ungarische Wälder. 21,00 Aus Warchau: Polnische Sänge. 22,05 Zigeunerkapelle. 23,00 Zigeunerkapelle. 23,15 Tanzkapelle. 23,45 Zigeunerkapelle.



Kopernika 16, tel. 140-72

Heute und die folgenden Tage. Die ungewöhnliche Liebesgeschichte Gestrandeter des Lebens — ein Spitzenwerk der französischen Filmherstellung

„Menschen hinter Nebel“

In den Hauptrollen der Held des Films „Waffenbrüder“ JEAN GABIN sowie die reizende MICHELE MORGAN. Beginn an Wochentagen um 4 Uhr, an Sonnabenden um 2 Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 12 Uhr.



TATRA-WAGEN
Alleinvertretung
für die Wojewodschaft Lodz
ALFRED HERMANS, LODZ
Kilinskiego 136/138, Tel. 184-21 u. 211-01

Künstlerischer Schmuck
von Prof. Fr. SŁUGOCKI,
6-go Sierpnia 1
Reich ausgestatteter Laden. Reparatur von Uhren
und Schmuck. — Kaufe altes Gold. 2729

Die
orthopädische
Werkstatt
von
Wilhelm
Schimonowitsch
Lodz, Petrikauer
Str. 112, Tel. 231-81

übernimmt die Ausführung jeglicher orthopädischer Arbeiten, und zwar: künstlicher Beine und Arme, Apparate, Gradhalter, Korsetts für Gebrechliche. — Schuheinlagen aus Dur-Aluminium nach Gipsformen. — Fauch- und Bruchbänder jeglicher Art. — Elastische Binden, die vor Gliederbrechen u. Fuss-Schmerzen schützen. — Gummistümpfe gegen Krampfadern.

Möbel

Schlaf- u. Speisezimmer (Stil), Küchen- sowie Einzelmöbel kaufen Sie günstig in der Möbelfabrik H. Müller, Inh. G. Günther, Nawrot-Strasse 82, Tel. 171-40. Begr. 1876. 3336

Die Dieselmotoren, modern, v. 3—1000 PS, Beleuchtungs-Aggregate, Wasserpumpen, Hydrophore, elektrische Motoren und Maschinen. „O.H.M.“ Sp. z o. o., Łódź, ul. Przejazd 30, Tel. 160-34 und 164-40, 5982

Herren-Schneider
Alfred Weinberger
ul. Nowo-Zarzevska Nr. 64

empfehlen sich der geschätzten Kundschaft für erstklassige Maßschneiderei nach den letzten Modellen.

Spiegel — Toiletten

sowie Trumeaus ab Pl. 45.— empfiehlt die Spiegelfabrik von Josef Wigocki, Dworiska Nr. 20, am Baluter Ring, Telefon 246-31.

Neuzeittliche Möbelwerkstatt

empfehlen: Schlafzimmer, Speisezimmer, Stil-Herrenzimmer sowie Einzelmöbel, Tische, Betten, Schränke. Aufträge jeder Art werden zu bequemen Bedingungen ausgeführt

F. STUS, Łódź, Brzezińska 40

Mäßige Preise. Frontgeschäft.

Gebrauchte Pianos

sehr gut erhalten, stets am Lager. Günstige Zahlungsbedingungen. Pianohandlung E. Weibach, Piotrkowska 154, Tel. 141-96. 5897

Buchbinderarbeiten

feinste

Bildereinebnungen

billigst bei

Leopold Nikel, Nawrot 2

Eigene Werkstätten. Telefon 138-11.

Rasiermesser, Scheren, Fleischmaschinen, Thermosflaschen, Schlöffel, nichtrostende Messer, Manicure-Zubehör, Butterdosen usw. empfiehlt in großer Auswahl

J. KUMMER, Łódź, Przejazd 2

(Ecke Petrikauer) — Aufreißung, Vernickelung, Verblünderung, Verchromung wird erstklassig ausgeführt. Schärpen von Rasiermessern usw. 4673

Kaufe Brillanten

und Schmucksachen.

„KAMEA“, Piotrkowska 73, Tel. 185-22.

Gelegenheitskäufe

an Schmucksachen empfiehlt

„KAMEA“, Piotrkowska 73, Tel. 185-22.

Gründliche Reinigung

und Reparatur von Parkettfußböden, Zylinder und Drahten, sowie jegliche Reinigungsarbeiten, wie Scheibenputzen u. regelmäßiges Säubern von Büros u. Wohnungen übernimmt Otto Reich, Targowa 82, Barterre, Tel. 258-98. — Ia. Referenzen. — Fachmännische Ausführung. — Billig!

BERLITZ

14. Schuljahr

Staatlich anerkannte

Sprachen-Kurse

in kleinen Gruppen und

Handels-Kurse

umfassend: Buchführung, Handelsrechnen, Handelskorrespondenz, Stenographie, Handelsrecht, Steuern, soziale Gesetzgebung und englische Sprache. Höherer Buchführungskurs: Bücherrevision, Bilanzanalyse etc.

Einschreibungen täglich

von 12—1,30 u. 5—8.

3 ANDRZEJA 3

2222222222

Die Grüne Post

ist die große
Sonntags-Zeitung
für jung und alt,
das Blatt für
die ganze Familie.

Jede Nummer bringt auf vielen Seiten Artikel über wichtige Fragen des Lebens, Ereignisse der Woche, Momentaufnahmen aus Sport, Spiel, Leben, Berichte über ferne Länder, verständliche Darstellungen technischer Neuentdeckungen, gute, reich illustrierte Romane und spannende Geschichten für den Sonntag-Abend, ernste und heitere Skizzen und Bilder aus Stadt und Land, Ratsschlüsse für den Gartenfreund und eine Jugend-Beilage.

Abenteuer
in Fortsetzungen
reich illustriert.
Viel Humor in Wort
und Bild und eine große
Rätsel-Ecke.

Jede
Woche neue Nummer
für 50 Groschen
bei „Libertas“ (S.m.b.)
Łódź, Piotrkowska 86

Einheitskurzschrift

deutsch, polnisch, erteilt Kühn, Zwicki (Karola) Nr. 16, Front, 2. Stock, Näheres von 2—4 und 7—9 Uhr. 4288

Lerne Fremdsprachen!

Fachmännische Lehrkräfte erteilen Unterricht in Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch. Dort selbst erteilt man Unterricht in allen

Handelsfächer

Der Unterricht findet einzeln und in Gruppen statt. Piotrkowska 89 — 10. 704

Lehrer-Spezialisten

erteilen Unterricht, Nachhilfestunden — einzeln und in Gruppen — Schulunterbringung. Vorbereitungen zu sämtlichen Prüfungen in polnisch und deutscher Sprache. Piotrkowska 89, Front, 2. Stock. 6235

Stenographie, polnisch-deutsch (Gabelberger — Einheitskurzschrift) lehrt Deutsche im Laufe eines Monats, auch Maschinenschreiben Sprachen billig. Moniuszki Nr. 1, Bohn, 7. Tel. 249-00 von 3—9 Uhr. 2948

Gebrauchter Schreibtisch zu kaufen gesucht. Angebote unter „S. U.“ an die Wsch der „Freien Presse“.

14 Tage Sprachunterricht

nach der bewährten Methode

Toussaint-Langenscheidt

für alle Leser dieses Blattes

vollständig kostenlos!

Toussaint-Langenscheidt erfordert keine Vorkenntnisse, keine besondere Begabung. Volksschulbildung genügt. Für jeden geeignet. Hunderttausende aller Vorkursisten haben bereits mit bestem Erfolg danach gelernt und so ihre Lebenslage verbessert. Auch Sie schaffen es, wenn Sie es nur wollen. Teilen Sie uns mit, wenn Sie es wollen. Wir senden Ihnen Lehrmaterial für 14 Tage kostenlos und portofrei zu. Es braucht nicht zurückgeschickt zu werden. Sie geben das mit auch keinerlei Verpflichtung zum Kauf oder Abonnement ein. Senden Sie den Abschnitt heute noch ab!

Langenscheidtsche Verlagshandlung (Prof. Dr. O. Langenscheidt) R. G. Berlin-Schöneberg 455

Ort u. Post:
455
Straße:

Kinofilm-Theater
PRZEDWIOŚNIE

ZEROMSKIEGO 74/76
 Tel. 129-88. Zufahrt mit den
 Straßenbahnen: 5, 8, 6 und 0.

Heute und die folgenden Tage!

Ein Film, der das Lebensdrama einer Gymnasiastin, deren Eltern geschieden sind, schildert:

„Meine Eltern lassen sich scheiden“

 In den Hauptrollen: M. Gorczyńska, J. Andrzejewska, K. Junosza-Stępowski u. F. Brodniewicz
 Nächstes Programm: „Gehenna“. In den Hauptrollen: Cwiklińska und Samborski

 Preise der Plätze zur 1. Vorführung 50 Gr. Preise der Plätze: 1. Platz 1,09 Pl., 2. — 90 Gr., 3. — 50 Gr. Vergünstigungs-
 kupons 70 Gr. Sonn- u. feiertags ungültig. Beginn der Vorführungen an Wochentagen um 4. sonn- und feiertags um 12 Uhr.

Wichtig für Bruchkranke
 (Leistenbrüche) sowie bei Rückgratverkrümmungen (Buckel)
 Lähmungen, Knochentuberkulose, Plattfuß und
 verschiedenen Verkrüppelungen.

Für Leistenbrüche, selbst für veraltete und gefährlichste verschiedenster Art bei Männern, Frauen und Kindern, spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beseitigen radikal jeden Bruch.


 Bei Magen- und Darmstörung spezielle, individuell zuge-
 passte Leib-Heilbandagen.

 Bei Rückgratverkrümmungen (Buckel) orthopädische Kor-
 setts und Grabehalter. Gegen Knochentuberkulose orthopädische
 Apparate jeistlicher Systeme.

 Gegen schmerzende Plattfüße spezielle orthopädische Einla-
 gen laut Gipsmodellen. Gegen Krampfadern Gummistrümpfe
 laut Maß.

Künstliche Hände und Beine

Spezial-Anstalt für Heil-Orthopädie

Spez. Orthopäde

O. PETRYKIEWICZ

Łódź, Piramowicza Nr. 9 Tel. 177-09

Achtung! Persönliches Erscheinen der Kranken unbedingt erforderlich.


Erste Heilanstalt mit ständigen
BETTEN
 für Zahn-, Mund- u. Kieferchirurgie

Dr. med. J. SADOWSKI

 Piotrkowska 56, Tel. 129-77.
 Empfangsstunden von 9 — 12 Uhr mittags.

Optiker
E. Schleicher

 Łódź,
 Petrikauer 155

 Langjähriger Angestellter der Firma Postle
 empfiehlt zu Konkurrenzpreisen: Brillen, Korrekturen
 und Aneifer neuester Fassons mit erstklassigen Augen-
 gläsern, genau den Augen angepasst.
 Achtung! Austausch von Kontaktlinsenbrillen auf
 Hornfassung, Klemmer u. a. bei minimaler Zahlung.

Uhren — Taschenuhren — Ringe
Gold- und Silberjuwelierie
 empfiehlt in großer Auswahl

Jan Chmiel

 Łódź, Nawrot 2, Telefon 205-35
 Besitze kein Zweiggeschäft. Ehrliche und sachgemäße
 Bedienung. Eigene Reparaturwerkstatt. Kaufe Gold,
 Silber und alte Zähne.

MOBELFABRIK UND TAPEZIERWERKSTATT
Wiktor Łuczak
 ŁÓDŹ, ZAMENHOFA Nr. 2, Tel. 214-25.

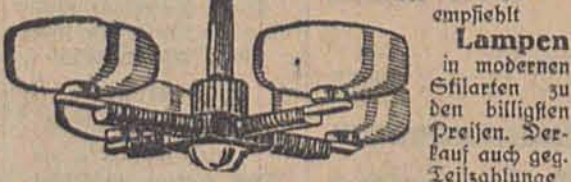
 Empfohlen:
 Elegante Möbel in Kompletts u. einzeln, Divans,
 Läufer, Gardinen, Möbelbezüge usw. Automatische
 Stangen für Fenster-Rouleaus „Gemja“ in großer
 Auswahl.

Alles, was im Haushalt nötig ist an:

 Glas, Porzellan, Küchengeräten, Stein-
 töpfen, Emaille- und Aluminiumgeschirr,
 empfiehlt zu niedrigen Preisen

ARNO GUTMANN, Łódź
 Nawrot-Str. 5. Tel. 201-62.

Lampenfabrik Sz. P. Szmalewicz,

 Łódź, Południowa 8
 Telefon 164-39

 Lampen
 in modernen
 Stilen zu
 den billigsten
 Preisen. Ver-
 kauf auch geg.
 Teilzahlungen

Garantiert einwandfreie Möbel

 eigener Erzeugung empfiehlt die Tischlerwerkstatt
JOSEF MAŁECKI, Łódź, Zgierska 49
 Es werden sämtliche einschlägigen Arbeiten
 angenommen.

Heute und die folgenden Tage!

Ein Film, der das Lebensdrama einer Gymnasiastin, deren Eltern geschieden sind, schildert:

„Meine Eltern lassen sich scheiden“

 In den Hauptrollen: M. Gorczyńska, J. Andrzejewska, K. Junosza-Stępowski u. F. Brodniewicz
 Nächstes Programm: „Gehenna“. In den Hauptrollen: Cwiklińska und Samborski

 Preise der Plätze zur 1. Vorführung 50 Gr. Preise der Plätze: 1. Platz 1,09 Pl., 2. — 90 Gr., 3. — 50 Gr. Vergünstigungs-
 kupons 70 Gr. Sonn- u. feiertags ungültig. Beginn der Vorführungen an Wochentagen um 4. sonn- und feiertags um 12 Uhr.

Deutsche
Genossenschaftsbank in Polen A.-G.
DEVISENBANK

Łódź, Al. Kościuszki 47 • Telefon 197-94.

 Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
 Führung von Sparkonten zu günstigen
 Bedingungen.

 Abgeber von billigen Registermark (Touristik)
 für Reisezwecke und zum Lebensunterhalt
 für in Deutschland Studierende

in Form von Schecks und Akkreditiven.

Vermietung von Safes.

in Form von Schecks und Akkreditiven.

Vermietung von Safes.

Flügel und Pianos
 neuester Konstruktion empfiehlt

B. SOMMERFELD

größte Pianoforte-Fabrik in Polen

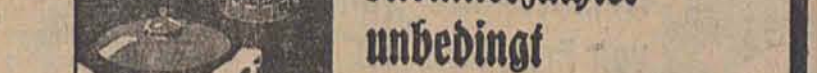
 Lieferant der staatlichen Konservatorien u. des Polni-
 schen Radio. — Export nach allen Weltteilen.

 Fabriklager: Łódź, Piotrkowska Nr. 86
 Tel. 103-75

Niedrige Preise. Langjährige Garantie. Günstige Zahlungsbedingungen.

Die Fütterung des
Hausgeflügels

von ARTHUR WULF


Was der
Geflügel- und
Kleintierzüchter
unbedingt
wissen muß

sagt ihm die

Lehrmeister-Bücherei Jede Nr. 65 Gr.

Ruhbringende Hühnerzucht. 36 Abb. und 1 farb. Tafel. (Nr. 225/26)	1.30
Zwerghühnerzucht. 42 Abb. u. 1 farb. Tafel. (Nr. 728/29)	1.30
Ruhhühnerzucht. 64 Abb. auf Tafeln. (Nr. 723/25)	1.95
Künstliche Brut und Aufzucht. 27 Abb. (Nr. 130)	— 65
Natürliche Brut u. Aufzucht der Küken. (Nr. 265)	— 65
Stutenkükenzucht mit selbstgefertigtem Brutapparat. 27 Abb. (Nr. 365/66)	1.30
Falleneier. Selbstanfertigung. 36 Abb. (Nr. 391)	— 65
Geflügelkrankheiten. 32 Abb. (Nr. 92/94)	1.95
Monatskalender f. Geflügelzüchter. 20 Abb. (Nr. 9)	— 65
Buchführung des Geflügelzüchters. (Nr. 75)	— 65
Neuzeitliche Geflügelställe. 84 Abb. (Nr. 967/9)	1.95
Selbstbau zweckmäßiger Geflügelzuchtgeräte. 75 Abb. (Nr. 970/71)	1.30
Ruhentenzucht. 31 Abb. (Nr. 263/64)	1.30
Ruhbringende Gänsezucht. 9 Abb. (Nr. 262)	— 65
Ruhbringende Kaninchenzucht. Mit zahlr. Abb. I. Kaninchenrassen. (Nr. 1135/36)	1.30
II. Haltung und Pflege der Kaninchen. (Nr. 1137/38)	1.30
In einem Bande	2.60
Angorakaninchen. 43 Abb. (Nr. 1033/35)	1.95
Der Kaninchenstall. Mit 38 Abb. (Nr. 460)	— 65
Ruhbringende Ziegenzucht. 46 Abb. (Nr. 336/38)	1.95
Schafhaltung im Kleinbetrieb. Mit Abb. (Nr. 402)	— 65
Schweinezucht und Haltung. (Nr. 65)	— 65
Sachgemäße Fütterung der Klein-Sausiere. 1.30	
Fütterung des Hausgeflügels. (Nr. 1013)	— 65

 Zu haben bei:
 „Libertas“, Łódź, Petrikauer 86.

Dr. med. BRUNO SOMMER

 Haut-, venerische und Frauenkrankheiten
 Empfängt von 9—1 und 5—8 Uhr abends
 Sonn- und Feiertags von 10—1 Uhr.

6-go Sierpnia 1 • Telefon 220-26

Dr. med. Oskar Winter

 Spezialarzt für Nervenkrankheiten
 Empfängt täglich von 3—5 Uhr nachmittags.
 Piotrkowska 153, Tel. 241-31.

Dr. Ludwig Falk

 Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
 Nawrot-Strasse Nr. 7, Telefon 128-07
 Empfängt von 10—12 und 5—7 Uhr.

HEILANSTALT Petrikauer 204
 Telefon 122-89

 (An der Haltestelle der Pabianicer Zufuhrbahn)
 2 Mal täglich empfangen Ärzte aller Spezialitäten.
 Zahnärztliches Kabinett. Besuche in der Stadt. Jeg-
 liche Eingriffe und Analysen. Geöffnet von 11 Uhr
 früh bis 8 Uhr abends. Beratung 3 Złoty.

Gegründet im Jahre 1891
TIERHEILANSTALT des Mag. Vet.
H. WARRIKOFF
 Kopernika 22, Tel. 172-07
 vergrößert u. modernisiert

2 Tierärzte

 Analysen, Elektrisieren, Beleuch-
 tungen, Wasserkuren, Scheren,
 Trimmen, Stadtbesuche, Nach-
 dienst.

Möbel einzeln und in Kompletts
 zu äußerst maßigen
 Preisen empfiehlt die

J. Cypryński, Łódź
 Kilińskiego 229

Der italienische Staatsbesuch

Besuche Cianos beim Marshall, bei Beck und Skladkowski

Warschau, 25. Februar.

Der italienische Außenminister Graf Ciano und Gräfin Ciano trafen Sonnabendmittag mit dem fahrplanmäßigen D-Zug aus Wien in Warschau ein.

Auf dem festlich geschmückten Bahnhof wurden der italienische Außenminister und Gräfin Ciano von Außenminister Beck und Frau Beck, die Gräfin Ciano ein Blumenbündel überreichte, und dem Warschauer italienischen Botschafter di Valentino begrüßt.

Weiter hatten sich zum Empfang neben zahlreichen Vertretern des polnischen Außenministeriums und der italienischen Warschauer Kolonie der deutsche Botschafter sowie die Gesandten Ungarns, Jugoslawiens und der Tschecho-Slowakei eingefunden.

Mit dem gleichen Zuge traf der polnische Botschafter in Rom Gen. Wieniawa-Dugoszowski in Warschau ein.

In der polnischen Grenzstation Bogumin wurde der italienische Minister von einem höheren Beamten des Außenministeriums sowie Vertretern der Ortsbehörden begrüßt. Der italienische Botschafter war seinem Chef bis Katowitz entgegengefahren.

Von polnischer Seite waren auf dem Warschauer Bahnhof ferner noch erschienen: Unterstaatssekretär Szembek vom Außenministerium, Wojewode Jaroszewicz, Stadtpräsident Starzynski, Wehrkreiskommandeur Trojanowski, Rabinetsdirektor Lublinski, Stadtkommandant Oberst Machowicz, stellv. Departementsdirektor Potocki sowie der Presseabteilungsleiter im Außenministerium Wiktor Skimski.

Die Ehrenkompanie, deren Front Ciano abschritt, war von der Luftwaffe gestellt worden. Als der Außenminister den Bahnhof verließ und auf dem Vorplatz erschien, bereiteten ihm, wie die Polnische Telegraphenagentur meldet, die italienische Kolonie und das polnische Publikum enthusiastische Ovationen, wobei Hochrufe ausgebracht wurden.

Im Laufe des Tages suchte der italienische Außenminister nach der üblichen Kranzniederlegung den Marshall, den Minister des Auswärtigen sowie den Ministerpräsidenten auf.

Mit Ciano sind 10 namhafte italienische Pressevertreter in Polen eingetroffen.

Außenminister Beck

dankte beim Abendempfang seinem italienischen Kollegen, daß er trotz seiner schwierigen und verantwortungsvollen Tätigkeit Zeit gefunden habe, um diese für europäische Verhältnisse lange Reise zu unternehmen. Er

finde hier in Polen aufrichtige Freunde seines Vaterlandes. Min. Beck erinnerte sodann an die engen kulturellen Beziehungen zwischen beiden Nationen in den vergangenen Jahrhunderten und betonte, daß eine jahrhundertalte traditionelle Freundschaft beide Völker verbinde.

Und was trenne sie? Rund 1500 Kilometer Entfernung. Ciano werde als ausgezeichnete Flieger am besten wissen, wie sehr die Entfernungen in unserem Zeitalter zusammengeschrumpft seien. Wenn in der Vergangenheit die geographische Entfernung diejenigen, die in primitiven Bedingungen den Weg zueinander suchten, nicht abgehalten habe, so werde man heute um so eher hoffen können auf eine Vertiefung der wohlwollenden Zusammenarbeit der beiden Regierungen, zum Schutze der Interessen der beiden Staaten und zum Verständnis der berechtigten Interessen anderer.

Er hoffe, so schloß der Minister, daß der Aufenthalt Cianos Gelegenheit zur Feststellung geben werde, daß die polnisch-italienischen Beziehungen sich nicht auf geschichtliche Erinnerungen beschränken, sondern daß das faschistische Italien in seiner glanzvollen Entwicklung und das mit voller Kraft und Anspannung arbeitende Polen auch künftig die wertvolle Freundschaft ihrer Nationen zu erhalten und zu entwickeln wünschen.

Außenminister Ciano

erklärte, er freue sich aufrichtig, dies edle Land, das äußerlich so entfernt, dem Herzen Italiens so nahe sei, besuchen zu können. Italien habe Polen seit Jahrhunderten stets als ein Land empfunden, das die gleichen zivilisatorischen Werte verkündet und vertreten habe. Die polnisch-italienische Freundschaft sei in der Geschichte tief verwurzelt. Hierbei erweise sich nicht nur die Gemeinsamkeit der Ideale, sondern auch eine ständige Interessengemeinschaft. Polen und Italien seien zwei Nationen an der Arbeit, an der Erneuerung und Mehrung der Macht. Es eine sie das gegenseitige Verständnis für die gegenseitigen Anstrengungen und Vorhaben. Diese Freundschaft werde sich künftig immer herzlicher und tiefer gestalten.

Ciano würdigte sodann die Verdienste Beck's um die Festigung der gegenseitigen Beziehungen und erinnerte an den seinerzeitigen Italienbesuch des polnischen Ministers. Er habe die Hoffnung, so schloß der italienische Außenminister, daß sein Besuch einen neuen Ausdruck der engen Freundschaft darstellen werde, die Italien für Polen empfinde. Das faschistische Italien verfolge die Arbeit, durch die sich Polen einen bedeutenden Platz unter den Mächten gesichert habe, mit Sympathie.



So groß und stark ist das Kindchen schon! Ja, wenn man es richtig ernährt, muß jedes Kind so gut gedeihen. Richtig ernähren heißt: täglich Kneipp Malzkaffee

Anschlag auf Minister Hoare geplant?

London, 25. Februar.

Innenminister Sir Samuel Hoare hat seinen für den nächsten Freitag in Belfast vorgesehenen Besuch mit der Begründung abgesagt, daß er mit Arbeiten zu überlastet sei, als daß er im Augenblick Ulster besuchen könnte. Demgegenüber meldet die „Daily Mail“, daß den Behörden in Ulster bekanntgeworden sei, daß irische Extremisten ein Attentat auf Hoare planten. Bekanntlich hat kürzlich erst das Herzogpaar von Kent ebenfalls mit Rücksicht auf mögliche Bombenattentate seinen Besuch in Ulster abgesagt.

Teppiche — Läufer

steigern die Wohnlichkeit Ihres Heims. Grosse Auswahl! Ausserst kalkulierte Preise.

Teppichhaus

DYWAN ŁÓDZKI Inh. Richard Mayer
Zawadzka 1, Ecke Petrikauer, Telephon 172-28

Verhaftung eines ukrainischen Zeitungsverlegers

Lemberg, 25. Februar.

Hier wurde der Herausgeber der ukrainischen Tageszeitung „Ukrainskie Wistny“ und der Wochenchrift „Wattwischschyna“ (Organe der ukrainischen Front der nationalen Einheit des ehem. Abgeordneten Paltjew), Wassyl Kroschmalut, verhaftet.

Letzte Sportmeldung:

Ergebnisse aus Lillehammer

Bei den 6. Akademischen Weltwinterspielen wurden folgende Ergebnisse erzielt:

Den 18. Km. Langlauf holte sich der Schwede Dahlstedt in 1:07:48 vor dem Finnen Maekinen und dem Polen Orlewicz.

Die 5000 m im Eisschnelllauf wurden eine Beute Stiepls in 9:23,6 vor Leschly und Bito. Ueber 1500 m legte Krog in 2:25,9 vor Leschly und Greger (alle Norweger).

Das Eislunfstaurnier gewann der Ungar Tertak vor dem Deutschen Rakenhofer und dem Franzosen Favart. Den Sieg im Paarlaufen ließen sich die Geschwister Pausin nicht nehmen.

Bischof von Teruel von Rotspaniern ermordet

Mit ihm noch 41 nationalspanische Offiziere und Geistliche

Burgos, 25. Februar.

Ein furchtbarer Geiselmord der Bolschewisten wurde an der spanisch-französischen Grenze entdeckt. Eine Militärpatrouille fand bei einer Streife im Grenzgebiet eine Stelle mit den Leichen von 42 Ermordeten, von denen einige bis zu 16 Einschüssen außer dem Gnaden schuß — den typischen Genickschuß — aufwiesen. Die Leichen wurden identifiziert. Es handelt sich um

20 Offiziere, darunter der Verteidiger von Teruel, zahlreiche Geistliche und um den Bischof von Teruel, Polanco.

Der nationale Rundfunksender gibt diese erschütternde Greuelstat der Bolschewisten der Weltöffentlichkeit bekannt und erklärt dazu, daß jene Länder, die diese Bluttaten verschwiegen, sich dadurch genügend kennzeichneten. Die Tatsache, daß diese Erschossenen hochgestellte Persönlichkeiten waren, beweise, daß die Abschichtung auf Befehl, zumindest aber unter stillschweigender Duldung der rotspanischen Machthaber erfolgt ist. Azana und sein Regime seien für diese Morde allein verantwortlich. Der Sender richtete die Frage an Frankreich, ob es weiterhin dem Mörder Azana ein Asyl gewähren wolle. Es sei Pflicht aller Kulturnationen, die Angehörigen und Verantwortlichen des roten Blutregimes aus ihren Grenzen zu weisen.

Kampf mit dem Kommunismus

Priester wurde Marxisenführer

M. Warschau, 24. Februar.

In Warschau begann gestern vor dem Bezirksgericht ein Kommunistenprozeß gegen acht Personen, die in Skier-

niewice eine kommunistische Tätigkeit entfaltet hatten. Als Zeuge wurde zu diesem Prozeß der frühere katholische Geistliche Stefan Matuszewski vorgeladen, der seinerzeit in Skiernewice Bilar und Religionslehrer gewesen ist. Matuszewski ist gegenwärtig Schriftleiter der marxistischen Zeitung „Chlopska Prawda“, Mitglied der PPS, Sekretär der Gesellschaft für Arbeiteruniversitäten (UAW) und Mitarbeiter des gleichfalls marxistischen „Dziennik Ludowy“.



Wieder Bombenfund in England

London, 25. Februar.

In der Grafschaft Devon wurde gestern in den Röhrenschuppen einer Küsten-Polizeistation eine Bombe entdeckt. Von den englischen Behörden ist sofort eine Untersuchung eingeleitet worden.

Deutscher Volksverband
in Polen
Gau Stadt Lodz

Unsere **Mitgliederversammlungen**
zum Thema: **„Vererbung und Rasse“** finden statt:

Og. Lodz-Nord

Murawskastr. Nr. 7

am Donnerstag, den 2. März
um 20 Uhr.

Og. Lodz-West

Bulezanskistr. 235

am Sonntag, den 5. März
um 10 Uhr früh.

Og. Lodz-Ost

Pomorskastr. 131

am Sonntag, den 5. März
um 18 Uhr.

Og. Lodz-Süd

Rzgowskastr. 27

am Montag, den 6. März
um 20 Uhr.

Jakob Schaffner über die Schweiz und das Reich

Der bekannte Schweizer Dichter Jakob Schaffner sprach in Berlin über das gegenwärtig recht aktuelle Verhältnis der Schweiz zum Deutschen Reich. Die Worte des Dichters zeugten von seinem Stolz auf die Schweizer Heimat, zugleich aber auch für seine aufrichtige Freundschaft zum deutschen Volk. Schaffner betonte, daß er, der zwar nur als Privatmann spreche, für seine Person heute wie vor 30 Jahren bereit sei, jedem Wert der Freundschaft zwischen seiner Heimat und dem Reich seine Hilfe zu leisten. Er ging von den Gemeinsamkeiten und den Unterschieden zwischen dem deutschen Volkstum im Reich und dem in der Schweiz aus. Gemeinsam sei die germanische Blutsgrundlage. Abweichungen sind durch die Blutzusammensetzung gegeben, die im Norden eine mehr slawische, auf Schweizer Boden eine mehr keltoromanische Beimischung aufweist.

Gerade in der letzten Zeit sei der Versuch gemacht worden, zwischen der Schweiz und dem neuerstandenen Reich tiefe Trennungslinien zu ziehen. Daran seien besonders solche Kräfte interessiert gewesen, die lieber einen neuen Krieg gesehen hätten, als den Frieden von München, „der zwar Europa vor der Vernichtung bewahrt habe, aber leider auch Deutschland“. Das Reich habe tiefgreifende Neuerungen in die Welt gebracht, an die sich die Demokratien nicht ohne weiteres gewöhnen können; in Wahrheit sei

eine deutsche Eidsbrüderschaft der schweizerischen Eidsgenossenschaft an die Seite gestellt.

Nie habe die schweizer Eidgenossenschaft daran gedacht, nur für eine äußere demokratische Staatsform zu kämpfen. Deutsche Freiheit, wie sie auch bei der Eidgenossenschaft die Grundlage gewesen sei, bedeute mehr als die Staatsform, sie bedeute Selbstbestimmung und das Recht, auf eigene Weise die Daseinsaufgabe zu erfüllen.

Die Schweizer hätten keinen Anlaß, sich gegen Formen zu wehren, die ja offensichtlich nicht ihnen zugemutet würden, sie müßten andererseits daran denken, daß auch bei ihnen naturgemäß die Freiheit des einzelnen entscheidenden Einschränkungen unterliege. Wenn immer wieder die Judenfrage und die Kirchenfrage von manchen Kreisen zu fallshverstandenen humanitären Ermahnungen benutzt würden, so übersehe man auf der anderen Seite, daß der Schutz eines ganzen Volkes gegen die Vergewaltigung seines Selbstbestimmungsrechtes erst recht eine humanitäre Aufgabe sei. Schaffner betonte dann seine Auffassung, daß die Schweiz unter vollkommener Wahrung ihrer Eigenständigkeit eine herzliche Freundschaft zum Deutschen Reich pflegen könne.

In geschichtlich interessierter Wertung hob er hauptsächlich der schweizerischen Kultur hervor, daß man auch die Verbundenheit der einzelnen Bevölkerungsteile mit ihren Mutterdörfern berücksichtigen müsse. Die französisch sprechenden Teile der Bevölkerung betonen ebenso wie die italienisch sprechenden den selbstverständlichen Zusammenhang mit ihrem Muttervolk. Wenn auch deutschsprechende Schweizer die gleichen Kulturbedingungen besaßen, so könne das nicht als Landesverrat betrachtet werden. Eine völlige Bewegung in der Schweiz bedeute keine Schwächung, sie könne vielmehr die echte Eidgenossenschaft aus der liberalistischen Formaldemokratie wieder entstehen lassen. Die Neutralität der Schweiz dürfe nicht nur technisch betrachtet werden, sondern müsse auch von allen Schweizer Bürgern innerlich geachtet werden, damit sie nicht entwertet werde.

Deutscher Heldengedenktag verlegt

Berlin, 25. Februar.

Wie der „Völkische Beobachter“ von zuständiger Seite erfährt, soll der Heldengedenktag, der bisher immer am Sonntag Reminiszere festlich begangen wurde, künftig mit der Erinnerung an die Wiedererlangung der Wehrfreiheit und der Errichtung des Großdeutschen Reiches in enge Verbindung gebracht werden. Der Heldengedenktag wird daher auf den 18. März oder, sofern dieser Tag auf einen Wochentag fällt, auf den vorangehenden Sonntag verlegt. In diesem Jahre ist also der Heldengedenktag der 12. März.

Im Vorbeigehen

In der Stadt Posen gärt und brodelt es wieder einmal. Diesmal sind aber nicht die bösen Deutschen die Ursache. Es geht diesmal um den Namen des größten der öffentlichen Plätze, des einstmaligen Wilhelmplatzes. Vor einigen Tagen hat die nationaldemokratische Mehrheit des Stadtrats die Umbenennung dieses „Plac Wolności“ genannten Platzes in „Plac Romana Dmowskiego“ durchgesetzt. Das gefiel aber denjenigen Posenern nicht, für die der Name des vor kurzem gestorbenen Führers der polnischen Nationalisten ein Aergernis bedeutet.

Diese an dem neuesten Namen des einstigen Wilhelmplatzes Anstoß Nehmenden fanden in den Führern der Posener Ortsgruppe des Verbandes der Vaterlandsverteidiger tatkräftige Vertreter ihrer Mißvergnüghtheit. Diese bildeten ein Bürgerkomitee zum Schutz des Namens des „Plac Wolności“ mit der Aufgabe, Kundgebungen gegen die Umbenennung zu veranstalten und jegliche, den gleichen Zweck verfolgende Proteste der verschiedenen Posener Organisationen zu unterstützen. Die erste große öffentliche Protestkundgebung soll am dem heutigen Sonntag stattfinden. Warschau scheint diese Bewegung gern zu sehen, denn am Donnerstag erschien in der Regierungspresse eine von der halbamtlichen Presseagentur „Iskra“ verbreitete Mitteilung, die an eine bereits vor längerer Zeit ergangene Anordnung des Innenministeriums in Fragen der Umbenennung von Straßen und Plätzen erinnert. Danach anerkenne das Ministerium durchaus die Bestrebungen, verdiente Polen dadurch zu ehren, daß man ihre Namen Straßen und Plätzen gibt. Es sei jedoch dabei zu beachten, daß die bisherigen Namen von Straßen und Plätzen, die eine historische Bedeutung haben oder sonst traditionell gebunden sind, nicht verschwinden dürfen.

Mutter hielt Liesels Kleid für weiß...



... bis sie das radion-weiße Hemd des Spielkameraden sah!

Ja, vollkommen weiß ist Wäsche nur, wenn sie vollkommen frei von Schmutz ist. Nicht nur der Schmutz von der Oberfläche des Gewebes — auch die winzig kleinen Schmutzteilchen, die im Inneren zwischen den Fasern haften — müssen restlos beseitigt werden.

Das aber schafft Radion mit seinen Sauerstoffbläschen, die die Gewebe beim Kochen durchströmen und allen Schmutz behutsam lösen und fortschaffen. Daher hat radiongewaschene Wäsche jenes wunderbare Weiß, das man bei keiner anderen Wäsche findet: sie ist eben radionweiß.

RADION

wäscht die Wäsche auch „von innen“



Das Geheimnis des Konklaves

MTP. Rom, 25. Februar.

Die Zahl der Teilnehmer an dem Konklave wird 279 Personen umfassen. Die 62 Kardinäle haben das Recht, je einen Sekretär und einen Diener, von denen der eine ein geistliches Amt bekleidet, der andere nicht in geistlichen Diensten steht, zum Konklave mitzunehmen, das sind also insgesamt 186 Personen. Dazu kommen die hohen Beamten des Vatikan, die die Formalitäten der Wahl durchzuführen haben. Ferner 2 Ärzte, ein Apotheker, ein Chefingenieur, 3 Feuerwehrlente, 2 Nachtwächter, 2 Elektriker, 2 Mechaniker, ein Zimmermann, 3 Barbierer, 3 Diener für die Reinigung der Räume, endlich das Personal für die Küche, alles in allem 93 Personen. Nicht nur die Kardinäle, sondern auch sämtliche anderen Personen haben strikte Schweigepflicht und müssen vorher ein Gelübde ablegen, daß sie nichts von dem an die Außenwelt berichten werden, was sie bei dem Konklave erlebt oder bemerkt haben.

Diese Schweigepflicht wird außerordentlich streng geübt. Nach dem Konklave von 1903 gab es einen schweren Zwischenfall, da der französische Kardinal Mathieu in der „Revue des Deux Mondes“ einen Artikel publizierte, in dem er in pittoresker Form das Konklave schilderte. Papst Pius X. war außerordentlich wütend, und es hätte nicht viel gefehlt, daß er den Kardinal abgesetzt hätte.

Die Abschließung der Teilnehmer des Konklaves von der Außenwelt ist so streng wie nur irgend möglich. Zu den Räumen führt eine Doppeltür; beide Türen werden verschlossen, den Schlüssel der einen behält der Camerlingo, im heutigen Fall Kardinal Pacelli, die Schlüssel der Außentür der Marschall des Konklaves Prinz Chigi. Da sich die Küche außerhalb befindet, sind zwei Schalter rechts und links von der Tür eingebaut worden, doch werden die Speisen nicht durchgereicht, sondern auf eine drehbare Scheibe gestan. Außerdem wird das Servieren beobachtet, so daß die Diener von außerhalb mit denen von innerhalb kein einziges Wort wechseln können. Die Arbeiten, die zum Umbau der Räume notwendig waren, sind von dem Camerlingo Kardinal Pacelli persönlich beaufsichtigt worden, der täglich, von 4 Kellern bedient, einen Inspektionsgang vornahm.

Deutsches Weizenmehl für Katalonien

MTP. Rom, 24. Februar.

Im Rahmen der deutschen Hilfsaktion für die Bevölkerung des befreiten Kataloniens, deren Träger vor allem die Deutsche Arbeitsfront und das NS Frauenwerk sind, übernahm der Sloman-Dampfer „Trapani“ in Hamburg 400 000 Kilogramm Weizenmehl. Die Ladung ist in Barcelona gegen den 9. März zu erwarten. Weitere Verschiffungen erfolgen Mitte nächster Woche.

Der Wink wurde in Posen verstanden. Die Wojewodschaftskammer, die am gleichen Tag in Posen zusammentrat, lehnte die Bestätigung des Umbenennungs-Beschlusses der Posener Stadtverordnetenversammlung ab.

Allerdings ist diese Entscheidung noch nicht endgültig. Die Nationaldemokraten werden ohne Zweifel die Entscheidung der höchsten Instanz anrufen: des Innenministers. Da dieser aber seine oben erwähnte Verordnung über die Namen der Straßen und Plätze ergehen ließ, wird auch er — dem historischen Charakter des Namens des Posener Freiheitsplatzes (der diesen Namen zur Erinnerung an den Großpolnischen Aufstand erhalten hat) Rechnung tragend — dem Posener Freiheitsplatz seinen bisherigen Namen belassen. Den Nationaldemokraten bleibt dann nur noch der Weg zum Obersten Verwaltungstribunal, bei dem sie die Entscheidung des Innenministers einklagen können.

Auch unser Lodz hat im Lauf der letzten zwanzig Jahre die Umbenennung so mancher Straßen und Plätze über sich ergehen lassen müssen. Jede politische Organisation, die im Lodzger Rathaus das Regiment übernahm, glaubte diese Tatsache durch Umbenennung möglichst vieler Objekte „verewigen“ zu müssen. Zu einer anderen Berewigung langte es ja nicht. Obwohl die vielmaligen Umbenennungen einen heillosen Wirrwarr — nicht allein auf dem Lodzger Stadtplan — verursachten, nahmen die Lodzger Bürger sie geduldig hin. Nicht einmal gegen die Umbenennung der Evangelischen Straße wurde Einspruch erhoben.

Goffentlich wird das Vorgehen der Posener Bürger auf Lodz beispielgebend wirken — denn wie aus polnischen Zeitungsartikeln entnommen werden kann, bereitet sich ein neuer Anschlag auf die Lodzger Straßennamen vor.

Der „JAC“ unterzieht den Beschluß der Warschauer Regierungstellen, genormte Schreibhefte für die Schulen einzuführen, einer scharfen, in sarkastischem Ton gehaltenen Kritik.

Diese Hefte sollen aus einem Papier angefertigt werden, dessen Rohstoff zur Hälfte aus Holz besteht. 16 mit einem Wasserzeichen versehene Blätter sollen sie enthalten und 100 Gramm schwer sein. Die Farbe des Umschlages soll für die 1. Klasse blau, für die 2. und 3. orange und für die weiteren Klassen gelb sein. Die Rechenhefte sollen von grüner Farbe sein, die Hefte für den natur- und erdkundlichen Unterricht von roter. In dem Preis jedes Heftes wird eine Abgabe von einem Groschen für die Schulbau-Gesellschaft enthalten sein.

Der „JAC“ spricht von einer Vielzahl von Beamten, die zur Ueberwachung dieser Einkünfte nötig sein werden, und fragt, welche Folgen das für die Schreibheft-Industrie und für den Handel mit Schreibheften wohl haben werde. Ein Monopol etwa?

Ueber die Schreibhefte habe man sich den Kopf zerbrochen, meint der Krakauer „Kuryer“, aber an die Schaffung einer einheitlichen polnischen Bibel habe man noch immer nicht gedacht. Und das sei jammerlich, denn gerade ein solches Buch sei Polen am notwendigsten.

Die Sozialversicherung will in Zukunft für die jedesmalige unnötige Verurufung ihres Rettungswagens zwanzig Floty berechnen.

Auch dann, wenn der Rettungswagen so spät eingetroffen ist, daß der Kranke inzwischen starb?

Das Blatt „Mysl Narodowa“ berichtet aus dem Leben der Warschauer diplomatischen Welt: „In einem Warschauer Vorort wohnt der Botschafter einer bestimmten Großmacht, die, obgleich sie keine Groß-

Nacht' ich kug das? Nacht' ich's dumm?
Wird mir's schaden? frommen?
Siehst bei jedem Schritt dich um,
Wirst du weit nicht kommen!

Otto Ludwig

Aus dem Buche der Erinnerungen:

1834 + Der Erfinder des Steinbruchs Alois Senefelder in
München (* 1771).
1861 * König (1908-18) Ferdinand von Bulgarien in
Wien.
1871 Friedenspräliminarien zu Versailles.
1924 Beginn des „Hilfeprozesses“ in München.



Heiter ...

Antliche Wettervorhersage für heute:
Nach trübem Morgen später Aufheiterung.
Nachts leichter Frost, Tages-
temperaturen einige Grad über Null.
Mäßige südöstliche Winde.

Sonnenaufgang 6 Uhr 38 Min. Untergang 17 Uhr 14 Min.
Monduntergang 0 Uhr 17 Min. Aufgang 9 Uhr 21 Min.

Invocavit!

2. Kor. 6: Seht, jetzt ist die angenehme Zeit,
jetzt ist der Tag des Heils!

Wenn man dieses Wort als Geleitwort für den ersten Passionssonntag hinstellt, so ergibt sich gefühlsmäßig ein Widerspruch. Nach unserem Empfinden ist die Passion unseres Heilandes etwas Trauriges. Und die Passionszeit ist alles andere eher als eine angenehme Zeit. Sie war keinesfalls angenehm für den Gottesohn. Bei näherem Zusehen erkennen wir jedoch, daß unser Geleitwort im Hinblick auf die Leiden unseres Herrn und Heilandes seine volle Berechtigung hat. Im 53. Kapitel des Propheten Jesaja lesen wir es, warum Jesus den Leidensweg gegangen ist. Er hat es getan, damit wir Frieden hätten. Hierin liegt das Angenehme, das uns die Leidenszeit gebracht hat. Die angenehme Zeit, die uns durch das Leiden unseres Heilandes gebracht worden ist, soll uns nicht etwa dazu verleiten, daß wir uns in leichtsinniger Weise einem Leben hingeben, das unseren Wünschen entspricht. Die angenehme Zeit, von der unser Geleitwort redet, steht in innigster Verbindung mit dem Leiden unseres Herrn. Wir sollen es nie vergessen, wieviel Kampf es unseren Herrn gekostet hat, uns zu erlösen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Von hier aus ergibt sich die Pflicht der Dankbarkeit. Und diese Dankbarkeit soll sich in einem bestimmten Verhalten äußern. Luther sagt in der Erklärung zum 2. Artikel, daß uns der Herr Jesus deshalb erlöst hat, auf daß wir sein eigen seien und in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Die angenehme Zeit wird uns nämlich nur dann zuteil, wenn wir nach diesen Worten unseres Reformators handeln. Sie besteht nicht dann, wenn wir uns von dem Herrn Jesus abwenden. Wir alle tragen in uns die Sehnsucht nach Glück und Freude. Wir alle verlangen nach dem Angenehmen. Darum grüßen wir auch den kommenden Frühling mit leuchtenden Augen, darum schauen wir alle sehnsüchtig aus nach den warmen Tagen. Das Leiden unseres Heilandes steht mit unserem ganzem Leben in engster Verbindung. Durch unseren Heiland und durch sein Leiden und Sterben wird uns die Tür geöffnet zu einem vollständig neuen Dasein. Alles gewinnt durch ihn allein das Angenehme. Sogar das Leid, unter dem wir leiden, wird uns durch ihn leicht und verliert seine Bitterkeit; und selbst der Tod wird dem Menschen zum Freunde. Gott der Herr wolle uns die Passionszeit so durchleben lassen, daß wir es empfinden: es ist eine angenehme Zeit!

Pastor A. Döberstein

macht-Liga besitzt, dennoch eine wirkliche Großmacht ist und im buchstäblichen Sinn dieses Wortes den halben Erdball umfaßt. Dieser Botschafter also fährt gewöhnlich mit der Zufuhrbahn und nicht mit dem Autobus in die Hauptstadt, und zwar deshalb, weil die Fahrkarte auf der Zufuhrbahn zwanzig Groschen billiger ist.

Nun fragt man sich: ist jene Großmacht deswegen eine wirkliche Großmacht, weil sie solche Botschafter hat, oder ist der Botschafter dieser Großmacht deswegen solch ein Botschafter, weil er Botschafter einer wirklichen Großmacht ist?

In der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ (Nr. 74) finden wir eine Erzählung: „Warum die Wolgadeutschen auswanderten“. Darin ist mehrfach von den deutschen — Mennoniten die Rede.

Gedächtnismenschen?
Schließlich ging uns ein Licht auf.
Der Verfasser — er trägt übrigens einen im deutschen Schrifttum sehr bekannten und geachteten Namen — meinte die — Mennoniten! Also die — auch in Polen, in der Weichselniederung lebenden — Anhänger des Täuferführers Menno Simons, die wohl an der lutherischen Lehre festhalten, aber Buße und Glaube als Voraussetzung der Taufe (im 14.—16. Lebensjahr vollzogen) fordern. Sie bemühen sich, ihr Leben nach dem Wortlaut der Bergpredigt zu gestalten und strenge Sittenzucht zu üben.

Unter den Wolgadeutschen gab es ziemlich viele Mennoniten.

Dem Mitteilungsblatt der „Hamburger Arbeitsgemeinschaft Film“ entnehmen wir folgende beherzigenswerte Bemerkungen:

Zehnmal weniger

Warum so geringe Erfolge des Winterhilfswerks bei uns?

In dem vom Hauptkomitee für die Winterhilfe in Warschau herausgegebenen Werbematerial für die Presse lesen wir folgenden Artikel, der in aller Offenheit die mangelnde Opferbereitschaft weiter Bevölkerungsteile für das Winterhilfswerk geißelt.

„Schon das drittemal“, so heißt es einleitend zu dem Artikel, „wird die Winterhilfe organisiert, durch die die Mittel zur Linderung der Not wieder unter den Arbeitslosen aufgebracht werden sollen. In den letzten beiden Jahren sind für diesen Zweck 30 Millionen Zloty aufge-

Polen noch nicht einmal ein ganzer Zloty im Durchschnitt, also zehnmal weniger, aufgebracht wurde.

Diesen großen Unterschied kann man nicht allein mit den besseren Vermögensverhältnissen in Deutschland rechtfertigen und ebenso nicht mit der doppelt so hohen Einwohnerzahl. Das verhältnismäßig niedrige Ergebnis der Sammlung ist lediglich darauf zurückzuführen, daß es trotz der Propaganda in der Presse, durch den Rundfunk und die zahlreichen Organisationen noch nicht gelungen ist, die Allgemeinheit von der gemeinsamen Opferwilligkeit zu überzeugen. Während die eine Gruppe, zum Beispiel die Arbeiterschaft und die Industrie, in vollem Umfange ihren Verpflichtungen nachgekommen ist, haben andere Bevölkerungsschichten, wie die Kaufmannschaft, die freien Berufe, die Landwirtschaft und vor allem die Besitzer von Neubauten, ganz und gar versagt. Bei einer wirklich empfindenen Opfergemeinschaft müßten angesichts der niedrigen Sätze schätzungsweise mindestens 100 Millionen Zloty aufgebracht werden. Wenn auch in diesem Jahr schon eine merkliche Besserung der Leistung festgestellt werden kann, so sind wir doch noch sehr weit von der Mindestleistung entfernt.

Leider verfügt das Winterhilfswerk außer dem moralischen Druck über keine Mittel, um diejenigen, die sich dieser selbstverständlichen menschlichen Pflicht zur Hilfe ständig entziehen, zur Leistung heranzuziehen. Dabei wachsen ständig die Ansprüche, die an das Winterhilfswerk gestellt werden.

Zum Schluß dieser Ausführungen werden noch einmal diejenigen zu einem Opfer für das Winterhilfswerk aufgerufen, die bisher überhaupt oder nur wenig hierzu beigetragen haben.

ERKÄLTUNG?



ASPIRIN
TABLETTEN

bracht worden. Man könnte annehmen, daß das eine ganz ansehnliche Leistung ist. Wenn man aber zum Beispiel die Leistungen für das Winterhilfswerk in Deutschland vergleicht, so ist das Ergebnis geradezu beschämend. In Deutschland werden bei einer Einwohnerzahl von 72 Millionen jährlich durchschnittlich 360 Millionen Mark aufgebracht, das sind 720 Millionen Zloty. Die Leistung beträgt durchschnittlich für den Kopf der Bevölkerung 5,10 Mark oder 10,3 Zloty, während in

Stadtpräsident für ein Jahr bestätigt

Am Freitag nachmittag trug Vizeminister Korsak dem Ministerpräsidenten und Innenminister General Slomaj-Skladowski die Angelegenheit der Bestätigung der neu gewählten Lodzer Stadtverwaltung — des Präsidenten Jan Kwapiński sowie der Vizepräsidenten Antoni Burtal, Artur Szewczyk und Adam Walczak vor. Der Premierminister beschloß, die neue Stadtverwaltung zu bestätigen, jedoch bei Anwendung des Art. 49, Punkt 7 des Selbstverwaltungs-gesetzes vom 23. März 1933, wonach die Bestätigung des neuen Stadtpräsidenten probeweise für die Dauer eines Jahres erfolgt. Diese Einschränkung wurde damit begründet, daß keiner der Gewählten eine zumindest dreijährige praktische Arbeit als verantwortliches Mitglied der Stadtverwaltung oder als Staatsbeamter 1. Kategorie hinter sich habe.

Die Anordnung des Ministers wird wahrscheinlich am Montag offiziell bekanntgegeben.

Nur ein Hauswörterverband?

a. Es sind gegenwärtig Bestrebungen im Gange, die in drei verschiedenen Verbänden organisierten Hauswörter — Praca, Praca Polska und Ch. P. Z. — unter einen Hut zu bringen. In dieser Angelegenheit finden heute zwei Versammlungen statt, auf denen auch die Arbeitsverhältnisse und Löhne der Hauswörter besprochen werden sollen.

Der Ur ist — nach dem alten wie dem neuen Brockhaus — ein ausgestorbener Tier.

Das Ur ist — nach dem gleichen Brockhaus — eine brave deutsche Vorsilbe. Sie heißt soviel wie: anfänglich. Und anfänglich heißt — das ist unsere Meinung — soviel wie: Das erstmal.

Es ist nach dem Brockhaus daher in Ordnung, wenn die erste Aufführung eines Theaterstücks oder eines Films seit alters eine Uraufführung genannt wird. Sie ist mit dem Fallen des Vorhanges unrettbar zu Ende, und die Aufführung am nächsten Abend kann immer nur eine einfache Aufführung sein.

Wenn also ein Film in Essen heute uraufgeführt wird und morgen seine Aufführung in Abdis Weba erlebt, so kann diese Aufführung niemals mehr eine Ur-, sondern nur eine Erstaufführung sein.

Es gibt kaum einen Film, den die Theaterbesitzer uns nicht als Uraufführung vorsehen, selbst wenn er sich in anderen Städten und Ländern längst morschgelaufen hat.

Die bedauernswerten Theaterbesitzer, die nun die wirklich erste Aufführung eines Filmes ankündigen haben! Uraufführung sollen sie schreiben? Wo das Wort bereits von den kleineren Theatern für jede gewöhnliche Erstaufführung gepachtet ist? Gott bewahre! Also vielleicht

Ur-Uraufführung? — Lappisch, nein. Oder vielleicht: Uraufführung für Europa? — Aber warum denn so schüchtern.

Wir haben es! Welturaufführung! Aber bitte, bitte nicht daneben nachdenken, denn: Welturaufführung ist doch ein dem Sinn nach falsch zusammengefügtes Wort! „Uraufführung für die Welt“, so müßte es zumindest heißen. — Welturaufführung — das ist kein Betrug mehr an dem Kinobesucher, das ist ein Betrug an der Sprache.

A. K.

Müdigkeit ohne besondere Ursache.

Wer kennt nicht diesen erbärmlichen Zustand, der lähmend wirkt! Die Lachen sind meist doch auf irgend eine schlechte körperliche Verfassung zurückzuführen. Täglich eine Tasse Ovomaltine trinken, gibt körperliches Wohlbefinden, vercheucht Müdigkeit und spendet neue Kraft.

Jahresversammlung im Baluter Frauenverein

Am Donnerstag hielt der Baluter Evang. Luth. Frauenverein, Krawieckastr. 3, seine diesjährige Jahresversammlung ab. Sie wurde vom Vorsitzenden, Herr Pastor A. Wonnagat, mit einleitenden Worten und Bekanntgabe der Tagesordnung eröffnet. Das Protokoll der letzten Jahresversammlung wurde von der Schriftführerin Frau S. Walter verlesen. Dieser Bericht sowie alle folgenden wurden ohne Änderung angenommen. Es folgte der Kassenbericht, den Frau M. Heine erstattete, und der Bericht der Wirtschaftskasse, der von Frau Wilhelm verlesen wurde. Den Tätigkeitsbericht erstattete Frau S. Walter. Wir entnehmen ihm folgendes: Im verfloffenen Vereinsjahr sind drei Mitglieder neu aufgenommen worden und sieben ausgeschieden. Heute zählt der Verein 54 Mitglieder. Für wohltätige Zwecke hat der Verein 882 Zloty gespendet. Es folgte die Ehrung verstorbener Mitglieder.

Nach einer kurzen Pause wurden die Neuwahlen vorgenommen, die folgendes Ergebnis zeigten: Vorsitzende: D. Elsner, A. Pehnik, E. Kallenbach, E. Scheller, Schriftführerinnen: S. Walter, A. Gisel, Kassenführerinnen: M. Heine, A. Kallenbach, Revisionskommission: A. Menzel, D. Janger, S. Saupé, Wirtschaft: Wilhelm, A. Krause, M. Mak, E. Benz, W. Decker. Vergütungskommission: S. Walter, A. Steinke, J. Kallenbach, S. Gisel. Sanitätskommission: E. Scheller, P. Pries, Markenverkauf: D. Kares, J. Meldner, Archivar: S. Walter.

kl.

Gasleitungen nach Pabianice und Zgierz

Ein Dreijahresplan der städtischen Gasanstalt

Gestern fand eine Sitzung des Aufsichtsrates der städtischen Gasanstalt statt, in der der Plan der Investitionen des Lodzer Gaswerkes besprochen wurde. Zunächst wird zwischen Lodz über Ruda Pabianicka nach Pabianice einerseits und zwischen Lodz und Zgierz andererseits eine Gasrohrleitung gelegt werden, um die an diesen Strecken gelegenen zahlreichen Industrieunternehmen und sonstigen Arbeitsstätten mit Leuchtgas zu versorgen. Der neue Arbeitsplan sieht weiterhin Investitionen auch im Bereich des Lodzer Gaswerkes vor, das in der nächsten Zeit gründlich umgebaut werden soll. Insgesamt wird hierfür der Betrag von 2,7 Millionen Zloty vorgesehen. Die Ausführung dieser Arbeiten wird drei Jahre dauern.

Zu bemerken wäre noch, daß der Investitionsplan auch die Anlage von Einrichtung zur Entlastung des Leuchtgasnetzes vorsieht sowie den Bau eines neuen großen Ofens, mit dessen Errichtung bereits begonnen worden ist.

Jede deutsche bessergestellte Familie nimmt ein deutsches Ferienkind auf!

Eine Mutter ist gestorben...

Abseits vom lärmenden Getriebe der Zeit, still und gottgegeben, mit viel Sonne im Herzen ist sie dahingegangen... Unbemerkt von der großen Öffentlichkeit, der sie ja nie gehörte und auch nicht gehören wollte.

Obwohl ungewöhnliche geistige Regsamkeit ihr sehr wohl gestattet hätte, eine Rolle auch auf anderem Gebiete zu spielen, sah sie ihre hehrste Aufgabe doch in dem Beruf als Frau und Mutter. Hier füllte Frau Maria Pfeifer, geb. Schwarz, ihren Posten voll aus und konnte so gar vielen im besten Sinne als Beispiel dienen. Und dies gibt uns auch ein Recht, dieser ungewöhnlichen Frau einige Worte des Gedankens zu widmen. In guten, vielleicht aber noch mehr in schweren Tagen hat sie all die vielen Jahre hindurch das Höchste der gütigen, selbstlosen, still forgernden Frau, Mutter und Großmutter ins Leben umgesetzt, bis ihr im biblisch hohen Alter der erlösende Tod die endlich müde gewordenen Augen zubrückte. Er war es auch, der ihr die Feder aus der Hand nahm, mit der sie bis zuletzt die Verbindung mit ihren in der Ferne lebenden Angehörigen aufrecht erhielt, sie mit mütterlichem Rat betreuend.

Ueber die Interessen des Familientreffes hinaus nahm Frau Maria Pfeifer regen Anteil an dem Schicksal ihres deutschen Volkes, dem ihr ganzes Herz gehörte. Wie sehr die damals hart an der Grenze der achtziger Jahre stehende Frau die Wiedergeburt des deutschen Volkes und Reiches miterlebte, läßt die Tatsache erkennen, daß sie zu dieser Zeit schon ein Grußschreiben an den Führer richtete und zu ihrer großen Freude auch ein Dankschreiben Adolf Hitlers erhielt. Einen weiteren Lichtpunkt im Leben Frau Maria Pfeifers bildete der Umstand, daß sie durch den Anschluß des Sudetenlandes an das Reich deutsche Staatsangehörige und somit älteste Parteigenossin der Auslandsorganisation der NSDAP im Lodzer Gebiet wurde.

So hat sich für die Dahingegangene auch nach dieser Richtung ein Leben vollendet, das nach ihrem eigenen Zeugnis lebenswert war und für sie keine Wünsche mehr offen ließ.

15 bis 80 v. H. Lohnhöhung für die Stopferinnen

a. Der Streik der Stopferinnen ist im Erlöschen. Die Stopferinnen, deren Arbeitgeber sich zur Lohn-erhöhung bereit erklärten, haben die Arbeit wieder aufgenommen. Die Lohnhöhung beträgt 15 bis 80 v. H.

Die Untersuchung der Theateraffäre

Der vom Lodzer Stadtrat zur Prüfung der Wirtschaft der Lodzer städtischen Bühnen eingesetzte Ausschuss hielt gestern unter dem Vorsitz des Vizebürgermeisters Ponczel eine Sitzung ab, an der die beiden Direktoren der Stadttheater teilnahmen und in deren Verlauf folgende Beschlüsse gefasst wurden:

Die Besprechungen des Ausschusses werden bis zur Beendigung der Ausschussarbeiten als vertraulich angesehen; gleichzeitig wird der Ausschuss aufgefordert, seine Arbeiten zu beschleunigen. Schließlich wendet sich der Ausschuss mit dem Aufruf an die Presse, bis zur völligen Klärung der Angelegenheit von der Veröffentlichung jeglicher Artikel und Berichte über das Lodzer Theater abzusehen, damit hierdurch nicht die Arbeit des Ausschusses erschwert werde.

a. Nach den Wäscheherren die Wäscheherinnen. Wie bekannt, haben die Wäsche-Heimarbeiter vor kurzem eine Lohnhöhung erhalten. Nun haben die Wäscheherinnen, die zum Teil in Betrieben, zum Teil zuhause arbeiten, eine ähnliche Forderung erhoben. Sie begründen ihre Forderung mit den niedrigen Löhnen, die bei einem Arbeitstag von 12-14 Stunden 8 bis 3,50 Zloty täglich betragen.

Textilgenossenschaft „Klanina“. Wir berichteten, daß in der Textilgenossenschaft „Klanina“, die im Stokarowischen Fabrikgebäude eingemietet ist, ein Streik der Weber ausgebrochen sei. Es wird hiermit festgestellt, daß der Streik nicht in der Firma „Klanina“, sondern in der im gleichen Gebäude untergebrachten Textilproduktionsgesellschaft „Bratnia Pomoc“ ausgebrochen ist.

a. Brand in einer Fabrik. In der Trockenabteilung der Spinnerei von B. Outgold in der Pomorskastr. 44 brach gestern ein Brand aus und ergriff aufgestapelte Garnvorräte. Die Wehr löschte den Brand, ohne es zum Übergreifen auf andere Fabrikabteilungen kommen zu lassen. Der Wert des vom Feuer vernichteten Garns beläuft sich auf etwa 15 000 Zloty.

Das Neueste — Bridgefingernägel

Aus London schreibt uns TPS:

Wesentlich haben die Engländer in ihren Ideen sogar Amerika übertroffen, und das dürfte die USA erheblich wurmen. Die neueste Londoner Erfindung sind Fingernägel, gelb lackiert und versehen mit den verschiedensten Darstellungen der Spielarten. So etwas tragen natürlich nur Damen und es gilt als eine aparte Neuheit für die „Bridge-partys“.

Kino „PALACE“

Kapitale Liebeskomödie voll Witz und französischer Pikanterie

Ehe mit Hindernissen

In der Hauptrolle Raimu

Heute um 12 und 2 Uhr 2 Frühvorstellungen Preise ab 80 gr.

Zu Theodor Steigerts Tode

Wie gestern bereits kurz berichtet, ist in der Nacht zum Freitag ganz plötzlich der Lodzer Großindustrielle Theodor Albert Steigert gestorben.

Theodor Albert Steigert wurde in Lodz geboren, als Sohn des Theodor Steigert, der 1872 die Firma grün-



dete. Theodor Albert Steigert besuchte in Lodz die Gewerbeschule und nachher die Weberschule in Mülheim am Rhein. Nach seiner Rückkehr trat er in das väterliche Geschäft ein und wurde seinem Vater eine starke Stütze und nachher — Theodor Steigert sen. starb im Kriege — ein umsichtiger, energischer Leiter des 1914 in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Unternehmens. Seine

Arbeitskraft hat der Verstorbene 45 Jahre lang in den Dienst der Firma gestellt, bis der Tod den erst Vierundsechzigjährigen plötzlich abrief.

Theodor Albert Steigert, Vorsitzender der Verwaltung und Direktor der Aktiengesellschaft, sowie langjähriges Verwaltungsmittglied der Akt.-Ges. Jul. Jarichs Erben, stand allezeit mitten im öffentlichen Leben. Er war lange Jahre Verwaltungsmittglied des Verbandes der Textilindustrie im Polnischen Staate, viele Jahre lang Direktor des Kreditvereins der Stadt Lodz, Verwaltungsmittglied der Lodzer Webermeisterinnung, Mitglied des Kirchenkollegiums der St. Johannis-Gemeinde, des Immobilienbesitzervereins, des Lodzer Männergesangsvereins, des Kirchengesangsvereins der St. Johannis-Gemeinde.

Theodor Steigert war ein guter Deutscher und ein prächtiger Mensch, beherrscht, stets hilfsbereit, gerecht und von gewinnender Herzlichkeit, seinen Angestellten ein vorbildlicher Chef, der niemals, auch in den schwersten Zeiten, die Haltung verlor oder müde wurde. Kein Wunder daher, daß er sich in Industrie- und Handelskreisen und in den Organisationen, denen er angehörte, viele Freunde erworb, die ihn aufrichtig schätzten und verehrten. Das letzte größere Unternehmen des Verstorbenen war der Neubau auf dem Grundstück Petrikauer Straße 133, dem Theodor Steigert großes Interesse widmete, dessen Entstehen er mit Eifer und Anteilnahme verfolgte und dessen Fertigstellung er nun nicht mehr erleben durfte.

An seinem Sarge stehen die Witwe, Frau Olga geb. Daube, ein Sohn, Dr. Theodor Steigert, und eine verheiratete Tochter. Den zu frühen Tod eines wertvollen Menschen betrauern aber auch die Firma, die Angestellten und Arbeiter, die Körperschaften, denen Theodor Steigert angehört hat, und alle die vielen, die ihn gekannt haben und um sein Leben, seine Arbeit und seine Verdienste auf mannigfachen Gebieten wissen.

Er ruhe in Frieden.

Schneeglöckchen

In der grauen, trostarmen Winterstarrte blüht der sehnsüchtige Mensch nach Schönheit aus, nach jener Schönheit, die er verloren hat, Jahr um Jahr, im Herbst und einstmals, wie die Sage berichtet, durch die Austreibung aus dem Paradies. Um einer einzigen Sünde willen wurde das erste Menschenpaar aus dem bunten, seligen Paradiese verstoßen in die graue Leere.

Niemand hat diese kalte, Entlegen bis ins Mark tragende, Leere furchbarer und eindringlicher zu gestalten gewußt als Michelangelo an der Decke der Sixtinischen Kapelle zu Rom. Zur Linken zeigt er ein rhytmisch gegliedertes Paradies mit warmtönig belaubten Zweigen, zur Rechten die gerade, horizontale Decke, in der die Verstorbenen erschauern stehen. Zwischen dem Menschenpaar und dem Paradies eine furchtbare Leere, „großartig wie eine Pause bei Beethoven“, so hat es Heinrich Heine unübertrefflich formuliert.

Eine liebe alte deutsche Sage erzählt, daß Eva und Adam sich in einer Höhle bargen und trösteten in das Leere starrten. Da rührten die Tränen Evas Gottwater, und er sandte einen Engel zu ihr. Der Engel legte seine Hand auf Evas Schulter,

Heute im „Thalia“-Theater „Der Vogelhändler“

sie sah auf und schaute in ein verklärtes, reines Antlitz, aus dem ihr alle Schönheit des blühenden Paradieses entgegenstrahlte, die sie nun verloren hatte. Der Engel ward gerührt und sagte, sie dürfe einen Wunsch aussprechen. Da bat Eva bescheiden um eine Blume. Und der Engel fing einige Schneeglöckchen, die durch die Decke wehten, blies ihnen oben ein und senkte sie in die Erde. Als er geschieden war, erblickten vor Eva Schneeglöckchen. In der Nacht träumte sie von ihnen und hörte im wohligen, lange entbehrten Schlaf ihr feines Räuten, das ein Gruß Gottes für seine Menschen ist. Denn die Schneeglöckchen sind die ersten Boten der Verklärung, des Zeichens der erneuerten Gnade, des schöpferischen Werdens. Für das deutsche Gemüt ist so ein Schneeglöckchen Jahr um Jahr ein holdes Wahrzeichen des großen Erwachens, das bald alle Kreatur durchseigt, ein Aufruf zu neuer Schaffenslust.

Nach aber fehlt dieser Blume des Nordens etwas: der Duft! Das bezaubernde Aroma, das die Erdbeeren so schmackhaft, das Mandarinen und Apfelsinen zu so gerngehassten Gästen unserer winterlichen Zimmer macht, das fehlt unserm kleinen Frühlingsboten noch und wird erst dem Maiglöckchen verschwenderisch zuteil.

Wir wollen die Frühlingsboten begrüßen, uns an ihnen freuen, ihnen unsere Liebe schenken, eingedenk des Symbols der ewigen Erneuerung, das sie für uns sind.

Unsere Leser spenden

An Stelle von Blumen auf das Grab von Maria Pfeifer, geb. Schwarz, spendete H. N. für das Greisenheim der St. Trinitatis-Gemeinde 10 Zloty, wofür wir namens der bedachten Anstalt herzlichst danken.

a. Gerichtsecho eines tödlichen Unfalls. Die Besitzerin des Hauses Pomorskastr. 19, Nacha Reiman, hatte im vorigen Sommer die Aufräumarbeiten an ihrem Hause dem unqualifizierten Maurer Josef Stuchala übergeben. Mit Stuchala, der als Unternehmer auftrat, arbeitete ein Stanislaw Kalinski, der am 27. Juli 1938 von dem schlecht aufgestellten Gerüst stürzte und an den Folgen des Sturzes im Krankenhaus starb. Stuchala wurde zur Verantwortung gezogen. Er erhielt gestern 10 Monate Gefängnis mit einer 4jährigen Bewährungsfrist.

a. Einbruch. In die Wohnung von Stanislaw Sowinski, Pioscynastr. 4, Chojny, brachen Diebe ein und raubten Kleingeld sowie andere Gegenstände im Gesamtwerte von 1500 Zloty.

Rundfunkapparate

für das Jahr 1939 in großer Auswahl in der Firma

RADIO NOSTA Inh. T. Nonas

Lodz, Piotrkowska 182

Reparaturwerkstätten.

a. Liebhaber von Gummirädern ertappt. Auf dem Hofe Stodolnianskastr. 3 versuchte ein Henryk Grabarczyk, wohnhaft Jesionowastr. 18, von einem Wagen ein Gummirad zu stehlen, wurde aber dabei ertappt und festgenommen.

a. Verbrüht. Beim Erwärmen von Fußbodenpaste verursachte die 26jährige Wlka Biniwicz, wohnhaft Sienkiewicestr. 9, eine Explosion. Sie trug dabei Verbrühungen an den Händen und am Gesicht davon.

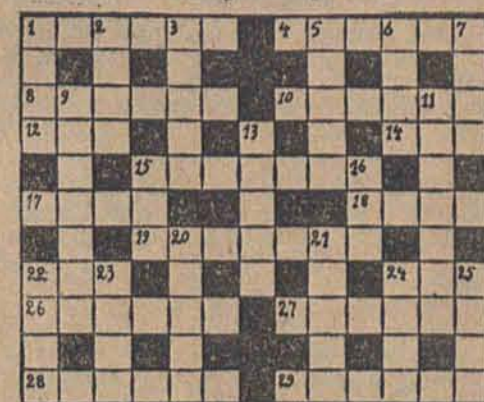
a. Hühner und Straßenbahnfahrkarten gestohlen. Aus dem Stall eines Stefan Gzessny, Rapietowicestr. 168, wurden Hühner im Werte von 80 Zloty gestohlen. — Dem Straßenbahnfahrkarten Stanislaw Łasota, wohnhaft Warnenczowstr. 8, wurden in der Agowkastraße aus der Dienstfahre Straßenbahnfahrkarten im Werte von 45 Zl. gestohlen. — Aus dem Fabrikat von Richard Schulz, Sienkiewicestr. 43, wurden Fabrikate im Werte von 100 Zloty gestohlen.

a. Anfall eines Jungarbeiters. Beim Abladen von Kisten auf dem Hofe des Grundstücks Sargowastr. 15 verunglückte der 19jährige Henryk Alankiewicz, wohnhaft Wesołostr. 22. Er wurde von einer Kiste zu Boden geschlagen und trug einen Bruch des rechten Schulterknochens und des rechten Armes davon.

a. Der 24 Jahre alte Edmund Hammer, der in der Fabrik von Winnikowski, Wolcanowstr. 127, beschäftigt ist, geriet in das Getriebe einer Maschine, die ihm die linke Hand zerfleischte.

JEDEN TAG EIN RÄTSEL

Kreuzworträtsel.



Senkrecht: 1. staatliche Einrichtung, 2. Mißgunst, 3. Zeitabschnitt, 5. österreichische Münze, 6. Rechnung, 7. mittel-deutscher Fluß, 9. Sicherheitsbehörde, 11. Medizinpflanze, 13. Unterzungenbein, 15. Gewässer, 16. Schiffsausdruck, 20. geometrische Linie, 21. griechische Insel, 22. Schweizerischer Sold, 23. Wälder, 24. Fruchtstand, 25. abgeklärter männlicher Vornamen.

Waagrecht: 1. amerikanische Landenge, 4. Preisnach-laf, 8. Insektenfresser, 10. preußischer Heerführer, 12. Lebens-ende, 14. Raubvogel, 15. Fußbekleidung, 17. Baum, 18. Zitter-pappel, 19. Verklärung, 22. Getränk, 24. Wild, 26. Baumfrucht, 27. französischer Erfinder, 28. chinesischer Philosoph, 29. kirch-liches Fest.

Auflösung des gestrigen Gedankentrainings

Der Handfingerring sah an der völligen Gleichförmig-keit der einzelnen Buchstaben und an dem genauen Zeilenab-schluß sofort, daß es sich bei dieser „Handfingerringprobe“ um — Druckbuchstaben handelte! Die Anfrage konnte michin nur ein Scherz sein.

Ankündigungen

Hilfsverein Deutscher Reichsangehöriger. Montag, den 27. Februar, 20 Uhr Informationsabend im Heim, Piotrkowska 243.

Vom Deutschen Angestelltenverband. Uns wird geschrieben: Nach den überaus erfolgreichen Vorträgen des Bromberger Schriftleiters Marian Seple veranstaltet der Berufsverband deutscher Büro- und Handelsangestellter an den folgenden zwei Donnerstagen wiederum zwei bedeutende Vorträge, die auf das so ereignisreiche weltpolitische Geschehen unserer Zeit Bezug nehmen. Der bekannte Historiker Dr. A. M. Wodjinski wird uns in zwei zusammenhängenden Vorträgen nach dem Fernen Osten führen und das japanische Problem behandeln, das für die meisten von uns unbekannt und voller Rätsel ist. Am Donnerstag, den 2. März, spricht Herr Dr. Wodjinski über das Thema „Die Ursachen des japanischen Imperialismus“ (Geschichtliches, Wirtschaft, Seeressourcen u. a.). Am Donnerstag, den 9. März d. J., wird der Vortragende das Thema „Japan in der Welt“ behandeln, das das Verhältnis Japans zu den anderen Staaten sowie seine gegenwärtigen Anstrengungen auf dem asiatischen Kontinent zum Inhalt haben wird. Die Vorträge finden im Saale des Berufsverbandes, Rawot 23, statt und beginnen um 8.15 Uhr abends. Es sind alle Volksgenossen herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei.

Lodzger Männergesangsverein. Die Herren Sänger werden gebeten, an der Ueberführung des verstorbenen Herrn Theodor Steigert vollständig teilzunehmen. Treffpunkt: 19 Uhr vor dem Trauerhause, M. Roscinski 70.

Wer Freude sucht — geht zum „Dagelhändler“!

+ Heute um 18 Uhr wird diese wunderbare Operette zum 5. Male gespielt, und wer sie bisher noch nicht gesehen hat, der lasse sich durch nichts aufhalten, sondern eile schnurstracks zum „Dagelhändler“ Theater! Einige Stunden ungetriebener Freude sind jedem gewiss!

Die Theaterkasse ist von 11—13 Uhr und ab 16 Uhr im „Sängerhaus“ geöffnet.

Vom Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde wird uns geschrieben: Den werten Mitgliedern wird mitgeteilt, daß morgen, Montag, Herr Dr. Heinz Schulz einen Vortrag hält über das Thema „Die Frau im Leben des Dichters und seiner Werke“. Im zahlreichen Besuch wird gebeten.

Fest der Radogözger Vereine am 12. März. Uns wird geschrieben: Die Aufführung der Operette „Das Waldoboglein“ von Georg Meile, die von den Radogözger Vereinen im Rahmen ihres Festes zugunsten des Baues der Orgelempore in der St. Michaeli-Kirche für den 12. Februar angekündigt war, des Ablebens des Papstes wegen aber verlegt werden mußte, ist nunmehr auf den 12. März 4 Uhr 30 nachmittags festgesetzt worden, worauf hierdurch aufmerksam gemacht wird.

Vom R. G. V. „Cantate“. Die für Freitag anberaumte Jahresversammlung des Kirchengesangsvereins „Cantate“ ist wegen geringer Beteiligung vertagt worden.

Vortrag des Roten Kreuzes. Heute um 12.30 Uhr spricht im Saal des Polnischen Roten Kreuzes, Petrikauer Str. 190, Dr. Molenda über „Polnische Kurorte“. Eintritt frei.

„8 Heimat-Brünnle“ heute zum drittenmal. Uns wird geschrieben: Heute 5 Uhr nachmittags wird das große Singspiel „8 Heimat-Brünnle“ in 5 Aufzügen von S. Marcellus zum drittenmal aufgeführt. Wer dieses Singspiel noch nicht gesehen hat, der veräume es nicht, es sich anzusehen. Auch die Eintrittspreise sind sehr niedrig gehalten. Wer ein schönes und sehr lehrreiches deutsches Volksstück sehen will, der besuche heute nachmittags den Junglingsverein an St. Johannes, Siemowiczstr. 60, ersten Stock. Da die Aufführung 4 Stunden dauert, hat die Vereinsverwaltung für das leibliche Wohl und Erfrischungen gesorgt. Sehermann ist auf das herzlichste willkommen.

Jeder Deutsche ist Mitglied des Deutschen Wohlfahrtsdienstes und zahlt seinen Beitrag zugunsten der Nothilfe!

„Im Dienst der Idee“

Trotz seines sechshundertjährigen Bestehens ist Lodz eine junge Stadt und gering an Zahl sind die Schriften, die sich mit seiner Geschichte befassen. Jede Verdienstleistung, die geeignet ist, das Wissen um Lodz zu mehren, muß daher warm begrüßt werden.

Zu den Publikationen, die reiches Material zu der jüngsten Geschichte unserer Stadt enthalten, gehört das unlängst erschienene, fast 500 Seiten starke Buch „W służbie ideał“ (*). Es ist das eine Gemeinschaftsarbeit von 28 Verfassern anlässlich der 85jährigen politischen und sozialen Tätigkeit des gegenwärtigen Notars Aleksy Rzewski.

Aleksy Rzewski ist das, was man einen Selbstmademan nennt, einen aus eigener Kraft Hochgekommenen. Allerdings ist er kein Selbstmademan im üblichen, heute schon etwas „abgegriffenen“ Sinn dieses amerikanischen Wortes, sondern er ist ein „selbstgemachter Mann“ der politisch-revolutionären Art. Solche Charaktere setzen sich an einer politischen Zeitenwende durch. Für den Revolutionär Aleksy Rzewski schlug die große Stunde, als Polen im Umbruch der Zeit die Unabhängigkeit wieder erlangte.

So konnte aus dem aus dem Dorf Giebrna bei Lodz stammenden einstigen Arbeiter der Fabrik von Campe und Albrecht in der Folge der Lodzger Regierungskommissar, Stadtpräsident und schließlich Kreisstarost werden, aus dem nach Sibirien Verbannten und politischen Flüchtling der von Nation und Staat mit 16 Ehrenzeichen und Orden Ausgezeichnete.

Das Leben dieses jetzt als Notar in Lodz wirkenden Mannes ist ein einziges ungewöhnlich buntes politisch-revolutionäres Abenteuer. Es ist in der „Freien Presse“ bereits einmal dargestellt worden, damals, als sein Erinnerungsbuch „W walce z przemocą“ (Im Kampf mit der Uebermacht) erschienen war. Also im Jahre 1930.

*) W służbie ideał. Księga zbiorowa ku uczczeniu 35-lecia pracy Aleksego Rzewskiego 1902—1937. Łódź, 1938. Nakładem komitetu uczczenia pracy Aleksego Rzewskiego. Skład główny w księgarni S. Seipelt Sp. z o. o.

Kirchliches

Passionsandachten in der St. Johanniskirche. Herr Pastor A. Oberstein schreibt uns: Jeden Freitag abends um 8 Uhr finden in der St. Johanniskirche nach alter Sitte Passionsandachten statt. Ich bitte die Gemeinde, auch in diesem Jahre an diesen Andachten teilzunehmen.

Von der Gebetsgemeinschaft der St. Johanniskirche. Herr Pastor A. Oberstein schreibt uns: Jeden Sonntagabend um 8 Uhr abends findet im großen Missionsaal der St. Johanniskirche eine besondere Stunde statt, die als Wochenabschluß gedacht ist und die dazu dienen soll, einen Rückblick auf die zurückgelegte Woche, sowie einen Ausblick auf die kommende Woche zu nehmen. Für den Christen ist es dabei Pflicht, vom Worte Gottes aus diesen Rück- und Ausblick zu tun. Ich bitte unsere Gemeindeglieder, von diesen Stunden Gebrauch zu machen.

Vom Jugendkreis der St. Johanniskirche. Herr Pastor A. Oberstein schreibt uns: Meine ehemaligen Konfirmanden bitte ich auf diesem Wege, sich dem Jugendkreis unserer Gemeinde anzuschließen. Ich möchte in diesem Kreise möglichst viele meiner ehemaligen Konfirmandinnen vereinen. Wir versammeln uns jeden Mittwoch um 7 Uhr abends im großen Saale des Junglingsvereins. Alle Besucher des Jugendkreises haben die Möglichkeit, unentgeltlich die verschiedensten Handarbeiten zu erlernen.

Anführung „Kampf um Gott“ im St. Matthäusaal. Herr Pastor Gustav Berndt schreibt uns: Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß heute um 7 Uhr abends im St. Matthäusaal das große Werk von A. Herzog „Kampf um Gott“ durch den Jungmännerverein aufgeführt wird. Die liebe Gemeinde wird zu dieser tiefreligiösen Aufführung aufs herzlichste eingeladen. Die Gefangenen sind mitzubringen.

Bei halbseitig gelähmten Kranken werden durch Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers noch die besten Erfolge für die Darmreinigung erzielt. Fragen Sie Ihren Arzt.

Altar- und Kronleuchter-Weihe im Karolewker Bethaus. Herr Senior Pastor Dietrich schreibt uns: Die Karolewker Glaubensgenossen sind bestrebt, ihr Bethaus immer schöner auszustatten. Dank den Bemühungen des Frauenbundes wird dieses Bethaus einen neuen Altar erhalten, welcher während des Gottesdienstes heute vormittag 10.30 Uhr feierlich geweiht werden soll. Außerdem wird das Bethaus durch einen Kronleuchter besonders schön geschmückt werden. Diesen Kronleuchter hat die Großindustrielle Frau Weber zu schenken die Güte gehabt. Zudem ist der sehr geehrten Spendenin herzlich für diese Stützung dankt, wünsche ich ihr von Herzen Gottes Segen für ihre gute Tat. Auch dieser Kronleuchter wird im heutigen Gottesdienst geweiht werden. Das Bethaus in Karolew wird demnach von innen immer mehr kirchliches Aussehen bekommen. Hoffentlich kommt die Zeit, wo einmal die Karolew an die Erbauung einer kleinen Kirche werden herantreten können. Die Glaubensgenossen werden herzlich zu der bevorstehenden Feier eingeladen.

Geistliche Liebesfeier in der St. Trinitatisgemeinde. Herr Pastor O. Schreiber schreibt uns: Auf dem Gebiet der St. Trinitatisgemeinde bei ihrer weiten Zerstreutheit bestehen mehrere Kirchengesangsvereine. Einzelne von ihnen dienen in der St. Trinitatiskirche regelmäßig, andere selten, weitere nur in den Kantoren. Nun sollen am kommenden Sonntag, den 5. März, um 6 Uhr nachm. alle Kirchengesangsvereine in der

St. Trinitatiskirche eine geistliche Liebesfeier gestalten. Daran beteiligen sich alle Kirchengesangsvereine, vom alten, großen Kirchengesangsverein der Gemeinde angefangen, bis zum jüngsten Kirchengesangsverein aus dem Vorort Jdrowie. Jeder Kirchengesangsverein wird aus dem reichen Schatz geistlichen Liebesgutes ein Werk vortragen. Die großen wie auch die kleinen Chöre werden vor die Gemeinde treten, um mit ihrem feuersten Gut, dem geistlichen Lied, zu dienen. Freundschaft lade ich die werten Gemeindeglieder zu dieser geistlichen Liebesfeier ein. Die Gemeinde selbst singt von Liebeszetteln, für die ein Opfer zugunsten des Greisenheims der Gemeinde erbeten wird.

Vortragsszyklus über Luthers Glaubensstellung zu aktuellen religiösen Fragen. Herr Senior Pastor Dietrich schreibt uns: Diesen Donnerstag, den 2. März, möchte ich um 8 Uhr abends im Jugendheim den dritten Vortrag über Luthers Glaubensstellung in aktuellen religiösen Fragen halten. Der erste Vortrag zeigte uns Luthers Stellung zum Alten Testament und der Bibel überhaupt. Der zweite Vortrag zeigte uns Luthers Glaubensüberzeugung in Bezug auf das Christusproblem. Der dritte, bevorstehende, Vortrag wird uns D. Martin Luthers Stellung zur Erbsündelehre des Christentums bringen. Gerade dieses Thema ist von großer Bedeutung und steht im Mittelpunkt der modernen Diskussion. Herzlich lade ich die lieben Glaubensgenossen zu diesem Vortrag ein.

a. Der Nachtdienst in den Apotheken. Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: Pastor, Legiewnicka 96, Radzane, Pimanowski 80, Trautowski, Brzezinska 56, Koprowski, Domowieska 15, Rogosinski, Szymborska 21, Bartoszewski, Petrikauer Str. 95, Gdynski, Rolicinskastr. 53, Jastrzebski, Kontrast 54, Smiecka, Rogoskastr. 51.

„SUEZ“

schlägt in Lodz alle bisherigen Erfolge!

„SUEZ“, der gewaltigste Film des 20. Jahrhunderts, hat alle Eigenschaften: Thema, Darsteller, Milieu und eine Handlung, die die Massen in Bewegung versetzen muß!!!

„SUEZ“ ist der schönste Liebesfilm aller Zeiten, ein Film, der die Hintergründe der romantischen Liebesgeschichte der Kaiserin Eugenie von Frankreich und des Schöpfers des Suezkanals Lesseps enthüllt!!!

„SUEZ“ — die Schöpfung von Darstellern wie Tyrone Power, Annabella und Loretta Young!!!

„SUEZ“ — der „Prestige“-Film Amerikas für 1939, mit großem Aufwand von der Foxgesellschaft hergestellt!

„SUEZ“ — eine der heikelsten Fragen des europäischen Friedens!

„SUEZ“ — ein Hauptschlager des Kinos „RIALTO“!

MAGGI'S Suppen,



hergestellt aus besten Rohstoffen, besitzen hohen Nährwert.

Sie sind in 20 verschiedenen Sorten erhältlich.

Eine Arbeit Jan Skrzynski in dem Sammelband über die Bemertung der sozialen Arbeit Rzewskis durch die Lodzger Presse führt ein Zitat aus jenem „Freie Presse“-Artikel an.

Ludwik Stolarzewicz, der Verfasser einer Biographie des Schrifttums über Lodz, erzählt — an Hand von eigenen Schriften des Jubilars — dieses Leben auf neue. Derselbe Verfasser bringt auch eine Auswahl aus dem dichterischen Werk Rzewskis und eine Bibliographie seiner sehr zahlreichen schriftstellerischen und publizistischen Arbeiten.

Ueber seine Bücher und Schriften — es sind insgesamt 16 — plaudert Krystyna Chruscielka.

Ein Verzeichnis der Schriften und Zeitungsberichte zur Tätigkeit Rzewskis schließt sich an.

Jozef Wolezynski skizziert die Tätigkeit Rzewskis, Adam Malinowski schildert in seinen Lodzger Erinnerungen, die von 1904 bis 1906 reichen, die Laufbahn Rzewskis als Mitglied der ersten Fünfmänner-Kämpferorganisation (diese Kämpfer wurden populär bojowcy genannt). Dieser Mannschaft gehörten an: der heutige Rassendirektor Jozymunt Koleczynski, Aleksy Rzewski (heute Notar), Wladyslaw Grubin (heute städtischer Nachtwächter), Teodor Chojnacki (Hauslehrer, heute Magistratsbeamter in Kattowitz).

Jan Trzebinski schildert die Tätigkeit Rzewskis in der PPS in den Jahren 1904 bis 1906. Rzewski begann seine politische Laufbahn als 15jähriger als Mitglied der Nationalen Liga. Bald darauf schloß er sich der Polnischen Sozialistischen Partei an, deren Reihen er erst 1921 verließ.

Jozefa Jaworska, eine ehemalige sehr nahe Mitarbeiterin Rzewskis, liefert als Beitrag Erinnerungen an die Zeit von 1904—1908 in Lodz. Teodor Chojnacki stiftete seine Lodzger revolutionären Erinnerungen an die Zeit von 1905—1906.

Von dem politischen Kämpfer Rzewski spricht auch Wladyslaw Komorowski in seinen Erinnerungen.

E. Suszkiewicz würdigt Rzewski als Redner, Stanislaw Koehler spricht von der Förderung des Sports durch Rzewski, Janacy Anioleczyk von seiner

Tätigkeit als Förderer des Genossenschaftswesens, A. Rydlowicz von seiner Arbeit als Starost. Ueber die soziale Bedeutung des Notariats schreibt der Notar Apolinary Karnawalski. Bronislaw Matwin erzählt, wie Rzewski mit Jozef Pilsudski zusammenkam. Jozymunt Lenartowicz behandelt die Tätigkeit Rzewskis als Selbstverwaltungsbeamten und Jurist, und Wladyslaw Wanasowski würdigt ihn als Mitbegründer der Arbeiter-Genossenschaftsbank in Lodz. „Das religiöse Moment im Leben und Wirken A. Rzewskis“ behandelt Mieczyslaw Miller.

Auch der Dichter Marian Piechal behandelt das Leben des nunmehr 54jährigen Adam Wostowicz schildert den Kampf des arbeitenden Lodz mit den Aufsen. Henryk Dzienisiewicz befaßt sich mit der Bildungsarbeit außerhalb der Schule und mit dem Kampf gegen das Analphabetentum. Der Verfasser berichtet über die Arbeit der Abendkurse, der Sozialen Kurse und die sonstige Bildungsarbeit an den der Schule entwachsenen bildungshungrigen Lodzern.

Franciszek Walczowski steuert eine Studie „Soziale Brüderlichkeit und Kunst“. Der Leitgedanke dieses Aufsatzes ist: das Böse soll durch die Kunst bekämpft werden.

Der Leiter der Städtischen Öffentlichen Bibliothek Jan Augustyniak gibt einen Ueberblick über die 20 Jahre des Bestehens dieser Bücherei. Jozef Zalewski gibt eine Darstellung der Verwirklichung des Schulzwangs in Lodz. Ueber die Tätigkeit des Kultur- und Bildungsreferats des Lodzger Kreisrats in den Jahren 1928/29—1932/33 gibt Frau Jrena Augustyniak Aufschluß. Ueber Rzewski als Kenner fremder Völker und Länder berichtet Jozef Urbanski an Hand von Arbeiten des Jubilars über Deutschland, Schweden, Rußland usw. Edward Kosset vom städtischen statistischen Amt gibt einen Ueberblick über die städtische Wirtschaft in den Jahren 1919—1923.

Drei Reden Rzewskis an den Staatschef Pilsudski, an den Staatspräsidenten Wojciechowski und an den soeben verstorbenen Papst, als dieser in seiner Eigenschaft als päpstlicher Nuntius 1920 Lodz besuchte, beschließen den statischen Band.

A. K.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die redaktionelle Verantwortung).

Vom Landheim der St. Johanniskirche

Die Sonne beginnt bereits wärmer zu scheinen, und damit flieht Frühlingsschnee in unsere Brust. Diese Tatsache stellt uns aber auch vor eine ernste Aufgabe. Und zwar gilt es, jetzt ganz energisch daran zu gehen, den Gedanken der Gründung eines Landheimes für unsere St. Johanniskirche zu verwirklichen. Wir bitten deshalb unsere lieben Gemeindeglieder, mit allen Kräften unser Vorhaben zu unterstützen. Es gibt Gelegenheiten, bei denen unser Landheim gedacht werden kann, zum Beispiel bei Geburtstagsfeiern. Es gilt, unsere Jugend recht zu betreuen. Möchte dies doch jedem Gemeindegliede zu einer Notwendigkeit werden!

Pastor A. Döberstein, Pastor D. Lipski.

Vom Greifenheim der St. Johanniskirche. Die wiederholten Bitten für unser Greifenheim bleiben nicht ohne Eindruck. Immer wieder dürfen wir es erleben, daß sie Erfolg haben. So wurden mir wieder 12,50 überbracht, die von den Arbeitern der mechanischen Abteilung der Firma Franz Romisch und Co. an Stelle eines Kränzes auf das Grab des Herrn Adolf Schulz gespendet wurden. Ich danke den Arbeitern, ganz besonders aber den Herren Rösner und Simon, die diese Spende veranlaßt haben. Gott der Herr aber wolle die Sorgen auch weiterhin willig machen, damit unser Greifenheim auch in Zukunft seine Insassen versorgen könnte!

Pastor A. Döberstein.

Märchenaufführung an St. Johannis. Herr Senior Pastor Dietrich schreibt uns: Heute, den 26. Februar, wird das mit so großem Beifall aufgenommene, schöne Märchen zum letztenmal von der dramatischen Sektion des Jungfrauenvereins aufgeführt. Die Aufführung beginnt pünktlich um 4,15 Uhr im Jugendheim der St. Johanniskirche. Die Preise für die Eintrittskarten sind für Erwachsene 2, 1,50, 1 Zl. oder 50 Groschen. Kinder zahlen die Hälfte. Der Reingewinn dient den wohltätigen Zwecken, für welche bekanntlich unser Jungfrauenverein arbeitet. Ich bitte um zahlreichen Besuch, damit der Reingewinn ein möglichst großer sei. Das Damenkomitee hat für Erfrischungen bestens gesorgt. Auch eine Verlosung ist vorgesehen, die allen große Freude bereiten dürfte. Die eintreffende Ansprache hat Unterzeichneter übernommen.

Zuschneiden Modellieren, Schneiderei u. Handarbeiten lernt man durch die Kurse der Schneider-PUTOWA Einschreibungen täglich. Lodz, meistrin Piotrkowska 103, Parterie.

Stiftungsfeier des 1. Missionstränzens. Herr Pastor A. Döberstein schreibt uns: Am Montag, den 6. März, feiert das 1. Missionstränzen unserer St. Johanniskirche sein Stiftungsfest. Die Feier findet auch in diesem Jahre in den Räumen des Greifenheims unserer Gemeinde statt. Das 1. Missionstränzen war das erste Kränzchen, das sich voll und ganz für das Greifenheim unserer Gemeinde eingesetzt hat. Zu einer Zeit, da viele dem neu zu gründenden Greifenheim fremd gegenüberstanden und sogar an der Verwirklichung des Vorhabens zweifelten, hat das 1. Missionstränzen durch seinen Glauben an die Sache und durch seine volle Einsatzbereitschaft das werdende Werk gefördert. Der Name des 1. Missionstränzens wird darum immer mit der Geschichte unseres Greifenheims aufs innigste verbunden bleiben. Es ist darum auch selbstverständlich, daß das Kränzchen sein Stiftungsfest in den Räumen des Hauses feiert, dem bis heute Liebe gilt. Im Laufe der Jahre hat das Kränzchen unserem Greifenheim wohl mehr als 7000 Zl. gespendet. Wenn man bedenkt, daß der geschilderte Bestand des Kränzchens ein kleiner ist, so erweist man die Größe dieses Opfers. Wir möchten diesmal das Stiftungsfest in einem größeren Rahmen feiern. Deshalb laden wir alle bekannten Kränzchen, sowie auch Gemeindeglieder, die für unsere Arbeit Verständnis haben, herzlich ein. Für Kaffee und Kuchen wird das Kränzchen sorgen.

Verein deutschsprechender Katholiken. Montag, 3 Uhr nachmittags, Kaffeetisch in der Frauengruppe mit besonders reichhaltigem und festlichem Programm anlässlich eines 76. Geburtstages. — Freitag, 8 Uhr abends, Übung für den deutschen Gemeindegesang. — Montag und Freitag, 7,30—8 Uhr abends, Bücherausgabe für jedermann.

Im Sommer 1938 konnte der Deutsche Wohlfahrtsdienst Polen und der Deutsche Wohlfahrtsbund Bromberg dank der Opferwilligkeit und Gastfreundschaft seiner Mitglieder fast 4000 deutschen Kindern, vorwiegend aus den Ostgebieten und Oberschlesien, einen sechsmonatigen Ferienaufenthalt in unserer Lande verschaffen. Sie sind gekräftigt an Leib und Seele wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Für diesen Sommer planen die genannten Organisationen wiederum die Durchführung eines solchen Hilfsprojektes unter der Bezeichnung „Deutsche Kinderhilfe 1939“. Auch an die B. d. R.-Mitglieder und an alle deutschen Katholiken ergeht der Ruf: Meldet Pflegestellen! Gewährt einem bedürftigen deutschen Kinde Gastfreundschaft in eurem Hause und helft so, unseren Nachwuchs zu fördern! Bereitet einem kleinen Gaste erholsame und fröhliche Ferienwochen! Stellt eure Verbundenheit mit den Volksgenossen in allen Gauen unseres Landes unter Beweis! Unsere Jugend ist unsere Zukunft! Anmeldungen von Pflegestellen werden täglich im Sekretariat, Petrikauer Str. 102, Tel. 191-72, entgegen genommen.

Sonntag, den 5. März d. J., beginnen in der Seeligkreuz-Kirche die österlichen Exerzitienvorträge für die deutschen Ka-

tholiken von Lodz. Als Prediger wurde Vater Döberstein, der Seelsorger der deutschen Katholiken von Posen, gewonnen. Noch eine weitere Erwägung verdient es gehört zu werden. Während das religiöse Leben innerhalb der Kirche und Vereine einen steigenden Aufschwung nahm, ging das gesellschaftliche Leben oft einen ganz anderen Weg. Es entfernte sich immer mehr von Gott und gestaltete sich, wie ein Philosoph gesagt hat, „jenseits von Gut und Böse“. Es ging da nur um Fortschritt und Gewinn, um Fortkommen und Vergnügen, und weil die äußeren Dinge des Lebens den Menschen ganz anders beherrschten als die inneren, darum besteht die Gefahr, daß sie allein den Einfluß auf unser Leben nehmen. Es besteht die Gefahr, daß das innere Leben vollständig aufhört, daß unser Christentum mehr Gewohnheit wird als Überzeugung. Darum dieser Vortrag zu den deutschen Exerzitienvorträgen. Es geht darum, die deutschen Katholiken, insbesondere die katholischen Männer, aus ihrer Gleichgültigkeit herauszureißen. Hören wir also die ewigen Wahrheiten, die uns wieder hinführen zu Gott, dem Grund alles Seins, und uns wieder froh und glücklich machen.

Von der Evang.-Luth.-Bühnenmission. Herr Senior Pastor Dietrich schreibt uns: Recht klein und gering hat die Arbeit der Bühnenmission in unserer Stadt begonnen. Als gänzlich neuer Zweig der Reichsgottesarbeit hatte sie viel mit Schwierigkeiten zu kämpfen, um in den Kreisen der Gemeinden Verständnis und Unterstützung zu finden. Durch Gottes Gnade entwickelte sich aber die Bühnenmission immer mehr. Das anfangs sehr kleine und bescheidene Bühnenmissionsheim konnte immer mehr und mehr vergrößert werden, so daß wir jetzt ein sehr schönes Bühnenmissionsheim haben, welches vielen jungen Menschen, die vom Lande in unsere Stadt kamen, als Unterkunft dienen konnte. Dieses Bühnenmissionsheim ist gleichzeitig mit einer Arbeitsvermittlungstelle verbunden, und dürfen wir sehr vielen Mädchen, die sonst vielleicht in den Sumpf der Großstadt geraten wären, nicht nur mit Rat und Tat beistehen, sondern haben ihnen eifrigen Erwerb und Verdienstmöglichkeit vermittelt. Die Bühnenmission aber stellte sich noch weitere und größere Ziele. Unsere Industriestadt verfügt bisher nicht über ein evangelisches Hospiz, in dem Reisende für mäßige Preise übernachten können. Das Bedürfnis nach solch einem evangelischen Hospiz wurde in letzter Zeit immer stärker. Dank der Opferwilligkeit unserer Glaubensgenossen konnten wir nun auch ein Hospiz eröffnen, welches in enger Verbindung mit der Bühnenmission steht. In der Narutowiczstr. 49 befindet sich dieses unser Hospiz, und würden wir uns freuen, wenn recht viel unserer Glaubensgenossen daselbst einmal beschlafen wollten. Es ist dies ein Hospiz, welches sich wirklich sehen lassen kann. Es hat sich jedoch bereits als zu klein erwiesen und mußten wir allen Ernstes an die Erweiterung desselben denken. Wir hatten die Gelegenheit, vier anliegende Räume noch zu erhalten und haben im Hinblick auf den Herrn, der uns bisher geholfen, den Schritt gewagt. Nimmere sind wir bei der Wäblierung dieser neuen vier Räume, und wäre der Vorstand der Bühnenmission den Glaubensgenossen von Herzen dankbar, wenn sie uns mit einigen Möbelsätzen ausstatten wollten. Vielleicht können einige Gegenstände in den Familien unserer Gemeinde entbehrlich werden, z. B. Nachtschischen, kleinere Tische, Stühle, Waschtische, Küfer, Kleiderkasten, Toilettenspiegel, einige kleinere Spiegel, Steppmatten usw. Mit herzlichem Dank würden wir solche Gegenstände in Empfang nehmen. Vielleicht hat aber auch sonst mancher die Gelegenheit, uns mit einer Darlehnsgabe entgegenzukommen? Wenn wir erst die Einrichtung der neuen Zimmer haben, hoffen wir auf neue Einkünfte und sind der Überzeugung, daß diese Erweiterung unseres Hospizes zu der erstrebten Selbstständigkeit der Bühnenmission beitragen wird. So bitte ich denn unsere lieben Glaubensgenossen, soweit dies möglich ist, unserer aufblühenden Bühnenmission freundlichst in geschätzter Weise entgegenzukommen.

Spenden für die Kinderpeisung an St. Johannis. Zugunsten der Kinderpeisung an St. Johannis sind bei mir folgende Spenden niedergelegt worden: an Stelle von Blumen auf das Grab des verstorbenen Herrn Kirchenrats Theodor Steigert spendete der Vorstand des evang.-luth. Jungfrauenvereins der St. Johanniskirche 30 Zl. Außerdem erhielt ich von E. R. 50 Zl., P. 1 Zl., M. 5 Zl., N. 10 Zl., Nodewald 25 Zl. Innigen Dank allen, die uns helfen, unsere nahezu 200 Kinder auch weiterhin zu speisen. Gott segne Geber und Gaben. Um weitere Spenden bittet

Senior Pastor Dietrich.

Spende. Auf der Geburtstagsfeier des Herrn Erwin Nest wurden am vergangenen Sonntag, den 19. d. M., 20 Zloty für die Deutsche Nothilfe gesammelt. Wiederum ein empfehlendes Beispiel für unsere bessergestellten Volksgenossen. Es dankt dafür herzlich der Deutsche Wohlfahrtsdienst.

Bei Erkältungen,

Grippe, Husten u. Keuchhusten helfen am besten die ihrer Güte wegen bekannten

Heilkräuter „POLANA“ Reg. Nr. 1349

Bei Schlaflosigkeit u. Nervenerkrankheiten „NERVOTIN“

Erhältlich beim Hersteller

Apotheke Dr. pharm. R. REMBIELINSKI

Lodz, Andrzejka 28, Tel. 149-91.

Preis: 31. 2.—.

Aus der Umgegend

Agierz

Stadtratssitzung

Vorgestern fand eine Sitzung des Agierzer Stadtrates statt. Eingangs teilte Bürgermeister Swiercz mit, daß vom Arbeitsfonds insgesamt nur 288 300 Zloty Kredite bewilligt worden seien, davon nur 70 000 Zloty als Schenkung und 18 300 Zloty als Materialanleihe; das seien nur 60 v. H. der im vergangenen Jahre bewilligten Beträge und nur 50 v. H. der tatsächlichen Kosten der Investitionsarbeiten, die in diesem Jahre geführt werden sollen. Die Stadtwirtschaft hat sich daher durch Vermittlung des Wojewodschaftsamtess um einen zusätzlichen Kredit von weiteren 150 000 Zloty bemüht. Anschließend stimmte der Stadtrat der Aufnahme einer Anleihe von 50 000 Zloty in der K. R. D. des Kreises Lodz zu, die zur Deckung des Fehlbetrags im außerordentlichen Haushaltsplan dienen soll. Der Fehlbetrag entstand dadurch, daß für den Umbau der Volksschule Nr. 4 rund 120 000 Zloty ausgegeben werden mußten. Die Anleihe in der Kommunalsparkasse ist in zwei Raten in den nächsten beiden Jahren zurückzuzahlen und kostet 8 v. H. Zinsen, ist also recht teuer. Vor Beginn der Haushaltsberatungen wurde dann noch beschlossen, angesichts der gebesserten Finanzlage der Stadt den Beamten und Angestellten den 10prozentigen Kommunalzuschlag zum Gehalt zu gewähren. Ab 1. April d. J. werden ferner automatische Beförderungen einsetzen.

Sodann trat der Stadtrat in die Haushaltsberatungen ein. Die Teile 10 bis 13 des Haushaltsplans (Ausgaben) wurden angenommen, desgleichen der Plan der ordentlichen Einnahmen, der folgende Posten aufweist: Stadtvermögen 10 100, Unternehmen 42 500, Beihilfe und Schenkungen 18 000, Rückzahlungen 82 000, Verwaltungsgebühren 16 000, andere Gebühren 8500, Zuschläge 27 000, Anteil an Staatssteuern 409 000, Zuschläge zu den Staatssteuern 163 500.

Die städtischen Wälder werden in Zukunft von Unterförstern mit Fachbildung verwaltet werden. Die städtische Badeanstalt erhält wieder einen Zuschuß, der wegen der Vornahme notwendiger Instandsetzungsarbeiten diesmal über 6000 Zloty beträgt. Bei dieser Gelegenheit wurde festgestellt, daß — wenn man die Zahl der verkauften Wälder mit der Einwohnerzahl von Agierz vergleicht — sich die wenig erfreuliche Tatsache ergibt, daß jeder Agierzer einmal im Jahre die Badeanstalt benützt. Die beste Einnahmequelle ist für die Stadt das Schlachthaus, das 60 000 Zloty jährlich bringt.

Fortsetzung der Haushaltsberatungen am Donnerstag.

Pabianice

Von der Freiwilligen Feuerwehr

W. Vor einigen Tagen fand die Jahresversammlung der Freiwilligen Feuerwehr statt. Die neue, bereits bestätigte Verwaltung, stellt sich aus folgenden Personen zusammen: Vorsitzender — Welterki, Sekretär — Przedmoiski, Kassierer — Dir. Ebenertter, Wirt — Wizekommandant Rosiak. Der stellv. Vorsitzende wurde nicht gewählt; dieses Amt wird weiter der Kommandant Herr F. Haus versehen, da der neu gewählte Kommandant, A. Rosinski, noch nicht befähigt ist.

Der Streik bei Krusche und Ender beigelegt

a. Der wegen geplanter Entlassungen in der Spinnerei von Krusche und Ender in Pabianice ausgebrochene Streik, an dem sich 300 Arbeiter beteiligten, wurde abgebrochen, da die Firmenverwaltung die Entlassungen zurückzog und den Vorschlag der Arbeiter über eine Arbeitsteilung angenommen hat.

Lase

Gehöftbrand

a. Auf dem Gehöft des Bauern Feliz Wojtaszczyk im Dorfe Kozlow, Kreis Lase, entstand ein Brand, dem die Gebäude Wojtaszczyks und seines Nachbarn Josef Uszczyk zum Opfer fielen. Der Brandschaden wird auf 6700 Zl. geschätzt. Josef Uszczyk, der beim Löschen schwere Brandwunden erlitten hatte, mußte ins Krankenhaus übergeführt werden.

Jeder Deutscher muß Opfer für seine darbenenden Brüder bringen!

Schon
in Kürze
im Kino
„PALACE“

Der Student
von Prag

Das neueste Kunstwerk der Produktion 1939
in deutscher Sprache
nach dem unsterblichen
Roman von H. H. EVERS
Neue geniale Rolle
Adolf Wohlbrücks
und
Dorothea Wiecks

Das repräsentative Kino
„RIALTO“
 Das größte Kunstwerk
 des XX. Jahrhunderts

SUEZ

In den Hauptrollen:
ANNABELLA
Loretta Young
Tyrone Power

Heute um 12 und 2 Uhr
2 Frühvorführungen
 Preise ab **85 Gr.**

Unpolitisches aus Polen

Eröffnung der polnischen Fluglinie Lydda—Beirut

Am 1. März erfolgte in Beirut die feierliche Eröffnung des Abschnittes der polnischen Fluglinie Beirut—Lydda in Palästina, die eine weitere Teilstrecke der geplanten Fluglinie Warschau—Bagdad darstellt. Die Strecke Beirut—Bagdad soll Mitte April in Betrieb genommen werden.

Die Strecke Lydda—Beirut ist 260 Kilometer lang und wird in 55 Minuten zurückgelegt werden.

Nachklang des Unterganges der „Tczew“

Die Seefammer in Gdingen hat jetzt das Urteil in der Verhandlung wegen des Unterganges des Schiffes „Tczew“ im Gdingener Hafen gefällt. Wie erinnerlich, kenterte das Schiff und sank, weil es nicht richtig beladen wurde. Zwei Mitglieder der Mannschaft kamen dabei ums Leben.

Die Verhandlung vor der Seefammer ergab die alleinige Schuld des Kapitäns der „Tczew“ an dem Unfall, der falsche Ladebefehle gegeben hatte. Kapitän Wasowicz wurde daher das Kapitänspatent aberkannt.

Mitgliederversammlung der Volksbank in Brzeziny

Am 19. Februar fand im Feuertwehrsaal zu Brzeziny die ordentliche Mitgliederversammlung der Volksbank statt. Es waren rund 200 Mitglieder und Gäste erschienen. Als Vertreter des Verbandes deutscher Genossenschaften nahm Herr Dr. Mitke teil. Die Versammlung wurde von Herrn Pastor Kneifel eröffnet, worauf der Vorsitzende des Vorstandes, Herr Oberg, den Geschäftsbericht für das Jahr 1938 erstattete. Es ging daraus hervor, daß die Genossenschaft sowohl in der Zentrale Brzeziny, als auch in ihrer Filiale Koluszki im Berichtsjahr wieder aufstrebend gearbeitet hat. Sie hat insgesamt einen Umsatz von rund Pl. 15.000.000,— erzielt. Die Bilanzsumme beträgt Pl. 287.000,—, die Spareinlagen erreichen 230.000,—, die Kredite Pl. 193.000,—. Die Mitgliederzahl ist auf 387 angestiegen.

Herr Dr. Mitke erstattete den Revisionsbericht und behandelte im Anschluß daran die Bedeutung der Genossenschaft als Sparinstitut, wobei er noch besonders darauf hinwies, wie die Volksbank gerade in den kritischen Tagen des Vorjahres stets aufs pünktlichste den Anforderungen der Sparrer entsprochen hat.

Die verschiedenen Punkte der Tagesordnung wurden einstimmig erledigt. Aus dem Reingewinn in Höhe von Pl. 3.644,— wurde eine Dividende von 3% ausgeschüttet. Bei den Wahlen wurde für das ausgetretene Aufsichtsratsmitglied Herr Edmund Winteler Herr Johann Franzmann, Brzeziny, gewählt. Das sachkundig ausgescheidende Vorstandsmitglied Herr Gustafschütz Edmund Schwarzschild wurde einstimmig wiedergewählt. Die Verwaltung setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: Vorstand — Oskar Oberg, Edmund Schwarzschild, Eduard Sonnenburg, Aufsichtsrat — Pastor Eduard Kneifel, Wilhelm Wiber, Samuel Richter, Rudolf Paker und Johann Franzmann.

Nach Abwicklung der Tagesordnung blieben die Teilnehmer noch zu einem Imbiß beisammen.

Unterlagte Kaffeetafel

Aus Jordan wird der Bromberger „Deutschen Rundschau“ geschrieben:

Die Ortsgruppe Jordan des Bundes deutscher Sänger und Sängerinnen wollte am letzten Dienstag einen gemütlichen Fastnachtsabend begehen. Die Veranstaltung war auch polizeilich gemeldet. Als die Mitglieder mit ihren geladenen Gästen bei Kaffee und Plannkuchen beisammen saßen, erschien die Polizei in Stärke von fünf Mann und hob die Tafel auf, mit der Begründung, daß die Mitglieder ihre Mitgliedskarten nicht bei sich hätten. Die Namen und das Alter der Gäste wurden notiert. Alle mußten das Vereinslokal verlassen.

Prozess um die Korrespondenz einer Frau

Das Warschauer Bezirksgericht verhandelte gegen den Beamten S., der in dem Verdacht, seine Frau korrespondiere mit einem bestimmten Manne, sich an die zuständigen Briefträger gewandt hatte, ihm die für diesen Mann bestimmten Briefe abzuliefern, wo für er den Postboten 100 Klotz gab. Die Postboten melbten das ihren Vorgesetzten. Darauf wurde gegen S. eine Anklage wegen verbotener Bestechung und Verletzung des Briefgeheimnisses erhoben.

S., der sich schuldig bekannte, sagte aus, seine Frau sei in Zakopane gewesen, und „gute Freunde“ hätten ihm von ihrem regen Briefwechsel mit einem anderen Mann erzählt. Um sich davon zu überzeugen, habe er den Bestechungsversuch unternommen. Das Gericht verurteilte ihn zu einem halben Jahr Gefängnis mit Bewährungsfrist.

Heimwehe im Kalischer Evangelischen Kirchengesangsverein

Wie seinerzeit angekündigt, fand am 5. d. M. in Kalisch eine Feier statt, die für die deutschen Kreise dieser Stadt von großer Bedeutung war: an jenem Tage wurde das Heim des Evangelischen Kirchengesangsvereins eröffnet.

Der seit 82 Jahren bestehende deutsche Gesangsverein hatte bis dahin kein eigenes Haus besessen und war 1914 durch einen Brand während der Kriegshandlungen seines ganzen Vermögens beraubt worden. Der Plan wurde jedoch nach dem Kriege nicht fallen gelassen, und sein besonderer Förderer war der



Das neue eigene Haus des Kalischer Evangelischen Gesangsvereins

jetzige Vorsitzende des Kalischer Evangelischen Kirchengesangsvereins, Herr Theodor Müller (dessen Bild wir heute in unserer illustrierten Sonntagsbeilage bringen). Herr Müller war es auch, der immer wieder darauf drang, den vor einigen Jahren erworbenen Bauplatz zu besitzen und ein Vereinsheim zu errichten. Mit seltenem Optimismus und Eifer ging der Verein auf Herrn Theodor Müllers Initiative hin schließlich aus Werk. Im Frühjahr vorigen Jahres wurde der Grundstein gelegt, und nach acht Monaten stand der Bau fertig da. Das schöne Haus enthält

einen großen Saal mit angrenzendem geräumigem Klubzimmer, ein zweites Klubzimmer im zweiten Stock, in dem der Evangelische Jugendverein untergebracht ist, einige kleinere Räume, eine große Vorhalle und eine bequeme Garderobe. Dank seinem schmunzenden Neukunden ist das Heim des Kalischer Evangelischen Gesangsvereins eine Herde der Stadt. Den Plan fertigten die Architekten Nestruppe und Drescher in Kalisch.

Die Eröffnungsfester am 5. Februar begann mit einem Gottesdienst in der evangelischen Kirche. Von der Kirche bewachte sich dann ein Festzug zum neuen Heim, wo Ang. Arch. Nestruppe dem Vereinsvorsitzenden, Herrn Theodor Müller, die Schlüssel überreichte. Die Festteilnehmer betraten das Haus, und es fand zunächst die Einweihungsfeier statt. Am Anschluß daran begann eine mit der Hymne „Gott der Du Vorsehst“ eingeleitete Feier. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Selzer, hielt eine Ansprache, darauf sangen die Herren S. Künert und A. Schimmerling (am Klavier Herr A. Kuske) das „Ave Maria“ von Donizetti. Mit dem Salve wurde die Feier geschlossen. Es folgte ein gemeinsames Essen, an dem rund 150 Personen teilnahmen und in dessen Verlaufe zahlreiche Trinksprüche ausgedrückt wurden.

Am Abend veranstaltete der Kalischer Evangelische Gesangsverein dann ein aufschicktes Konzert, dessen schön zusammengefügtes und ausgeführtes Programm allgemeinen Beifall fand.

Der Verein appelliert an alle Mitglieder und Freunde, die für den Bau des Heims etwas beigetragen haben, ihrer Pflicht so bald wie möglich nachzukommen. Darüber hinaus werden alle deutschen Sangesbrüder herzlich gebeten, den Verein in seinem Bestreben, die Bauschulden abzutragen, nach Möglichkeit zu unterstützen.

KINO

Auffeherregender polnischer Film nach dem Roman von M. Rodziewiczówna

Beginn um 12 Uhr mittags.

„STYLOWY“
 Kilinskiego 123

FLORIAN

Preise der Plätze zu allen Vorstellungen ab

Die letzten 2 Tage!

In den Hauptrollen: R. Junosza-Stepowski — St. Angel-Engelgowa — M. Grossgowa — J. Pichelli — J. Drwid — J. Wegrzyn. — Nächstes Programm: „Die nackte Wahrheit“.

54 Gr.

Deutschem Lehrer die Loyalitätsbescheinigung verweigert

Wieder ist einem deutschen Lehrer in Wolhynien von der Starostei in Luck die Loyalitätsbescheinigung verweigert worden. Auch diesmal ohne Angabe der Gründe. Der Betroffene ist der Lehrer Gustav Meier, der seit dem Schuljahr 1937/38 an der Schule in Nowa Biemia wirkt. Als er als 2. Lehrer für die Schule angemeldet wurde, hat er diese Bescheinigung vorlegen müssen und auch erhalten. Nun sollte er in diesem Schuljahr die Leitung der Schule übernehmen. Das Kuratorium verlangte die Beibringung der Loyalitätsbescheinigung. Nun sind wir bereits in der 2. Hälfte des Schuljahres. Anstatt seiner Bestätigung erhält er nun die Nachricht, daß ihm die Loyalitätsbescheinigung ohne Angabe der Gründe verweigert wird.

Das ist jetzt der 7. Fall, daß deutschen Lehrern in Wolhynien die Herausgabe der Loyalitätsbescheinigung verweigert wird. DPD.

Uebernommene Schutzhütten stehen leer

Die polnischen Touristenorganisationen haben von den früheren tschechischen Behörden sämtliche 16 Schutzhütten im Olsagebiet und in den Rablonauer Beskiden übernommen, u. zw. in Karwin, Orlom, Jablonkau, Raza und auf den Gipfeln: Giron, Rozubow (2), Ropiezka, Czantorja, Skalka, Ostru, Ra-

worow, Prasaywa, Wielki Polom und Stawicz. Leider stehen alle Schutzhütten leer und warten vergeblich auf Touristen.

40jähriger blinder Abiturient

Großes Aufsehen erregte unter den Schülern des Stanislawer Staatsgymnasiums der 40jährige blinde Ferdinand Kriebes, langjähriger Masseur der Sozialversicherung, der als einer der besten Externen die Reifeprüfung bestanden hat. Kriebes, der seinerzeit das Gymnasium besucht hatte, mußte wegen Erblindens in einer Blindenschule weiterlernen. Bei der Reifeprüfung erregte er dank seiner Kenntnisse die Bewunderung der Prüfungskommission. Er schrieb die Prüfungsaufgaben auf einer besonderen Maschine mit erhabener Schrift. Er hat bereits einen Lehrposten an einer Blindenschule erhalten.

Junges Mädchen ertränkt

Beim Fischfang in Horny, Kreis Sarny, fand den Fischer des Dorfes Krasnica die Leiche einer jungen Frau, in der die Einwohnerin des Dorfes Krasnica Maria Doniczowa erkannt wurde. Während man anfangs Selbstmord annahm, ergab die Untersuchung, daß das Mädchen vom hochgelegenen Ufer in den Fluß hinabgeworfen worden war. Als Täter wurden die Brüder Daniel und Iwan Krasel verhaftet.

Kleine Nachrichten aus Polen

In Jazowik bei Neu Sandez erschoss sich der Postbeamte Ludwik Lizon, weil eine Kontrolle ergab, daß er über 16 Klotz keine Rechenschaft ablegen konnte.

a. Der 20jährige Stanislaw Silora, ein Bauernsohn aus dem Dorfe Chranlow, Kreis Bielun, löste beim Spielen mit einem Revolver einen Schuß aus; die Kugel traf Silora in den Hals und verletzte ihn lebensgefährlich.

a. In der Nähe der Eisenbahnstation Warschau, Kreis Radomsko, geriet der 37jährige Konstanty Juzel aus dem Dorfe Borowa unter einen Güterzug. Dem Mann wurden beide Beine abgeschnitten.

In Borsylaw ermordete der 35jährige Droschkenführer Herzs Trener in einem Tobfuchtsanfall seine 65jährige Schwiegermutter Elka Lebenswärtlein, indem er ihr mit einem Eisenbolzen 11 Verletzungen im Gesicht, der Brust und am Hals beibrachte, von denen 3 tödlich waren.

Achtung, Volksgenossen von Tomaszow!

Die für den 12. Februar d. J. angekündigte

Kreistundgebung

die aus technischen Gründen nicht stattfinden konnte, ist nun für den 26. Februar 1939 verlegt worden.

Ort: Feuertwehrsaal, P. O. W.-Straße.

Zeit: 17 Uhr.

Deutscher Volksverband in Pol. Og. Tomaszow.

Wochenschau

Die FIS-Meisterschaften haben eine ganze Reihe anderer Sportereignisse stark in den Hintergrund gedrückt. Das war nun mal ganz natürlich, ist aber doch kein Grund, all das Wichtige unter den Ereignissen der letzten Tage nicht nochmals einer breiteren Betrachtung zu unterziehen.

Da wären vor allem die Eiskunstlaufmeisterschaften der Männer und Paare in Budapest. Hier hat sich vor allem einmal überaus kraft ein unhaltbarer Zustand gezeigt: die Schiedsrichter sind keine Schiedsrichter mehr, sondern lassen sich von politischen Interessen leiten. Selbstverständlich gibt es auch heute noch Preisrichter, die ihre Berufung auch als solche auffassen und danach handeln. Es gibt aber leider auch Schiedsrichter, die das Sportliche erst an zweiter Stelle anerkennen. Objektivität ist ihnen ein Buch mit 7 Siegeln, weil ihr Tun durch eine einseitige nationale, besser gesagt — chauvinistische Einstellung oder durch persönliche Bindungen und Beziehungen beeinflusst wird. Wenn sich dann einige solcher „Richter“ zusammenfinden und eine Interessengemeinschaft bilden, dann können eben alle anderen Wettkämpfer ihre Köpfe noch vor Beginn der Kämpfe packen und nach Hause fahren. Und in Budapest hat sich eine solche Clique bemerkbar gemacht. England-Schweiz-Niederlande hielt zusammen, hatte eine Interessengemeinschaft gebildet, die dann auch fette Dividenden abwarf. Selbstverständlich hatten dann die Engländer, Schweizer und Niederländer von vornherein eine begünstigte Position. Ein bezeichnender Zwischenfall dürfte als Beispiel genügen: als einer der Schiedsrichter dieser „Entente“ befragt wurde, weshalb er dem jugoslawischen Paar mehr Punkte als dem ausgezeichneten ungarischen Paar Szekrenessy gegeben habe, antwortete er ungefährt, daß er kein Interesse an den Ungarn habe. Ein Benachteiligter war deshalb auch der Deutsche Meister 1939, Horst Faber. In der Pflicht mußte man ihm den zweiten Platz einräumen. Nach der Kür endete er aber erst auf dem 3. Platz hinter Tomlins. Dies muß als Fehlurteil bezeichnet werden. Faber war eleganter, geschmeidiger und männlicher. Tomlins dagegen brachte darüber hinaus in seiner Kür eine ganze Menge von Wiederholungen, die aber von der Schiedsrichterenntente nicht bemerkt wurden.

Und da wir gerade auf dem Eise sind, wollen wir noch etwas über die Polenmeisterschaft im Eishockey sagen. Wir haben schon einmal gesagt, daß es mit dem neuen System der Eishockeysliga einen Reinsfall geben werde. Dies neue System sollte die Garantie geben, daß die Meisterschaft auch wirklich zu Ende gebracht wird. Was stellt sich nun heraus: es wird wärmer und wärmer, und die Aussichten für eine Durchführung der Endspiele sind gleich Null. In Katowitz können die Meisterschaften nicht durchgeführt werden, da der Schlesiische Bezirksverband nicht das Risiko eines Fehlbetrags von einigen tausend Zloty auf sich nehmen will, und in einer anderen Stadt gibt es eben kein Eis. Demzufolge sind die diesjährigen Eishockey-Polenmeisterschaften also ins Wasser gefallen. Und da hat man sich gegnakt, gestritten, sind die besten Freunde zu Feinden geworden, und der Erfolg: Wasser.

Eine Sensation von Format hat der Rücktritt des Vorstandes vom Polnischen Radfahrverband hervorgerufen. Der Rücktritt erfolgte auf zwei Anträge hin, die der Lodzer Bezirksverband bei der letzten Sitzung des Landesverbands-Vorstandes vorgebracht hat. Der erste Antrag forderte die Rückstellung von 400 Zlot., die der Landesverband vom Lodzer Bezirksverband zum Ankauf eines Maschinengewehrs erhalten hatte. Der zweite Antrag wiederum forderte die Zuerkennung von 2/3 der Summe, die der Landesverband von den Organisatoren der Radweltmeisterschaften 1938 erhalten hatte. Diese beiden, voll und ganz berechtigten Anträge erregten den Vorstehenden des Landesverbandes, Oberst Goebel, derart, daß er, und anschließend der gesamte Vorstand seinen Rücktritt bekräftigten.

Worum handelte es sich nun bei den beiden Anträgen. Die 400 Zloty waren vom Lodzer Bezirksverband gesammelt worden und zwar auf einen Beschluß des Landesverbandes hin. Diese Summe war dazu bestimmt, im Namen aller polnischen Radfahrer ein MG für den Fond der Nationalen Verteidigung zu kaufen. Da aber die anderen Bezirksverbände entweder gar keine oder nur geringfügige Summen aufgebracht hatten, sah sich der Lodzer Bezirksverband gezwungen, selbst ein MG zu kaufen, was auch geschah. Nun liegt das Lodzer Geld im Landesverband und wartet auf Verwendung. Es ist also schon mehr als nur ein billiges Recht des Lodzer Verbandes dies Geld zurückzuverlangen.

Die Angelegenheit des zweiten Antrages stellt sich wiederum folgendermaßen dar. Der Lodzer Verband hat für den Fahrer Jendzejewski und für den Offizierskernan die Kosten der Fahrt nach Amsterdam ausbezahlt, da der Landesverband augenblicklich in einer misslichen Lage war. Nun hat der Landesverband aber die Kosten für die Polen (Kupczaks Reise hatte der Landesverband finanziert) zurückgefordert. Was ist nun wohl billiger, als daß der Lodzer Verband seine Anleihe zurückfordert.

Selbstverständlich darf darin kein Schritt gegen den Vorstand des Landesverbandes gesehen werden. Wenn es dieser aber auf diese Art und Weise bewertet, so ist er wohl selbst Schuld daran, nicht aber der Lodzer Verband. Man hofft deshalb stark, daß Oberst Goebel und seine Mitarbeiter dies einsehen werden und ihre Posten wieder einnehmen.

Mit dem Blick auf Helsingfors

Bunte Rundschau in Olympia-Fragen

Noch ist es eine lange Zeit bis zu den Olympischen Spielen 1940 und doch wird schon heute ein jeder Sportler seine Trainingsarbeit auf Olympia einstellen. Diejenigen, die es in sich haben, vielleicht aktiv mitzumachen, sind besonders ernst bei der Arbeit, all die anderen dagegen, die sich mit einem passiven Mitmachen begnügen müssen, bereiten sich aber auch schon vor. Da wird vor allem gespart und man möchte man doch schon heute alles wissen, was rund um die Spiele zu beachten wäre. Gerade jetzt, im FIS-Kater, ist das Interesse für die Olympiade wohl besonders groß.

Eine ganz „große“ Neugierde soll unseren Bericht einleiten. Nach den neuesten Meldungen haben die finnischen Gastgeber es fertig gekriegt, daß man 1940 in Helsingfors ein erstklassiges Zimmer für sage und schreibe

750 Zloty täglich

erhalten wird. Und das mit Verpflegung. Dies ist eine Leistung, die sich sehen lassen kann. Wenn man bedenkt, daß ähnliche Zimmer in Zakopane 19 Zloty gekostet haben, dann kann man schon einen Vergleich anstellen.

In Finnland deckt man sich gegenwärtig mit

Olympia-Lose

ein. Die 200 000 Lose zu je 100 Finnmark (ungefähr 11 Zloty) sollen einen Reingewinn von ungefähr 10 Mil-



Das Olympia-Plakat 1940

Das offizielle Werbeplakat für die Olympischen Spiele 1940 in Helsingfors zeigt den Wunderläufer Nurmi, leichtfüßig den Erdball überquerend.

lionen Finnmark einbringen, die für die Finanzierung der Spiele verwendet werden sollen. Und zwar soll dieses Geld an die einzelnen finnischen Sportverbände verteilt werden, damit diese die finnischen Sportler würdig vorbereiten können für die Spiele.

Die Räume der Organisationsleitung werden vergrößert

Angeichts des großen Arbeitsandrangs mußten die Organisationsbüros erweitert werden. Das Quartieramt zog um, und zwar nach der Turuntie, einer Ausfallstraße zum Stadion, wo dem Büro des Majors Hanson 28 Zimmer zur Verfügung stehen.

Klubhäuser werden Olympiakwartiere

Um möglichst viel Quartiere bereitzustellen, hat sich das Quartieramt an alle Helsingforser Sportklubs gewandt, damit diese ihre Klubhäuser als Olympiakwartiere bereitstellen. Die Vereine haben sich dazu sofort bereit erklärt. Darüber hinaus haben sich die Klubs an alle ihre Mitglieder gewandt, damit diese noch möglichst viele Privatkwartiere bereitstellen.

Die Ausschmückung des Stadions

Um dem Stadion einen würdigen und prächtigen Schmuck zu geben, hat das Kultusministerium einen Betrag von 150 000 Finnmark für ein Preisausschreiben zur Verfügung gestellt. Der finnische Bildhauerverband wird dies Wettbewerb durchführen. Hauptzweck dieses Ausschreibens soll die Schaffung einer Skulptur sein, die in nächster Nähe des Stadions zur Aufstellung gelangen soll.

Die Hälfte der Karten fürs Ausland

Finnland hat die Hälfte aller Karten für die Olympischen Spiele fürs Ausland bereitgestellt. Da diese Hälfte aber an eine so große Zahl von Staaten verteilt wird, so werden sie eben doch knapp bleiben. Insgesamt sind folgende Kartenmengen vorhanden: Olympiastadion 60 000, Schwimmstadion 11 500, Regatta-Bahn 11 500, Rodrennbahn 7000, Messehalle (Bogen, Gewichtheben, Ringen) 8500, Pallotentiä-Platz (Borspiele im Fußball) 25 000, Reiter-Stadion 8500, Schießstände in Malmi 10 000, Westend (Recht-Wettbewerb) 1100, Jämsäro (Schießplatz) mehr als 20 000. Die Bestellbogen müssen dem Organisationskomitee spätestens bis zum Juli d. J. eingeleitet werden, die Verteilung der Karten beginnt dann im Frühjahr 1940.

Rundfunk schult Anfänger

Auch der finnische Rundfunk bereitet sich schon für die Spiele vor. Eine ganze Reihe von Rundfunkanfassern wird gegenwärtig geschult, damit bei den Spielen immer genügend Reportermaterial vorhanden ist.

Ueber 100 Stunden in Wasser

Wie aus Santa Fé gemeldet wird, hat der argentinische Schwimmer Candotti einen neuen Weltrekord im Dauerschwimmen aufgestellt. Er hielt sich 100 Stunden und 33 Minuten im Wasser auf.

Kein Fehlstart mehr?

Jeder Kurzstrecken-Läufer hat es wohl schon selbst erlebt, was es heißt, wenn einer seiner Gegner das Glück hatte, mit etwas Glück und etwas Frechheit bei einem Fehlstart besser aus den Lohern zu kommen, als er selbst. Wer da eben Glück hatte, diesen Fehlstart gut auszunutzen, der hatte schon fast einen Meter gewonnen. Was das heißt, sagt schon der Umstand, daß es bei den 100 Metern meistens nur um Zentimeter geht.

Selbstverständlich gibt sich jeder Starter die redlichste Mühe, solche Fehlstarts zu unterbinden. Dennoch kommt es wohl bei jedem Wettbewerb vor, daß der eine oder andere Läufer mit einem minimalen Vorsprung losgeht. Deshalb war es und ist es wohl heute auch noch ein Problem, wie man Fehlstarts unterbinden kann.

Aus USA kommt eben die Meldung, daß es gelungen sei, die Lösung dieser Frage zu finden. Der Erfinder dieser unwürdigen Neuerungen ist der bekannte Trainer und Erfinder Lawson Robertson. Robertson hat sich schon durch eine ganze Reihe anderer Erfindungen einen guten Namen gemacht. Er hat sich als einer der ersten für die elektrische Zeitmessung eingesetzt, ihm hat die Zielfotographie viel zu verdanken. Schon diese beiden Erfindungen, wenn sie auch nicht sein alleiniges Verdienst sind, ihm aber doch die praktische Unternehmung und Erprobung sowie einige Verbesserungen verdanken, haben ihn bekannt gemacht. Auch eine neue Art Hürden hat er erfunden. Seine eigene Erfindung sind die Startblöcke, die das Aufsteigen der Läufer durch die Anfertigung von Startblöckern überflüssig machen. Und jetzt kommt seine neueste Erfindung: eine Methode, die Fehlstarts unterbinden soll. Diese neue Erfindung ist sehr einfach. Sie besteht aus einigen Metallplatten, einer elektrischen Leitung und einer elektrischen Startpistole. Ihre Verwendung ist etwa wie folgt:

Jeder Läufer erhält an der Stelle, wo er seine Rechte beim Start aufstellt, eine kleine Metallplatte unter die Hand geschoben. Die Platten sind durch eine Leitung miteinander und mit der elektrischen Pistole des Starters verbunden. Nun wird der Stromkreis

erst dann geschlossen, wenn alle Hände der Starternden auf den Platten ruhen. Geht einer die Hand ab, dann wird der Stromkreis unterbrochen. Der geschlossene Stromkreis ermöglicht erst das Abfeuern der Startpistole. Geht also einer der Läufer früher los, dann muß er auch seine Hand von der Metallplatte abheben. Damit unterbricht er den Stromkreis, und der Schiedsrichter kann keinen Schuß abgeben.

Nun heißt es, die Erfindung in der Praxis zu versuchen. Sie ist nämlich so exakt, daß man annehmen muß, daß es jetzt sehr lange dauern wird, bis die Läufer wirklich zum Lauf kommen werden. Daß bei einigen abgebliebenen Frühstartern die Läufer nervös werden, dürfte klar sein. Hoffen wir daß sich Robertsons Erfindung bewährend wird.

Kunstleisbahn in Zakopane?

Wie aus Zakopane verlautet, trägt man sich dort mit dem Plan, ein Kunstleis-Stadion zu bauen. Und wo bleibt Warschau?

Das gute Sportbuch:

Nochmals das Erlebnis: Breslau

Das deutsche Turn- und Sportfest 1938 in Breslau gehört der Vergangenheit an, der große Eindruck, den die Teilnehmer aus Breslau heimgebracht haben, wird aber wohl für immer bestehen bleiben. Und deshalb kann man sagen, daß es überall wärmstens begrüßt wurde, wenn Breslau im Film festgehalten worden ist. Am kommenden Sonntag wird der Breslau-Film „Front der Kameradschaft“ in 26 Städten Großdeutschlands uraufgeführt. Nochmals soll diese Woche des deutschen Sports erleben, sollen auch diejenigen das Erlebnis Breslau vermittelt erhalten, die selbst nicht dabei sein konnten. Wir Auslandsdeutschen müssen verzichten. Den Breslau-Film werden wir wohl bei uns nicht zu sehen bekommen. Für uns bleibt da nur das Breslau-Buch. Das offizielle Erinnerungsbuch „Voll in Leibesübungen“ Deutsches Turn- und Sportfest 1938 ist für seine 250 RM wirklich preiswert. Der Wilhelm Limpert-Verlag hat damit in Zusammenarbeit mit dem NSRL ein Werk herausgegeben, das allen Breslau-Fahern die Festtage in Schlesiens Hauptstadt in Erinnerung erhält.

Christl Granz, Walch und Springl Deutsche Meister 1939

In Rißbüchel werden gegenwärtig die Deutschen Schi-Meisterschaften durchgeführt, d. h. der zweite Teil der Meisterschaften, denn die nordischen Konkurrenz wurden ja schon in Oberhof ausgetragen. Dabei konnten die Reichenhaller Gebirgsjäger am Freitag zu einem schönen Sieg kommen und gestern kamen dann Christl Granz, Willy Walch und Ulf Springl zu Siegen beim Abfahrtslauf. Der Sieg Christl Granz' und Willy Walchs waren überaus klar und einwandfrei, Unteroffizier Springl wurde dagegen als 3. im Abfahrtslauf Deutscher Wehrmachtsmeister 1939.

Die in der letzten Nacht stark gestiegene Temperatur hatte dem Zustand der Strecke stark Abbruch getan. Doch da waren bald hilfreiche Hände an der Arbeit. Mit Spaten und Körben ging's ans Heranschaffen von Schnee. Bald war die Strecke dann soweit hergestellt, daß die Läufe einwandfrei durchgeführt werden konnten.

Am Start erschienen 14 Frauen und 55 Männer. Die Abfahrt war 4700 Meter lang. Die Schwierigkeiten bestanden darin, daß der Übergang von den vereisten Waldwegen auf den Firnschnee der Gänge sehr schwer war und ein Wachsproblem erster Ordnung bildete. Auf den Gängen waren 7 Pflichttore aufgestellt. Christl Granz durchfuhr die Strecke fast ohne Sturz, nur zweimal tunkte sie leicht auf. Diese Tat ist angesichts des gefährlichen Steilhangs ganz besonders hoch zu bewerten. Ihr Vorsprung vor den anderen Läuferinnen betrug nicht mehr und nicht weniger als 26 Sekunden. Hinter ihr belegten Käthe Gräßegger, Lisa Reisch und die Wienerin Hilbe Walter die nächsten Plätze.

Bei den Männern legte Willy Walch eine tolle Fahrt vor. Selbst auf dem Steilhang kam er ohne Tupper weg. Seine Zeit von 3:58,4 ist mehr als ausgezeichnet. Helmuth Vantschauer kam auf der Seibelsalm zu Fall, stürzte dann nochmals auf dem Steilhang, so daß er alle Siegeschancen verlor. Josef Fennelwein, der Kombinationsmeister von Zakopane fuhr bis zum Wald einwandfrei und in besserer Zeit als Walch, kam dann aber zu Fall und belegte nur einen weiteren Platz.

Unter den Zuschauern bemerkte man den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch und den Reichssportführer von Tschammer und Osten. Von den Frauen kamen die 8 besten in den Torlauf, von den Männern wurden ungefähr 20 bis 30 zum Torlauf zugelassen.

Ergebnisse:

Abfahrtslauf der Frauen:

1. Christl Granz (Freiburg)	4:42,2
2. Käthe Gräßegger (Partenkirchen)	5:08,2
3. Lisa Reisch (Partenkirchen)	5:11,6
4. Hilbe Walter (Wien)	5:13,4
5. Riehl Schwarz (Berchtesgaden)	5:29,6
6. Lore Winkelmann (Pronten)	6:17,2

14 am Start — 11 am Ziel.

Abfahrtslauf der Männer:

1. Willy Walch (München)	3:58,4
2. Rudi Granz (Freiburg)	4:02,4
3. Ulf Springl (Wehrmachtsmeister)	4:07,4
4. Albert Pfeifer (Sonthofen)	4:09,6
5. Roman Wörndle (Partenkirchen)	4:10,6
6. Karl Feir (Rißbüchel)	4:11,0
7. Schwabl (GSM 136)	4:12,2
8. Helmuth Vantschauer (Innsbruck)	4:13,8

55 am Start — 53 am Ziel.

Veraner und Meergans mußten sich schonen:

Jugoslawen ließen in Harrachsdorf

In Harrachsdorf wurden die Schiwettkämpfe gestern mit dem 18-Kilometer-Langlauf eingeleitet. Der Kampf verlief dadurch an Reiz, daß der Kombinations-Weltmeister 1939, Gustl Veraner, und der Deutsche Wehrmachtsmeister in der Nordischen Kombination, Günther Meergans, vom Fachamtsleiter nicht zum Start zugelassen wurden, damit sie sich für die große Entscheidung in Holmenkollen schonen. Der Lauf wurde dadurch eine sichere Beute der Jugoslawen Ker-

staley und Knapp. Dritter wurde Otto Goder (Mittel-Langenau). Hans Zahr (Harrachsdorf) wurde zwar nur 6., hat aber große Aussichten für einen Sieg in der Kombination, da er ein besserer Springer ist, als alle vor ihm liegenden Teilnehmer an der Kombination:

Ergebnisse:

18 Kilometer Langlauf:

1. Kerstaley (Jugoslawien)	1:20,17
2. Knapp (Jugoslawien)	1:20,37
3. Otto Goder (Mittel-Langenau)	1:20,51
4. Seifner (Klein-Isler)	1:21,05
5. Knific (Jugoslawien)	1:21,15
6. Hans Zahr (Harrachsdorf)	1:21,36

Salpanssellkä-Spiele gestartet:

Olkinuora holte sich den Langlauf

Einen Höhenpunkt im finnischen Schisport bilden die Salpanssellkä-Spiele, die diesmal in Lahti, der Stadt, wo im vergangenen Jahr die FIS-Meisterschaften ausgetragen wurden, stattfinden. Als erste Konkurrenz wurde der 18-Kilometer-Langlauf durchgeführt. Dabei wurde Oskar Olkinuora, einer aus der finnischen Nationalstaffel in Zakopane, klarer Sieger vor Nurmela und Sitalä. Olkinuora brauchte für die Strecke 1:12,13 Stunden. Als erster Ausländer lief der Schwede Lundström an 6. Stelle ein.

Schwerer Unfall auf der Sprungschanze

Auf der Schi-Sprungschanze in Pontresina ereignete sich dieser Tage ein schwerer Unfall, dem die beiden Brüder Kaufmann zum Opfer fielen. Christian Kaufmann sprang nämlich ab, als sich sein Bruder Fritz noch im Auslauf befand. In voller Fahrt prallten die Brüder zusammen und blieben schwerverletzt liegen. Man mußte sie im Rettungswagen ins Krankenhaus schaffen. Beide erlitten schwere Gehirnerschütterungen, Fritz Kaufmann brach sich darüber hinaus eine Rippe und das Schulterblatt, Christian dagegen brach sich den linken Arm.

Brigada (Czenstochau) — Union-Touring

Am kommenden Sonntag eröffnet die Saison mit einem Freundschaftsspiel gegen Brigada aus Czenstochau. Die Gäste unseres Lodzer Ligaklubs stellen eine starke Mannschaft dar, die fast jedes Jahr in den Endspielen um den Aufstieg in die Liga zu finden war. In ihren Reihen steht außer anderen Auswahlspielern des Jaglewie-Bezirks der Held von Paris, Krzyk, im Tor. Die Wahl dieser Mannschaft zur Saisonöffnung kann eine glückliche genannt werden. Sie besitzt nämlich genügend Spielkraft, um unseren Meister schon etwas ernster aus sich herausgehen zu lassen und Krzyk im Tor — ist ja ein Kapitel für sich!

UT fand keinen Gegner

es. UT sollte am heutigen Sonntag gegen die Warschauer Polonia antreten. Da dieses Spiel von vornherein stark in Frage gestellt war, bemühte sich UT gleichzeitig um einen Start der Czenstochauer Brigada. Beide Mannschaften haben aber abgesagt. Aus diesem Grund wird UT heute nur ein Generaltraining seiner Fußballmannschaften durchführen. Beginn um 9,30 Uhr auf dem UT-Platz.

Jubiläumsfeierlichkeit des LKS

Anlässlich des 30-jährigen Bestehens wird der LKS in der Zeit vom 3. bis 11. Juni ein Jubiläumsturnier veranstalten. Im Rahmen dieser Veranstaltung wird auch ein Fußballturnier stattfinden. Daran werden neben LKS und UT auch die Posener Warta und die Krakauer Wisla teilnehmen.

Wieder tschechische Fußballer in Polen

Nach einer längeren Unterbrechung werden nun wieder tschecho-slowakische Fußballer nach Polen kommen. Der Schlesische Bezirksfußballverband hat die Prager Sparta für zwei Kämpfe, am 9. und 10. April gegen eine schlesische Auswahl, verpflichtet. Gleichzeitig ist es den Schlesiern gelungen, für den 18. Mai ein Städtepiel Katowitz—Prag festzulegen. Dieses Spiel ist dadurch interessant, weil die Prager Mannschaft ganz gut auch als tschechische Auswahl bezeichnet werden kann.

Korballänderkampf Polen—Deutschland

Am 18. oder 19. März soll ein Korballänderkampf Polen—Deutschland ausgetragen werden. Das Treffen wird in Warschau stattfinden. Es ist dies einer der wenigen Sportzweige, wo die deutschen Spieler von den Polen noch etwas zulerernen können.

Wieder ein Weltrekord von Hoyer

Nachdem die ausgezeichnete dänische Schwimmerin Ragnhild Hoyer erst kürzlich eine neue Bestleistung über 100 Yards aufgestellt hatte, gelang es ihr nun, auch den Weltrekord über 500 Meter Kraul auf 6:34,3 zu stellen. Der alte Rekord gehörte ihr mit 6:39,1.

Eishockey-Neuigkeiten

OTC-Prag besiegte in Berlin eine Berliner Auswahl hoch 6:0.

In Prag konnte der Wiener EV gegen OTC-Prag ein verdientes Unentschieden von 1:1 (0:0, 1:0, 0:1) erzielen.

Der Sportsonntag

In Lodz

Schwimmen: Lodzer Bezirksmeisterschaften um 16 Uhr in der YMCA.
Sportspiele: Lodzer Korballmeisterschaften und Freundschaftsspiel KPB (Posen)—Lodz um 19 Uhr in der Sporthalle.
Schwerathletik: Lodzer Meisterschaften im Ringen und Gewichtheben, um 9 Uhr morgens im Kraft-Saal.

Im Lande

Schwimmen: Meisterschaften von Warschau; Bierturnier in Stenianowik; Schulkampf Warschau—Graudenz in Warschau.
Boxen: Meisterschaftskämpfe: GCB—Lechia in Lemberg und Warta—Goponia in Posen.
Autosport: Winterfahrt nach Zakopane: Abbruch.

In aller Welt

Wintersport: Schluß der 6. Akademischen Weltwinterspiele in Lillehammer. Nobel-Europameisterschaften in Neidenberg. Weltmeisterschaften der Frauen im Eisschnelllauf in Tannersfors. Schiwettbewerbe in Harrachsdorf. Deutsche Meisterschaften in Rißbüchel.
Fußball: Länderkampf Deutschland—Jugoslawien in Berlin.
Tennis: Abschluß des Tennisturniers in Beaulieu.

Um den Mitropacup der Tennisspieler:

Deutschlands und Italiens Teilnahme fraglich

Heute beginnt in Warschau die Tagung der Delegierten aller Staaten, die an den Tenniskämpfen um den Mitropacup teilnehmen. Bisher haben nur die Jugoslawen ihre Teilnahme angemeldet. Die Schweiz hat bisher noch keine Meldung abgegeben, ob sie an den Beratungen teilnehmen wird. Die Italiener haben dagegen einen Brief eingesandt, in dem sie auf die Spiele verzichten. Ihre Mannschaft sei durch die Einziehung einiger Spitzenspieler zum Militärdienst stark geschwächt, so daß sie von vornherein gehandicapt seien.

Was Deutschland betrifft, das zur Teilnahme eingeladen wurde, so kann der deutsche Tennissport nur mit einer zweiten Mannschaft an den Mitropacup-Kämpfen teilnehmen. Die besten deutschen Spieler sind nämlich durch Davis-Cup, Wimbledon, sowie die Meisterschaften der Schweiz, von Frankreich und von Deutschland so stark beschäftigt, daß sie unmöglich noch zu diesen Kämpfen antreten können. Ob das Komitee diesen deutschen Vorschlag aber annehmen wird, ist noch sehr fraglich.

Auf diese Weise hat die Tagung allen Anreiz verloren. Man wird sich also auf organisatorische Fragen beschränken müssen. Da sind eine ganze Reihe von Angelegenheiten zu besprechen, trägt man sich doch mit dem Plan, die Wettkampfordnung zu reorganisieren.

Die Warschauer Konferenz wird sich gleichzeitig mit den Fragen der Spiele um den Pokal der Königin Maria von Rumänien befassen, an denen nur Frauen teilnehmen. Das Bedeutendste an den Warschauer Verhandlungen wird wohl die Verlosung der Spiele um Cup und Königin-Pokal sein.



Heute findet der Fußball-Länderkampf Deutschland—Jugoslawien im Olympiastadion statt. Den deutschen Sturm im Fußball-Länderkampf gegen Jugoslawien bilden (oben von links nach rechts): Bahnmann, Ganchel, Biallas, Stroh und Urban, unten zweiter von links. In der Läuferreihe werden Tibulski (unten ganz links), Kupfer und Röhner (unten dritter und vierter von links) ihr Bestes geben. Schiedsrichter dieses Kampfes ist der Pole Rutkowski.

Ziehungsliste der 44. Polnischen Klassenlotterie

(Ohne Gewähr)

Am 3. Ziehungstage der 1. Klasse fielen Gewinne auf folgende Nummern:

Erste Ziehung

20.000 zL. — 128477
 5.000 zL. — 36085 55722
 2.000 zL. — 43467 5387 101004
 1.000 zL. — 15115 44616
 65441 67005 72211 105753
 130824 13830.
 500 zL. — 18804 116091
 13475 154105
 250 zL. — 7174 18907 21538
 27249 34295 53371 58413 66649
 60867 71879 77713 84332 84894
 87191 93229 107480 109958
 114166 123798 125157 127577
 131624 148436 149671 153082
 160323.

Su 31.62,50 mit s — zu 31.125.—

311 460s 563 744 80s 852 75 76 945
 73 90 1315 725 60 884 2099s 102 51 39
 508 635 702s 844 63 3194 772s 813 4123
 54 539s 83 642s 789 827 61 907s 5010
 21 42s 161 77s 259 78 642s 789 827 61
 907s 5010 21 42s 161 77s 259 78 642s 789
 9 24 48s 580 607 17s 808 33 52 66s 924
 6083 87 132 318 35 74 536 880 7204 19
 54 494 504 802s 12 994 8264 725 9300
 602.

10052s 435s 39s 47 64 600 788s 877s
 80s 97 11206 32s 86 502 25s 89 733
 12055 222 809 42 89 73 79 86s 401s 13
 572 604s 47 822 80s 13019 102 241 55
 91 497 557 924 34 14033 64 243 302s 37s
 487 528 626 98 849 57 915 34 15127 280
 697 704 905 23 77s 16003 24 191 213
 56 435 624 742 918 57s 17007s 291 326
 560 64s 609 65 892 97 18117 92s 317
 473s 557 68s 648s 99 19060s 139 279s
 86 314 451 535 784s 883.

20023 150 88 347 404 72 535 89 737s
 59 21026 94s 282s 361 528 81 656 88
 765 22214 314 478 552 617 32 79 797
 989 23002 67 882 95 961 79 24390s 503s
 27 80s 612 13 29 715 22 863 993s 25040
 51s 80 155 279 397s 596 635 842s 55s
 26000s 64 78 208 63 314s 47s 592s 27049
 274s 97 309 78s 94 435s 63 691 792s
 28151 52 97 242 469 72 700 46 857s 92s
 99232 312s 18 23 890 50.

30146s 48 89s 252 301 416 35s 56s
 605 19 20 64 800 41 78s 953 31097 107
 204 389 489s 633 723 801 6 64s 32009
 80s 227 359 87 556 653 851s 907 33019
 60 163s 77 99 538 83 799 825 99 34010
 153 264 459 65 9 761 83 879s 35075 78
 180 92s 287 537 56 74 95 746s 36072
 87 117 209 95 367s 431 654 774 99s 801s
 7 935s 57000 155s 221 703 946 82 90s
 85220 402 77 777 822 902s 24s 30034
 209 70s 402 530 56 797 837 6980s 981.

40094 99 160 66s 262 311s 420 522
 817 964s 41139 25s 547 653 729 870 88s
 928 42054 109 256 90 504s 43330 428
 546s 64 50s 845 82s 969 44109 96s 240s
 495s 580 611 96s 912 45036 216 329 68
 480 753 824 905s 46015 50s 318 72 700s
 60s 844 917 47015 366 691 747s 810

48061 72s 133 217 316 22 456s 543 781
 49000 3s 37 67 171 75 400s 74 605s 68s
 815 907s 57.
 50175s 80 263 340 453 592 685 739s
 51047 81s 155 88 483s 504 16 646 703
 4 6s 28s 69 810 75 984 52022 140 375
 723 35 983 98 53269 93 338 561 78 95s
 801 60 54135s 78 466 73 84 677s 890
 942 48s 55023 124s 29 64s 215s 22 35
 40 56 454 61s 744 99 811 48 76 56252
 303s 12 528s 35 899 57014 122 218s 326
 623 88 706s 803 58103 326 563 70s 707
 15s 980s 59167 232s 34 343s 70s 926.
 60050s 89 196 217s 37 375 415 83 683s
 762s 61227 448 508s 684 741 934 62255s
 434 921 80 90s 63018 19 61s 178s 308s
 75 93s 405 48s 588 728 20s 968 64332
 99s 405 593 681s 876 930 65183s 289
 371s 606 97s 66338s 40s 441 77 654 71
 728 847 910s 67025 82 548s 640s 779
 69043 178 98 490s 531 71 706s 95 837
 935 60045 57s 59 241 399s 474 617.
 70042 75 114 68s 274 304s 71s 96 558
 600 3s 14 24s 704s 71096 208 70 78 351s
 67 520s 716 55s 808 96s 913 72048 53
 306 43s 872s 79 73590 655 840 74042
 75s 104 31 451 95s 98s 75279 362 441s
 551 880 76143s 61 214 400s 814 75 931
 77231 317 509 687 780 93s 78067 87 90
 97 120s 68 346 81 405 675s 771 879 935
 37s 80 79477s 764 807.
 80041 157 98s 206 388 474s 537 897
 934s 80 81062s 116s 56s 309 568s 808
 15 935 82123s 63 273s 434s 48 575 88
 614 73 706 831 83108 22 44s 66 81 316
 866 909 79 84058 116 214 385 92 633
 72 79 85020s 64 91 163s 291 377 45 428
 523 725 929s 86115 90 253 445s 71s 851
 942 91 87034 277 420s 531 44 662 831s
 88273 550s 608 89205s 48 435 415 87 650
 957.

90404 527s 613 58s 862 96s 91255 430s
 82 523 55 95s 641 985s 96 92007 30s
 946 93047 325 477 552 601 33s 67 94184s
 231 400 716 803s 95036 166 263s 522s
 802 997s 96035 57 108 88s 253 316s 719s
 809 995 96 97083s 271 930s 98016 17s
 27 214 89 300s 660s 99087 419 762 81
 888.
 100025 308 432 52 823s 995 101354s
 200s 353s 62 602 13 721s 82 815 953
 102277 81 346 426 52 53 668s 74 711 27
 49 874 103200 79s 436 80 95 507 58
 104009 553s 440 50 105075 321 510 617s
 39 800 61 10610s 51 76s 316 56s 416
 502 821 942 107014 25s 48 167s 316s 743
 72s 108022 72 491 612 95 728s 802s
 109029 37 70s 85 117 387 424 33s 606s
 57 926.

110081 260 72 325 453 533 76 932s 58
 84s 111159 344 475s 660 771 78 936s
 958 84 112133 273 607 28 732 44 893
 113256 310 34 499s 693 739 50s 925 35s
 67s 114080 214s 338 590 836 115081 112
 72 238 641s 96 946s 116391 467 620 46
 80 877s 79 117033 211s 35s 494 523 38
 875 118273s 478s 633 752s 844s 926s 32
 119136s 37 49s 266 329 41 412s 95 517
 31 787s 866 952
 120017 216 61 919 121034s 143 313
 434 565s 892 910 47 68s 122114 16 467
 791 123094s 207 46 314 526 627 737 61
 999s 124000 778s 125044s 91 95 141
 126018s 51 170 504s 16 73 607 829
 126718 62 237s 402s 671 78 782 819
 950 67 80 128097 666 701 701 78s 871
 80 88s 923s 129024 53s 68 130 246 65
 310 43 582 619s.

120402 528 743 62s 73 879s 957s
 14 355 791 1286s 765s 892 2096 460s
 542 932 60 3352 468 516 41s 885 4277s
 357s 5077 356 448 931 6233s 455 804
 92 7003 167s 299 398 554s 740 70 8073
 185 209 307 410 710 894 9055 137 312
 918.
 10407 38s 70 93 1136 264 510s 887
 124035 188 357 469s 665s 13029 680 819
 144008 662 61s 872 15188 264 16966
 17112 455 70 649 55 808 952 18155 409
 19294s 309 521 652s 879.
 200069 90 459 75 789 21536s 626 820
 22197s 408 26 551 23142s 210s 418
 24107 216s 412s 25036 177 408 681 26254
 698 27322 882 927 89 28207s 489 29363
 728s.
 30155 59 218 911s 43s 31076s 250 301
 27 555s 52360s 997 3293 466 84 97 738
 34017s 198 418s 63 785 989 35005s 111

2. Ziehung

10.000 zL. — 108875

15.000 zL. — 98634

10.000 zL. — 7110 126377

5.000 zL. — 43812 126044

135412.

1.000 zL. — 16603 20429 53250

142858 153409.

500 zL. 30406 76908 77583

102901 121271 123090 163854.

250 zL. — 4540 8325 21988

22643 33842 38236 40608 45906

55215 55975 58881 67848 71684

75332 75612 76915 95669 99170

103553 109741 114493 115351

118419 118639 121484 123543

125031 125375 127220 135066

146542 153437 159872 163701.

Su 31.62,50 mit s — zu 31.125.—

14 355 791 1286s 765s 892 2096 460s
 542 932 60 3352 468 516 41s 885 4277s
 357s 5077 356 448 931 6233s 455 804
 92 7003 167s 299 398 554s 740 70 8073
 185 209 307 410 710 894 9055 137 312
 918.
 10407 38s 70 93 1136 264 510s 887
 124035 188 357 469s 665s 13029 680 819
 144008 662 61s 872 15188 264 16966
 17112 455 70 649 55 808 952 18155 409
 19294s 309 521 652s 879.
 200069 90 459 75 789 21536s 626 820
 22197s 408 26 551 23142s 210s 418
 24107 216s 412s 25036 177 408 681 26254
 698 27322 882 927 89 28207s 489 29363
 728s.
 30155 59 218 911s 43s 31076s 250 301
 27 555s 52360s 997 3293 466 84 97 738
 34017s 198 418s 63 785 989 35005s 111

14 355 791 1286s 765s 892 2096 460s
 542 932 60 3352 468 516 41s 885 4277s
 357s 5077 356 448 931 6233s 455 804
 92 7003 167s 299 398 554s 740 70 8073
 185 209 307 410 710 894 9055 137 312
 918.
 10407 38s 70 93 1136 264 510s 887
 124035 188 357 469s 665s 13029 680 819
 144008 662 61s 872 15188 264 16966
 17112 455 70 649 55 808 952 18155 409
 19294s 309 521 652s 879.
 200069 90 459 75 789 21536s 626 820
 22197s 408 26 551 23142s 210s 418
 24107 216s 412s 25036 177 408 681 26254
 698 27322 882 927 89 28207s 489 29363
 728s.
 30155 59 218 911s 43s 31076s 250 301
 27 555s 52360s 997 3293 466 84 97 738
 34017s 198 418s 63 785 989 35005s 111

Su 31.62,50 mit s — zu 31.125.—

14 355 791 1286s 765s 892 2096 460s
 542 932 60 3352 468 516 41s 885 4277s
 357s 5077 356 448 931 6233s 455 804
 92 7003 167s 299 398 554s 740 70 8073
 185 209 307 410 710 894 9055 137 312
 918.
 10407 38s 70 93 1136 264 510s 887
 124035 188 357 469s 665s 13029 680 819
 144008 662 61s 872 15188 264 16966
 17112 455 70 649 55 808 952 18155 409
 19294s 309 521 652s 879.
 200069 90 459 75 789 21536s 626 820
 22197s 408 26 551 23142s 210s 418
 24107 216s 412s 25036 177 408 681 26254
 698 27322 882 927 89 28207s 489 29363
 728s.
 30155 59 218 911s 43s 31076s 250 301
 27 555s 52360s 997 3293 466 84 97 738
 34017s 198 418s 63 785 989 35005s 111

Su 31.62,50 mit s — zu 31.125.—

14 355 791 1286s 765s 892 2096 460s
 542 932 60 3352 468 516 41s 885 4277s
 357s 5077 356 448 931 6233s 455 804
 92 7003 167s 299 398 554s 740 70 8073
 185 209 307 410 710 894 9055 137 312
 918.
 10407 38s 70 93 1136 264 510s 887
 124035 188 357 469s 665s 13029 680 819
 144008 662 61s 872 15188 264 16966
 17112 455 70 649 55 808 952 18155 409
 19294s 309 521 652s 879.
 200069 90 459 75 789 21536s 626 820
 22197s 408 26 551 23142s 210s 418
 24107 216s 412s 25036 177 408 681 26254
 698 27322 882 927 89 28207s 489 29363
 728s.
 30155 59 218 911s 43s 31076s 250 301
 27 555s 52360s 997 3293 466 84 97 738
 34017s 198 418s 63 785 989 35005s 111

Su 31.62,50 mit s — zu 31.125.—

14 355 791 1286s 765s 892 2096 460s
 542 932 60 3352 468 516 41s 885 4277s
 357s 5077 356 448 931 6233s 455 804
 92 7003 167s 299 398 554s 740 70 8073
 185 209 307 410 710 894 9055 137 312
 918.
 10407 38s 70 93 1136 264 510s 887
 124035 188 357 469s 665s 13029 680 819
 144008 662 61s 872 15188 264 16966
 17112 455 70 649 55 808 952 18155 409
 19294s 309 521 652s 879.
 200069 90 459 75 789 21536s 626 820
 22197s 408 26 551 23142s 210s 418
 24107 216s 412s 25036 177 408 681 26254
 698 27322 882 927 89 28207s 489 29363
 728s.
 30155 59 218 911s 43s 31076s 250 301
 27 555s 52360s 997 3293 466 84 97 738
 34017s 198 418s 63 785 989 35005s 111

Su 31.62,50 mit s — zu 31.125.—

14 355 791 1286s 765s 892 2096 460s
 542 932 60 3352 468 516 41s 885 4277s
 357s 5077 356 448 931 6233s 455 804
 92 7003 167s 299 398 554s 740 70 8073
 185 209 307 410 710 894 9055 137 312
 918.
 10407 38s 70 93 1136 264 510s 887
 124035 188 357 469s 665s 13029 680 819
 144008 662 61s 872 15188 264 16966
 17112 455 70 649 55 808 952 18155 409
 19294s 309 521 652s 879.
 200069 90 459 75 789 21536s 626 820
 22197s 408 26 551 23142s 210s 418
 24107 216s 412s 25036 177 408 681 26254
 698 27322 882 927 89 28207s 489 29363
 728s.
 30155 59 218 911s 43s 31076s 250 301
 27 555s 52360s 997 3293 466 84 97 7



„Was würde ich
für einen schönen
Teint geben...“

Auch Sie können noch heute Ihren Teint in einen Seiden-Teint verwandeln. Besorgen Sie sich umgehend den Seiden-Puder Soté; die Wirkung ist faszinierend — ein Teint aus Seide! Seiden-Puder Soté schützt den Teint bei Schwüle und Unwetter, im Restaurant, Theater, Büro und ähnl.; der Seiden-Teint bleibt immer den ganzen Tag unverändert klar und frisch. Er hält unversehrt 12 Stunden und mehr.

Unsere Leserinnen erhalten gegen Einsendung dieses Inserates und einer 20-Groschen-Marke zur Auswahl 2 Mustersäckchen Seidenpuder **Soté** in gewünschten Farben durch „Thermos“, Bielsko 5006 „F“.

Unerwärtiges Textilunternehmen sucht erstklassige Direktionssekretärin

für in Maschinenschreiben und Stenographie, nicht unter 30 Jahren. Angebote deutscher evangelischer Frauen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Lichtbild unter „Textil 39“ an die Gesch. d. „Fr. Presse“.

Kontorist mit Lohnbüchern vertraut sofort gesucht. Offerten unter „A. A. 50“ an die Gesch. der „Fr. Presse“ erbeten. 3005

Verkauf in Grotniki bemalte Parzelle von ca. 6000 m mit 3-Zimmer-Willa. Auskunft beim Wirt, Senatorstr. 32. 6071

Erfahrener, langjähriger Buchhalter übernimmt noch unter Garantie Bilanzabrechnung, Buchführung, Einführung von Buchhaltungen, Buchkontrolle, Geschäftskontrollen, Steuerangelegenheiten. Tel. 113-85. 3007

Gesucht wird ein erstklassiger Stuhlmeister

für 4- bis 6-stufige Großenheimer Werkstücke von auswärtsiger Buchfabrik. Gd. Deutscher bevorzugt. Tadellose Führung Bedingung. Angebote mit ausf. Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild unter „Stuhl 4“ an die Gesch. der „Freien Presse“.

Neuer Kurs der polnischen Sprache ab 1. März. Konversation, Grammatik, Korrespondenz, Literatur. Einzel- und in 5 Personen-Gruppen (6 Zl. monatlich). Nachhilfestunden, Französisch, Mathematik. Kiliński 109, B. 10. 3002

Gegen deutsche oder englische Stunden erteilt erfahrene Lehrerin Klavierunterricht nach höherer bzw. Anfangsmethode, schnelle Fortschritte sichernd. Kiliński 109, B. 10. 3001

Suche selbständigen Verkäufer der Radiobranche zur Arbeit am Orte, eventuell als Abteilungsleiter. Christliche Firma. Off. unter „Z. A. A.“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“. 6070

Einige deutsche Büroangestellte

kluge, anständige Menschen, finden auswärts Arbeit in einem größeren Fabrikationsunternehmen. Angebote mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter „Büro 33“ an die Gesch. der „Freien Presse“.

Herzenswunsch. Jüngerste deutsche Arierin, lebenslustig, hellblond, sucht gutsituierten Herrn zwecks Freundschaft kennenzulernen. Zuschriften unter „Lorelei“ an die Gesch. der „Freien Presse“. 2940

Jegliche alte Sachen, Möbelstücke sowie Makulaturen kaufe ich auf. Adressen bitte ich in der Gesch. der „Freien Presse“ unter „Alt“ niederzulegen.

Christlich-Wissenschaftliche Vereinigung, Lodz, Polen
Christian Science Society, Lodz, Poland

Vortrag über:

Die Christliche Wissenschaft (Christian Science)

Thema: „Wie die Christliche Wissenschaft heilt“ gehalten (in deutscher Sprache) v. Herrn Prof. Herman S. Hering C.S.B. aus Boston, Mitglied des Lektoren-Ausschusses der Mutter-Kirche, The First Church of Christ Scientist, in Boston, Mass., U.S.A.

Am Sonntag, den 5. März 1939, um 19.30 Uhr im Saal des Lodzer Männergesangsvereins, Piotrkowska Straße Nr. 243

Beginn des Orgelspiels um 19 Uhr.
Alle Besucher sind herzlich willkommen. — Eintritt und Garderobe frei.
Einladungskarten werden nicht versandt.

Dr. S. KANTOR

Spezialarzt für Haut-
haar- u. Geschlechts-
krankheiten

Pietrkauer Str. 90
Krankenempfang täglich
v. 8-2 u. v. 5-1/2, 9 Uhr
Telefon 129-45
Für Damen besonders
Wartezimmer.

Dr. med. E. ECHORF

Haut-, Haar- u. Geschlechts-
krankheiten.

Pietrkowskie 5 (Evange-
lica). Empfangskunden
von 1-2 und v. 5-8 Uhr
abends. Für Damen be-
sondres Wartezimmer.

HUNDE-

Ambulatorium

Veterinärärzte

J. GEWELBER

J. CHORWIŃSKI

Piotrkowska Nr. 189,

Tel. 224-61. — Empfangs-
stunden 4-8 Uhr.

Zahnärztin

Irena Szulc

Zamenhofs 22

Tel. 217-50

empfangt v. 10-1 u. 4-8

RONTGEN.

Ein Heft der

Koralle

immer schöner als das

andere...

Natur, Bilder des Le-
bens, Schönheit der Sei-
mat und der fernen Län-
der, Film, Sport, Aben-
teuer, Humor — alles für

45 Groschen

5.85 vierteljährlich frei

haus

Wer einen „Koralle“-

Leser fragt...

wie ihm sein Blatt gefällt

... wird selbst Leser!

Bestellen Sie die „Ko-
ralle“ noch heute bei der

„Liberté“

Piotrkowska 86.

Gastlokal

Hugo Geisler, Glówna 21

heute: flaki — Putenbraten —

Pilsner Urquell — Salvatorbräu

MOTOREN, KABEL
VENTILATOREN,
ELEKTRISCHES
INSTALLATIONS
MATERIAL

PRODUZENT IN
GROßER ABFAHRE

TELEFON 29

FERRO-ELEKTRICUM

JNH: PAUL ZAUDER, LODZ

PIOTRKOWSKA 123. im HOFE

Aug. Hoffmann, Gniezno, Tel. 212

Baumschulen u. Rosen-Großkulturen, über
30 Hektar umfassend. Begründet 1837.
Erstklassige größte Kulturen garantiert ge-
sunder sortenreiner Obstbäume, Allee-
bäume, Sträucher, Stamm- und Buschrosen,
Coniferen, Stauden, Hecken- und Spargelpflan-
zen, Dahlien etc. Versand nach jeder Post-
und Bahnstation. Ausgezeichnet mit ersten
Staatspreisen. Sorten und Preisverzeichnis
in Polnisch und Deutsch gratis.

„Wulkanizacja Pospieszna“
Sienkiewicza 25

Piotrkowska 80

Tel. 150-01. Reparatur von

Reifen und Schläuchen

sowie Verschleiß von Reifen mit

Gleitschuh in sämtlichen Größen.

Wirtschaft, von 20 Morgen, und sämtliches
Inventar nebst Gebäuden zu verkaufen. 15 Mi-
nuten von der Tram der Linie 1 u. 6 in Dohy.
Auskunft Tel. 238-34 oder Sporna 10. L. Mah. 2982

Bauplatz, im Zentrum der Stadt gelegen,
günstig zu verkaufen. Näheres in der Gesch. der
„Freien Presse“. 2988

Evangel. Möbel, Ende Zwanzig, mit etw.
Vermögen, sucht Bekanntschaft eines soliden
Herrn. Off. unter „H. B.“ mit Bild an die Gesch.
der „Freien Presse“. 2987

Tüchtiger Handstricker für Links-Links-
Maschinen kann sich melden bei L. Pihl, A.-G.,
Krzemieniecka 10. 2995

Möbliertes Zimmer mit Bad, in ru-
higem Hause, nur an soliden Mieter abzugeben.
Wulezanskaj. 129, B. 8, von 9-2 Uhr. 2983

Möbel werden ergänzt, umgetauscht und
aufgefrischt. Tischlerei Golar, Lodz, Warszaw-
ska 16, Tel. 231-80. 3008

Kaufe einen Kolonialwaren evtl.
Obstladen, bis 3000 Zl., in der Stadtmitte.
Zu erfragen im Obstgeschäft Rawrotstr. 54a, von
6-9 Uhr abends. 2988



Kirchengesangsverein
der St. Matthäi-Kirche.

Am Sonnabend, den 4. März
1. 3., um 8.30 Uhr abends ver-
anstalten wir im eigenen Lokal in
der Pietrkauer Str. 243, unseren
üblichen

Herrenabend

verbunden mit Wurst- und Weißfleischessen. Für ein
entsprechendes Programm wird Sorge getragen. Die
Mitglieder sowie Freunde und Gönner unseres Ver-
eins laden zu dieser Veranstaltung ein.
Der Vorstand.



Gesangsverein
Danysz, Lodz

Glównastraße 11

Sonnabend, den 4. März,
um 9 Uhr abends findet unsere
ordentliche

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: Protokollverle-
gung, Tätigkeitsbericht, Kassenbericht, Auszeichnung
der eifrigsten Mitglieder, Neuwahlen und Anträge.
Am zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet
Die Verwaltung.

Jugendheim, Sienkiewicza 60

Heute, 4.15 Uhr nachm.

„Der gestiefelte Kater“

(Näheres im lokalen Teil.)

Kaufmännischer Leiter für das Büro

eines größeren auswärtigen Textilunterneh-
mens, erstklassige organisatorische Kraft,
blanzlicher Buchhalter, Deutscher von
tadellosem Charakter, wird gesucht. Aus-
führliche Offerten mit Zeugnisabschriften
und Photo unter „Leiter“ an die Gesch.
der „Freien Presse“.

Handelsbücher

in großer Auswahl zu Fabrikpreisen bei

Max Renner

Buch- und Schreibwarenhandlung

Lodz, Piotrkowska 165 — Tel. 188-82



60 Jahre im Dienste des Kunden

„Arnold Fibiger“

Kalisz, Szopena 9

Fabriklager — Łódź, Piotrkowska 81,

Tel. 160-92

Die alleinige Pianofortefabrik Polens, welche zur
Weltausstellung in New-York zugelassen wurde.

Ein Heizer-Maschinist

für 2 Kessel und Dampfmaschine von Textilwerk nach
auswärts gesucht. Angebote anständiger deutscher
Reflektanten bis zu 40 Jahren, mit Lebenslauf und
Zeugnisabschriften, unter „Heizer“ an die Geschäfts-
stelle der „Freien Presse“.

Sauberer, arbeitsamer Wächter, deutsch u.
polnisch sprechend, vom 1. April gesucht. Offer-
ten unter „Wächter 72“ an die Gesch. der „Fr.
Presse“. 2998

CORSO

Beginn der Vorführungen um 4 Uhr, an
Sonnabenden, Sonn- und Feiertagen um
12 Uhr. — Preise der Plätze ab 50 Gr.

Heute und die folgende n Tage

Großes Doppel-Programm

Erstmalig in Lodz

„Der letzte Nacheakt“

Ein Film, der die Zuschauer in Spannung hält
In den Hauptrollen:

Lewis Stone : Barbara Read : Tom Brown

„Unter der Maste des Missetäters“

Halbschwerer Verfolgung in den Steppen Mexikos,
Wunder von Mut, Geschicklichkeit und Bravour.

In der Hauptrolle der singende Cowboy Bob Baker.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Richard Ritter

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 69 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen. Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet Sonntag, den 26. d. M., um 2.30 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Sepiastr. 5 (Widzew), aus auf dem alten evang. Friedhof statt.

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen.



Schmerz erfüllt bringen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Gatten, meinen herzensguten Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder und Onkel

Reinhold Theodor Lockwald

im Alter von 77 Jahren nach kurzem Krankenlager zu sich in die Ewigkeit abzurufen. — Die Beerdigung des teuren Verstorbenen findet Dienstag, den 28. d. M., um 2.30 Uhr vom Trauerhause, Gdansk 108, aus auf dem alten evang. Friedhof statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



Kirchengesangsverein der St. Johanniskirche

Wir bringen unseren Mitgliedern die traurige Nachricht, daß am 24. d. M. unser langjähriges passives Mitglied, Herr

Theodor Albert Steigert

verschieden ist. In dem Verstorbenen verlieren wir einen eifrigen Förderer unseres Vereins. Wir werden dem Heimgegangenen für sein großes Interesse, welches er stets unserem Verein entgegengebracht hat, ein warmes Andenken bewahren.

Die Verwaltung.

Die Herren Mitglieder, aktiv und passiv, werden ersucht, an der am 27. Februar d. J., um 13 Uhr von der St. Johanniskirche aus auf dem alten evangelischen Friedhof stattfindenden Beerdigung recht zahlreich teilzunehmen.

Die Bank Lodzer Industrieller

Genossenschaft m. b. H.

Lodz, Gen. Pierackiego Nr. 15

Gegründet 1881

Gegründet 1881

bringt ihren Mitgliedern zur Kenntnis, daß die

XL. ordentliche Generalversammlung

am 17. März 1939 um 6 Uhr abends im Lokale des Lodzer Männergesangsvereins, Piotrkowska 243, mit folgender Tagesordnung stattfindet:

1. Rechenschaftsbericht für 1938:
 - a) Verlesung des Berichts über die in der Zeit vom 7. bis 17. September 1938 stattgefundene Revision des Verbandes der Genossenschaften in Warschau,
 - b) Bericht der Revisionskommission,
 - c) Entlastung des Aufsichtsrats und der Verwaltung,
 - d) Verteilung des Reingewinns;
2. Bestätigung des Voranschlags für 1939;
3. Beschlussfassung im Zusammenhang mit dem Art. 46 des Genossenschafts-gesetzes;
4. Wahlen:
 - a) zweier Aufsichtsratsmitglieder,
 - b) eines Verwaltungsmitgliedes,
 - c) der Revisionskommission;
5. Anträge von Mitgliedern.



THALIA

THEATER-VEREIN

„Sängerhaus“, 11-go Listopada 21

Sonntag, den 26. Februar

um 18 Uhr

Zum 5. Mal!

Bezaubernde
Melodien!

Humor ohne
Ende!

„Der Vogelhändler“
von Carl Zeller

„Eine Operette
ganz großen
Formats!“
„Fr. Pr.“

„... ein festliches
Ereignis!“
„N. P. S.“

Karten von 1 bis 4 Zloty
sind noch zu haben an der
Theaterkasse von 11—18 und ab 18 Uhr.

Vereinigte Chöre

unter Leitung von Prof. O. Schiller

Dienstag, den 14. März 1939, 20.15 Uhr im Sängers-
haus, 11-go Listopada 21

Konzert

Werke von Liszt, Wagner, Nagler, Schiller

Ausführende: A. Sokolowski — Tenor
A. Müller — Violine
W. Lessig — Klavier

Die Männerchöre (150 Sänger):

AGD. St. Trinitatis, MGD. „Polyhymnia“-Ra-
dogoszcz, Gesangssektion des Vereins deutsch-
sprechender Meister u. Arbeiter, AGD. „Kohicie“,
AGD. Baluty

Orchester des Christlichen Musikerverbandes:

(50 Musiker)

Kartenvorverkauf im Preise von Zl. 1, 2, 3 in der
Drogerie bei Teodor Güttel, Piotrkowska 157, Tel. 243-53,
und in der Buchhandlung Friedrich Jeske, Zgierska 15,
Tel. 144-40.

Leipziger Frühjahrsmesse 1939

Beginn: 5. März

33% P. K. P.

Alle Auskünfte erteilt das

LEIPZIGER MESSAMT

LEIPZIG / Deutschland

oder die Messeverwaltung



60% Fahrpreis-
Ermässigung

auf den deutschen
Reichsbahnstrecken

HERBERT SCHWALBE, Łódź, Piotrkowska 118, W. 19,
Telephon 207-47.

Neueste Auto- und Motorradwerkstätten

Ing. Jan KÜSTER Lodz, ulica Łomżyńska 9-13
Telephon 190-55

Bohren von Zylindern u. Blöcken sowie Einsetzen v. Zylinderhülsen
auf Krause Feinbohrwerk



Schleifen von Kurbelwellen auf der
neuesten Spezial-Kurbelwellenschleif-
maschine von Kellenberg. — Aus-
ziehen von Weichmetall-Lagern unter
Druck. — Schweißen von Blöcken
und Zylinderköpfen. — Lager von
orig. Kolben und Pleueln. — Auerkannt sorgfältigste Ausführung
aller einschlägigen Reparaturen sowie Duo-Lackierung.





Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Freitag, den 24. Februar d. J., um 1 Uhr 30 morgens meinen innigstgeliebten Gatten, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Theodor Albert Steigert

im 65. Lebensjahr ganz unerwartet zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Bestattung des teuren Entschlafenen findet am Montag, den 27. Februar d. J., um 13 Uhr von der St. Johanniskirche aus auf dem alten evang. Friedhof statt.

In tiefer Trauer

Die Hinterbliebenen

Die Ueberführung der Leiche vom Trauerhause, Al. Kościuszki 70, nach der St. Johanniskirche findet am Sonntag, den 26. d. M., um 19 Uhr 15 statt.

Am 24. Februar 1939 verschied ganz unerwartet das langjährige Mitglied unserer Verwaltung, Herr

Theodor Albert Steigert

Der Verstorbene war immer unermüdet in unserem Unternehmen tätig und wir verlieren in ihm einen treuen Berater, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Verwaltungsrat und Direktion
der Schraubensabrik Julius Jarisch's Erben, Akt.-Ges.



Lodzer Männergesangsverein

Am Freitag, den 24. Februar 1939, verschied unser allverehrtes Mitglied, Herr

Theodor Steigert

Während seiner fast 40jährigen Zugehörigkeit zu unserem Verein hat der Verstorbene seine Treue und Anhänglichkeit bewiesen. Wir betrauern sein Hinscheiden aufrichtig und sichern ihm ein treues Gedenken.

Der Vorstand.

Feld- Gemüse- Blumen- Gärereien

nur bester in- u.
ausländischer
Züchtung
empfiehlt
Samen-
Grosshandlung

Wiefel & Co.
Bydgoszcz
Długa 42, Tel. 38-20
Katalog gratis!



Sarg-Geschäfte J. Pfeifer

Lodz, Zgierska 164, Tel. 247-81
und Kopernika 45, Tel. 145-77
Beerdigungen von den einfachsten bis zu
den vornehmsten.
Solide und schlichte Bedingungen
Auswahl in Eiche, Kiefer- und Buchen-
Särgen.

Niedrige Preise! Niedrige Preise!

hundert... hundert... hundert...
hundertmal braucht man nicht zu sagen,
daß „Pig in“ die beste Rasierseife ist!

Wydawnictwo i Drukarnia: Tow. Wyd. „Libertas“ Spółka z ogr. odp., Łódź I,
Piotrkowska 86. — Odpowiedzialny kierownik: Bertold Bergmann.
Odpowiedzialna za dział reklam i ogłoszeń: Ella Finke.
Odpowiedzialny za drukarnię: Alfred Gellert.

Verlag und Druckerei: Verlagsges. „Libertas“ G.m.b.H., Łódź I, Piotrkowska 86.
Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für
den Reklam- und Anzeigenteil: Ella Finke; für die Druckerei: Alfred Gellert.

Redaktor naczelny: Adolf Kargel; Odpowiedzialny za dział polityczny: Adolf Kar-
gel; dział depesz: Kurt Seidel; dział lokalny, dział ekonomiczny, informacje
niepolityczne i ilustracje: Horst Egon Markgraf; dział sportowy: Harry Rose;
pozostały tekst redakcyjny: Adolf Kargel.
Hauptschriftleiter: Adolf Kargel; Verantwortlich für Politik: Adolf Kargel; für
Telegramme: Kurt Seidel; für Lokales, Wirtschaft, unpolitische Meldungen
und Bilderdienst: Horst Egon Markgraf; für Sport: Harry Rose; für den restlichen
redaktionellen Text: Adolf Kargel.

Der junge Professor der Zoologie
fragte seine Dame: „Haben Sie schon mal
eine Laus unter einem Mikroskop betrach-“

HUMOR

Kein Mann für sie
Ich habe ihm einen Korb gegeben.

HUMOR

Kein Mann für sie
 „Ich habe ihm einen Korb gegeben. Ich konnte doch keinen Mann heiraten, der eine gezeichnete Nase hat.“
 „Wann hat er sich denn die Nase gezeichnet?“
 „Ach, weißt du, er wollte mir das Gesicht ausmalen, weil er dachte, wir seien beide blind, und ich hätte ihn mit meinem Schlitzen gerade auf die Nase.“

Die Toni von einer Münchener Wirtin verheiratet. „Ich hab' einen alten Stammeigenen. Einem Stammeigenen und macht ein ganz trauriges Gesicht. Was niedergelassen ist er begleitet. Was folgt Ihnen dann? hab' ich ihn gefragt. O weh, sagt er dann, ich hab' einen solchen Kummer. Mein Hund ist überfahren worden, meine Alte ist krank! Ich bin ganz durchgeknallt und geh jetzt Billardspielen. Joffes, sag ich drauf, wie kann man denn Billard spielen mit solch einem Kummer?! Ja, sagt er da, mir bleibt doch nichts anderes, als eine... Kugel!“

Dein Dorfkrämer — es war in einer Ortschaft im Schwarzwald — biesten die Kundinnen Aussprache über ihre kleinen und großen Sorgen. Eine junge Mutter klagte, daß ihr Sprößling ewig nach läge — sie wisse schon gar nicht mehr, woher immer die frischen Windeln nehmen.

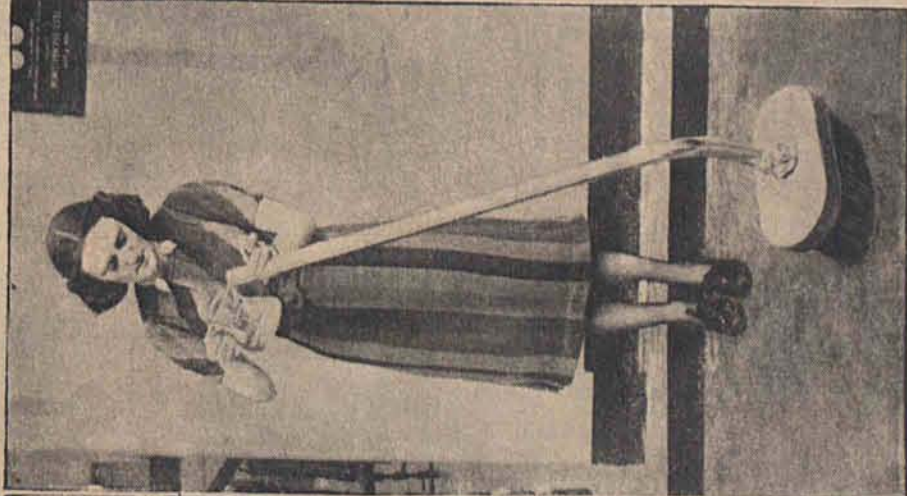
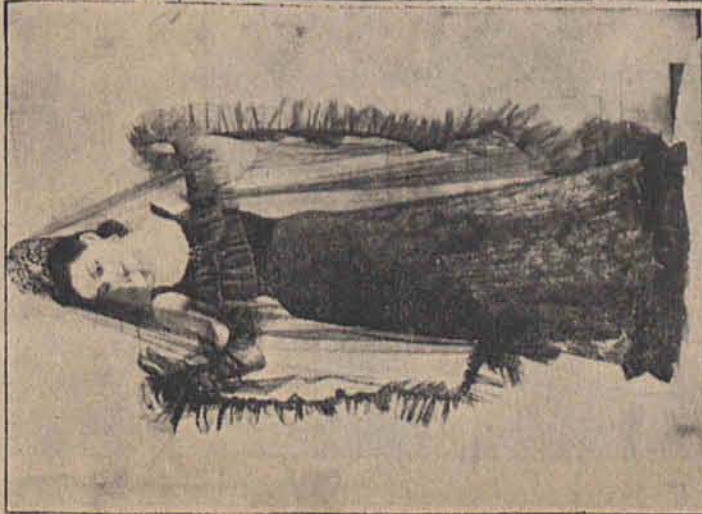
„Hanno“ fiel da der Krämer ein, „i wußt Deine schon en Nat!“
 Gekannt richteten sich die Blide aller Kundinnen auf ihn.
 „Wisset Se“, fuhr er nun fort und setzte ein winterschönes Schmunzeln auf, „hebt Se dem Kinde doch Trockenmisch, — dann braucht Se's hinte nur abstaube!“

London gibt sich spanisch
 Ein Londoner Modemaus bringt als letzte Neuheit für das Frühjahr und den Frühherbst dieses Abendkleid im spanischen Stil.
 Eine Neuheit für den Haushalt
 Ist dieser Schürhüber, der mit heißem Wasser gewaschen werden kann. Der Stiel des Beckens ist höhl und das heiße Wasser fließt durch eine höhlartige Öffnung langsam zu Boden. Diese Erfindung, die auf einer

Die hollische Kundin
 „Bitte, ich möchte Sie nicht aufhalten, es würde mir der Schwab entsprechen, den Sie zum erstenmal gekostet haben.“

Eine neue Hutmode aus USA?
 Nicht ganz alltäglich sind die „Hüte“ dieser beiden Amerikanerinnen. Sie bestehen einmal aus einem Spitzenunterrock und dann aus einem umgeschlungenen Vutterglas bzw. aus einem steilen Zylinderhut. Ob es sich hierbei um eine neue „Modellkopfung“ oder um einen weiblichen Scherz handelt, bleibt offen, denn in USA ist beides möglich.

Verantwortlicher Schriftleiter: Horst Egon Marzgraf. Druck: Verlagsges. „Libertas“ m. b. H., Petrikauer Straße 86.



Der junge Professor der Zoologie fragte seine Gattin: „Haben Sie schon mal eine Laus unter einem Mikroskop betrachtet, gnädiges Fräulein?“
 „Nein, Herr Professor, wir haben zu Hause kein Mikroskop!“

Ein Mann hatte sich mit einer reichen Witwe verheiratet.
 „Nun“, fragte er seinen Freund Ludwig, „was hast du zu ihrem Reichtum?“
 „Ach, zu ihrem Reichtum?“ gab der Freund zurück. „Ich finde, daß du bis zum Alter auferstehen gegangen bist!“

Depp: „Wann wirst du Patrik heiraten, Polly?“
 Polly: „Nie.“
 Depp: „Aber warum denn nicht?“
 Polly: „Nun, ich heirate Pat nicht, wenn er nicht das Getränk aufgibt. Gist er es aber auf, dann beträufel er mich nicht!“

Die Frau Professor in Berlin zu ihrem Mann: „Emil, fahre doch bitte mit der Linie 9 nach Friedrichstraße 367 und bringe mir zwei Pfund Vogelfutter mit.“
 Professor von seinem Besorgungswege zurück, gefolgt von einigen Männern, die schwere Säcke tragen.
 Zu seiner befürzten Gattin sagt er vorwurfsvoll: „Du hast mich wieder ganz falsch umhergeschickt! Linie 2 fährt gar nicht in die Friedrichstraße. In Nummer 9 ist keine Vogelfütterung, und in der ganzen Friedrichstraße habe ich nicht mehr als zweihundertdreißig Pfund zusammenlaufen können.“

Der junge Professor der Zoologie fragte seine Gattin: „Haben Sie schon mal eine Laus unter einem Mikroskop betrachtet, gnädiges Fräulein?“
 „Nein, Herr Professor, wir haben zu Hause kein Mikroskop!“

Ein Mann hatte sich mit einer reichen Witwe verheiratet.
 „Nun“, fragte er seinen Freund Ludwig, „was hast du zu ihrem Reichtum?“
 „Ach, zu ihrem Reichtum?“ gab der Freund zurück. „Ich finde, daß du bis zum Alter auferstehen gegangen bist!“

Depp: „Wann wirst du Patrik heiraten, Polly?“
 Polly: „Nie.“
 Depp: „Aber warum denn nicht?“
 Polly: „Nun, ich heirate Pat nicht, wenn er nicht das Getränk aufgibt. Gist er es aber auf, dann beträufel er mich nicht!“

Die Frau Professor in Berlin zu ihrem Mann: „Emil, fahre doch bitte mit der Linie 9 nach Friedrichstraße 367 und bringe mir zwei Pfund Vogelfutter mit.“
 Professor von seinem Besorgungswege zurück, gefolgt von einigen Männern, die schwere Säcke tragen.
 Zu seiner befürzten Gattin sagt er vorwurfsvoll: „Du hast mich wieder ganz falsch umhergeschickt! Linie 2 fährt gar nicht in die Friedrichstraße. In Nummer 9 ist keine Vogelfütterung, und in der ganzen Friedrichstraße habe ich nicht mehr als zweihundertdreißig Pfund zusammenlaufen können.“

Der junge Professor der Zoologie fragte seine Gattin: „Haben Sie schon mal eine Laus unter einem Mikroskop betrachtet, gnädiges Fräulein?“
 „Nein, Herr Professor, wir haben zu Hause kein Mikroskop!“

Ein Mann hatte sich mit einer reichen Witwe verheiratet.
 „Nun“, fragte er seinen Freund Ludwig, „was hast du zu ihrem Reichtum?“
 „Ach, zu ihrem Reichtum?“ gab der Freund zurück. „Ich finde, daß du bis zum Alter auferstehen gegangen bist!“

Depp: „Wann wirst du Patrik heiraten, Polly?“
 Polly: „Nie.“
 Depp: „Aber warum denn nicht?“
 Polly: „Nun, ich heirate Pat nicht, wenn er nicht das Getränk aufgibt. Gist er es aber auf, dann beträufel er mich nicht!“

Die Frau Professor in Berlin zu ihrem Mann: „Emil, fahre doch bitte mit der Linie 9 nach Friedrichstraße 367 und bringe mir zwei Pfund Vogelfutter mit.“
 Professor von seinem Besorgungswege zurück, gefolgt von einigen Männern, die schwere Säcke tragen.
 Zu seiner befürzten Gattin sagt er vorwurfsvoll: „Du hast mich wieder ganz falsch umhergeschickt! Linie 2 fährt gar nicht in die Friedrichstraße. In Nummer 9 ist keine Vogelfütterung, und in der ganzen Friedrichstraße habe ich nicht mehr als zweihundertdreißig Pfund zusammenlaufen können.“

Der junge Professor der Zoologie fragte seine Gattin: „Haben Sie schon mal eine Laus unter einem Mikroskop betrachtet, gnädiges Fräulein?“
 „Nein, Herr Professor, wir haben zu Hause kein Mikroskop!“

Ein Mann hatte sich mit einer reichen Witwe verheiratet.
 „Nun“, fragte er seinen Freund Ludwig, „was hast du zu ihrem Reichtum?“
 „Ach, zu ihrem Reichtum?“ gab der Freund zurück. „Ich finde, daß du bis zum Alter auferstehen gegangen bist!“

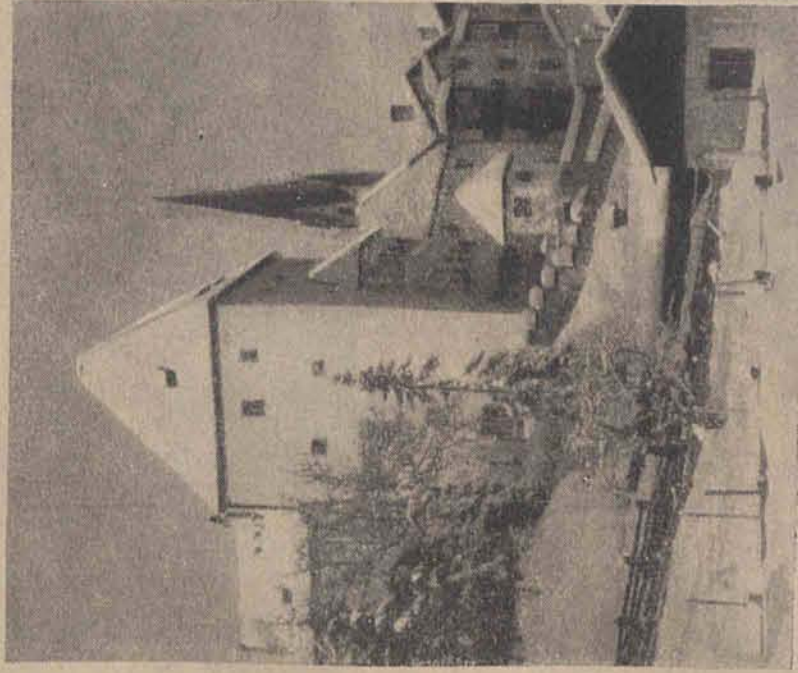
Depp: „Wann wirst du Patrik heiraten, Polly?“
 Polly: „Nie.“
 Depp: „Aber warum denn nicht?“
 Polly: „Nun, ich heirate Pat nicht, wenn er nicht das Getränk aufgibt. Gist er es aber auf, dann beträufel er mich nicht!“

Die Frau Professor in Berlin zu ihrem Mann: „Emil, fahre doch bitte mit der Linie 9 nach Friedrichstraße 367 und bringe mir zwei Pfund Vogelfutter mit.“
 Professor von seinem Besorgungswege zurück, gefolgt von einigen Männern, die schwere Säcke tragen.
 Zu seiner befürzten Gattin sagt er vorwurfsvoll: „Du hast mich wieder ganz falsch umhergeschickt! Linie 2 fährt gar nicht in die Friedrichstraße. In Nummer 9 ist keine Vogelfütterung, und in der ganzen Friedrichstraße habe ich nicht mehr als zweihundertdreißig Pfund zusammenlaufen können.“

EXTRA

Ar. 9 / 26. 2. 1939

Sonntagsbeilage zur „Freien Presse“

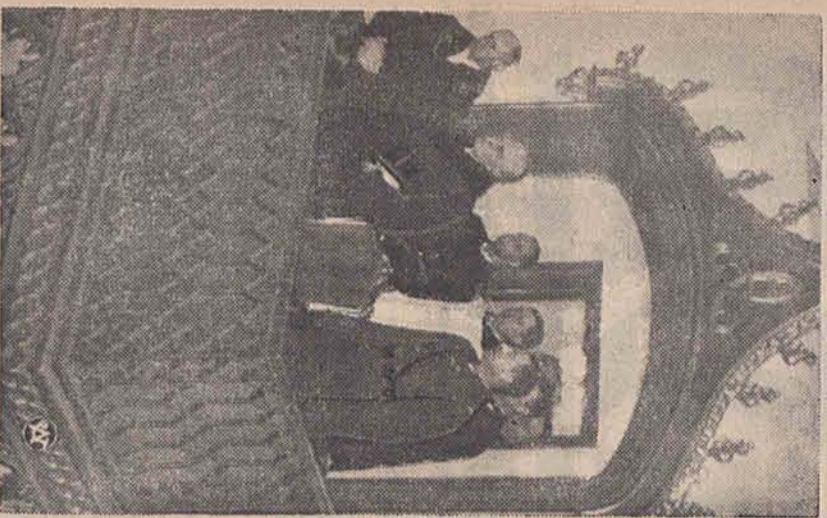


Schneeparadies



Ober links:
 Rißbüchel in Strol
 Ober rechts:
 Normogletscher in den Det-
 taler Alpen
 Links:
 Am Peteraboden bei Oberlech
 (Vorarlberg)

Zum Tode des Papstes



Ober:

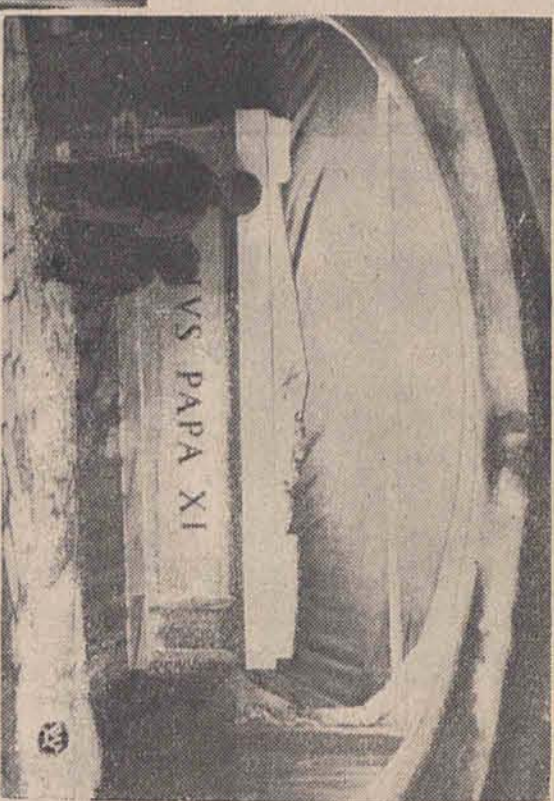
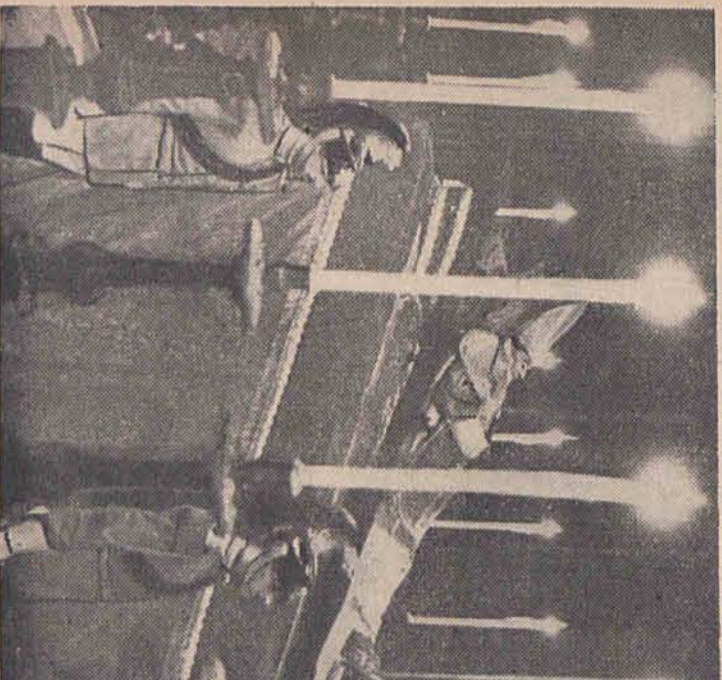


Strauergottesdienste in Madrid

Am 18. Februar um 10 Uhr vormittags fand in Madrid ein feierlicher Strauergottesdienst unter Teilnahme des Staatspräsidenten, des Marquises, der Regierungsräte, der Diplomaten usw. statt. Untere Aufnahme zeigt den Staatspräsidenten in seiner Loge während des Gottesdienstes.

Ober rechts: Die Beisetzung

Am Donnerstag in Rom erfolgte die Beisetzung Papst Pius XI. Unter zeigt einen Bild in den Petersdom während der Beisetzungsfeyer.



Die letzte Ruhestätte des Papstes

Der Sarkophag Pius des XI. in den unterirdischen Gewölben der St. Peterskirche in Rom.

*

Unter:

Einführung in der Etruskischen Skulptur

Zwei Tage lang waren die herrlichen Steinskulpturen des Papstes in der Etruskischen Skulptur öffentlich aufgebahrt. Die Leiche war angetan in weißes Gewand, roten mit Sternchen verzierten Mantel und goldene Mitra.

seinem Spind ein Tuch und breitete es auf dem kleinen Tisch im Bootraum aus. Dann schenkte er die Leiche und selber aufstehen. Man konnte das nicht so recht sehen. Die Brüstung des Bootes war sehr hoch. Nur ihre hellblonden Haare ragten darüber hinaus. „Sie erwartet Besuch! Sicher männlichen!“ murmelte Peter vor sich hin.

Er schloß zu seinem Bruder hin, der noch immer an dem Mädchen hinstarrte. „Komm, komm!“ drängte er. „Es wird Zeit! Ihr können nicht mehr länger hierbleiben.“

Manfred antwortete immer noch nicht. Er beobachtete den Tisch, der jetzt wieder auf dem Tisch stand. Mit gekauften Gläsern blickte sie in den dampfenden Topf. Dann griff sie ihn mit ihren Fingern und gab vorsichtig das Wasser ab. Als es fertig war, schob sie den Deckel auf die Platte des Spirituskochers und schenkte mit einem hellen Lächeln die Finger auf und nieder, weil sie sich verbrannt hatte.

„Endlich“, murmelte Manfred. Dann sprang er hastig auf und rief sich mit den Händen den Sand vom Körper. „Schnell! Komm! Ihr wollen fortfahren.“

Manfred sah nur ein. Wie sie nun so neben einander standen, stellte es sich heraus, daß die Brüder sich gar nicht so ähnlich waren, wie es zuerst erschienen hatte. Peter war ein wenig kleiner als sein älterer Bruder und gedrungener im Bau; seine Haare waren aber wiederum vor ihm eine unendliche anmutige Wellenlinie, die der Bewegung etwas bunter! Nur der Gesichtsteil um Augen und Nase war bei beiden sehr ähnlich, so, er glitzerte so fast vollkommen. Es waren da bei beiden sehr blaue, flammende blaue Augen unter bunten, über der Stirnpartie fast zusammengepressten Brauen.

Die beiden schoben eilig ihr Boot zu Wasser und stiegen dann ein. Mit ein paar Schlägen waren sie dicht bei der nächsten Brücke. Gerade wollten sie in einen vorfüßigen Bogen die freie Strömung gewinnen, als vom Motorboot drüben ein heller Schrei erklang. „Halt! Halt! Halt!“ riefen die hellen Klängen empor! Mitten drin stand das junge Mädchen! Sein weißes Kleid war bereits vom Feuer erfasst. Mit entsetzten Blick starrte es an sich herunter.

Obne auch nur ein Wort zu verlieren, sprang Manfred aus dem leichten Fahrzeug, rante den Damm hinauf, setzte mit einem mächtigen Sprung hinter dem Motorboot und rief sich in den Mund. Die Strömung, die hier ein paar Meter weiter drüben schon ziemlich hart war, rief die beiden mit sich fort. Einen entsetzten Augenblick lang drohte Manfred die Bestimmung zu verlieren. Er sah ein angsterregtes Gesicht vor sich. Zwei arme Flammenen schickten sich um seinen Hals. Mehr trübend als bewußt rief er die Hände des Mädchens von sich los und drückte hastig die letzte Gestalt ganz und gar unter das Wasser. Während er mit eiligen Schritten schritt, sah er, wie der Körper des Mädchens langsam bewegungslos wurde. Von plötzlicher tödlicher Angst gepackt, daß er ihn geschoßt, es gar getötet haben könnte, hob er es hoch empor, hielt es mit beiden Händen dicht vor seine Augen und schaute ihm ins Gesicht. Die schmalen Wangen waren leichenblau, die dunkelbraunen Augen fast geschlossen. In dem Mädchen schien kein Leben mehr zu sein. Nur die heftig arbeitende, leuchtende Brust wühlte, daß alles in Eile gegen den drohenden Tod anstürzte. Unfähig während war das junge Geschöpf, das da in seinen Armen lag. In Manfred wollte eine heisse, ununterbrechbare Strömung auf. Soßig beugte er sich nieder, hob mit dem Arm eine blonde Strähne weg, die die Lippen des Mädchens bedeckte und drückte dann einen süßigen Fuß darauf. Unter seiner gestirbten schienen sich die Augen Glanz zu öffnen.

Tieftraum, halb unbewußt, traumhaft, blickten sie ihn an. Ihre Lippen schienen sich leise zu bewegen, schienen fort seinen Fuß zu erwärmen. Er rief sich davon los, schaute sie an, wollte sprechen, aber schon hatten sich die bläulichen Lippen wieder geschlossen, schon waren die schmalen Wangen wieder auf die schalen Wangen gesunken. Er mußte nicht recht: noch das eben ein Traum, war es Wirklichkeit gewesen?

Glücklicherweise, er in mächtigen, anstrengenden Stößen weiter, um Eile einige hundert Meter weiter vom Land aus Sand zu tragen.

Raum hatte er keine Zeit sonst ins weiche Gras der Uferböschung gehen lassen, da hörte er auch schon ein eifriges Plätschern in seinem Rücken. Er drehte sich um, noch laufend von der gewaltigen Wutentladung, die er jedoch vollbracht hatte, und sah seinen Bruder Peter, der mit gemächlichen Bewegungen durch das Wasser auf ihn aufsprang. Das blaue Kleid, die hellen Lippen, die er schon von weitem und schenkte den rechten Arm. „Das hast du prachtvoll gemacht! Ich bin natürlich einen Schritt zu spät gekommen! Wenn das Ding nur ein Stück weiter wäre.“

Manfred antwortete ihm gar nicht. Er drehte sich, selbst noch immer schwer atmend, wieder um und blickte von neuem auf seinen Schicksal, der aber immer noch ohnmächtig schien, dessen Strich sich jedoch in beruhigenden Schritten hob und senkte. Und Peter trat nun hinzu, um neugierig den sterblichen schmalen Körper zu betrachten.

Manfred ließ einen Augenblick seine Augen abwachen dem Bruder und dem jungen Mädchen hin- und hergehen. Dann sagte er hastig: „Ist das Boot in Sicherheit?“

Peter beugte sich vorsichtig zu Eile hinunter: „Dort ist eine kleine Scherbe genommen?“ entgegnete er halblaut, fast eine Antwort auf die Frage des Bruders zu geben.

„Blau ist es! Sie muß nur erst wieder zu sich kommen! — Aber wo ist das Motorboot?“

(Fortsetzung folgt)



Einmal Er, tritt Duomaline
zum Ziel eines anstrengenden Laufes während des 73. Jahresfestes sich über Er, tritt Duomaline, bekanntlich wurden alle Teilnehmer der Rennen die ganze Zeit hindurch mit Duomaline versorgt.

Das Mädchen Ellin wird geküsst

ROMAN VON JENNY SATTIER-KONIG

1. Kapitel

Ueber der weiten Talnische lag drückende Vor-
sommerglut. Der Fluß zog träge dahin. Von keinem
Wasser spritzte ein kleinerer Glanz aus, der das ganze
Tal ausfüllte, der weiter und weiter floß, und dort
unten, wo die Stadt lag, die Gestalten zierlich ge-
schwungener, dunkler Türme licht umringt. Nichts
war zu hören als das Gurgeln der Kluten, das ab
und zu heftig aufsprang, in wild freilebenden Wirbeln
emporprang und einige Meter weiter sich wieder be-
ruhigte.

Der Strom war hier schon ziemlich breit. Um ihn
in sein Bett einzubändigen, hatte man an seinem
linken Ufer, wo die Strömung infolge der Biegung
des Laufes besonders reichend war, feste Dämme ins
Wasser hineingebaut, an deren steilem Ufer die
Wagen auftrudeln sich brachen. Zwischen ihnen
standen stille flache Wasserflächen, kaum bewegt vom
Widerhall des Sturmens und Drängens da draußen,
bedeckt von treibenden Holzstücken und träge dahin-
ziehenden Tangen, begrenzt von schlackigen, ton-
derbar riechendem Uferkamm und sie und da einem
hell glänzenden flachen Sand, das des Wassers
Saune irgendeinmal dahin getragen hatte.

Auf so eine sandige Strandhelle hatten Paddler
ihre Boot gezogen. Am Uferas daneben lagen die
Turnerhöfen, die dicht nebeneinander zwei lange,
gerade, noch unverbrannte Rücken, zwei halb er-
höhere Köpfe, die — auf die Hände gestützt — aufs
Wasser gerichtet waren. Die Gestalten waren einander
so ähnlich, die Geste gleich sich so sehr, daß man auf
den ersten Blick erkannte, daß man Brüder vor sich
hatte.

Die beiden jungen Männer wuschelten kein Wort
miteinander. Sie lagen da in der Sonne und blinzelten
hin und auf die fliegende, bewegte Fläche hinaus. Ihre
Gesichter, beide schon und bartlos, ihre Augen, von
dem gleichen flammenden Blau, unter den dunklen,
aufeinandergekauerten Brauen, verrieten durch ihren
Ausdruck, daß sie das, was sie sahen, nicht alle Tage
sahen. Sie tranken das alles in sich hinein, die
Sonne, diesen Glanz, diesen feinen, ganz dünnen
Schleier, den die Hitze über das Wasser zog, sie dehn-
ten sich wohl in der Luft. Es sah so aus, als wollten
sie das, was da um sie war, hineinretten in einen
endlos langen Winter. Und dabei war es doch erst
Juni.

Die beiden Brüder reigten sich nicht einmal, als
das Surren und Knattern eines Motorbootes die
Mittagsstille unterbrach. Es fahen von Nordborsdorf
drüben herauf. Rühr an der Sandhelle der
beiden vorbei, verlor sich in der Ferne und kam dann
wieder, um mit einem ebenso gefährlichen wie
feinen Schwingen um den Bühnentopf herum in das
helle Gewässer hinter der nächsten Bühne flussabwärts
hineinzufahren und dann dort, zwei, drei Meter vom
Dämme entfernt, Anker zu werfen.

Der Neuankunft war gerade in das Gefäß-
feld der beiden Paddler hineingeraten. Sie konnten
— wollten sie nicht ihre Lage verändern, und wer
hätte ein solches Opfer von ihnen verlangen dürfen!

nicht umhin, ihn zu betrachten. Hatten sie jedoch
bislang mit der fälschlichen, halbwegs dahindämmern-
den Zeitabstraktion des Badenden, der sich einmal von
allem befreit hat, von den Fesseln des Alltags, von
der ewigen Begleitung seiner Sorgen, von der Enge
städtischer Behausung, in der von der letzten Last
menschlicher Gefühle, vor sich hingelassen, so be-
kam plötzlich ein ganz anderer Blick in den blauen
Augenpaaren aufzukommen. Mit der gut verbor-
genen Reue des wohlgezogenen Menschen beob-
achteten sie gespannt alles, was drüben vor sich ging.

Ellin Hallermann hatte die beiden blauen Bösen
und die glatten Rücken gar nicht bemerkt, sonst hätte
sie möglicherweise doch erst eine Bühne weiter unten
haltgemacht, obwohl in der Gegend hier der Steilufer
von Weiden her in den Uferpfad einmündete. Sie
sprang eilig vom Boot und machte es am Ufer so
fest, wie es immer irgend möglich war; denn da das
Fahrzeug immerhin einen gewissen Tiefgang besaß,
so mußte es weiter in der Strömung aushalten, als ihr
eigentlich lieb war. Dann zog Ellin Hallermann nach
Boot, das ihr Vater, der Konjur Hallermann, hatte
ihre verstorbenen Mutter „Ingrid“ genannt, hatte
und das er ihr in der letzten Zeit anzuvertrauen
pflegte, wieder zu sich heran, um leichtfüßig hinein-
zuspringen und emsig darin herumzuwerkeln.

Die „Ingrid“ war nicht ein so großes Boot mit
einer Kajüte und einem Schlafzimmer, wie man das
manchmal sieht, aber es war doch immerhin ein sehr
schönes Fahrzeug. Im eigentlichen Bootsräume fanden
eine ganze Menge Leute, mindestens sechs Personen,
Platz, und auf dem erhöhten Bug — vor dem Motor
— konnte man auch noch zu zweien oder gar zu dreien
liegen.

Ellin holte aus einem verborgenen Spind am Heck
einen großen Koffer heraus, eine flache Spirale,
Töpfe und allerlei Tüten und Gefäße. Mit dem
allen fletzte sie vorn auf den Bug und ring an, sich
dort hässlich einzurichten. Sie stellte den Koffer auf,
entzündete die Flamme und setzte einen Topf darauf.
Er mußte bis obenhin gefüllt sein! Man sah es daran,
wie immer sie an ihm trug.

Immer wieder fette noch etwas! Sie hüllte
essenleider hinab und herauf, um alles zusammen-
zuholen. Ihr dünnes weißes Kleid, das hochgeknüpft
war und in vielen Falten an ihren Hüften nieder-
floß, sah wie ein leichter weißer Schleier hinter ihr
her.

„Mein Gott, die offene Flamme!“ sagte Peter
halblaut und blickte seinen älteren Bruder an. Der
andere erwiderte nichts. Er veränderte kein Auge von
der hellen Gestalt da drüben, die weiter ab und zu
ging mit wiegenden Schritten und wehenden Röcken,
ohne auch nur einen Atemzug an Gefahr zu denken.
„Wann sollen wir das Paddelboot wieder ab-
liefern, Manfred?“ begann Peter nach einer Weile
wieder halblaut.

„Dann müssen wir aber jetzt aufbrechen, nicht
wahr? Es geht doch schon auf zwei!“

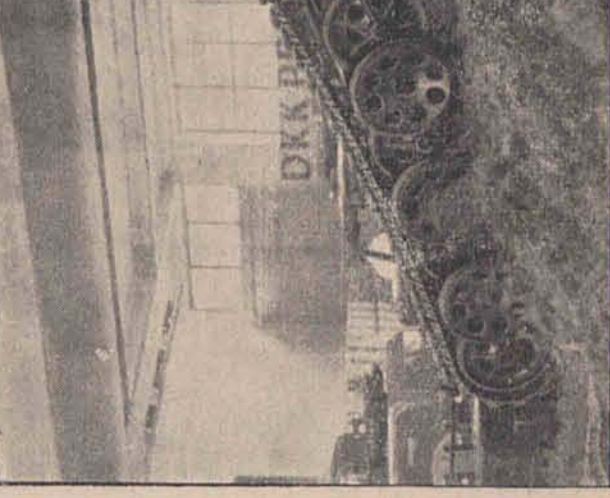
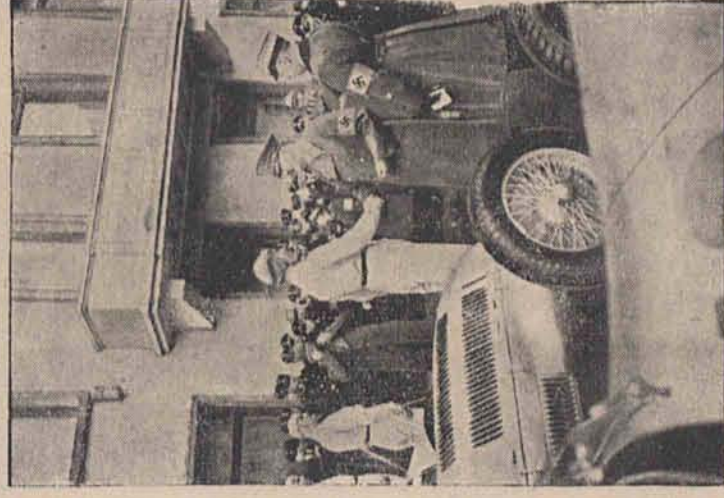
Keine Antwort.

Peter sah wieder wie sein Bruder zum Motor-
boot hinüber. Das Mädchen im weißen Kleid machte
sich jetzt daran, den Tisch zu decken. Es holte aus

Don der Berliner Automobil-Ausstellung

Rechts: Der Führer am Stand
des KdF-Wagens
Links: Reichsorganisationsleiter Dr. Ley;
rechts der Konstrukteur des Volkswa-
gens

Anten: Der Führer begrüßt die
deutschen Wehrführer
Vor der Führer sich über die
Welt-Offse zur Eröffnung der Inter-
nationalen Automobil-Ausstellung, be-
grüßt er vor der Reichsleiter, Man-
fred von Brauns und andere deutsche
Wehrführer. Rechts: Reichsleiter Göt-
tlich; im Hintergrund Götting und Götting.



Massenandrang auf der Automobil-
Ausstellung

Bild in eine Ausstellungsballe der Inter-
nationalen Automobil- und Motorrad-Aus-
stellung.

*

Links:

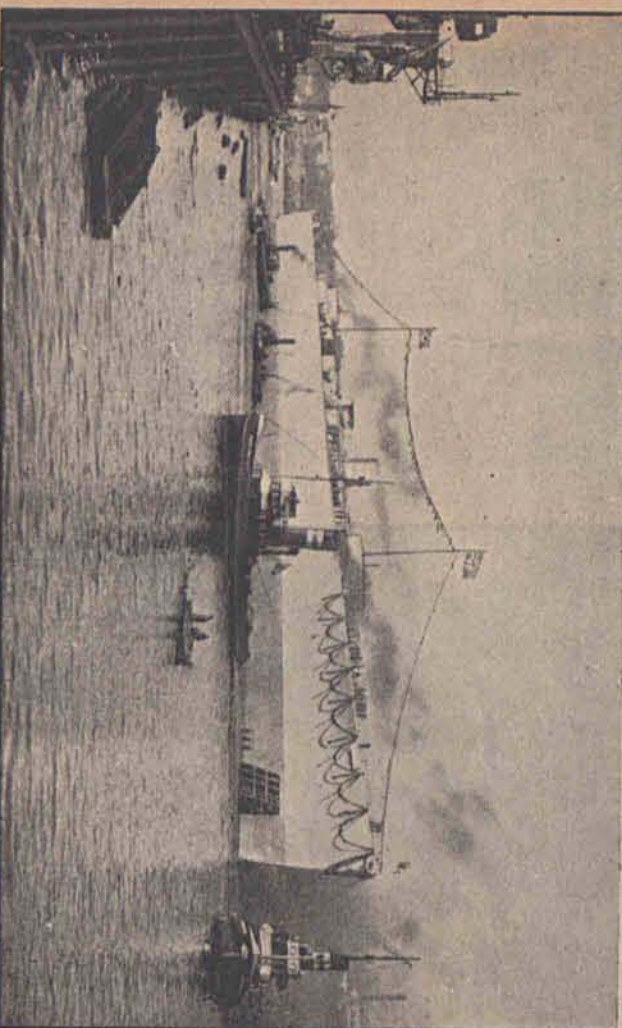
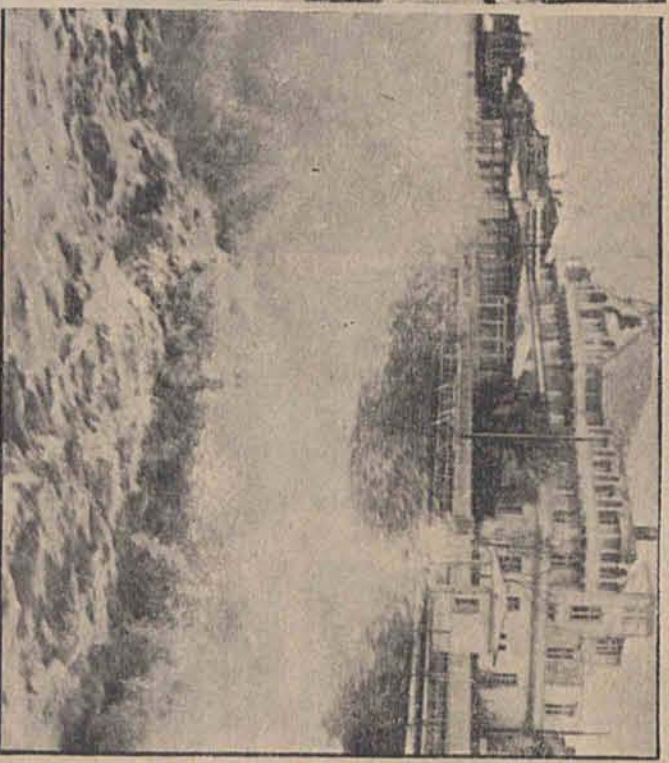
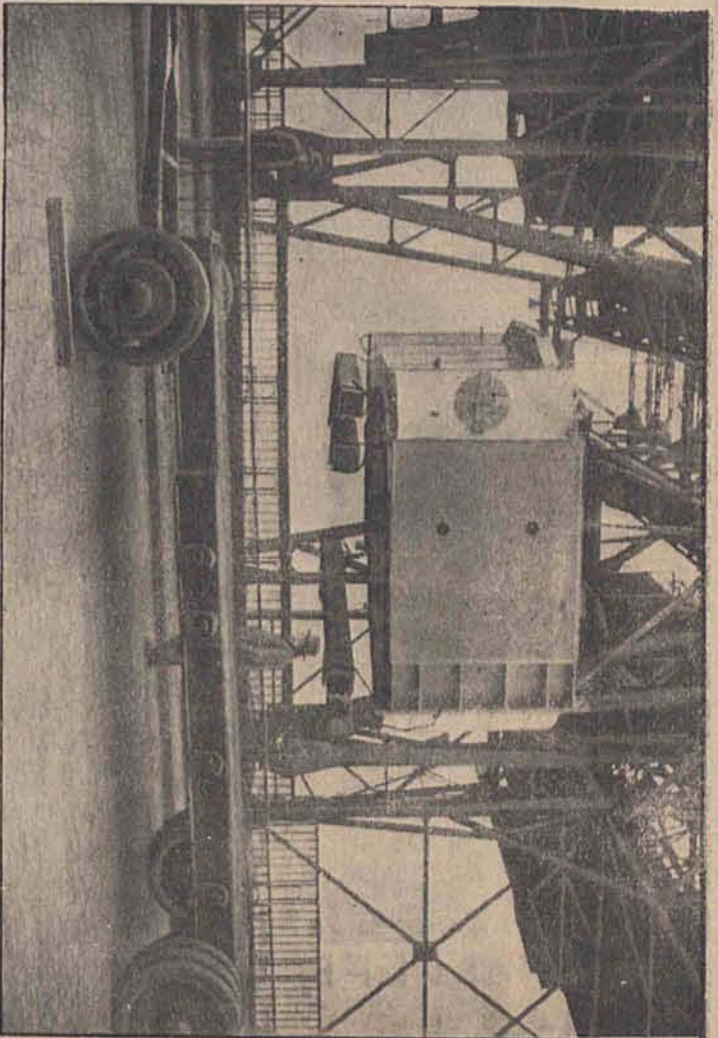
Ein geländegängiger Raupenfahrzeug im
fünftägigen Gelände. Eine Aufnahme von
der Internationalen Automobil-Ausstellung
in Berlin, die am 17. Februar eröffnet
wurde.

Hinter aus Deutschland

★

Rechts:
Ein 27 000 Kilogramm schweres Gehäuse für
einen Propellermotor

Mit einem Spezialtransportwagen wurde
dieses 27 Tonnen schwere Gehäuse für einen
Propellermotor eines neuen dieselelektrischen
Zuglokomotivs von den Siemens-Werken in
Siemensstadt nach dem Exportort gebracht,
um mit einem Spezialwagen nach Hamburg
transportiert zu werden. Da die Gesamt-
last (mit Wagen) 35 Tonnen betrug, muß-
ten bei dem Transport alle Straßen vermit-
telt werden.



Echtere Sturmfluten an der Samlandküste
Der wochenlang anhaltende Sturm hat an
der Samlandküste großen Schaden angerich-
tet. Fast der ganze Badestrand in Greif-
swalde ist ein Haub der wütenden Wellen ge-
worden, und schwere Schäden sind gegen die
Mauern.

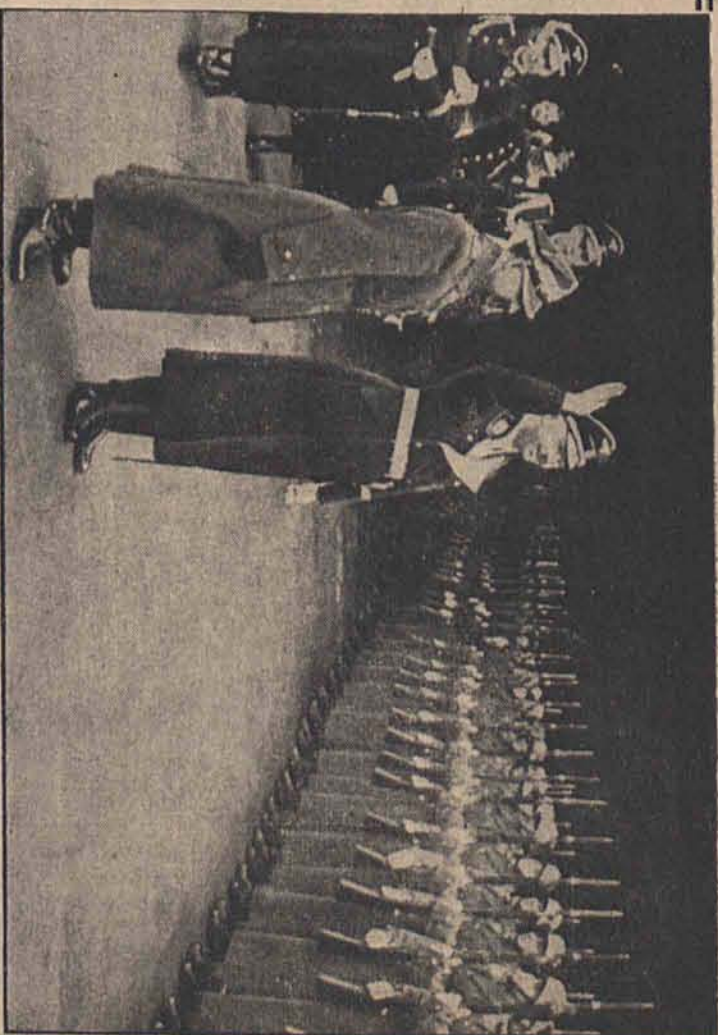
Oben links:
Mit dem KZ-Wagen zum Winterport
Auf einer Fahrt durch die Stille fühlte
der KZ-Wagen in den Stollen Bergen
keine hohe Leistungsfähigkeit erneut unter
Beweis.

Nebenstehend:
Schlachtkampf „Blücher“ vom Einzel-
gefecht

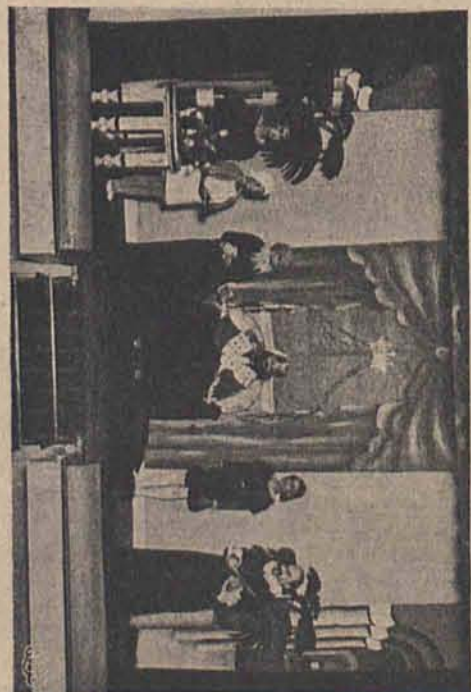
Im Jahresbericht des Führers erfolgte in
Bamberg der Empfang des neuen 35 000-
Kilogramm-Schlachtkampfes „Blücher“, das un-
ter Bild zum erstenmal in seinem Element
steht.

Beim des Chefs der Deutschen Polizei,
Reichsführer SS Himmler, in Bamberg
einer Einladung der polnischen Regierung
folgte, trat der Chef der Deutschen
Polizei, Reichsführer SS Himmler, in
Bamberg ein. Unter Bild zeigt ihn beim
Abmarsch der Ehrenkompanie der Polizei
mit General Gerd von Samoylov.

Unten: Vom Reichsführer SS Himmler
Vor langen konnte der Reichsführer SS
Himmler ein eigenes Heim einrichten.
Initiator und tatkräftiger Förderer dieses
großen Werkes der Reichsführer SS Himmler,
Reichsführer SS Himmler, den unter Auf-
nahme zeigt. (Siehe auch den Bericht im
Doppelblatt.)



Rechts: II. Seite aus dem
Büchlein „Der gefallene Kater“, das
heute nach 4 Uhr 15 zum erstenmal
im Jugendheim, Göttingerstr. 60,
aufgeführt wird.



Rechts unten: General Franco
Ein von dem deutschen Botschafter
Professor von Meißner geleiteter Kopf
des spanischen Generals.

**Unten: Neuerlicher Schutz für Luft-
schiffbau**
Bei einer Luftschiffausstellung in
Bamberg (Göttingen) wird dieser
Luftschiffbau gezeigt, der mit diesen
Zementsteinen abgedeckt ist. Die Stei-
nen sind festgenagelt aufgebracht und
helfen so die Bombe abdecken und
einen Luftschiffbau verhindern.

